

J. grom. 115 sh



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

RECTITUDINES SINGULARUM PERSONARUM;

nebst einer einleitenden abhandlung

über

landansidlung, landbau, gutsherliche und bäuer-
liche verhältnisse der Angelsachsen.

Herausgegeben

von

Heinrich Leo,

Dr. jur. utr. et phil.

Halle,

EDUARD ANTON.

1842.

166 D.

50v PG

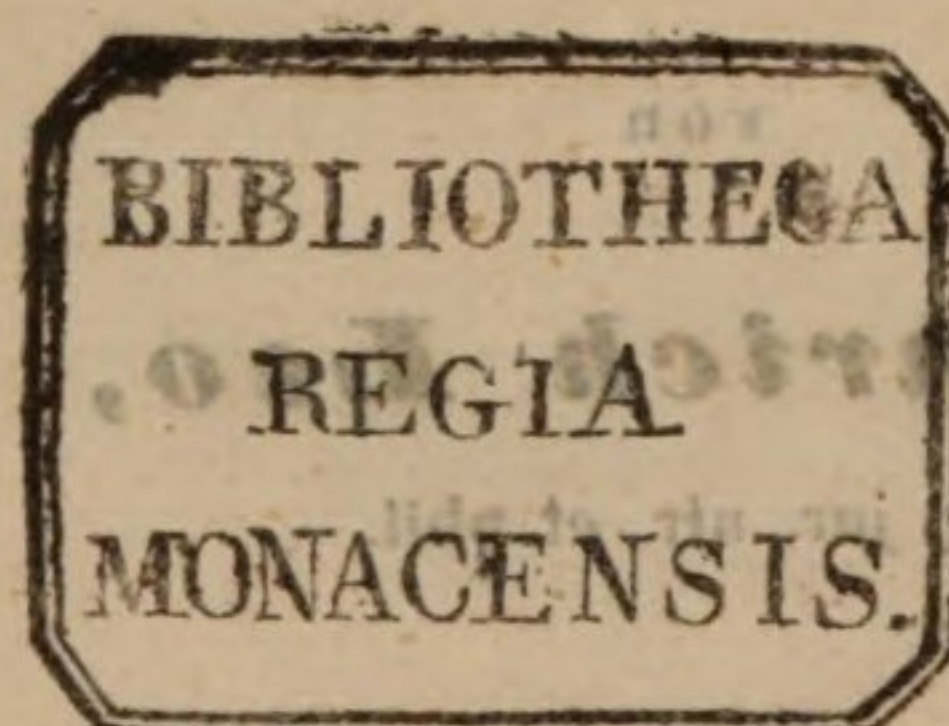
RECTITUDINES
SINGULARUM PERSONARUM;

nebst einer einleitenden abhandlung

landesaufsicht, landbau, gutsherrliche und bürger-

liche verhältnisse der angelsachsen.

Herausgegeben

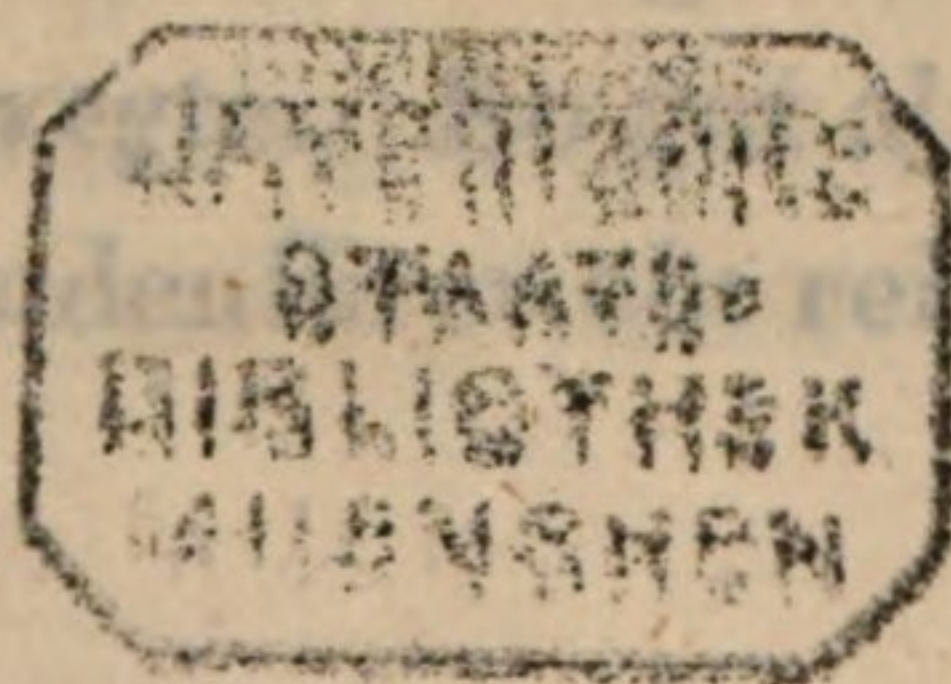


Halles

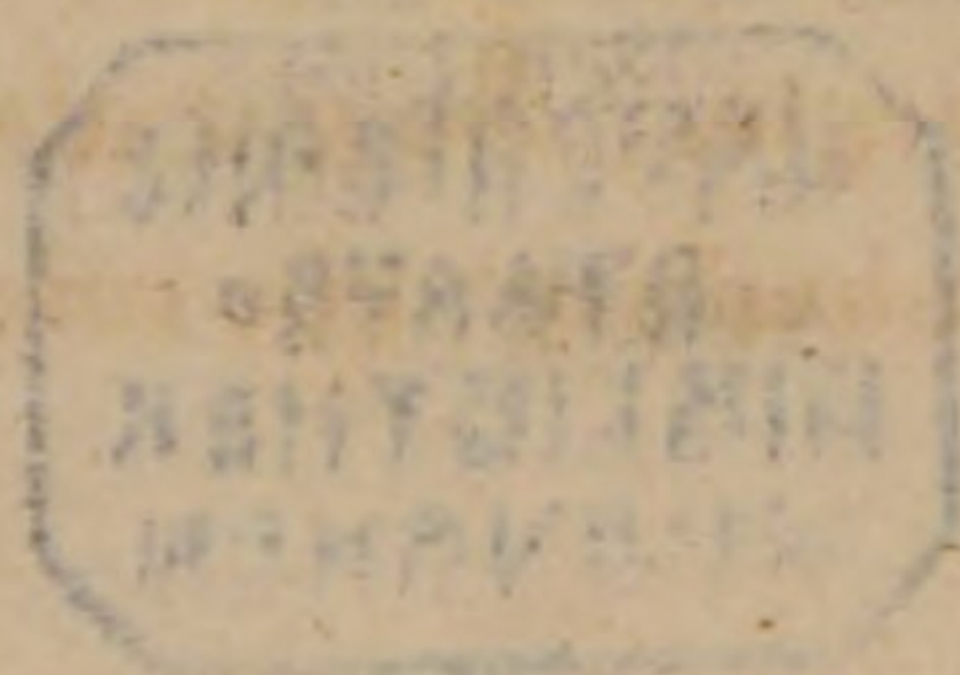
EDWARD A. TON

1843.

**MEINEN HOCHVEREHRTEN HERREN COL-
LEGEN, DEN MITGLIDERN DER JURISTEN
FACULTÄT ZU HALLE: C. F. DIECK, H. W.
E. HENKE, F. A. TH. LASPEYRES, L.
PERNICE, E. F. PFOTENHAUER, F. A.
SCHMELZER, C. WITTE ALS ZEICHEN
MEINER INNIGSTEN DANKBARKEIT UND
ANERKENNUNG.**



MEINER INNIGSTEN DANKBARKEIT UND
ANERKENNUNG.
SCHMELZER, C. WITTE ALS ZEICHEN
PERNICÉ, E. F. PHOTOGRAPHIER, F. A.
E. BENKE, F. A. TH. LASPEYER, J.
FACULTÄT ZU HALLE: C. F. DIECK, H. W.
LEGEN, DEN MITGLIEDERN DER JURISTEN
MEINEN HOCHVEREHRTESTEN HERRN COL-



VORWORT.

Die art, wie vor zeiten die geschichte des deutschen altertumes behandelt worden ist, daz man was sich in antiken schriftstellern oder vereinzelt bei späteren scribenten über das äußerliche auftreten der deutschen stämme fand, nebst den gelegentlich dabei erwänten sittenzügen zusammenstellte, konte nie zu einer geschichte der anfänge unseres volkes führen; alle arbeit dieser art für aufklärung der völkerwanderung ist arbeit an einem danaidenfafze. Wer möchte aus den nachrichten über das auftreten deutscher und englischer bandenführer in Italien, eines herzogs von Urslingen, eines herren von Bongarten, eines John Hawkwood auch nur einigermaßen eine vorstellung von dem erlangen, was in diesen späteren jahrhunderten das leben in Deutschland und England eigentlich constituirte und bewegte. So gut aber wie sich im rücken dieser bandenführer ein reiches volks-

leben vorfindet, so gut hat es sich zur zeit der völkerwanderung im rücken der in das römische reich einbrechenden heere und stämme gefunden. Mit farblosen vorstellungen germanischer volksfreiheit und roher tugend erschöpft man die sachen nicht. Die forschungen, welche die Grimms und ihre freunde angeregt und zu dem ergebnisse einer weitumfassenden deutschen altertumswissenschaft ausgebildet haben, führen nun schon jedem, auch dem kurzsichtigsten den beweis, daß eine herliche sprache folglich eine große bildung der auffassung und des begreifens, daß ein fein geglidertes recht folglich ein reiches, mannichfaltig gestaltetes volksleben der germanischen stämme erbe bereits war, als die Römer und Romanen in ihnen noch nichts als barbaren sahen. Von dem grunde dieser forschungen aus darf man die hofnung aussprechen, daß bald die ganze partie der völkerwanderung in der deutschen geschichte ein anderes gesicht zeigen werde; daß manches was zeither breit in den darstellungen figurirt, zu so untergeordneter bedeutung zusammenschwinden werde wie die unternemungen des herzogs von Urslingen unseligen andenkens, während andere zeither weniger geachtete nachrichten sich in der ihnen gebührenden wichtigkeit gel-

tend machen. Eine hauptsache wird hiebei immer bleiben das innere leben, das stats- und familienleben in den deutschen gemeinden so vollständig, so weit zurück zu verfolgen wie möglich. Die angelsächsischen schriftlichen überlieferungen, die allein an reichthum und vollständigkeit einigermaßen mit den nordischen wet-eifern können, aber großenteils ein weit höheres alter in anspruch nemen, werden für solche forschungen immer von höchster bedeutung bleiben. Zur innigsten freude würde es mir gereichen, wenn gegenwärtiger versuch aus diesen überlieferungen wenn nicht neues doch helleres licht über das leben unserer vorfaren zu verbreiten, wenigstens einige anerkennung fände.

Was die geschichte der untersuchungen anbetrifft, die dieser darstellung zu grunde liegen, so habe ich zuvörderst zu erwänen, daz mir die gewöhnliche meinung, der germanischen völker leben in ihrem altertum sei in einem wilden jagd- und kriegesleben und in einigen guten moralischen auffassungen und gewonheiten aufgegangen zu aller zeit höchst absurd erschienen ist. Daz wenigstens ein weitausgebildetes landwirtschaftliches recht vorhanden gewesen sein müfze, auch in den ältesten zeiten, war

mir aus den erscheinungen des ganzen zeitraumes der völkerwanderung klar und als gesamtresultat entgegengetreten. Ich bin diesen landwirtschaftlichen verhältnissen früher bei Langobarden, später bei Nordländern nachgegangen, und seit ich mehr und mehr mich mit dem leben und denken der Angelsachsen vertraut gemacht, habe ich auch gesammelt für eine geschichte ihrer landwirtschaft und ihrer güterverhältnisse. Natürlich blieb alles das vereinzeltes bis Kembles angelsächsische urkunden mit einem male einen waren schatz und eine fülle der nachrichten gewärten. Ich habe sie wenigstens viermal ganz durchgelesen, und erst aus ihnen sind mir vile stellen in den gesetzen recht klar geworden. Die herausgabe des angelsächsischen textes der unter dem titel: *de dignitate hominum Anglosaxonum* früher von Lappenberg edirten rechtsaufzeichnung liefz auch diese erst vollständig verstehen, und nachdem ich so durch literarische erscheinungen der lezten jahre und durch frühere samlungen in den stand gesezt war, mir selbst ein klares bild der angelsächsischen landwirtschaft und der rechtsverhältnisse, die damit in beziehung stehen, zu entwerfen, las ich noch einmal sämtliche angelsächsische ge-

setze zum zwecke einer widergebung jenes bildes durch. Wie vil ich bei diesen studien Grimms arbeiten, wie vil auch der vor kurzem erfolgten in jeder hinsicht musterhaften ausgabe der frisischen gesetze von von Richt-hofen verdanke, brauche ich nicht zu erwä-nen; fast jede seite meiner arbeit wird aus-drücklich oder durch die sachen selbst dem kun-digen zeugnis davon ablegen.

Um einiger puncte willen habe ich mich bei einigen meiner leser vielleicht noch zu ent-schuldigen. Man wird mir möglicher weise den vorwurf machen, daz ich das Domesday-book für den ersten teil meiner abhandlung zu wenig benutzt hätte. Allein ich habe es absichtlich nicht weiter herbeigezogen als ge-schehen ist. Allerdings gewärt es noch vile angelsächsische ortsnamen, die ich nicht erör-tert habe — aber in höchst verderbter sprach-licher gestalt. Wo nun alte formen zur seite stehen ist die reduction auf das ursprüngliche, richtige leicht — daz lei das alte leá, felle das alte felde, hest und est das alte hyrst, tone das alte tûn, done das alte dun, ord das alte vurð, stone das alte stân u. s. w. ist, ist deutlich — aber gerade die im Domes-day - book allein vorkommenden namen und

worte würden sich nur hypothetisch, gewiss oft mit misgriffen auf ursprünglichere formen haben reduciren lassen — wozu sollten so schwankende auffassungen? — ich habe angedeutet, welche wichtige beiträge für sprache und recht sich im einzelnen aus dem Domesday-book noch gewinnen lassen, und damit musste es fürs erste sein bewenden haben. Daz ein späterer, deutscher herausgeber der angelsächsischen gesetze nicht umhin können wird diese quelle von anfang bis zu ende durchzugehen und die vilen einzelnen eingestreuten bruchstücke angelsächsischen rechts daraus zusammen zu stellen, wird auch aus den wenigen anführungen in meiner abhandlung deutlich hervorgehen. Mir lag hier die vollständige lösung dieser aufgabe fern.

Ein zweiter vorwurf könnte mir daraus erwachsen, daz ich bei der offenbar ganz nahen verwandtschaft angelsächsischer und altfränkischer mundart nicht auch die fränkischen rechte näher verglichen hätte. Dies ist ebenfalls absichtlich bei seite gelassen worden. Grimms weistümer, Lacomblets und Guerards urkundenbücher gewären auzer den alten rechtsbüchern und formeln auch jetzt schon eine fülle von nachrichten über die verhältnisse bei den

fränkischen stämmen, die ich hier bei den Angelsachsen zu erforschen gesucht habe — ja! manches von diesen angelsächsischen verhältnissen ist mir erst durch einzelne stellen der weistümer klar geworden. Ich habe aber absichtlich noten und bemerkungen nicht häufen wollen.

Und so bemerke ich nur zuletzt noch, daß ich bei dieser arbeit zugleich die absicht hatte, eine andere tüchtige deutsche arbeit zu ergänzen, nämlich Schmid's ausgabe der angelsächsischen gesetze; denn die neueste von Thorpe besorgte, aber nicht in den buchhandel gekommene ausgabe der angelsächsischen gesetze gewärt aufzer den bei Schmid sich findenden und aufzer den geistlichen und kirchlichen rechtsbüchern nur zwei stücke, die ich beide hier publicire — das eine ist eben das gesez, was ich unter der von dem englischen herausgeber gewälten überschrift: *rectitudines singularum personarum* hier abdrucken lasze, das andere ist die hier s. 56 u. 57 sich findende gerichtliche formel. Die absicht dieser ergänzung hat mich auch veranlafzt, bei beiden stücken den text intact zu geben, und nur ersterem habe ich einen verbesserten text zur seite gestellt. Außerdem hatte die neue ausgabe unter den welt-

lichen gesetzen nur noch eine angelsächsische übersetzung der constitutio de hundredis, die mir aber sprachlich und juristisch von zu untergeordneter bedeutung erschien, als dafz ich durch sie den umfang meines büchleins hätte erweitern mögen.

Halle, am St. Gallentage 1841.

H. LEO.

Ohngeachtet ich große sorgfalt auf die correctur verwendet habe, sind doch folgende druckfehler, darunter auch ein schreibfehler, mit untergelaufen, die ich den geneigten leser vor der lecture zu verbefzern bitte:

s. 10 z. 10 v. oben ist zu lesen Vic-ham für vic-ham

s. 11 z. 1 - - - - Vic-bôld für Wic-bôld

s. 20 z. 13 v. unten ist zu lesen bozzo für bezzo

s. 32 z. 15 - - - - Ditmarschen für dithmarschen

s. 108 z. 4. v. oben ist zu lesen S. 56 für in einer note

s. 113 z. 13 von unten ist zu lesen gerêfan für gefêran

s. 127 z. 4. 11. 22 v. unten u. 1 v. oben ist zu lesen hvæg und hvæges für væg u. væges.

s. 135 z. 6 v. unten ist zu lesen mæd mæð-mete für mæðmæd-mete

s. 137 z. 9 u. 10 ist zu lesen peoden für peóden

s. 142 z. 6 u. 8 v. oben ist zu lesen dryht für droht

s. 147 z. 19 von unten - - - hlâford für hlâford und annemen für annemen

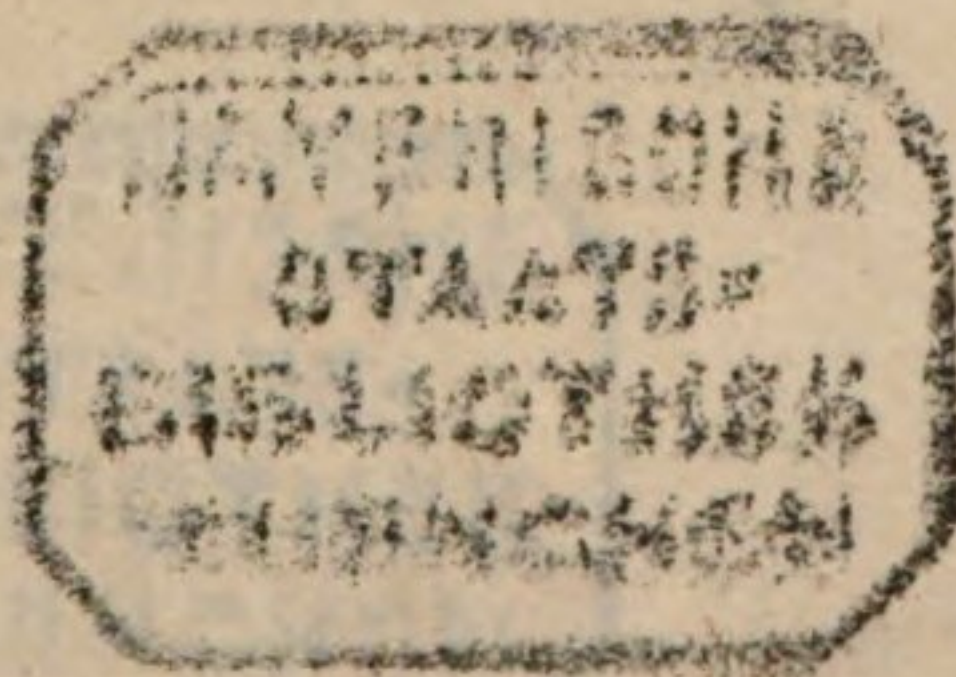
INHALTSANGABE.

I. Die angelsächsischen Ortsnamen.

	Seite
§. 1. Die deutschen Ortsnamen im allgemeinen	1.
§. 2. Die andeutungen, welche angelsächsische Ortsnamen für deutsche mythen- und saggengeschichte gewären	3.
§. 3. Beziehungen von Ortsnamen zur natur	8.
§. 4. Sitliche beziehungen in Ortsnamen angedeutet	17.
§. 5. Resultat der bisherigen zusammenstellung	21.
§. 6. Der zweite bestandtheil der angelsächsischen Ortsnamen	23.
1) Worte, welche die art des anbaues bezeichnen	24.
2) Worte, welche die natur des terräns bezeichnen	63.
3) Einige nachträgliche bemerkungen	96.
§. 7. Angelsächsische und allemannische Ortsnamen verglichen	100.

II. Die angelsächsischen landmaße und die art des anbaues

	105.
a. Ackerbau	115.
b. Viehzucht	124.
c. Bienenzucht	128.
d. Die waldpflege	129.



III. Die angelsächsische dorfverfassung	Seite 137.
§. 1. Die alten, der deutschen welt allgemein angehörigen, ausdrücke für politische corporationen und deren vorstände . . .	137.
§. 2. Patriarchalischer character aller ältesten deutschen verhältnisse . . .	141.
§. 3. Die drei stände der deutschen stämme: eorlas, ceorlas, þeovas . . .	151.
a. Die eorlas . . .	159.
b. Die ceorlas . . .	166.
c. Die þeovas . . .	171.
§. 4. Hynden, hundred, scyre . . .	174.
§. 5. Die gerichtbarkeit des landrîca . . .	180.
§. 6. Die lasten des landrîca . . .	187.
IV. Narungs und lebensweise der Angelsachsen auf dem lande . . .	198.
§. 1. Die narungsmittel . . .	198.
§. 2. Mühlenanlagen und salzbereitung . . .	202.
§. 3. Der ländliche jahreslauf . . .	204.
§. 4. Äðel-hâm . . .	215.
Rectitudines singularum personarum . . .	221.
Register . . .	249.

I.

Die angelsächsischen ortsnamen.

§. 1.

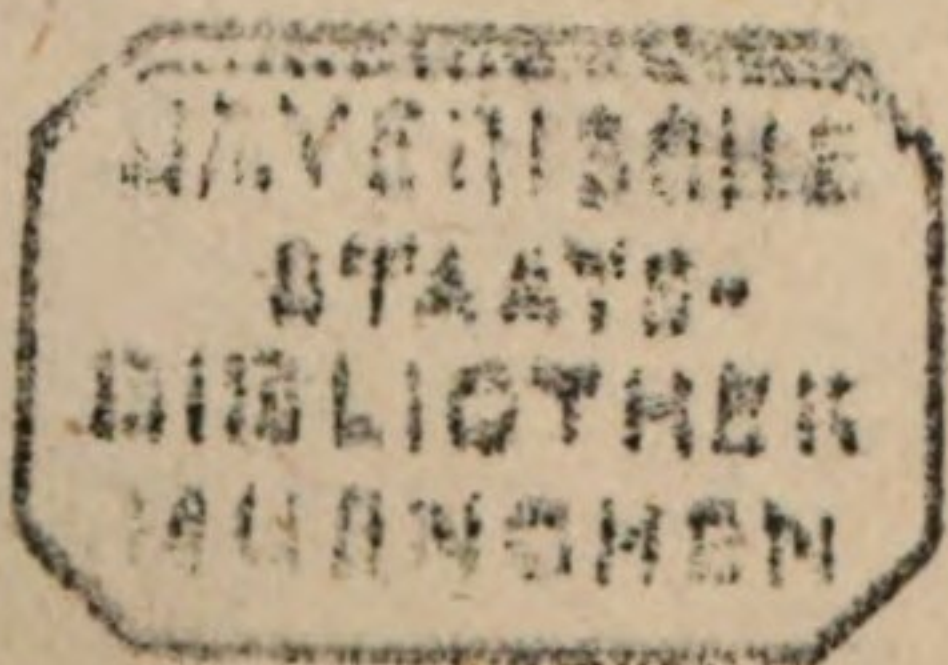
Die deutschen ortsnamen im allgemeinen.

Die ortsnamen bei allen deutschen stämmen sind in der regel composita: es sind worte, welche aus zwei bestandteilen zusammen gewachsen sind (z. B. Rudol-stadt, Frei-berg.)

Der zweite dieser bestandteile benent den anbau oder den teil der gegend, welcher bezeichnet werden sol, mit einem allgemeineren, ihm eigentümlichen namen (z. b. stadt, berg). Da dieser name aber auf alle ähnlichen localitäten paßt, ist der erste bestandteil hinzu gefügt, um die einzelne localität von den anderen ähnlichen abzuzeichnen.

Dieser erste bestandteil hat immer entweder eine historische beziehung, also eine beziehung auf ein eräugnis, auf eine persönlichkeit, auf einen cultus — oder es ist ein eigenschaftswort. Die historischen eräugnisse sind aber oft nur solche, wie sie ersten ansidlern begegnen: ein hase, der ihnen über den weg gelaufen; ein baum, eine bodenart z. b. die sie am orte gefunden und dergleichen bilden den inhalt desselben, und gewären die veranlassung der benennung.

Außer diesen, weitaus die mehrzal bildenden, doppelgliedrigen ortsnamen kommen allerdings auch einige eingliedrige vor. Dies sind erstens solche, wo die locali-



tätsbezeichnung in einer gegend entweder nicht näher bestimmt zu werden braucht, weil nur ein beispiel derselben vorhanden ist — oder wo doch die eine der vorkommenden ähnlichen localitäten aus irgend einem grunde hervortritt, wie etwa Rom untern anderen städten als urbs hervortrat. So haben wir neben Frankfurt, Sachsenfurt, Salzfurt u. s. w. auch eine ortschaft, welche bloß Fürt heißt, und neben Donauwörth, Isarwörth, Geierswörth, Mülwörth, Hegelwörth eine ortschaft, die bloß Wörth heißt. Zweitens haben örte und gegenden zuweilen die namen der familien und stämme erhalten, die sich daselbst niederliefzen, wohin besonders die benennungen, welche auf ingen ausgehen, gehören z. B. Düringen, Dingelfingen, Libringen u. s. w. Drittens ligen zuweilen namen die aus fremden sprachen herüber genommen sind, und die, weil sie nicht mehr in ihren bestandteilen verstanden wurden, sich im munde des volkes verstümmelten, zu grunde z. b. Worms, Zürich.

Alle diese bemerkungen passen, wie auf jeden deutschen stam so auch auf die Angelsachsen, und die folgende abhandlung wird zu allen sätzen die belege geben auch hinsichtlich dieses stammes, außer zu dem letzten satze, für welchen wir daher hier gleich beispilswise auf einige namen wie Plusch¹⁾, Peonedoc²⁾, Termic³⁾ u. a. verweisen haben wollen.

Manche unserer leser halten vielleicht die beschäftigung mit diesen namen für ein sehr unfruchtbares feld; allein ganz abgesehen von dem sprachlichen interesse, was

1) Kemble chart. angels. II. 233.

2) Kemble ch. a. II. 104. Dieser name könnte indess auch angelsächsisch sein: pëond, pünd bedeutet eine eingehetzte, eingezäunte stelle, eine beunt; pýndan ist das deutsche, beunten, einzäunen; peónedôc könnte für peónedhôt stehen und einen beuntwinkel ursprünglich bezeichnen.

3) Kemble ch. a. I. 84.

sich an diese namen knüpft ⁴⁾, drückt sich in ihnen auch ein großer teil der geistigen bildung des volksstammes, wie sie bei der ansiedlung oder der entstehung des namens war, ab. Der erste teil der namen gewärt uns reiche belege für die mythen- und sagengeschichte, für die poetische naturauffassung, für die bedeutsamkeit sitlicher beziehungen. Der zweite teil läßt uns einen blick tun in die art des anbaus, in die art der auffassung des geographischen terräns, wie sie in alter und ältester zeit stattfand. Ortsnamen gehören größtenteils unter die ältesten, ursprünglichsten sprachzeugnisse, und sind für die geschichte der sprachen und völker von höchster wichtigkeit.

Wir stellen deshalb diese untersuchung über namen voran, weil sie uns gewissermaßen das feld lichtet, und uns den grund und boden einigermaßen deutlich darlegt, auf dem wir uns weiterhin zu bewegen haben; — auch gelegenheit gewärt manches hier schicklich zu erörtern, worauf wir später nur zu verweisen wünschen, um uns nicht zu sehr die darstellung zu zerstückeln.

§. 2.

Die andeutungen, welche angelsächsische ortsnamen für deutsche mythen- und sagengeschichte gewären.

Wenn wir durchaus nicht wüßten, daß die deutschen stämme, welche nach England gewandert sind, denselben mythenkreis, denselben götterglauben hatten, wie die zurückbleibenden sowol als die nordischen, die localbezeichnungen allein würden uns darüber unterrichten, ohngeachtet anzunehmen ist, daß der katholische clerus auch in diesem lande bemüht gewesen sein wird in den erinne-

4) In welcher hinsicht es schon höchst wichtig ist, daß diese namen zuweilen deutsche worte als im gebrauch eines stammes gewesen aufzeigen, welche man in den schriftwerken desselben stammes vergebens sucht.

runge des volkes möglichst alles zu beseitigen, was auf den alten götterdienst hinwies. Volkommen konnte ein solches bestreben der natur der sache nach nicht gelingen. Wie uns unter den angelsächsischen wochentagen Voden-däg und Þunresdäg an Wuotan und Donar erinnern, so unter den ortsnamen Vodnesbëorh (Wansborough in Wiltshire⁵⁾) und Þunresfeld⁶⁾ (eine domäne, welche könig Älfred seinem bruderssohne Äðelm nach seinem tode bestimmte). Wenn die namen in den besitzurkunden des klostere Croyland nicht sehr verneuert wären, würde sich auch die aqua de Veeland (K. I. 78 u. anderw.) auf den mythischen Wieland, der auch sonst in angelsächsischen schriftwerken erwähnt wird, beziehen; auf keinen fall aber die Ermingsträt (eine der vier hauptstraßen des alten Englands, welche das land kreuzten, und noch von römischer anlage waren) auf Irmin; denn dieser name hat wol eine ähnliche bedeutung wie der einer anderen der genannten vier hauptstraßen: Væðlinga-strät, von vaðol, herum irrend, arm, pilgernd, und vädla der bettelnde pilger; Ermingsträt, ist so viel als Yrmingsträt von ðarm, yrm, pauper und yrmig, miser. Man vergl. Gr. Myth. 214 not. wo bereits das richtige angegeben ist. Wætlingasträt ist verderbt; wie später wider daraus Watlandstreit, und dann die sage von dem sohne könig Watlas erwachsen.

Wir lernen aber aus ortsnamen zugleich teile dieser deutschen mythologie als bei den Angelsachsen lebendig kennen, von deren geltung bei diesem volksstamme wir sonst keine oder nur kärgliche andeutungen haben. So tritt uns die brunnengöttin Hulda oder Berchta deutlich in dem ortsnamen Berhtan-vella (ät Berhtanvellan, zu Berchtenbrunnen⁷⁾) entgegen. So sehen wir den glauben an

5) Siehe die citate in Bosworth dict. s. h. v.

6) Kemble ch. a. II. 114. 115. 193. 271.

7) Aus schriftwerken war zeither nur das stark flectirende vel plur. vellas bekant; in diesem namen findet sich nun auch

Elben deutlich in dem ortsnamen Älfestûn⁸⁾; den glauben an andere dämonische wesen in dem ortsnamen Scuccanhlav⁹⁾.

Wilde, grausige orte erscheinen auch noch an grausige mythologische wesen dem namen nach geknüpft. So schenkt könig Eádwig 957 dem erzbischof Odo von Canterbury eine ländliche besitzung át Hel-ig (auf Helas werden)¹⁰⁾. Ein morast wird erwänt, der nach dem alten mythischen sumpfheros Grendles-mère genant wird¹¹⁾; und so nam man lieber, um die sitlichen eindrücke, die sich an gegenden knüpften, zu bezeichnen, zu den lebendigeren gestalten mythischer persönlichkeiten seine zuflucht, als daz man sich abstracter ausdrückte und etwa einmal einen locus terribilis (der auch eine wasserumflossene gegend, ein werder war) Torn-ei¹²⁾, (später wo man nach

die schwache form vella; wie im deutschen neben born (bornes) das schwache brunnen. Kemble ch. a. II. 108. In dem orte ward 880 von Äðelred, der sich dux et patricius gentis Merciorum nent, unter beistimmung könig Älfreds dem stift zu Worcester eine schenkung gemacht.

8) Kemble ch. a. II. 338. König Eádvig machte in dem orte, warscheinlich im J. 956, der St. Peterskirche in Bath eine schenkung.

9) Kemble ch. a. I. 196. König Offa von Mercia machte hier 792 eine schenkung dem St. Albansmünster. — Daz das wort scucca nicht mit dem altn. skôgr (silva) zusammenhängt (Gr. M. 274), woran Grimm selbst schon zweifelte (M. 561), zeigt das dem altn. skôgr entsprechende, nur in ortsnamen erhaltene wort scaga oder sceaga (Scaga, Toccansceaga, Brelessceaga), welches einen von scucca abweichenden auslautenden consonant bietet, mit skôgr aber übereinstimt, nur daz dieses im ablautsverhältnisse dazu steht. Das gothische skôhsl hängt aber sicherlich mit skôgr (silva) — und also auch nicht mit scucca zusammen.

10) Kemble ch. a. II. 342.

11) Kemble ch. a. II. 172.

12) Kemble ch. a. I. 180. Offa von Mercia schenkt 785 dem St. Peterskloster in Torneia in loco terribili, quod di-

statgehabtem anbau wol die ursprüngliche beziehung nicht mehr im namen suchte oder aus ungenauigkeit: Porneye ¹³⁾) nante.

Auch der mythische oder halbmythische angelkönig Offa, der im deutschen Angeln begegnet, oder sei es auch der ebenfals dem mythischen nahestehende könig Offa von Essex ¹⁴⁾ findet sich in ortsnamen verewigt: ein Offanleh (die in der urkunde stehende form Offanlege ist flexionsform) wird in einer urkunde von circa 944 — 946 ¹⁵⁾ erwähnt. Hier könnte freilich ein zweifel eintreten, daß der ort villeicht den namen habe von dem ganz historischen könige Offa von Mercia, oder irgend einem anderen Offa; allein es finden sich noch andere entschieden mythische namen so verwendet. Um zuerst an die mythischen vorfahren der könige von Kent zu erinnern, so wird eines derselben gedacht in dem namen: Hengestes-ig ¹⁶⁾. Der name

citur at Westmunstur, ein stück land in Aldenhâm. In dieselbe kategorie mit Tornei gehört Egesa widu (Kemble II. 341) welches: schreckwald bedeutet.

13) Kemble ch. a. II. 364. „ecclesia beati Petri, quae sita est in loco terribili quae ab incolis Porneye nuncupatur, ob occidente scilicet urbis Londoniae“ — etwa vom J. 971 oder 972.

14) Gr. M. III.

15) Kemble ch. a. II. 267. Den namen Offahâm (Kemble ch. a. II. 265), der früher sich geschriben findet: Offehâm (ibid I. 70.), wage ich kaum hieher zu ziehen, da in ihm Offa eine form des genitiv pluralis zu sein, und also nicht mit einem nominativ Offa zusammenzuhängen scheint. Es wäre nur möglich, daß Offehâm das richtigere und der name eine eigentliche composition wäre, wie sie aber, wo eigennamen zur composition herangezogen werden, wol kaum vorkömt.

16) Kemble ch. a. I. 270 (Hengestes-ie) II. 331 (Hengestes-rig — wo das r nur durch versehen des schreibers hereingekommen zu sein scheint.) Der ort lag wol in Mercia; doch könnte der zuletzt erwänte ort auch vom ersteren verschiden, und für Hengestes-hrycg verschriben sein. Obwol unwar-scheinlicher.

Bodecan-leah ¹⁷⁾ könnte an König Bedeca von Essex erinnern; der name Criddan-vyl ¹⁸⁾ erinnert an einen vorfahren des königsgeschlechtes von Mercia: Creoda oder Crida; der name Es-îg ¹⁹⁾ an Esa den vorfahren der Könige von Bernicia; wenn nicht Ēs-îg zu schreiben, und Asen-insel zu erklären ist, was ich warscheinlicher finde. Der name Vinteeaster ²⁰⁾ an Vinta einen der vorfahren der lindis-farenkönige.

Andere an das mythische anstreifende beziehungen liefern namen, wo sie zalen berühren; denn es sind nur zalen die auch in rechts-formeln oder rechts-verhältnissen oder im aberglauben des volkes eine bedeutung haben die so vorkommen. Und zwar sind es, wie auch fast nur in Deutschland (außer wo die 14 nothelfer und dergleichen kirchenheilige plaz gewonnen haben), bloß die zalen vier und sieben, die bei ortsbezeichnungen hervortreten. Feover-treove-hyl ²¹⁾ (Vierbäumeberg), Seofon-vyllas ²²⁾ (Siebenbrunnen), Seofon-Pornas ²³⁾ (Siebendorne). Noch im jetzigen England der name Seven-oaks (Siebeneichen).

Auch die himmelsgegenden haben, inwiefern die nordseite die unglückliche, die südseite die glückliche war, eine gewisse mythische beziehung zu namen. Ich habe ein Súð-hâm ²⁴⁾; ein Vester-hâm ²⁵⁾, aber kein Eásterhâm und kein Norðhâm gefunden; doch ein Norðhâmtân ²⁶⁾ kömt vor, und überhaupt bei den zusammensetzungen mit tân

17) Kemble I. 215. Der ort ligt freilich in Wessex.

18) Kemble II. 53. Wie es scheint in Wessex. Ein anderer name Criddesho setzt eine andere namensform, nicht Cridda sondern Crid voraus. Er findet sich Kemble I. 167.

19) Kemble I. 162. II. 59. Auch Esegburne (ein bach) I. 159. (Esingburne II. 160) könnte hierher gehören.

20) Kemble II. 175. 21) Ibid. II. 5. 22) Ibid. II. 109.

23) Ibid. II. 317. 24.) Ibid. II. 409. 25) Ibid. II. 120.

26) Kemble II. 146.

alle himmelsgegenden: Súð-tân ²⁷⁾, Vest-tân ²⁸⁾, Eást-tân ²⁹⁾ und Norð-tân ³⁰⁾. Lag vielleicht in dem worte hām etwas innigeres, heiligeres als in tân? so daß man sich scheute es mit dem bösen norden in beziehung zu bringen. Bei Hāmstede finde ich gar keine himmelsgegendbezeichnung; bei vurð oder vyrð nur den süden: Suðesvyrð ³¹⁾.

§. 3.

Beziehungen von ortsnamen zur natur.

Bei ortsnamen, deren sonderbezeichnung aus naturanschauungen hergenommen sind, sehen wir, daß nur dieselben naturgegenstände, welche auch sonst für die nation geistig, poetisch in betracht kamen, nur die naturgegenstände, denen man eine religiöse beziehung beilegte, oder die in irgend einer poetischen beziehung zur rechtsübung oder volkssitte stunden, zu ortsnamen verwendet werden, mit einziger ausname des mineralreiches, in welchem für ein landwirtschaftliches volk die verschiedenen bodenarten doch auch ohne alle mystische, poetische beziehung so sehr hervortreten und sich wichtig machen musten, daß sie zu geographischen bezeichnnungen gebraucht wurden. Das mineralreich hat aber überhaupt dem früherem bewußtsein mehr elementarisch, wie waszer etwa und feuer dagestanden, und die unterscheidung der verschidenen erden, war nur wie das unterscheiden verschidener quellenarten.

Was zuerst das tierreich anbetrifft, so tritt uns in angelsächsischen ortsnamen aus demselben nur entgegen,

27) Ibid. I. 261. II. 53. 105. 114. 115. 123.

28) Kemble I. 76. II. 263. 371.

29) Kemble I. 108. 144. 217. II. 160. und Eston geschrieben II. 351.

30) Kemble I. 70. 169. II. 146.

31) Kemble II. 114. 115.

was uns auch in der deutschen tierfabel begegnet; doch der löwe felt, was Grimms ansieht, daß dieser überhaupt erst später in die deutsche tierfabel und an der stelle des ursprünglich herrschenden bären eingetreten sei, bestätigen hilft; auch esel, eichhorn und storch felen; der dachs villeicht; hinzugekommen sind aber schwalbe, eule und kukuk, die ja anderweitig schon poetisch und mythisch in beziehung genommen sind, und die ebenfalls poetisch tausendfach hervortretenden baizvögel. Daß auch der bieber bei waszerlocalen zu ortsnamen veranlassung gab, ist wol ohne alle poetische einmischung durch die natur des tieres erklärlich.

Der bär erscheint in Berehâm ³²⁾ und Bereveg ³³⁾. Ebenso tritt in namen der wolf auf: Vulfbeorh ³⁴⁾ und vulfabeorh ³⁵⁾; ferner wird ein bach Vulfvel ³⁶⁾ (Wolfsbrunnen) genant. Der fuchs begegnet uns in Foxhyl ³⁷⁾ und Fyxandîc ³⁸⁾. Hirsch und hinde: Heortford ³⁹⁾, Heortmêre ⁴⁰⁾, Heorotfeld ⁴¹⁾, Heorotsôl ⁴²⁾, Hyndehlype ⁴³⁾. Wild überhaupt: Deorhyrst ⁴⁴⁾. Eber und sau: Eofor-

32) Kemble I. 208. 33) Ibid. I. 50. 54. 34) Ibid. II. 54.

35) Ibid. II. 194. 195. 36) Ibid. II. 29. 37) Ibid. II. 249.

38) Kemble II. 29 in diesem namen lernen wir zugleich das angelsächsische durch motion gebildete feminin fyxe, die fuchsin, fohe kennen, welches wort in schriftwerken so vil ich weiß nicht vorkömt. Das wort, welches angelsächsisch oder vilmehr wälsch und gälisch den dachs bezeichnet: broc, wage ich hier nicht aufzuführen, da brôc auch einen Bach bezeichnet und Broceshâm eben so gut Bachheim als Dachsheim bezeichnen kan, da die länge oder kürze des o zweifelhaft ist. Mit mehr sicherheit möchte Brocen - eber - egge (K. II. 337) hieher zu ziehen sein, da auch die deutsche jägersprache den männlichen dachs einen dachs bär nent.

39) Kemble I. 109. II. 399.

40) Kemble I. 195. 196.

41) Kemble II. 215.

42) Ibid. II. 249 - 51.

43) Kemble II. 249 - 51. 44) Ibid. I. 227.

sôl⁴⁵), Eferdun⁴⁶), Eburleah⁴⁷), Sov-ig⁴⁸). Schwein überhaupt: Swînesheábd⁴⁹). Bok, geiz und zicke: Boc-holt⁵⁰), Bocham⁵¹), Boclond⁵²), Boxora⁵³), Buccan-ora⁵⁴); Gâtatûn⁵⁵); Ticce-burne⁵⁶). Ochse, kuh, kalb, rind: Oxanmúð⁵⁷), Oxnaford⁵⁸); Cyninges Cûalond⁵⁹); Cûacote⁶⁰), Cû-penes-dun⁶¹); Cylfantûn⁶²); Hriðra-leah⁶³), Hriðera-feld⁶⁴). Anwe, lam, schaafe: Eán-burge-mêre⁶⁵); Lamb-burne⁶⁶), Lamb-burnan-den⁶⁷), Lambahâm⁶⁸); Scapis-vasce⁶⁹). Pferd und stute: Eo-hinga-burh⁷⁰); vielleicht Eo-reding-den⁷¹); Vic-ham⁷²);

45) Ibid. II. 194. 195. 46) Ibid. II. 249 — 51.

47) Kemble I. 57.

48) Kemble I. 86. 89. Das wort sov ist durch die englische sprache als auch angelsächsisch vorhanden gewesen belegt; allein in angels. schriftwerken begegnet es nicht, nur in diesem namen. Eoforvîc (York) würde nur halb hieher gehören, da es aus Eboracum entsteht ist. Fercanhâmostede scheint an das althd. varah und unser ferkel zu erinnern. Sicherer gehört hieher: Bâres-anstige (K. II. 172).

49) Kemble I. 201.

50) Kemble I. 232 auch ein Cynges Bochoht ibid. II. 103.

51) Kemble II. 193. 52) Ibid. II. 233. 53) Ibid. I. 270. II. 360. 54) Ibid. I. 23. 55) Ibid. II. 120. 56) Ibid. II. 360.

57) Ibid. II. 114. 115. 58) S. die citate bei Bosworth s. h. v.

59) Kemble I. 253. 60) Ibid. II. 53.

61) Ibid. II. 308.

62) Kemble II. 114. 115. Wir lernen aus diesem namen abermals ein angelsächsisches wort kennen; cealfjan (2te schw.) bedeutet daselbe wie das deutsche: kalben. Ein dem deutschen substantivum kalbe entsprechendes angelsächsisches cylfe bietet aber nur dieser name.

63) Kemble I. 232. Dabei die lateinische uebersetzung des namens: campus armentorum.

64) Kemble II. 114. 115. 65) Ibid. II. 5. 66) Ibid. II. 114. 115. 67) Ibid. II. 65. 68) Ibid. I. 298. 69) Ibid. I. 155. II. 406. Shebish-ê? K. I. 78. 304. 70) Ibid. I. 149

71) Ibid. II. 227. 228.

72) Kemble I. 142. 270. II. 73.

Wic - bôld ⁷³⁾; Hursburne ⁷⁴⁾, Horsumstÿde ⁷⁵⁾, Horsa-leh ⁷⁶⁾. Hund und betze: Hundhogh ⁷⁷⁾, Beccan - ford ⁷⁸⁾, Beccan - leah ⁷⁹⁾, Berce - byro ⁸⁰⁾. Hase: Haran - leah ⁸¹⁾. Affe: Apenholt ⁸²⁾. Bieber: Befer - burne ⁸³⁾.

Aus dem Reiche der geflügelten tiere treten wider znerst und zumeist die größeren raubvögel und das hausgeflügel hervor, weniger die kleineren freilebenden vögel: Aar, falke: Earnesbeám ⁸⁴⁾, Earne - leh (Arnswald ⁸⁵⁾; Fealcnahâm ⁸⁶⁾. Rabe, dole: Hräfnes - hyl ⁸⁷⁾, Ceós - avle ⁸⁸⁾. Kranich: Cronuc - hamn ⁸⁹⁾. Gans, ente, hahn und henne: Gôseig (Goseie) ⁹⁰⁾; Euede - mère ⁹¹⁾; Han - leh, Hen - leh ⁹²⁾; Henna - leah ⁹³⁾; Henna - den ⁹⁴⁾. Schwalbe, eule, kukuk: Svealevan - clif ⁹⁵⁾; Svealve ⁹⁶⁾.

73) Kemble I. 38.

74) Ibid. II. 142.

75) Ibid. II. 71.

76) Ibid. II. 120.

77) S. Bosworth s. v. Hundhoge. 78) Ibid. I. 223 79) Ibid. II. 114. 115.

80) Ibid. I. 261.

81) Ibid. II. 397.

82) Kemble I. 78. später erscheint der name Apynholt geschriben I. 304.

83) Kemble II. 150. früher erscheint der name Beberburne (II. 54.); an der stelle des lautes, wo das altsächsische ein ð hat, oder haben würde, wenn die worte vorkämen, schwankt in älteren angelsächsischen schriften die schreibung zwischen b und f, bis sie sich für f. entscheidet.

84) Kemble II. 73.

85) Ibid. II. 166. 267.

86) Ibid. II.

380. 381. 87) Ibid. I. 264. 88) Ibid. II. 351.

89) Kemble II. 78. Villeicht auch Crangabyras K. I. 216. 248 und Cramburne K. II. 146.

90) Kemble I. 263. 270.

91) Kemble I. 257. Wir kennen das wort äned, was auch ened geschriben vorkommen kan, nur aus Mones glosen S. 314 und aus diesem namen, der einen entensumpf bezeichnet.

92) Kemble II. 106. 107. 93) Ibid. II. 172. 94) Ibid. II. 172.

95) Kemble II. 230. dabei die uebersetzung: nomen rupis Irundinis.

96) Kemble I. 250.

(so hieß ein flusz); *Úlenbeorh* ⁹⁷⁾; *Cucolanstân* ⁹⁸⁾. Der name des geflügels im allgemeinen findet sich verwendet in *Fugel-mêre* ⁹⁹⁾.

Von anderen tieren als die hier aufgezählten kommen bei den vorhandenen namen nur noch einige nuztiere in betracht, nämlich fische und bienen. Fische werden auch ganz im allgemeinen verwandt, d. h. keine besondere art kömt vor; es müste denn sein daß *Slïoford* (K. II. 46) und *Slïovaford* (cf. Bosworth. s. v.) Schleihenfurt bedeutet, und daß in dem namen *Corsaburne* ¹⁰⁰⁾ (Kressenbach) das *a* ursprünglich und nicht latinisirt wäre. Dann wäre *Corsa* eine form des genit. pluralis und nicht von *cerse*, *corse* (nasturtium, die kresse), sondern von einem starken: *cors* oder *corse*, was etwa dem althochdeutschen *chrefso* (gracius) entsprechen könnte. Auf keinen fall scheint *Corsantân* ¹⁾ (Kressendorf) anders als auf die kressenpflanze zu beziehen. *Fiscesburne* ²⁾ (Fischbach) bleibt jedenfalls hieher gehörig; und dann in betref der bienen: *Beobrôc* ³⁾ (*Beovan-hamm* ⁴⁾?). Möglich wäre daß in *Viegan-beorh* (Wenbury in Devonshire cf. Bosworth s. h. v.) das wort *vicga*, käfer, zu finden wäre, also der name: Käferberg bedeutete, und daß *Vibeles-vel* und *Vifla-hyrst* (cf. K. I. 172 und I. 229) durch *vifel*, *curculio granarius*, ihre erklärung erhielten. Doch ligt wenigstens bei *vifla-hyrst* die erklärung durch *vifel*, das geschofz, der wurfspieß, pfeil, näher.

97) Kemble I. 69. 75. auch *Úlehâm* (K. II. 49) und *Úlecumb* (K. II. 260.) 98) Ibid. II. 109. 99) Ibid. II. 172.

100) Kemble I. 56. II. 53. Es ist ein bach, der diesen namen fûrt; dann heißt aber auch ein landgut am bache ebenso.

1) Kemble II. 231. („locus, cui ruricoli appellativo usu ludibundisque vocabulis nomen indiderunt at Korsantune“) 333.

2) Kemble I. 59. 122. 192.

3) Kemble II. 227. 228.

4) Ibid. II. 172

Wie hinsichtlich der tierwelt so auch hinsichtlich der vegetabilischen tritt uns in den ortsnamen wider entgegen, was wie esche und eiche eine beziehung zu den göttern; oder wie die hasel und buche eine beziehung zu heiligen gebräuchen; oder wie esche, ulme, linde eine beziehung zu krieg und jagd; oder wie hagedorn, dorn überhaupt und weide eine unglückliche bedeutung, oder mit einem worte, was eine poetische beziehung zum leben des volkes hat. Und wie wir denn die tierwelt der ortsnamen im allgemeinen umriss in den gedichten widerfinden, welche uns die alte deutsche tierfabel überliefen, so die pflanzenwelt der ortsnamen in den namen der runen und in den gedichten, die diese namen begleiten. Da finden wir auch þorn, beorc, æc, æsc — die ulme zwar nicht, aber den aus ihrem holze gearbeiteten bogen. Ausser diesem bezeichneten kreise finde ich nur ahorn, espe, ephen, farrenkraut, binsen, krefse, getraidearten, flachs; kräuter endlich gras und weidekräuter, holz und wald im allgemeinen noch in ortsnamen angezogen — gewächse, die aber wol auch irgend eine uns nur unbekant gewordene mythische oder sitliche beziehung hatten. Bei den getraidearten und dem flachse ligt sie wenigstens ganz nahe. Binsen wurden zur ausschmückung der wonnungen auf den fußboden gestreut. Wunderbar ist; daß keiner einzigen art nadelholz, nicht einmal des wachholders in diesen angelsächsischen namen erwähnung geschieht. Wir gehen zu dem einzelnen über:

Esche: Äsburne ⁵⁾, Äscesburnh ⁶⁾, Äscetū ⁷⁾, Äschyrst ⁸⁾, Äscesdun ⁹⁾.

5) Kemble I. 257. 6) Ibid. II. 360. 7) Ibid. 114. 115. 177. 338.

8) Kemble II. 205. Es ist durch einen schreibfehler bloß Äschyrt geschriben.

9) Kemble II. 9. Warscheinlich ist Aysedun ibid. 274. derselbe name.

Eiche: Ac-tûn ¹⁰⁾, Âc-leah ¹¹⁾.

Ulme: Elm-leh ¹²⁾, Elmingtûn ¹³⁾; villeicht auch Helman-hyrst (K. I. 317.).

Linde: Lindeyln ¹⁴⁾, Lindentûn ¹⁵⁾.

Buche: Bôcen-hale ¹⁶⁾.

Birke: Beorchâm ¹⁷⁾, Berc-leah ¹⁸⁾.

Ahorn: Mäpeles-baro ¹⁹⁾, Mapelder-tûn ²⁰⁾, Mäpulder-hyrst ²¹⁾.

Espe: Äps-leah ²²⁾.

Hasel: Häsel-holt ²³⁾, Häsel-brôc ²⁴⁾, Häselvride ²⁵⁾, Häsel den ²⁶⁾, Hnut-hyrst ²⁷⁾, Hnut-scilling ²⁸⁾.

Weide: Vilig ²⁹⁾, (Velig ³⁰⁾ — es ist ein Gewäfzer), Veliford ³¹⁾.

Dorn: Þorntûn ³²⁾, Þorndun ³³⁾, Þornden ³⁴⁾, Þorninga-burh ³⁵⁾.

Hagedorn: Hegeðorn-hyrst ³⁶⁾.

10) Kemble. I. 76. 90.

11) Ibid. I. 149. 183.

12) Kemble I. 167.

13) Kemble II. 416. 417. Der name wird früher auch Chelmingtûn geschriben K. II. 212.

14) Kemble I. 258.

15) Ibid. II. 229.

16) Ibid. I.

136. II. 416. 417.

17) Ibid. II. 302.

18) Ibid. II. 111.

19) Ibid. II. 6.

20) Ibid. II. 242.

21) Ibid. I. 229.

22) Ibid. II. 396.

23) Ibid. II. 380. 381.

24) Ibid. II. 317.

25) Ibid. II. 249—51.

26) Ibid. I. 216. 248.

27) Ibid. I.

63. II. 9S.

28) Ibid. II. 153.

29) Ibid. I. 33.

30) Ibid.

II. 114. 115.

31) Ibid. I. 270.

32) Ibid. II. 352

33) Ibid.

II. 400.

34) Ibid. II. 410. 411.

35) Ibid. I. 261.

36) Kemble I. 261. Der name Hagedorn kömt auch ohne weitere composition als ortsname vor Hägeðe-ðorn. K. I. 235. und Hägyðeðorn ibid. 233. hieher gehört auch Croppaðorn K. I. 167. II. 405. 406 und Brôm (K. I. 72), Brôm-leah (K. II. 49, 73, 380, 381, 410, 411), Brômgeheg (K. I. 160. 163. 190. 216), Brêmesgrefa (K. I. 222. 227) und Bremelesscæaga (K. II. 172). Brôm bezeichnet nämlich besenkraut, ginster, heide; und bremel so viel als das provincielle deutsche brämel, brombeer-

(Ephen: Pend-ig³⁷); — gehört im grunde nicht hieher, wo von dem ersten bestandteile der namen die rede ist. Auch ist es zweifelhaft, ob nicht Pendif-ig abzuteilen und dann die orthographie des manuscripts Pendyf-ig treu bei zu behalten ist; denn dann wäre der erste bestandteil des wortes sicher ein alt-keltischer, vielleicht aber verstümmelter name. Vielleicht ist das wort sogar ganz das keltische Pendefic, was in Pryces alten wälschen vocabular, das Courson von neuem hat abdrucken lassen — Essai sur l'histoire etc. de la Bretagne Armoricaine p. 424 sq. — durch: prince erklärt wird).

Farrenkraut: Fearnleah³⁸), Fyrn-pan³⁹), Fernhâm⁴⁰).

Binsen: Risc-brôc⁴¹).

Waizen: Hvætedun⁴²); Hvæton-stede?⁴³). (Hieher möchte vielleicht auch Cornvel K. I. 158 und Ceornei u. Cirn-eá K. I. 270. II. 48 zu ziehen sein).

dornicht. Beide worte stehen im ablautsverhältnis. — Vielleicht gehört hieher auch Slastede K. II. 146 von slah, die schlehe. Glofs. Mett. 529.

37) Kemble II. 297. 38) Ibid. II. 54. 128 215.

39) Das wort steht wol für Fyrn - den II. 318.

40) Kemble I. 270.

41) Kemble II. 54. Auch die verschiedenen ried- und schilf- und moosarten wollen wir hier einschalten. Reodburne (K. I. 56. 125.), Reodemêreleah (K. II. 400), Secgeslea (nachher Soecges-lea K. II. 80. 81.), Secgesbearo (K. I. 159 II. 405. 406.) Secgvel (K. II. 28. 29.). Mëoshline (K. II. 172.), Mëosden (K. I. 140), Mëosgeled (K. I. 128), Mosleah (K. I. 265. II. 407).

42) Kemble II. 120. ibid. 193 ist der name Vhatindun wol kein anderer.

43) Kemble I. 317. Dieser name ist indessen warscheinlicher Hvæton-stede zu schreiben und nicht hieher gehörig.

Flachs: Lin-leah ⁴⁴).

Kräuter: Vyrtrume ⁴⁵), Vyrtingas ⁴⁶).

Gras: Gars-dun ⁴⁷); Gars-tûn ⁴⁸).

Weide: vielleicht Vide-leh ⁴⁹) für Veode-leh, wenn vide hier nicht identisch ist mit vude.

Wald: Vudutûn oder Vidutûn ⁵⁰), Vudehâm ⁵¹);

Vudu-mêre ⁵²); Vudu-ceastir ⁵³); Vyde-

cump ⁵⁴); Graftûn (K. I. 72.)

Das mineralreich tritt der anzahl der mit ihm in beziehung stehenden namen nach zimlich breit; aber entfernt nicht so mannichfaltig auf, wie die organische natur, die dem seelenleben des menschen näher ligt. Kalk, sand, lehm, kiesel, klippen, steine, steinkolen, das sind so zimlich alle hier in betracht kommenden objecte. Wir fügen zu ihrer reihe noch salz, und geben sofort die belege: Cealcford ⁵⁵), Cealc-veallas ⁵⁶), Cealcbyras ⁵⁷), Celc-hyð ⁵⁸), Sand-vic ⁵⁹), Sand-ford ⁶⁰), Sand-tûn ⁶¹), Sand-hyrst ⁶²); Lîmin-eá (Lehmbach, Leim-

44) Kemble II. 54. 172. 45) Ibid. II. 249 — 51.

46) Kemble II. 360. Es könnte sein, daß hier auch Croh-lea (K. I. 315. II. 4.) einzuschalten wäre, wenn es nämlich mit Croh (crocus) zusammenhängt; und dann auch Crog-den (K. II. 380. 381.). Althochdeutsch heißt crocus: chruogo.

47) Kemble I. 56. 48) Ibid. II. 166.

49) Kemble II. 194. 195.

50) Kemble I. 100. 113. 214. 270. II. 5. 202. 261.

51) Kemble II. 122. 52) Ibid. II. 172. 53) Ibid. I. 108.

54) Kemble II. 212.

55) Kemble II. 317. 56) Ibid. I. 109. 57) Ibid. I. 140.

58) Kemble I. 188. Ob auch „æt Ceolcum“ K. II. 306 hierher gehören mag?

59) Kemble II. 412. 60) Ibid. I. 263. 270.

61) Kemble I. 93. 309.

62) Kemble II. 64. 65. Sollte auch Samburne K. I. 75. und Sambrine (wol nur dasselbe) K. I. 84. hierher gehören?

Leimbach) ⁶³), Lîming ⁶⁴); Ciselburne (Ceosolburne, Cheselburne) ⁶⁵), Ciselden (Ceoselden) ⁶⁶); Clif-tân ⁶⁷); Stân-tân ⁶⁸), Stândun ⁶⁹), Stânden ⁷⁰), Stânihte-den ⁷¹), Stân-bergas ⁷²), Stânceastel ⁷³), Stânihte-hyrst ⁷⁴), Stân-hâmstede ⁷⁵), Stân-mêre ⁷⁶), Stæningas ⁷⁷); Græfon-ëá (Gravenea, Gravenne) ⁷⁸); Salt-ford ⁷⁹), Salt-vel ⁸⁰).

§. 4.

Sitliche beziehungen in ortsnamen angedeutet.

Dafz die namen der orte, der gegenden zuweilen sitliche beziehungen hatten, würden wir schon daraus ermessen können, dafz man sagen und mythen in ihnen andeutete. Hiervon ist schon gehandelt. Aber die urkunden drücken sich in dieser hinsicht zuweilen auch bestimmter aus; sie reden von einem locus terribilis Torneie; von lächerlichen namen (ludibunda vocabula) z. b. Meápahâm ⁸¹), als wenn hochdeutsch ein ort: Moopeheim hiefze, über welchen ortsnamen auch bei uns die nachbarn ihren scherz treiben dürften; aber auch von vortreflichen namen reden sie z. b. locus qui celebri rimecunda nuncupatur onomate ⁸²). Aber

63) Kembel I. 33. 84. 92. 104. 211. 309. andersw.

64) Kemble I. 33. 50. 54. II. 49.

65) Kemble II. 95. 97. 239. 410. 66) Ibid. II. 114. 115. 146.

67) Kemble II. 164. 266. 267.

68) Kemble 143. 345. 362. 392. 408.

69) Kemble I. 305 — 7. II. 266. 267.

70) Kemble II. 416. 417. 71) Ibid. II. 64. 65.

72) Kemble I. 159. 73) Ibid. II. 172. 74) Ibid. 215

75) Kemble I. 292. 76) Ibid. I. 197. II. 360.

77) Kemble II. 114. 115.

78) Kemble I. 243. 250. 253 — 260. 298.

79) Kemble I. 95. 158. 80) Ibid. I. 172.

81) Kemble I. 183. II. 215. 381. 82) Ibid. II. 273.

villfach, wo solche hinweisungen fehlen, reden die namen selbst z. b. Lÿge-tûn ⁸³), (Lügendorf), Äglesburh (des verhaszten, des widerwärtigen stadt) ⁸⁴), Äglesford, Äglesporp ⁸⁵), Äglesvurð ⁸⁶); Cear-vel oder Cear-vyl ⁸⁷) (Sorg-Brunnen); ferner Tviccan-hâm (Zwickenheim) wofür auch Toccanhâm vorkömt ⁸⁸), Toccansceaga ⁸⁹). Wir haben in Deutschland ähnliche namen z. b. Quedlinburg (Quidilingaburg = Schwätzerstadt). Indessen sind solche namen, welche scherze und vorwürfe enthalten überall selten. Einige sitliche beziehungen sind in adjectivischer weise den namen beigegeben z. b. Griman-leah (Grimmen-Wald), welcher name auch Grimanleh geschriben vorkömt (vergl. K. II. 45. 344. 405. 406. 407.), Gern-porp (K. I. 305 — 7. 416. 417. es wäre etwa durch: Gierigdorf zu übersetzen, wenn nicht Gern-porp zu schreiben und Garndorf zu übersetzen ist, was fast warscheinlicher erscheint.)

Häufiger sind beziehungen auf die sitliche und rechtliche gestaltung des lebens; also z. b. auf die verschiedenen stände des volkes z. b. Pengles-hâm (Fürsten-heim) ⁹⁰), Ceorla-tûn (Bauerdorf) ⁹¹), Ceorla-den ⁹²), Ceorles-vyrð ⁹³); Svâna-burne ⁹⁴) (Schwaigger-bach oder Schwainsbach; wenn nicht Schwan-bach, und dann Svanaburne zu schreiben), Svânescamp ⁹⁵), Svânadeu ⁹⁶); Cynges-

83) Kemble I. 196.

84) cf. Bosworth s. h. v. hierher gehört auch Bales-beorh, des schlechten, bösen berg K. I. 109.

85) Beide orte ebenfalls bei Bosworth.

86) Kemble II. 290.

87) Es war ein Aufs K. I. 26. II. 79. 163. 249 — 51.

88) Kemble I. 59. II. 55. 260.

89) Kemble I. 121.

90) Ibid. I. 297.

91) Kemble I. 23. 167.

92) Ibid. II. 215.

93) Kemble II. 378.

94) Ibid. I. 195. 196.

95) Kemble I. 44.

96) Kemble II. 194. 195.

tân⁹⁷⁾, Cynges-firhœ⁹⁸⁾, Cyninges-healh⁹⁹⁾, Cyng-tân¹⁰⁰⁾, Cyniber (wol für Cynibearo)¹⁾.

Wunderbar wäre, daß fast kein ortsname auf krieg und waffen deutet, wenn nicht die erscheinung bei ziemlich allen deutschen stämmen gleich und dadurch zu erklären wäre, daß die ansidlung selbst zunächst nur fridliche beziehungen gewärt hat, und daß die kriegerischen andeutungen mehr in den personennamen gefestet worden sind. Die einzigen ortsnamen, welche auf waffen bezug haben, und die mir aufgestoßen sind, sind folgende: Billan-ora²⁾, Sveord-leah³⁾, Sveord-hlincas⁴⁾, Sverdling⁵⁾.

Eine ganze reihe angelsächsischer ortsnamen weiß ich nur zu erklären, wenn ich anneme, daß angelsächsisch ein wort bad oder bead vorhanden war, welches dem althochdeutschen pad (hermaphrodytus) entsprach. Ein solches wort läßt sich freilich fast beweisen aus dem in den gesetzen vorhandenen: bädling⁶⁾, welches einen menschen

97) Kemble II. 268.

98) Ibid. II. 265.

99) Kemble I. 257.

100) Ibid. II. 199.

1) Kemble I. 96. Hieher gehört auch Äðeling-æg, da außer den glidern der königlichen familien fast niemand bei den Angelsachsen den edelingstitel fürte.

2) Kemble II. 73. 410. 411.

3) Ibid. II. 28. 29.

4) Kemble I. 249.

5) Ibid. II. 260.

6) Poenitentiale Ecgberti archiep. Ebor. lib. IV. art. 68. §. 5. sq. Se þe mid bädlinge hæme oððe mid óðrum vāpnedmen oððe mid nýtene, fāste 10 vinter. on óðre stōve hit cvið: se þe mid nýtene hæme, fāste 15 vinter. and sodomisce 7 gēar fāston. §. 6. Gif se bädling mid bädlinge hæme 10 vinter bête. hi beoð hnāsclice svā forlegene etc. — Daß sich die sache verhält, wie ich sie gleich weiterhin im text darstelle, bestätigt mir noch Mone's Gl. nro. 4893. immatura, p e d e — hier ist offenbar ein schreibfehler, wie nachher 4929 noch einmal: flagitabat pette, was offenbar bette heißen muß, wie jenes foeminin: bede, wovon das masculin immaturus: bed hiefze — bed wäre also unreif, d. h. auch weder fisch noch fleisch. — Weiter dient zur erklärang des wortes bäd, daß in den von

bezeichnet, der zwar ein man ist, aber sich oder anderen zugleich wie ein weib zur lust dient, einen onaniten oder cynäden. Warscheinlich ist das englische adjectiv bad (malus) nur daselbe wort, was früher seines obscönen sinnes wegen in der schriftsprache vermiden werden mochte, aber später als der ursprüngliche sin dem volke vergessen war, auch in der höheren umgangs- und schriftsprache geduldet ward. Es mag in der übergangszeit alles bezeichnet haben, was hermaphroditisch, gesinnungslos, weder fisch noch fleisch, weder man noch weib war ⁷⁾. In diese reihe von ortsnamen würden wir stellen: Bad-danbyrig ⁸⁾ (Bettenburg), Baddan-by ⁹⁾, Beaddan-syle ¹⁰⁾,

Mone mitgeteilten Glofs. Mett. bed erklärt wird durch spatula, (nro. 818), und spatula wird erläutert durch ein bruchstück des Varro: spatula eviravit pueros; bäd könnte also geradezu eviratum bezeichnen.

7) Ganz in dieser weise braucht das altfranzösische das adjectivum: put, pute, 'doch mit bestimterer beimischung der obscönen beziehung, wie man aus den davon abgeleiteten neuf Französischen worten pute, putain sieht. cf. auch die anmerkung 1. zu li romans de Garin le Loherain par M. P. Paris tom. I. (Paris 1833. 8^{vo}) p. 32. wo die ausdrücke; de put lin, de pute aire besprochen werden. Dies französische put ist wol mit dem angelsächsischen bed oder bäd, mit dem althochdeutschen pad und italienischem bezzo einerlei; — put lin ist eine ungewisse, schmutzige nidrige familie, von der man eigentlich nicht sagen kan, was sie ist. Wir nennen noch einen menschen „verbuttet“ oder „verbuddet“, der obgleich den jahren nach, doch dem wuchse nach kein man ist; der sich nicht recht entwickelt, halb kind halb man, nicht fisch nicht fleisch ist. Siehe unten, wo von dem worte îge die rede ist, die anmerkung welche den localnamen Buddenfeld enthält. In einigen gegenden Düringens nent man einen cretin, einen blödsinnigen, verbuddeten menschen: „einen budderzwerg.“

8) Kemble II. 249 — 51. 305.

9) Kemble II. 249 — 51. 416. 417.

10) Kemble II. 318.

Beddan-hâm ¹¹⁾, Baddes-eie ¹²⁾. Ungewisser möchte Beaddinga-burne ¹³⁾ hierher zu rechnen sein, da es wol nur verschriben ist für Beadinga-burne, und zusammen zu stellen mit Beadinga-hamm ¹⁴⁾, Beadingas ¹⁵⁾, welche orte sicher ihren namen haben von einem geschlecht der Badingen, und dies seinen namen von beado (pugna, proelium).

Endlich ist unter dieser rubrik auch noch des vorkommens des wortes zu gedenken, welches einen fridlosen, vertribenen, vogelfreien, einen verurteilten verbrecher (freilich auch einen wolf) bezeichnet: vearh. Es findet sich nämlich der ortsname: Vearge-dun ¹⁶⁾.

§. 5.

Resultat der bisherigen zusammenstellung.

Die betrachtung des ersten theiles der angelsächsischen ortsnamen stellt uns den angelsächsischen stam bei seiner ansidlung in Brittannien dar, als in demselben religiösen glauben, in derselben mythenwelt lebend, wie die übrigen deutschen stämme. Sie zeigt uns, dafz wenn auch von jenen gedichten, die später die deutsche tierfabel bewart haben, noch keine spur bei ihnen ist, doch die aufmerksamkeit des volkes schon von jeher sich auf diesen kreis von tieren in einer gewissen poetischen innigeren weise hinwendete. Dafz auch die pflanzenwelt, so weit sie im allgemeinen volksbewußtsein in betracht kam, einen abgeschlofzenen, ich möchte ebenfalls sagen: poetischen kreis bildete.

11) Kemble I. 39.

12) Kemble I. 70. 75. Im domesdaybook (I. 10.) kömt auch ein Bådeles-mêre vor.

13) Kemble II. 353. 14) Ibid. II. 114. 115.

15) Kemble II. 114. 115.

16) Kemble II. 249. — 51.

Den anbau characterisirt, dafz auf jäger-hirten-akerbauerleben eine menge namen sich beziehen; dafz auch salzbereitung häufig und in ehren ist, sich aber von bergbau keine spur findet. Namen wie unsere deutschen Goldberg, Silberberg, Eisenberg, Kupferhütte u. s. w. finden sich gar nicht; das volk war offenbar der ältesten sitte ¹⁷⁾ getreuer als seine daheim gebliebenen stamverwandten, deren bergbau Otfried rühmt. — Auch dies characterisirt den anbau, dafz sich von nadelholz nichts ¹⁸⁾; aber eben so wenig von obstbäumen etwas findet. In den vilen angelsächsischen urkunden sind kaum einige wenige male pomaria unter den zubehörungen der güter genant, und scheinen auch da weniger als wirklich vorhanden aufgezählt als vielmehr nur als teil einer lateinischen besitzübertragungsformel beibehalten. In keinem ortsnamen findet sich ein obstbaum in beziehung genommen mit ausname des einzigen Äppelford ¹⁹⁾, wobei man aber eben-
sogut an wilde äpfel, holzäpfel, überhaupt an baumfrüchte denken kan, als an edle baumfrüchte.

Mülen werden in ortsnamen vil erwänt, wie auch bei anderen deutschen stämmen z. B. Mylenveg ²⁰⁾, Mylenburne ²¹⁾ (Muleborn ²²⁾), Mylentân ²³⁾, ät Mylne ²⁴⁾. Ebenso wege, strafzen, pfade: Veybrugge ²⁵⁾, Strät-

17) Tac. Germ. 43. „Gothinos gallica Osos pannonica lingua coarguit non esse Germanos, et quod tributa patiuntur. — Gothini, quo magis pudeat et ferrum effodiunt.“

18) Doch taxus, eibenbaum (angels. *ëov*) kömt vor, und ist oben aufzuzählen vergeszen worden: Eoveshâm (K. I. 75. 158. 164. II. 6. Ebesham II. 193.)

19) Kemble II. 130. 20) Ibid. I. 109.

21) Kemble II. 114. 115.

22) Kemble II. 212. 23) Ibid. I. 272.

24) Kemble II. 241. Vielleicht gehört hieher auch Melebrôc K. II. 324.

25) Kemble II. 193.

leah ²⁶), Sträthâm ²⁷), Strätford ²⁸), Strätneát ²⁹), Pächfeld ³⁰).

§. 6.

*Der zweite bestandteil der angelsächsischen
ortsnamen.*

Es ist der hauptsache nach bereits oben bemerkt, daß der zweite bestandteil der deutschen ortsnamen (der jedoch in einzelnen fällen alleinstehend, ohne mit einem zugefügten weiteren bestimmungsworte componirt zu sein, vorkömt) entweder die art des anbaues, der bewohnung (in stadt, weiler, dorf u. s. w.) oder das bestimmte local, was gemeint ist, oder an dem der anbau, welcher bezeichnet werden sol, stat gefunden hat (berg, furt, tal, flusz u. s. w.), angebe. Es ist aber auch dieser zweite bestandteil, wenn wir ihn recht betrachten, fruchtbar an andeutungen über die cultur und art und weise unserer vorfaren. Wüsten wir es auch nicht anderweitig, die ortsnamen allein, wenn sie erhalten wären, würden uns andeuten, daß der anbau Islands fast nur durch vereinzelte gehöfte stat hatte; und so werden wir auch über den anbau Englands zur angelsächsischen zeit einige angaben in den namen finden, die sonst nirgends, wenigstens so bestimmt nirgends hervortreten. Außerdem aber lernen wir aus diesem zweiten bestandteile recht eigentlich die geographische anschauung, die der stam vom eignen lande hat kennen. Allerdings hängt die ausbildung geographischer auffassung zum teile vom lande selbst ab, und während ein man aus dem hochgebirge sehr wol zu unterscheiden weiß zwischen schroffen, riegeln, kulmen, gräben, rifen, fluhlen, halden, kuppen, wannen, nadeln, na-

26) Kemble I. 34. 52.

27) Kemble II. 193.

28) Ibid. I. 37. 173.

29) Kemble II. 114. 115.

30) Ibid. I. 257.

fen u. s. w. hat ein man aus kleinerem gebirge allenfalls noch leiten, kuppen, kulme, tellen, und aus dem flachen lande auch das kaum; sondern jede noch so kleine erhöhung über das terrän ist dem lezteren ein berg. Indessen ganz hängt dergleichen doch nicht bloß vom umgebenden terrän ab, sondern auch von der feinheit der auffassung, die sich in der zweckmäßigen unterscheidung der einzelnen terränformen spiegelt. Unsere mitteldeutschen leute z. B. haben keine vorstellung davon, daß es für die auffassung des characters eines landes von wesentlicher Wichtigkeit ist, ob die täler des landes von wirklichen bergen gebildet sind, oder ob die wasserrinnen nur in eine ebene eingewaschen, täler gebildet und durch deren bildung an den beiden seiten derselben berge bloß scheinbar zur entstehung gebracht haben. Jeder gute Düringer oder Hefze wird in Jena die umgebenden höhen berge nennen, während sie nur die zurück gebliebenen ränder der ebene sind, die ehemals continuirlich über das Saaltal fortlief, und in welche die Sale und deren zuflüsse nur allmählig tiefer sich senkende talrinnen ausgespült haben. Unsere germanischen vettern in Amerika, die Yankey's unterscheiden aber sehr genau solche scheinbare höhen an den talrändern unter dem namen bluffs von eigentlichen bergen, die sie hills nennen, und documentiren dadurch, daß sie die umgebende natur schärfer, richtiger ins Auge fassen. Wir werden in den angelsächsischen namen auf diese weise eine menge und offenbar sehr feine unterschide der terränformen kennen lernen, und wenn wir auch nicht überall mehr mit sicherheit das unterscheidende hervorheben können, werden wir uns doch von dem vorhandensein der unterschide in der sprache und also von der feinheit des sinnes für terrän auffassung bei diesem volke hinlänglich überzeugen.

Wir gehen ins einzelne:

1) Worte, welche die art des anbaus bezeichnen.

a) Tûn. Ich habe in Kembles angelsächsischem urkundenwerke circa 1200 verschiedene ortsnamen gezählt. Davon

sind 137 mit *tûn* zusammengesetzt; also beiläufig $11\frac{4}{10}$ pro cent oder etwa der neunte theil. Allerdings gehören diese ortsnamen fast alle dem süden des landes an, und die schlüfze, die sie gewären, beziehen sich also genau genommen auch nur auf den süden. Das verhältnis der häufigkeit dieser bezeichnung *tûn* in ortsnamen wird aber ziemlich richtig das allgemeine verhältnis im süden der insel, so weit derselbe deutsch war, darstellen, denn die urkunden sind nicht nach irgend einer absicht bewahrt, sondern zufällig sind gerade diese erhalten. Von jenen 1200 ortsnamen beziehen sich aber vile auf flüsse, bäche, hügel, wälder u. s. w. wir dürfen getrost ein paar hundert abziehen, und behalten dann erst die zal der namen von wonstätten übrig; unter diesem rest dürfte nun die zal der *tûnas* $13\frac{5}{10}$ pr. c. oder ein achtel wenigstens betragen.

Ein achtheil also alter namen von wonstätten der Angelsachsen in den südlichen teilen der insel hat eine bezeichnung, die bei keinem anderen deutschen stamme als ortsname vorkömt, obwol sie ein deutsches wort ist. Dem angelsächsischen *tûn* entspricht ein altnordisches *tún* (*area septa*, *viridarium*, *pratum domesticum*, *prædiolum*), ein niederländisches *tuin* (*sepes*, *septum*, *hortus*), das althochdeutsche *zûn* (*sepes*). Diese worte weisen auf ein verlornes starkes verbum *tiuna*, *taun*, *tunum* hin. Daneben findet sich das gotische *táins* (*ramus*, *virga*), angelsächsische *tân* (*ramus*, *virga*), niederdeutsche *teen* (*ramus*, *virga*, i. sp: *virga salic.*), altnordische *teinn* (*virga*, *bacillus*), oberdeutsche *zain* (*virga*, *corbis*); — in der bedeutung verhält sich *tân* zu *tûn* wie gerte zu garten; das eine ist das bestandteil, woraus der zaun besteht, das andere der zaun selbst sowol als das umzäunte; *tân* aber weist auf ein verlornes starkes verbum *teina*, *tain*, *tinum*. Eine verwandtschaft beider stämme wird wol zugegeben werden müssen, wenn man sie auch nicht so bestimmt wie Bergmann ³¹⁾

31) *Poèmes islandais* (Paris 1838. 8^{vo}) p. 429.

auf das lateinische *teneo* ausdenken und das deutsche: zange, lateinische: *tenaculum* in die sipschaft zihen will.

Im angelsächsischen bedeutet *tûn* nie den zaun, sondern immer das umzäunte — und zwar umzäuntes der verschiedensten gröÙe: ein garten (*vyrt-tûn*, wurzgarten, kräutergarten) ein gehöft, eine ortschaft, eine stadt. Das diminutivum *tûnincle* bezeichnet ein kleines landgut; *tûn* wol in der regel in ortschaftsnamen ein gut, was sich mit den wonungen der dazu gehörigen bäuerlichen genofzen, häusler und leibeignen leute gewiß meist als dorf in unserem sinne ansprechen liefz, obwol es im grunde ein einziges gehöft war — aber durch günstige umstände wol auch öfter zur bedeutenderen ortschaft, ja! zur stadt erwuchs. Dies aber characterisirt den angelsächsischen anban, daß die niderlafzungen umzäunungen waren. — Kein anderer deutscher stam benent seine gehöfte so ^{32a)}; also ist dies zaun und heckenwesen auch wol keine deutsche, sondern eine ältere keltische einrichtung, wie es sich ja auch fast in allen provinzen Frankreichs wider findet, und im Elsaß zu der benennung des wälschen Frankreichs, „des verdamten wälschen heckenlandes“ anlaß gegeben hat. Die Angelsachsen scheinen sich beszer in das wälsche heckenwesen gefunden zu haben, als die Allemannen, die der deutschen gutseinrichtung also treuer bleiben, während die Angelsachsen in ihrem practischen Sinne die ökonomische nützlichkeit des hecken- und zaunwesens bald erkennen, und deshalb die sitte beibehalten, in folge davon ihre niderlafzungen als zäune benennen mochten. Diese heckeneinfridigungen bestehen im größten teile von England bis auf den heutigen tag. Auch enthalten die angelsächsischen gesetze verhältnismäßig genaue bestimmungen über das recht der gehöfte teils, teils der einfridigungen überhaupt ^{32b)}.

32a) *Diorvaldingatûn* und *Totingatûn* in der grafschaft Boulogne, so wie *Warnestûn* bei Terouenne sind mit den englischen *tûnas* gleicher sächsischer entstehung auf wälschem boden.

32b) *Äðelbirhtes dômas* §. 17. *Gif man in mannes tûn*

b) Hām. Mit diesem worte sind unter den 1200 namen bei Kemble 96 zusammengesetzt, also nicht der 12te teil sämtlicher namen, nicht der zehnte etwa der namen von wonstätten — bei weitem nicht so vile wie mit tūn, aber immer noch eine ansehnliche menge. Dies wort ist allen deutschen mundarten gemein, und bei allen deutschen stämmen finden sich localnamen damit gebildet. Aber je tiefer in das altertum ohne zweifel die bezeichnung „heim“ zurückgeht, je schwieriger ist der ursprüngliche sin derselben genau zu fassen.

Sichtbar ist das wort eine analoge bildung wie im althochdeutschen qualm von quēlan; halm von hēlan; suarm von suēran; vloum (exilium, miseria) von vliuhan; zoum von ziuhan. Damit kämen wir bei dem althochdeutschen heim zu einem zeitwort hīan, oder in älterer gotischer form heivan oder heihan (heiva oder heiha, hāiv oder hāih, hivum oder hihum ³³).

Indem wir mehrere andere zu dieser wurzel gehörige worte vergleichen, kommen wir auf den sin derselben.

ärest geirneð VI scyllum gebête. seðe äfter irneð III scyllingas. siððan gehvilc scyllum. §. 27. Gif frīman edorbrecðe gedêð VI scyllum gebête. §. 29. Gif frīman edor gegangeð IV scyllum gebête. Ines dômas §. 40. Be ceorles vurðige. Ceorles vurðig sceal beon vintres and sumeres betýned. Gif he bið untýned, and receð his neahgebûres ceáp in on his âgen geat, nâh he ât þam ceápe nânviht; adrife hine út and þôlige þone âfvirdlan. §. 42. Be ceorles gârs tûne. Gif ceorlas hâbben gârs-tûn gemæne oððe óðer gedálland to týnanne, and hâbben sume getýned heora dæl, sume nâbben, and ettan heora gemænan äceras oððe gârs, gán þa þonne, þe þæt geat âgen, and gebêten þâm óðrum, þe heora dæl getýnedne hâbben, þone âfvirdlan, þe þâr gedôn sî, and abidden him ât þam cêápe svilc riht, svilce hit cyn sî. Gif þonne hríðera hvilc sî, þe hegas brece and gá in gehvâr, and se hit nolde gehealdan, se þe âge, oððe ne mæge, nime se þe hit on his äcere mête, and ofsleá, and nime se âgen-frîgêa his fel and flæsc and þôlige þæs óðres. —

33) Gr. Gr. II. 145. III. 393.

Offenbar heißt *heivan* oder *heihan* ursprünglich: glidlich verbunden sein, ein ganzes bilden, zu einer individualität, gestalt, person (physischer oder moralischer) zusammengezogen, verkettet sein. Gehen wir z. b. die im angelsächsischen (wo das *stam-verb*um *hian* oder *hīvan*, *hā* oder *hāv*, *hion* oder *hivon* lauten müste) hieher bezüglichen worte durch, so finden wir: *samhīvan* (plur.) d. h. die zusammen eine person, individualität bilden — nämlich: eheleute; *sinhīvan* (plur.) d. h. die immerwährend eine person, individualität bilden — nämlich: eheleute; *hīgo* ³⁴⁾,

34) Man übersehe nicht, daß *g* wenn *i* oder *ē* vorausgeht oder folgt wie *j* gesprochen ward, ja daß diese vor oder nach gesetzten vocale in solchen fällen nur schreibmittel sind, schreibmittel, die sogar in der schreibung des lateinischen von den Angelsachsen verwendet wurden. Stat viler beispile, die sich geben liefzen nur eins: bei Kemble ch. a I. 274. findet sich *magiorum* für *majorum*. Man schreibt angelsächsisch *carjan* auch *carigēan*, *costnjan* auch *costnigan*, *gearvjan* und *gearvægēan*. *Hīgo* ist also *hījo* auszusprechen wie *gēar* (*annus*) *jār*. Später tritt auch an die stelle dieses *ēg*, *ig*, oder *gē*, *gi*, oder *ēgē*, *igē* ein einfaches *y* z. b. Kemble ch. a. II. 186: *yāten* für *gēhāten*; 187: *yif* für *gif*; *ye* für *gē*; 188: *yate* für *gēate*. Man sieht diese aussprache ferner aus dem wechsel von consonanten der an den wechsel von vocalen geknüpft ist: während man sagt und schreibt *byrig* (spr. *byrij*) und *byri*, kömt nie vor *burug* sondern weil in der nähe des *u* das *g* hart ausgesprochen ward, trat nun *h* an seine stelle um den weicheren consonantischen ausgang zu bezeichnen: *buruh*, *burh*. Endlich allitterirt anlautendes *gē* mit vocalen, und beweist so daß es nur für den halbvocal *j* gilt: Cædmon p. 16. l. 3 u. 4.

gēorne togēanes, and sædon ealles þanc

lis: jorne tojanes, and sædon ealles þanc.

Auch das ist ein beweis für diese aussprache, daß das präfix *gē-* vielfach und namentlich wenn ein anderes präfix davor tritt, sich in einfaches *i* verwandelt z. b. *unilēáfful*, für *ungēleáf-ful*. Mone Gl. 1878 und unzählige andere beispile. Endlich noch dies, daß das *g* zwischen *i* und einem anderen vocale in den endungen oft ausfällt z. b. *svīa* für *svīga* Mone Gl. 1913 *bium* für *bi-*

hîvo, die familie; hîva, das familienglid; hîvisc, die familie, das familienvermögen, besonders das landgut, welches das erbe einer familie ist ³⁵). Die familie tritt hier als die moralische person kate xochen auf; daß aber hîgo oder hîvo ursprünglich einen allgemeineren sinn hat, sieht man noch aus hîv, welches überhaupt: erscheinung, gestalt, farbe bedeutet, und ein schwaches zeitwort hîvjan (gestalt haben, erscheinen) entwickelt, wovon wider das verbalsubstantiv hivung, erscheinung, darstellung, bild abgeleitet ist. — Auch im gotischen heißt heiva-frauja (d. i. die herrin der moralischen person, der familie) die hausfrau und althochdeutsch hî-leih connubium und hîha, sponsa. Warscheinlich faßte man auch einen bienenschwarm als ein glidlich verbundenes ganzes, als ein hîgo auf, denn hiven heißt der bienenstok. Mone's Glossen 3799. Von hiven scheint hunig (mel) durch ein vermittelndes hivenig gebildet.

Bringen wir dies alles in anschlag so ist heim ursprünglich wol ganz allgemein: der punct, wo die moralische person, das glidlich verbundene ganze, als eins erscheint, wo sie wirklich ist. Denkt man bei diesem ganzen an eine familie, so ist heim das haus, wo sie wont, wo sie ihren sitz hat; denkt man an eine markgenossenschaft, so ist es der ort, das dorf, die burg, wo sie ihren sitz hat; denkt man an einen stam, an ein volk, so ist es die gegend, das land, wo sie wonen; denkt man aber an das glidlich verbundene universum, so ist heim der raum der es einschließt: die welt. Mannaheim, der menschen heim ist: die erde.

Diese zusammenstellung erläutert uns sofort noch ein anderes altes, dunkles wort, nämlich das althoch-

gum, ibid. 3458. 3620. Endlich wird auch zuweilen geradezu jong und jung, jungling, joc u. s. w. für geong, geongling, geoc geschriben.

35) Daher auch in ortsnamen, um ein landgut zu bezeichnen: Heregearding-hîvisc (K. II. 51.).

deutsche heit, angelsächsische hād. Es bezeichnet dieses wort eben die person (physische oder moralische), das glidlich verbundene ganze selbst, und wenn es in beziehung auf das einzelne glid gebraucht wird, bezeichnet es die eigenschaft durch die es eben glid des ganzen ist, und wo dies ganze ein würdiges ist, die würde; hād wie hām ist ableitung von hīvan oder hīan.

Im gotischen treffen wir ein feminin háims, aber mit irregulär in masculinformen ausweichender declination, in der bedeutung: ortschaft, fixirt. Warscheinlich bestund ein masculinum háims daneben, oder war in älterer zeit vorhanden in gleich allgemeiner bedeutung wie das altnordische heims, was sowol domus als mundus bedeutet.

Buchstäblich analog ist dem verlornen alten deutschen stamme heivan (háiv, hivum) das lateinische cio, civi, citum, cire; so wie dem angelsächsischen hīva buchstäblich nach richtigem lautwechsel entspricht: civis; nur heißt dies nicht „familienglid“ sondern „statsglid“; und civitas ist, freilich in der bildungsendsylbe abweichend, das angelsächsische hīvisc ³⁶⁾ — nur nicht familie, sondern stat.

Hām (heim) ist offenbar eine tiefere beziehungen in anregung bringende bezeichnung des wonortes als tūn. Ohne anstoz bildet der Angelsachse Mantūn ³⁷⁾ und Cven-tūn ³⁸⁾; sehr bedacht aber würde er sich haben Manhām und Cvenhām von einzelnen ortschaften zu sagen, denn jenes (mensch-heim) wäre ihm die ganze erde, dies (weib-heim) ein amazonenland gewesen. Auch in deutschland ist in früherer zeit kein Mannheim, sondern der ort heißt althochdeutsch Mannunheim, was einen anderen sin gibt. Sehr häufig finden sich mit hām familien-geschlechts-

36) Dem hīvisce ganz genau würde civicum entsprechen.

37) Kemble II. 405. 406.

38) Kemble II. 6. Chenitūn scheint derselbe ort zu sein K. I. 270.

namen verbunden: Ricingahâm ³⁹⁾, Äslinga-hâm ⁴⁰⁾, Vigingahâm ⁴¹⁾, Modingahâm ⁴²⁾ — oder namen einzelner männer: Crymes-hâm ⁴³⁾, Angenlâbes-hâm ⁴⁴⁾, Liofshâm ⁴⁵⁾, Piterîches-hâm ⁴⁶⁾, Pecgan-hâm ⁴⁷⁾. Bei tûn ist das letztere eben so oft, das erstere nie der fall, denn bildungen wie Eadbalding-tûn ⁴⁸⁾, Radingtûn ⁴⁹⁾ enthalten nicht familiennamen (sonst müsten sie Eadbalding-tûn, Radingatûn lauten), sondern auch namen einzelner. Eadbalding ist: Eadbalds sohn oder enkel; die familie als ganzes hat vielleicht einen ganz anderen namen geführt. Cynehâm ⁵⁰⁾ war der ausdruck womit man königliche domänen bezeichnete, eine villa regalis.

Ich habe mir aus ähnlichen gründen überhaupt das seltenere vorkommen der ortsbenennung hâm erklärt, und namentlich dafz ich z. b. kein Norðhâm gefunden ⁵¹⁾. Das wäre eine unglückselige benennung gewesen. Das christliche alte Deutschland, was den ursprünglichen heiligeren sin von heim mehr und mehr verlieren, und es schlechthin als ortsbezeichnung brauchen mochte, konte dann allerdings orte Nordheim nennen. Die älteste zeit würde schwerlich auf solchen namen gekommen sein; oder wo sie ähnliches bezeichnen wolte, bestimmte sie das hâm näher durch

39) Kemble I. 40. 40) Ibid. I. 135 -- 37.

41) Kemble I. 290. 42) Ibid. II. 73.

43) Kemble I. 23. 44) Ibid. I. 40.

45) Kemble II. 73. 46) Ibid. II. 193.

47) Kemble I. 23. 167. 48) Ibid. II. 59. 129.

49) Kemble II. 123.

50) Kemble I. 109. Die urkunde hat eine grenzbeschreibung vom jahre 743 und als deren abfatzungsort wird eine königliche domäne genant: „on þam cynehâme þe is geciged Bearve.“ Der könig der die urkunde ausstellt ist Äðelbald von Mercia.

51) Wenigstens in früherer zeit nicht; im Domesdaybook (I. 104.) kömt allerdings ein Northam vor, was freilich nicht mit hâm zusammenzuhängen braucht.

den zusatz stede oder tûn. Norð-hâmostede könnte ohne weiteres vorkommen, und Norð-hâmtûn kömt wirklich vor ⁵²⁾ und ist durch sein vorkommen zugleich ein beweis daß Norðhâm allein nicht wol gesagt werden konnte.

c) Ham. Gute handschriften unterscheiden sehr genau zwizschen hâmost und ham; geben jenem namensteil einen accent auf dem vocal (wie z. b. Älfreds testament) diesem nicht; ham wandelt sich in hom, hâmost nie; ham kömt in namen als pluralform hammas vor; von hâmost nie hâmostas — kurz beide worte sind grundverschieden. Ortsbenennungen mit ham sind den Angelsachsen nicht allein eigentümlich, wie die mit tûn; aber außer ihnen finden sie sich nur bei den frisischen stämmen, von Nordfrisland längs der ganzen nordsee. Man sieht die benennungen beziehen sich wider auf eine eigentümlichkeit des anbanes, der sich nur bei Frisen und Angelsachsen, und bei letztern villeicht nur durch das beigemischte frisische element findet. Hemma oder homma heißt im altfrisischen: hemmen ⁵³⁾. In Dahlmanns ausgabe von Johann Adolfs genant Neokorus chronik des landes dithmarschen heißt es im 4ten anhang (I. 607.): „Was irgend hemt oder gehemt ist, heißt hamm oder hemme, sei's ein wald, ein befridigtes feld, eine wise, ein morgrund, ein rethwerder, einzeln ligende stücke marschland, durch einpfälung dem flusse abgewonnen, wie die drei dithmarsischen hemmen an der Eyder, da wo die Tillenburg gestanden, ja haus und schloß hieß bei den Frisen so.“ Demnach ist ham der gerade gegensatz von wnrð, wovon weiter unten. Outzen ⁵⁴⁾ erklärt ham so, daß es jeden ort bezeichne, der durch wal, graben oder zaun abgeschlossen sei. „In Angeln so wie hier (in Nordfrisland) heißt noch ein für sich abgemachter platz: en Hamm.“

52) S. Bosworth s. h. v. Kemble II. 146.

53) S. v. Richthofen s. h. v.

54) Glossarium der frisischen Sprache p. 113.

Hamm.“ Auf Silt heißt hämel ein saum, ein rand, eine grenze (in Düringen ist hämel ein kot-saum an einem frauenkleide).

Dieses wort hat ganz andere etymologie als hām. Es hängt mit der von Grimm ⁵⁵⁾ unter nro. 566. aufgestellten verlornen wurzel himan (hima, ham, hēmum, humans) zusammen, welche „einschließen, involvere“ bedeutet haben muß. Vom präsens ist got: himins althochd: himil (coelum), himelzi (laquear); vom präteritum außer dem altnord. hams, angels. hama (bedeckung, umhüllung, haut), althochd. hemidi (indusium) auch das frisische: hamma, hemma, neuhochdeutsche: hemmen d. i. ursprünglich involvere facere, einschließen machen, nicht heranslassen. Der bedeutung nach decken sich tūn und ham oder hom in hohem grade ⁵⁶⁾. Wie jene drei ditmarsischen hem-

55) Gr. II. 55.

56) Ich kan nicht umhin hier eine dunkle stelle der angelsächsischen gesetze zu besprechen. Äðelbirhtes dômas §. 32. lautet folgendermaßen: „Gif man riht ham-schild purhstinð. mid veorðe forgelde.“ Zimlich allgemein hat man übersezt: „wenn jemand das rechte ham-schild durchsticht, vergelte er es nach seinem werte“ und hat sich den kopf zerbrochen, was ein ham-schild sei. Wider in der neuesten ausgabe der angelsächsischen gesetze hat Thorpe die sonderbare meinung aufgestellt, riht hamscild sei das rechte schulterblatt. Wer nur sagen könnte, wie man so etwas zu taxiren vermöchte, wenn das gesetz die taxe anheimstelt? Andere haben deswegen an kleidungsstücke gedacht, und vil herum geraten. Gegen diese führt Thorpe richtig an, daß ham sich nicht auf ein kleidungsstück beziehen könne. Aus aller not aber hilft eine stelle im Brokmergesez (Richthofen p. 159.): „fon botum oppa howe and binna skelde. §. 52. Al tha deda ther skiath oppa houwe inna hemme and binna skelde, thribete te betande, wara husbota.“ — Hier wird die umfridigung hemm und skeld genannt, doch so daß hemm den umfridigten ort, skeld die umschließung zu bezeichnen scheint, und der bruch des gefrideten ortes, des fridhofes, wird mit einer dreifachen buße belegt. Das angelsächsische ham-schild ist nun nichts anderes als: tutela septi, die umzäunung, oder umwallung, überhaupt der zingel

men an der Eyder findet sich auch eine gegend bei den Angelsachsen, welche Flôd-hammas⁵⁷⁾, also: flut-hemmen genant wird. Uebrigens sind der namen, welche mit ham oder hom componirt sind nicht vile; unter 1200 nur 16 also nur der 75te teil.

d) Burh, Buruh, Byrig. Dies nicht ganz streng dem griechischen *πυργος* entsprechende, uralte, zimlich allen deutschen mundarten gemeinsame wort, scheint ursprünglich nur etwas ähnliches wie tûn und ham bedeutet zu haben. Wir brauchen bei diesem worte nicht auf einen verlorenen stam zurück zu gehen; das gotische baírgan, arcere, tueri, (baírga, barg, baírgum) lebt noch in unserm: „bergen“; dem gotischen baírgs (mons) entspricht unser „berg“; dem gotischen baúrgs (arx, civitas) unser „burg“ und das angelsächsische „buruh“.

des hams, und wer diese einfridigung durchbricht (pûrhstingan heißt: perforare, confodere), der sol den wert zalen der gebrochenen einfridigung. Offenbar hat zu dem misverständnisse der stelle verfûrt, daß im folgenden sofort von haarraufen und verwundungen die rede ist; aber man vergleiche nur die vorhergehenden paragraphen: §. 17. vom zauneinbruch; §. 18. vom verbotenen darreichen von waffen. §. 19. vom veg-réaf §. 20. von demselben unter erschwerenden umständen, §. 21. vom tod-schlage, §. 22. desgleichen, §. 23. von zalung des halben leod wenn der todschläger aufzer landes geht, §. 24. vom fefzeln eines freien mannes, §. 25. vom todschlag des hausgenofzen eines ceorl, §. 26. wenn ein lâte jemanden erschlägt, §. 27. wenn ein freier man mit gewalt in eine umzäunung dringt, §. 28. wenn jemand etwas aus dem hause wegnimt, §. 29. wenn ein freier man über die umzäunung steigt, §. 30. wider vom todschlage, §. 31. vom ehebruche eines freien mannes mit der frau eines anderen freien mannes. — Da schließt sich nun ganz gut §. 32. eine bestimmung an über das riht ham-scild, was ja noch etwas ganz anderes als tûn und edor sein kan, und villeicht gerade das tor (das rechte schild, der rechte schuz des gehöftes, des tûn oder edor) ist, dessen verletzung durch eine bezalung des wertes des tores gebüßt ward.

57) Kemble I. 289.

Im angelsächsischen bedeutet *burh* nicht eine burg in unserem sinne; diese heißt: *ceaster*, *ceastel* oder *fästēn* — *burh* ist im gegenteil mehr unser: *stadt* — ein nicht bloß mit zäunen und graben umgebener, ein besser geschützter wonplatz überhaupt; und da ein solcher besserer schutz in der regel nur bei größeren wonplätzen war, eine *stadt*. Da ist es also natürlich daß dieser ausdruck in ortsnamen nicht so häufig begegnet, wie ausdrücke, die auch auf dörfer und weiler anwendbar sind: unter Kembles 1200 ortsnamen nur 20 also der 60te teil. Die meisten sind mit *stam*-, *familien*- und *personennamen* componirt: *Eohingaburh* ⁵⁸⁾; *Madelgares-burh* ⁵⁹⁾, *Sulmonnes-burh* ⁶⁰⁾, *Invines-burh* ⁶¹⁾, *Äsces-burh* ⁶²⁾, *Cynetan-burh* ⁶³⁾. Andere compositionen deuten die lage an: *Hēán-burh* (*Hohenburg*) ⁶⁴⁾, *Vestburh* ⁶⁵⁾. Noch andere den zwek: *Veard-burh* ⁶⁶⁾ (*Wartburg*).

e) *Bȳ*. Daß diese ortsbezeichnung nicht etwa bloß eine abkürzung von *byrig* oder *byri* ist, sieht man daraus, daß *burh* und *bȳ* dicht neben einander und doch als verschiedene orte bezeichnend vorkommen. In der grenzbeschreibung einer urkunde vom jahre 944 (K. II. 249 — 51) kommen *Baddanbyrig* und *Baddanby* als verschiedene locale vor. *Bȳ* ist offenbar kein ursprünglich angelsächsischer, sondern ein von den in England angesiedelten Dänen eingeschleppter ausdruck, und wo er sich und *byrig* daneben findet, bezeichnet er offenbar das, was sonst angelsächsisch *burh* oder *byrig* heißt: *stadt*; und *byrig* das, was sonst angelsächsisch *ceaster* heißt: *arx*, *castellum*; gerade wie im altnordischen *borg* und *byrgi* den mit mauern befestigten ort, *arx*, *castellum* bezeichnen; *bȳr* aber die kauf-

58) Kemble I. 149.

59) Ibid. I. 75.

60) Kemble I. 165.

61) Ibid. I. 165.

62) Kemble II. 360.

63) Ibid. II. 175.

64) Kemble I. 35. 104. 202.

65) Kemble I. 202. 204.

66) Ibid. II. 156.

stadt, die stadt (ursprünglich der wonort, habitatio im allgemeinen) die allenfalls neben oder unter der burgveste lag. Ein altes *biva*, *báu*, *bivum* oder *buum* ligt zu grunde, was *vivere*, *crescere* bedeutete, davon noch aus dem präteritum das schwache verbum *báuan*, (*crescere facere*) *colere*, *habitare*, *ædificare*. Der stam *bivan* findet sich noch buchstäblich analog im griechischen *φύω*, lateinischen *fuō*. Als eingeschlepte ortsbezeichnung kan *bý* nur in den nördlichen gegenden Englands, wo die dänischen ansidlungen dichter waren, häufiger vorkommen; unter Kembles 1200 namen habe ich dies wort nur etwa 3 oder 4 mal gefunden — es kömt also in dem 3 bis 400sten teile derselben vor.

f) *Bôld* und *Bôtl* (ursprünglich *bûld* und *bûtl*); dies wort gehört demselben stamme an, ist aber angelsächsisch, und bezeichnet: wonplatz, habitatio ganz im allgemeinen. Auch die Frisen haben dies wort, versetzen aber nicht in *botl* sondern in *blod*. Altsächsisch ist: *bodl* plur. *bodlos*⁶⁷). Im nördlichsten deutschland findet sich das wort in ortsnamen (*Ritzebüttel*, *Brunsbüttel* u. s. w.) wider. Sehr wenige angelsächsische ortsnamen sind damit zusammengesetzt.

g) *Porp*. Dies allen germanischen mundarten gemeinsame, uralte wort ist ein sehr merkwürdiges. Ursprünglich bezeichnet es: ein zusammenkommen von menschen oder wegen, eine versammlung — doch eine sehr kleine versammlung kan schon *porp* heißen. Die *Suorra-edda* bezeichnet drei personen als hinlänglich um eine versammlung zu bilden, welche *porp* genant werden könne⁶⁸),

67) cf. Schmeller s. v. *bodlos*.

68) Wir geben hier die merkwürdige stelle: *Skaldskaparmál* 66. „*Madr heitir einnhverr, tá ef tveir 'ro, þorp ef þrír 'ro, fjórir 'rð favruneyti, flockr eru fimm menn, sveit ef sex ero, siau fylla saugn, átta bera ámælis-skör, nautar ero níu, tugr ef tíu ero, ærir 'ro ellifu, toglöð er ef tólf fara,*

wie man lateinisch sagt: tres faciunt collegium, ohne damit auszuschließen, daß eine versammlung von 300 personen auch ein collegium sein kan. Die älteste stelle, wo das wort *porp* im altnordischen begegnet ist die 50te strophe des *Hávamál*:

Hraurnar paull.

Sú er stendr porpi á

Hlýrat henni baurkr né barr.

Sua er maðr sá

Er manngi ann;

Hvat skal han lengi lífa?

Paull wird sonst gewöhnlich *pöll* geschriben, und bedeutet: eine kiefer, föhre, *pinns sylvestris* (das masculinum *pollr* bedeutet eine fichte, *rottanne pinus abies*), und der *sin* ist klar; es ist gemeint, die föhre, welche nicht unter ihren freunden und gesellen, die ihr schuz gewären, im walde steht sondern vereinzelt *porpi á*, hat ein elendes dasein:

Es kömt in verfal die föhre,

Die, welche porpi á steht;

Es gedeihn ihr zum schuz weder rinde noch nadeln.

So ist auch der man,

Dem niemand freundlich ist;

Was sol er länger leben?

*Þyfs ero þrettán, ferð er fiórtán, fundr er þá er fimtán hittaz, seta ero sextán, sókn ero siautián, ærmr þickja úvinir þeim er átián mætir, neyti hefir sá er nítián fylgia, drótt ero tuttugu menn, þíód (eine andere handschrift list wol richtiger þegnar) ero þriátígi, fólk ero fiórutígir, fylki ero fimmtígir, samnaðr ero sextíu, savrvar ero 7tígir, avlld ero 8tígir, nægd er níutígir, herr er hundrat. Lydr heitir landzfólk.“ — Ich habe die stelle ganz gegeben, weil sich daraus jeder überzeugen kan, daß die alliteration bei der zalbestimmung des betrages der einzelnen gesamtheiten eine durchgreifende rolle spilt, und also auf keinen fal *þorp* und *þír* so exclusiv sich im begriffe zu verbinden brauchen, da sie mehr nur durch das anlautende *þ* zufällig zusammen gebunden erscheinen.*

Ohngeachtet nun bereits im gotischen: *paúrp*, *vicus* bedeutet, und früh also die versammlung ⁶⁹⁾, der in einem kleinen orte zusammengehörigen genossen zu bezeichnung des

69) In dem sinne „versammlung“, „menschenhaufen“ kömt es auch im *Skáldskaparmál* 75. noch einmal vor in einer strophe, welche ausdrücke zur bezeichnung von menschenmassen zusammenstellt:

Nú er þraung oc þys (oben „Ferner gedräng und tumult, in der note durch 13 erklärt)

Þorp (oben in der note durch 3 dorf, reiches gelag halten- erklärt), auðskatar (auð- de mannen, skatnar?)

drótt (oben in der note durch hausgenossenschaft und gä- 20 erklärt) oc sýrvar (für render haufe, saurvar, was oben in der note durch 70 erklärt ward)

dúnn, prýðimenn, alarm, prunkgefolge, saugn (oben in der note durch (menschen-) flut und ver- 7 erklärt) oc samnaðr samlung, (oben in der note durch 60 erklärt)

séta (oben in der note durch schar, gefolgsmannen (od.: 16 erklärt), stertimenn schaarmannen) (al. lect. setimenn)

fiorr oc briónar (villeicht bör- andrang (?) und kriegs- var?) haufen (?)“

Wenn ich auch in der uebertragung der wörter *auðskatar*, *saugn*, *fiorr* und *briónar* gefelt haben sollte (die bestimmtere bedeutung derselben vermag ich nur zu raten; in einer handschrift des *Snorraedda* finden sich [Skáldsk. 67] als menschenbezeichnungen zusammengestellt *fiorr* eða *borr*; allein ich weiß *borr* so wenig zu deuten als *fiorr*); so ist doch aus dem übrigen inhalte der strophe klar, was für ausdrücke zusammengestellt werden sollen. Es sind durchgehends solche, welche das scharen, den confluxus, das vereinigtsein einer anzahl menschen bezeichnen, und da dorf mitten darunter steht, muß auch dies wort eine vereinigung, versammlung, gesellschaft von menschen bedeutet haben.

ortes selbst gebraucht worden ist, zweifle ich doch, daß porpi á hier gerade heißt: „im dorfe.“

Wie es in deutschland sitte war auf den burgen im haupthofe, wo die wege zusammen liefen aus verschiedenen häusern; am brunnen, wo bei schönem wetter die burg-lente sich sammelten, eine linde zu pflanzen, und ebenso in den städten auf dem markte, wo die strazen der stadt zusammenführten und die bürgerchaft sich versammelte, so pflanzte man in Südfrankreich im mittelalter an diesen stätten einen oelbaum, in Nordfrankreich eine kiefer (pin). Wer belege für diese sitte wil, braucht unter anderem nur zu lesen: *Li romans de Raoul de Cambrai et de Bernier* (publié pour la première fois par Edw. Le Glay. Paris 1840). Vielleicht ist diese sitte, eine einzelne kiefer oder föhre auf die versamlungsplätze zu pflanzen von den Normännern nach Frankreich gebracht.

Dafür daß porp in der angeführten stelle des Háva-mál den versamlungsplatz bezeichne, sprechen auch die anderen mit porp verwandten altnordischen worte: pyrpaz, congregari und pyrpíng, congregatio, turba. Merkwürdiger weise begegnet diese ursprüngliche bedeutung des wortes auch noch in einer deutschen mundart, in der schweizerischen nämlich 70).

70) Stalder, Versuch eines schweizerischen Idiotikon I. S. 290. Dorf, masc. 1) besuch; dorfer, gast der einen besuch abstattet. Gönd hei, der hend dorf! oder dorfer! „Geht nach hause, ihr habt besuch!“ oder „gäste!“ Wovon das neutr. zeitwort dorfen einen besuch abstatten; vorzüglich heißt es in Glarus bei mädchen nächtliche besuche vornemen sowol, als solche annemen; man sagt daher: das mädchen hat schon gedorfet, zählt schon seine liebhaber und freier, nimt schon besuche von ihnen an. 2) Zusammenkunft mehrerer; einen dorf halten d. i. eine zusammenkunft, versamlung, vorzüglich von freunden und nachbarn; bergdorf, zusammenkunft auf einem berge; nachtdorf nächtliche zusammenkunft; dorfete, zusammenkunft, besonders mit dem nebenbegriffe eines frohen und belebenden genufzes, wovon das neutr. zeitwort dorfen,

Es ist aber das wort *porp* in dieser ursprünglichen bedeutung einer versammlung, einer zusammengehörigen anzahl auch selbst mit den deutschen stämmen nach Nord-Gallien gewandert, und lautet da im nordfranzösischen oder normannischen dialecte: *torbe* oder *tourbe*. Wie sich bei uns für gesamtheiten verschiedener gegenstände verschiedene ursprünglich allgemeinere ausdrücke fixirt haben, und wir nun von einem volke rebhühner, einem rudel hirsche, einem kartel gemsen, einem flug tauben, einer schar gänse, einer hecke enten reden, so haben sich auch im mittelalterlichen französischen diese ausdrücke fixirt, und zwar heißt *torbe* eine hecke krickenten oder wilder enten überhaupt. Es gibt ein schon früher gedrucktes, neuerdings correcter von herrn von Reiffenberg wider gegebenes, mittelfranzösisches gedicht, welches alle diese ausdrücke zusammenstellt; darin heißt es: „*torbe des cercieles*“⁷¹⁾. Indefz wenn das wort *torbe* oder *tourbe* auch

in gesellschaft sein, eine zusammenkunft halten, und nachtdorfen eine nächtliche zusammenkunft halten.“ —

71) Wir geben hier in der note das ganze kurze gedicht noch v. Reiffenberg einleitung zur *chronique rimée de Philippe Mouskes* I. p. XCV. sq.:

Primez: où cerverz sont assemblé

Un herde donque est appelle:

Des grues ensy un herde

Et des griuez sans herde.

Nye des fésauntez, coueye des perdriz,

Dame des alowez, eipe des berbyz.

Soundre des porks et estaruyz

Deueye des héronez et pipe des oseaux.

Greyle des geleznez et torbe des cercieles.

Lure des faukonez et demesclez (sol wol heißen: et de melles).

Oste dit homme en batayle;

Fuson dit homme de vif amayle,

Haraz dit homme dez poleynez,

Folie dit homme dez vileynez.

vorzugsweise eine hecke enten bezeichnet, wird es doch auch noch in allgemeinerem sinne und namentlich in dem einer versammlung der ortsbewoner gebraucht, denn: en-queste par turbe ist die umfrage bei den einwonern über die rechte und gewonheiten eines ortes, einer gegend; es ist ein weisthum (cf. Adelung Glossarium manuale s. h. v. „Coutume si doit verifïer par deux tourbes et chacun d'icelles par dix temoins.“ Loisel. V. tit. 5. c. 13.). In diesem sinne wird auch im mittelalterlichem latein turba gebraucht, und so ist es wunderbar wie zwei urverwandte worte (porp und turba entsprechen sich genau nach den gesetzen des lautwechsels) sich wider von verschidenen seiten her zu derselben bezeichnung begegnen. Ja! auch die verbindung der dreizal mit porp hat in alten römischen auffaszungen ihr analogon, denn mit turba scheint etymologisch zu verbinden zu sein turma; dies wort aber leitet Festus von tres, „weil die turma ter deni equites ex tribus tribubus enthalte“⁷²⁾. Die ableitung mag nicht gut vermittelt sein; aber irgend ein alter zusammenhang muß wol da sein, und villeicht hängt sogar tribus und porp noch näher zusammen; im angelsächsischen wenigstens ist die umstellung prop, pröp für porp, përp gewönlich.

Summe du blé, somme de bienez

Mace d'argeant, fume des fuez.

Mut des chiens vos dirrez

Quant vint racchez ensemble couplez (sol wol heißen couplez);

Un lese des levrez est nommé

Quant tres en lese sont ensemblé.

Et un bras est des leurers

Quant deux en lese sont entiers.

Brut dez barones doit home nomer,

Frap des clerckes et droit dever,

Aray dit homme des chivaliers,

Route dit homme des esquiers.

72) Pott etymol. forschungen II. 287.

Während uns also hām ortschaften in ihrem innern glidlichen zusammenhang der bewoner; tūn, ham, burh in ihrer äufzeren abschließung und festigung; bȳ und bōld oder bōtl schlechthin als wonorte bezeichnet, gibt þorp den begrif der gemeinde der einwoner ⁷³). Im südlichen England sind nur wenige ortsnamen mit þorp gebildet; unter Kembles 1200 namen nur 6, nämlich Titles-þorp ⁷⁴), Gern-þorp ⁷⁵), Lai-þorp ⁷⁶), Upprop ⁷⁷), Þorp ⁷⁸), Vys-þorp ⁷⁹).

h) Hēarh, Herh. Ueber die bedeutung dieses wortes, daß es bald nemus, bald delubrum — bald einen heiligen hain, bald einen heidnischen göttertempel bezeichnet habe — sehe man bei Grimm (myth. 40.) noch. Wir haben nur wenig hinzu zu fügen: namentlich aber, daß das wort oft im plural vorkömmt: hergas (altnord. hörgar). Dieser plural erklärt sich durch Bedas bezeichnung eines solchen heidentempels (II, 13. §. 131.): „fanum cum omnibus septis suis“ die heiligen räume waren eingezäunt, mit

⁷³) Das alter des wortes þorp erhelt daraus, daß es nicht bloß der lateinischen sprache mit den germanischen gemein ist, sondern fast allen ausgedehnteren europäischen sprachzweigen: torf heißt im wälschen, trapan im gälischen und ersischen „der zusammenlauf, der haufe, die versamlung“ und Torppa im finnischen ein dorf. Vielleicht hängen sogar die griechischen worte *τορὺβῆ*, *τόρῡβος*, damit zusammen, ohngeachtet der gesezliche lautwechsel ein *τορὺβῆ* erforderte. Auf jeden fall gehören die französischen worte troupe, troupeau in diese verwandschaft, seien sie nun durch das lateinische turba, oder durch das keltische torf oder trapan vermittelt.

⁷⁴) Kemble I. 75. ⁷⁵) Ibid. I. 305. 306.

⁷⁶) Kemble I. 305. 306. ⁷⁷) Ibid. II. 94.

⁷⁸) Kemble II. 122.

⁷⁹) Kemble II. 417. — Im norden finden sich bei weitem mehr; das domesdaybook zählt (I. 299.) in der nähe von York eine menge auf: Grisetorp, Scagetorp, Eterstorp, Rodeberstorp, Calgestorp, Hilgertorp, Viflestorp, Aschiltorp, Grimtorp, Alvarestorp etc.

schränken versehen, mochten sie nun hof- oder hainplätze sein. Ein tempel (hōf, daß dies wort ursprünglich den Angelsachsen wie den Altnordländern ein tempelhaus bezeichnet, beweist eine glosse zu Prudentius die Mone mitgeteilt hat nor. 220.) war bei den deutschen stämmen von heiligen räumen, die für opfer, hinrichtungen, festschmäuse bestimmt waren, umgeben ⁸⁰⁾, wie die tempel der Hindu noch jezt solche complexe heiliger orte für die anbetung, waschung, bürzung, priesterwohnung u. s. w. sind; und diese gesamtheit heiliger räume scheint es, bezeichnete man mit dem plural hergas — oder (da auch eine schwach flectirende form des wortes: herga vorkommt ⁸¹⁾) hergan. — Buchstäblich entspricht dem althochdeutschen haruc, altnordischen hörgr, angelsächsischen hearh das lateinische wort carcer — weniger vollständig (nämlich mit getrübttem lautwechsel im anlaut) das griechische wort ἐρως. Für die grundbedeutung halte ich: schranke, einfridigung eines heiligen, geweihten, gefrideten ortes.

In angelsächsischen ortsnamen kömt das wort nicht häufig vor, und scheint zuweilen mehr landgegenden, flurstücke (villeicht haine, wälder) als ortschaften zu bezeichnen. So wird in einer urkunde des königes Ädelberht von Kent (a. 858.) ein landstück als hereg-ēdel-land (tempel-gut) bezeichnet, welches die zusammenliegenden gü-

80) Man sehe meine beschreibung altnordischer tempelräume und ihrer umgebungen in v. Raumers historischem taschenbuche 6ter jahrgang (1835) S. 433 ff. Der opferstein, der dômring, die gefreite gegend, welche asylrecht hatte, waren alles pertinenzien des tempels, welcher selbst aus dem gebäude für die opferschmäuse und aus dem choränlichen anbau, welcher die götterbilder enthielt (er hieß altn. afhûs, angelsächsisch villeicht träf, hearhträf), bestand.

81) Sie findet sich in Mones Glossen nor. 1883. 3175. 3180. Der nominativus sing. felt mir freilich, er könnte also auch herge heißen — inzwischen wird doch wol die schwache form das genus der starken behalten haben.

ter Mersahâm und Vafsing-vella nördlich begrenzte ⁸²⁾. Zweimal kommen hierher gehörige namen vor, die nicht zusammengesetzt sind: ein großes gut Hergas (104 hiden haltend) in dem testamente des Presbyter Verhard vom j. 832 ⁸³⁾; und in einem actenstück über verhandlungen auf der synode zu Clôfeshôas vom j. 825 ⁸⁴⁾ ein kleineres grundstück: ât hearge. Eine zusammensetzung Gumeninga-herh kömt noch vor, und scheint ebenfalls nicht einen ort, sondern ein zu einer ortschaft Gumeningas gehöriges flurstück zu bezeichnen ⁸⁵⁾.

i) Ealh. Auch über dieses wort hat Grimm schon alles wesentliche dargelegt (myth. 40.). Es scheint mir, wenn man einen öfter vorkommenden wechsel zwischen l und r statuirt, das gotische feminin alhs, templum, dem lateinischen arx zu correspondiren. Es hat im angelsächsischen das wort zuweilen ein h. im anlaut: healh, helh; in der regel bedeutet es: königshaus, pallast; daß es aber ursprünglich auch tempel bedeutete, sieht man aus Mones Gl. nr. 1906. helh-rûne, pythonissa, tempel-wahrsagerin. Auch dies wort findet sich nicht häufig in Ortsnamen. In einer grenzbeschreibung vom j. 814. ⁸⁶⁾ wird in der nähe von Byx-læa in Mercia ein cyninges healh genant.

k) Hea l. Die dentschheit des wortes und das häufige vorkommen desselben in der zusammensetzung neuerer englischer Ortsnamen (Coggeshall, Mildenhall etc.) lassen es unbezweifelt erscheinen, daß auch in angelsächsischer zeit zusammensetzungen damit vorkamen, ohngeachtet ich im augenblicke keine bestimmt nach zu weisen vermag. Die

82) Kemble II. 64. 65. 83) Ibid. I. 297.

84) Kemble I. 282.

85) Kemble I. 142. Urkunde von 767. „terra 30 manentium in middil-sæxum bitvîh gumeninga herge end lidding“ — Im domesdaybook (I. 36.) begegnet ein Pipere-herge; ein Landesherg (I. 104.).

86) Kemble I. 257.

frühere seltenheit solcher namen, die mit *héal* zusammengesetzt sind, wird sich erklären, wenn wir die ursprüngliche bedeutung des wortes ins auge fassen. In Mones Gl. gibt nro. 4107. zu dem dativ *petræ* den angelsächsischen dativ *healle*, welcher einen nominativ *heal* in der bedeutung *petra*, stein voraussetzt. Die altnordische mundart unterscheidet *halls*, masc. der stein (in specie kieselstein), *hella*, fem. stein und *höll* (für *hallu*) fem. aula, halle. Offenbar ist halle ursprünglich ein steingemach, ein aus steinen erbauter sal, pallast; wie wir althochdeutsch stein noch vielfach für burg, festes haus gebraucht sehen ⁸⁷⁾. Das wort *heal*, gen. *healle* entspricht buchstäblich dem lateinischen: *cella* ⁸⁸⁾; da nun bei den Angelsachsen steinbaue höchst selten waren, außer kirchen und vesten, erklärt sich die seltenheit man kan sagen: das nichtvorhandensein des wortes *heal* in alten angelsächsischen ortsnamen; — da die angelsächsische sprache aber nach der eroberung des landes durch französische ritter noch lange fortbestand, und diese Franzosen ihre vaterländischen steinhäuser auch in England nachamten ⁸⁹⁾, konten in dieser übergangszeit noch angelsächsische mit *heal* zusammengesetzte ortsnamen genng entstehen. Ob die namen *Heallin-*

87) s. Schmeller s. v. stein. Frisisch *stins* cf. v. Richt-hofen s. h. v.

88) Mit *calx* (kalkstein) wage ich es nicht zu vergleichen, obgleich dies auch verwandt sein kann. Wenigstens *hêl* (wol masculin, da die schwache form *hêla* daneben vorkömt) die ferse entspricht dem lateinischen *calx*, ferse, obwol *hêl* zu *calx* ein ablautsverhältnis hat, und durch mittelformen *hal* und *hól* erklärt wird.

89) Wilhelm von Malsmesbury sagt in seiner vergleichung der eroberer und der Angelsachsen von letzteren: *Potabatur in commune ab omnibus, in hoc studio noctes perinde ut dies perpetuantibus, parvis et abjectis domibus totus sumtus obli-guriebat: Francis et Normannis absimiles, qui amplis et superbis ædificiis modicas expensas agunt.*“

gas ⁹⁰⁾ und territoria Healligan ⁹¹⁾ sich irgend wie auf ein vorhandenes steingebäude, wozu die ortschaft gehörte beziehen, oder auf einen familiennamen, wage ich nicht zu entscheiden.

l) Kirke. Der name erklärt sich einfach; es ist unser kirche, *κυριακη*. Im südlichen England finden sich wenige, im nördlichen England und in Schotland mehr Ortsnamen damit zusammengesetzt. Einige finden sich auch in Kembles urkunden; doch fast nur unter den schon etwas nördlicher gelegenen besitzungen des klostere Croyland: Algar-kirke, Peie-kirke ⁹²⁾. Sonst kömt auch öfter der ausdrück mynster zu bezeichnung von Ortsnamen, wo klosterkirchen waren vor, z. b. Exanmynster, Vestmynster.

m) Selë (ältere form: sal) bedeutet: die wohnung; ein so allgemeiner mufz der ursprüngliche sin des wortes gewesen sein, denn im gotischen heißt saljan manere, divertere — und sicher ist dieses schwache zeitwort von demselben stamme abgeleitet. Die altnordische mundart unterscheidet sala, ædes, domus, anla, und sel, tugurium æestivum (sommerhütte, wie sie die nordländer auf ihren entfernten weideplätzen hatten, senhütte). Dem gotischen salipva, althochdeutschen salida, welches die wohnung ebenso allgemein bezeichnet, entspricht ein angelsächsisches sālð, selð. — Auch dieses wort sele ist selten in Ortsbezeichnungen: ein gut: æt Seale wird in einer urkunde könig Eádvigs vom j. 956. genant ⁹³⁾; eine ortschaft Seles-ey ⁹⁴⁾ kömt vor; und ein bach Seleburne ⁹⁵⁾ (auch in Deutschland begegnet der name Salborn). Nur der einfache name Seal kan hier zählen. Denn in den anderen namen fällt Seles und Sele der wortreihe des ersteren, die Ortsnamen nur näher bestimmenden namensteiles zu. Bei

90) Kemble I. 194.

91) Ibid. I. 264.

92) Kemble I. 305 — 307.

93) Kemble II. 334.

94) Kemble II. 341.

95) Ibid. II. 146.

weitem mehr namen, die mit — sele zusammengesetzt sind, begegnen in dem späteren domesdaybook.

n) Cote. Wenn selē die wonnung des reicheren, des gutsherrn bezeichnet, so ist dagegen cote die bezeichnung der wonstätte ärmerer leute; cote ist das haus des ärmeren, abhängigeren landmannes, der nicht eignes gut, sondern nur übertragenes dienst- oder frohngut hat. Ursprünglich ist es wol: haus von lehm, erde, aus wellerwand. Mehrfach dient es zu bildung von ortsnamen z. b. Mulecote (K. I. 72.), Bârcote (K. II. 145.) Liabingescote (K. II. 86.), Vodemanecote (ibid.) Baldinig-cotan (K. 195). — Ähnlich ist vielleicht auch die bedeutung von setl, welches freilich überhaupt eine niderlafzung, eine ansiedlung bezeichnet. Das wort kömt öfter in ortsnamen vor z. b. Ecgulfes-setl (K. II. 215.)

o) Innē. Ein angelsächsisches gutswesen war, wie wir weiter unten sehen werden, in der regel in zwei theile geschiden; den einen theil bewirtschaftete der eigentümer oder nuzniefer selbst mit seinen dienstleuten; der andere war dem grōßten theile dieser dienstleute gegen zins und frohn als lohn für ihre hilfe oder wenn sie keine freien leute waren, als grundlage ihrer subsistenz überlaszen. Dieser so überlaszene gutsteil hieß nun: ūtland; und der von dem eigentümer oder nuzniefer selbst bewirtschaftete theil hieß: inland, oder auch: hlāfordes inland⁹⁶). Zunächst scheint nun, das haus des inlandes, dann aber auch jedes haus: innē geheizen zu haben. Ursprünglich ist innē so vil als intimbre⁹⁷). Auch dieser ausdruck findet sich in ortsnamen wenig, da sich schwerlich vile orte so bloß als

96) Danach theilte sich weiter fast alles, was dem herrn gehörte in gegenstände, die er im inlande hielt, und in gegenstände, die auf dem ūtlande ihren plaz hatten. Daher die ausdrücke: inþegn, inþinēn, incniht, inorf, intimber, inedisc u. s. w.

97) Kemble II. 360. wo dieses wort auch als ortsname aufgeführt wird.

gutshaus darstellten. Ich weiß nur ein, und dies, wie ich gestehen muß, noch dazu zweifelhaftes beispil, nämlich: Cilt-innē⁹⁸⁾. Ich sage zweifelhaft, weil der ort vielleicht bloß Cilt oder Cilta, Cēlta hieß, und der ausdrück: „Stidbert mihi terram manentium XXX in cilt-innē — perdonavit“ könnte heißen, die geschenkten 30 manentes seien aus dem inland von Cilt gewesen. Ein ort Cēlta kömt vor⁹⁹⁾; es scheint aber ein anderer, denn jenes Ciltinne scheint in Mittelsachsen, dies Celta in Ostsachsen zu liegen.

p) Séta. Dieses wort kan auf keinen fall identisch sein mit sēta oder mit sæta; jenes bedeutet einen sitzer, sidler z. b. vëstensēta, der wüstensidler, einsidler (Mone Gl. 2460); dieses einen safzen, sidler z. b. landsæta, der landsafze. Daß an das wort sæta ins besondere bei dem uns vorliegenden nicht zu denken ist, geht aus der mit lezterm abwechselnden form seóta und seáta hervor; daß ebenso wenig an das erstere zu denken ist, geht auch daraus hervor, daß es orte nicht personen zu bezeichnen bestimmt ist. Bosworth führt ein wort seotu an mit der erklärung: pasture ground where cattle are bred and fattened; bucetum. Er selbst gibt zu dem worte kein citat, sondern beruft sich auf Somner. Ist diese angabe richtig, so ist seóta oder séta ein plural, und die bedeutung ist: die koppeln, die hutkoppeln. Daß aber die angabe richtig sei, wird sehr warscheinlich dadurch daß auch das altnordische ein plurale tantum zimlich in diesem sinne und derselben wortfamilie angehörig hat: sætur oder sætrur, pascua vel æstiva

98) Kemble I. 142. Urkunde Offa's von 767.

99) Kemble I. 44. in einer urkunde v. j. 695. Verwandt sind die ersten bestandteile der namen von Ciltancumb (K. II. 153.) und Cēltanhām. Ceilt und Ceiltinn heißt gälisch: das verstek — vielleicht, wenn jene namen mit diesem stamme zusammenhängen, bedeutet Ciltinne's name nur einen verstekt ligenden ort, und hat mit dem angelsächsischen innē gar nichts zu schaffen.

va pecuaria, sommerweideplätze, sommerhütungen. Auch darin stimmt dann das angelsächsische *séta* und das nor-
dische *sætur* überein, daß beide generis feminini sind. Ein hochdeutsches wort „die satz“ oder „die sötz“ in diesem sinne kenne ich nicht; auch aus volksdialecten ist mir keines bekant — nur Schmeller führt (III. 295) ein feminin: „die setz“ an aus älterer sprache, was er nicht ganz entschieden zu erklären wagt, denn hinter die erklä-
rung: „art oder maß eines grundstückes“ setzt er ein frage-
zeichen. Es kan aber recht gut die grundbedeutung auch dieses bairischen wortes sein: koppel, hag — und eben so mag es sich verhalten mit dem frisischen worte *setha*, *s a e t e* (een halve saete, villeicht generis fem.), welches Richt-
hofen (s. v. sette p. 1009) mit Schmellers „setz“ ver-
gleicht. Wenn im neuniederländischen *zate* ein landgut be-
deutet, so kömt das wol daher, daß in den nördlichen
Niederlanden alle landgüter koppeln sind. Villeicht gehört zu dieser wortfamilie auch das neutrum plur. *sægesetu*,
promarítima, welches die Gloss. Mett. nro. 584 geben, und
welches „polder“ bezeichnen könnte. Auf jeden fal gehört
hierher das mittellateinische wort *seta*, *setura*, was in der
bedeutung von rodeland oder wisentagewerk vorkommen
mag, aber ursprünglich sicher auch eine koppel bedeu-
tet; villeicht ist auch *setzena* nichts anderes, so wie das
spanische *sota*, welchem ein mittellateinisches *sotus* ent-
spricht in der bedeutung von eingehegtem grundstück,
park, koppel.

Der namen mit *séta* sind so vile nicht: *Rumining-
séta* ¹⁰⁰⁾, *Hafing-seóta* ¹⁾, *Magon-séta* ²⁾, *Bobing-
seáta* ³⁾. Diese form *seáta* halte ich für die richtigste.
Merkwürdig ist noch die bezeichnung: *hiredes seóta to
Prestatûn* ⁴⁾, die koppeln der gemeinde die zu *Prestatûn*

100) Kemble I. 54.

1) Ibid. I. 211.

2) Kemble I. 239.

3) Ibid. I. 211.

4) Kemble I. 211.

gehören. Das *hîred* oder *hîreð*, welchem hier die koppel gehören, kan die ortsgemeinde, sofern sie unter einem *hlâford* stand, sein; gewöhnlich aber wird eine geistliche gemeinde ⁵⁾, was sonst die *familia monasterii*, die *congregatio ecclesiæ* genant wird, oder die gesamtheit der zu einem größeren gute gehörigen mannen, alle hinterlassen, sowol die dienstleute des in- als die des útlandes, mit dem namen *hîred* oder *hîreð* geheissen, denn es bezeichnet die gesamtheit der einem geistlichen oder weltlichen herren angehörigen, die gemeinde; *hîred* oder *hîreð* gehört mit *hîvo* zu einem stamme, und wird nur fälschlich *hyred* geschriben und von *hyran* (*pertinere ad*) abgeleitet, obwol die einzelnen glider des *hîred* mit ausname des hauptes *hyremen*, im sinne von *pertinentes*, hörige leute sind ⁶⁾.

5) z. b. Kemble II. 100. *hëóred*.

6) So heisst es in Kembles urkunden (II. 228.): „to Oswal dingtûne *hyrð* (es ist geschriben *hierð*) etc. — zu Oswaldingtun gehört, und ebendasselbst: *seo mæd át beobrôce hyrð into Oswal dingtûn*, d. h. „die matte am bienenbach gehört nach Oswaldingtun.“ In den weltlichen gesetzen ist an folgenden stellen von verhältnissen dieser art die rede: *Æðelstânes dômas in decreto episcoporum et aliorum sapientium de Kancia de pace observanda* §. 7. „Septimum, ut omnis homo teneat homines suos (d. i. *hîredmen*) in fideiussione sua contra omne furtum. Si tunc sit aliquis qui tot homines habeat quod non sufficiat omnes custodire, præponat sibi singulis villis præpositum unum, qui credibilis sit ei, et qui concredat hominibus. Et si præpositus alicui eorum hominum concredere non audeat, inveniatur XIV plegios cognationis suæ qui ei stent in fideiussione. Et si dominus vel præpositus, vel aliquis homo hoc infringat vel abhinc exeat, sit dignus eorum quæ apud Greateleyam dicta sunt, nisi regi magis placeat alia justitia.“ — *Edmundes dômas. Concilium Culintonense* §. 7. „Et omnis homo credibiles faciat homines suos et omnes qui in pace et terra sua sunt (*hîredmen*); et omnes infamati et accusationibus ingravati sub plegio redigantur. Et præpositus, vel *thaynus*, comes vel villanus qui hoc facere nolit aut disperdet, emen-

q) Vurð, Vyrð. Villeicht das, was man in Süd-
deutschland wörth, in Norddeutschland wuurt, bei den

det CXX. f. et sit dignus eorum, quæ supra dicta sunt.“ —
Cnutes dômas §. 31. Be hîred-monnum. „And hâbbe âlc
hlâford his hîredmen on his âgenum borge and gif hine man
æniges þinges teó andsvarie innan þam hundrede þar þe on be-
clypod beo svâ hit riht lagu sî. And gif he betihtlod veorðe
and he út-oðhleápe gilde se hlâford þæs mannes vere þam cy-
ninge, and gif man þone hlâford teó þæt he be his ræde ðthleó-
pe, lādige hine mid fîf þegnum and beo him silf sixta. Gif
him seo lād berste gilde þam cyninge his vere and sî se man
ðtlah.“ Leges regis Edwardi confessoris §. 21. „Ar-
chiepiscopi, episcopi, comites, barones et milites suos et pro-
prios servientes suos, scilicet dapiferos, pincernas, camerarios,
cocos, pistoros sub suo friðborgo habeant: et ipsi suos armige-
ros et alios servientes suos sub suo friðborgo; quod si ipsi foris-
facerent, et clamor vicinorum insurgeret de eis, ipsi haberent
eos ad rectum in curia sua, si haberent sacham et socham, tol
et theam et infangenethef.“ Judicia civitatis Lundoniæ
art VIII. §. 7. And ve beódað eác úrum hyremannum. þæt âlc
man vite hvânne he his yrfe hâbbe. oððe hvânne he nâbbe. on
his nehebûra gevitnesse. and ús spôr tæce gif he hit findan ne
mæg binnon þrîm nihton. forþam ve venað þæt mænige gýme-
leáse men ne reccean hû heora yrfe fare for þam ôfer-trúan
on þam friðe: art. XI. Þæt Ädelstân beát his bisceopum and
his ealdormannum and his gerêfum eallum ôfer ealne mînne ân-
veald: þæt ge þone frið svâ healdan svâ ic hine geræd hâbbe
and mîne vitan. Gif eóver hvilc forgýmeleásað and me hyran
nelle, and þæt ved ät his hyremannum niman nelle, and he
geþafad þa dyrnan geþingo and emban þa steóran svâ beon
nelle svâ ic beboden hâbbe, and on úrum gevritum stént, þonne
beo se gerêfa bûton his folgoðe and bûton minum freóndscype
and gesylle me CXX. scll. and be healfum þam âlc mînra þegna
þe gelandod sî, and þa steóre svâ healdan nelle svâ ic bebo-
den hâbbe. Äðelredes dômas concilium apud Habam. art. II.
Inprimis ut unus Deus super omnia diligatur et honoretur et ut
omnes regi suo pareant, sicut antecessores sui melius fecerunt
et cum eo pariter defendant regnum suum. Et constituerunt im-
primis Dei misericordiam et auxilium invocare jejuniis eleemo-
synis confessione et abstinence, et malefactis et injustitia absti-
nere. Et ut detur de omni caruca denarius vel denarium valens,

Ditmarsen wurtstede nante: ein stük land von wafzer umgeben, aber darüber erhöht (oder doch dagegen gesichert durch deich- oder pfalwerke). Warscheinlich in demselben sinne wie das platdeutsche worthe, die sichere, eingefridigte hofstelle: Sachsenspiegel (I. 34. 1). „Ane des richteres orlof mut en man sin egen wal vergeven in er- vengeloſ, deſte he's behalde ene halve hüve unde ene word, dar man enen wagen uppe wenden mage; dar af sal he deme richtere ſines rechtes plegen.“ (II. 48. 5.) „Jewelkes veis gift man den tegeden sunder hunre. Jewelken hof unde wurd unde sunderlik hus vertegedet man mit eneme hun in ſente mertens dage.“ Vurð oder vyrð ist demnach gleichbedeutend mit veorðig, vurðig, was auch zuweilen in namen, und einzeln in offenbar denselben namen an der ſtelle von vurð oder vyrð vorkömt ⁷⁾. Daſz veorðig daſſelbe bedeutet wie das platdeutsche, worthe, word geht aus könig Ines geſezen (§. 40. ſ. oben anmerk. zu tûn) hervor; es erſetzt oft geradezu tûn in namen z. b. Cataractona iſt die latinisirung von angelsächſiſch Cetriht- vorðig (ſ. Bosworth ſ. v. veorðig). Unter Kembles 1200 namen ſind 17 mit vurð, vyrð oder vurðig zuſammengeſetzte.

r) Stede. Ein wort von gleich allgemeiner bedeutung wie das dentsche: ſtat oder ſtätte. Es iſt ſchon oben der öfter vorkommenden composition hām-ſtede gedacht worden. Bei Kemble finden ſich 20 ortsnamen mit ſtede,

et omnis qui familiam habet, efficiat ut omnis hyreman- nus ſuus det unum denarium; quod ſi non habeat det domi- nus pro eo; et omnis thagnus decimet totum quidquid habet.“

7) In Tamovorðie, in Tamovorðige, Tomevorðig, Tamor- vorð wechſeln miteinander ab; in Benig-vurðia offenbar für vurðige. K. I. 70 u. Benning-vyrð K. I. 167. II. 152. was der- ſelbe name iſt. Vurð ſteht in ablautsverhältniſz zu vearð, (vea- roð, varoð, veroð) das geſtade, ebenſo wie vurðor, der wer- der, die flufzinsel; überhaupt das ſcheidende im wafzer, der unterſchid.

darunter 8 mit hâmostede, welche zufügung zuweilen nötig sein mochte, da auch unbewonte locale z. b. laubholzwaldungen und brücher, die zu schweinehütungen benutzt wurden, als stede bezeichnet werden ⁸⁾. In einem namen kömt stede bald mit bald ohne hâmost vor: Netel-hâmostede ⁹⁾ und Netlestede ¹⁰⁾. Das letztere scheint nicht eine ortschaft, sondern ein anderes local zu sein; es wird in einer grenzbeschreibung erwähnt. Lag es nun in der nähe des ersteren, was zu erweisen bei mangel an datis-unmöglich ist, so wäre klar: die gegend im ganzen hieß Netlestede, das dorf oder gut darin aber Netelhâmostede (oder styde, wie für stede öfter geschriben wird).

s) Vic. Dieses wort gehört nur zum teil hieher, denn nur in dem kleinsten teil der damit zusammengesetzten ortsnamen hat vic eine bedeutung, die sich auf den anbau bezieht, nämlich: stadt, flecken, vicus. In den meisten fällen hat vic in ortsnamen die bedeutung: marschland, und wird von diesem wie es scheint ganz verschiedenen zweiten worte weiter unten ausführlicher die rede sein. Das vic, mit welchem wir es hier zu tun haben, ist schon lange mit dem griechischen *ὄϊκος*, dem lateinischen vicus als urverwandt zusammengestellt worden. Gotisch lautet es *veihis*, althochdeutsch *wich*, frisisch *wik* — kurz! es geht fast durch alle deutsche mundarten. Beispiele angelsächsischer mit diesem worte zusammengesetzter ortsnamen sind etwa folgende: Saltvic ¹¹⁾, Sandvic ¹²⁾, Upvic ¹³⁾, Here-

8) Sceorfestede K. I. 248. („adjectis denberis in commune saltu: Otanhyrst et Fracinghyrst, Sceorfestede, Crangabyras, Viðerincfaladstô et Häselden“) K. II. 265. Hvätönstede K. I. 317. (adjectis quatuor denberis: Hvätönstede, Heähden, Hese, Helmanhyrst).

9) Kemble II. 120.

10) Ibid. II. 215.

11) Kemble I. 81. Der ort wird als vicus emptorius, als marktflecken bezeichnet.

12) Kemble II. 412. Sandwich in Kent.

13) Kemble II. 386.

vîc ¹⁴⁾ u. s. w. Auch ohne weitere zusammensetzung als ortsname kömt das wort Vîc ¹⁵⁾ vor. Ungewiſz aber bin ich ob der schwache plural Vîcan, der als ortsname theils allein ¹⁶⁾, theils in zusammensetzungen ¹⁷⁾ vorkömt, und der von einem singular Vîca oder Vîce herkommen muß, seiner bedeutung nach zu vîc, vicus oder zu vîc, mariscum gehört — oder ob er von vice, der ebereschenbaum, herzuleiten ist und ät Vican als ortsname heißt: „zu der ebereschen.“

t) Haga. Jedes kleinere landgut, auch ein einzelnes ackerstük, heißt (weil jede sonderbesitzung bei den Angelsachsen einghegt war) haga. Das starke masculinum hege (gen. heges oder heages) heißt eine hecke, ein zaun; haga ein mit heken umgebenes, umzäuntes landstük ¹⁸⁾. Wir haben im deutschen dasselbe wort, in der regel freilich nur auf gehegten busch- und waldgrund angewendet: der hag; und altnordisch heißt hagi, pratum, pascuum, natürlich auch insofern der weidegrund einghegt war. Der angelsächsische ausdrük wird in Kembles urkunden mehrfach erläutert durch villa ¹⁹⁾ oder possessiuncula ²⁰⁾. In localnamen finde ich das wort in Kembles urkunden nur ein-

14) Kemble II. 75. Harwich in Efsex.

15) Kemble I. 75.

16) Vîcan, villa K. I. 153. II. 407.

17) Cildes-vîcan K. I. 66. (Es steht geschriben Childes-vicvon und nachher I. 75. Childes-vicoque, so wie auch Vîc zuweilen in den indirecten casus Vîcque geschriben erscheint).

18) Unser deutsches wort hecke scheint ehenfals vorhanden, und zu localbezeichnungen verwendet zu sein: Rûve hecge K. II. 172.

19) K. II. 57. „una villa, quod nos Saxonice ân haga dicimus.“ —

20) Kemble I. 243. „duas possessiunculas et tertiam dimidiam id est in nostra loquela pridida half haga.“

mal, nämlich: Ceolmundinghaga ²¹⁾; als grundstücksbezeichnung im domesdaybook sehr oft. Uebrigens muß auch ein unserem hag ganz gleichlautendes angelsächsisches masculinum in der bedeutung von haga dagewesen sein, denn das von Thorpe in seinen *Analecta anglosaxonica* mitgeteilte testament des bischof Älfrie enthält den saz: and ic ge-an þon hage binnon Norðvic for minre sáve and for ealra þe hit me ge-uðon in to See. Eádmunde.“

u) Gëat (neutr.). Es ist unser deutsches wort: gaſze; bezeichnet aber einen durchgang, eine öfnung im engeren sinne, nämlich: tor oder türe. Gëat ist deſſelben ſtammes, wie das griechiſche *χαδω*, *χαζω*, *σχαζω* und findet ſich auch in andern deutschen mundarten: gotiſch *gatvô*; *platea*; altnordiſch *gata*, *semita*, *platea* (das verbum *gata* heiſzt *perforare*); althochdeuſch *gaza*, *platea*. Als localbezeichnung verwendet kömt das wort auſzer bei ſtadtto- ren und landwegen im angelsächſiſchen ſelten vor; doch ſcheint Geinſtedesgat ²²⁾ eine ortschaft oder ein local in ofnem felde zu bezeichnen, wie wir ja auch von einer *porta westphalica* reden. Dicesgat (K. II. 16.) iſt entſchieden ortschaft. Es heiſzt ein weg Dyrnegeat, ein anderer Linleage-geat, ein dritter Pyddegeat — alle drei kommen in derſelben grenzbeſchreibung vor ²³⁾. Auch ein Veoveraget kömt vor als *publica strata* ²⁴⁾.

v) P ä ð, unſer: pfad; *semita*; althochdeuſch: pfad und pad. Als localbezeichnung nicht häufig; doch einigemal

21) Kemble II. 63. Dem angelsächſiſchen haga entſpricht buchſtäblich, nur mit einer öfter vorkommenden abweichung der weicheren gutturale in *v* zwiſchen vocalen, das lateiniſche *cavea*. Das angelsächſiſche *cäga* (ſchlufz, verſchlufz) ligt zwar ſcheinbar noch näher, allein dem lateiniſchen *c* entpricht regelrecht allezeit angelsächſiſches *h*.

22) Kemble II. 341.

23) Ibid. II. 172.

24) Kemble II. 26.

sowol im ersten als im letzten teile des wortes. Ein local Pääfeld ²⁵⁾ wird genant in einer grenzbeschreibung; ein weg (warscheinlich) Megvines-päð in zwei anderen grenzbeschreibungen ²⁶⁾, und so noch öfter ²⁷⁾. Das wort gehört unter die wenigen mit p anlautenden, die einer directen ableitung weder aus dem lateinischen noch aus einem keltischen dialecte unterliegen, was für ein irreguläres verblibensein bei uraltem lautverhältnisse zeugt. —

w) Væg, der weg, kömt in änlicher weise wie päð häufig vor z. b. Bereveg. — Ebenso strät z. b. Casingsträt und Lange-strät ²⁸⁾. Doch bildet væg villeicht auch Ortsnamen z. b. Mylenveg (K. I. 109.) könnte auch eine ortschaft sein dem zusammenhange nach in dem es vorkömt. — Auch das wort brycg, brugg bezeichnet nicht bloß eine brücke in unserem sinne, sondern überhaupt einen gebauten, erhöhten weg, einen steindam der als weg dient, einen gepflasterten weg und dient zuweilen zur Ortsbezeichnung z. b. Veibrugg (K. II. 193.) Geantabricge, Cambridge.

x) Tóft. In den schriftwerken ist mir das wort ein einziges mal begegnet. Die eidesformeln nämlich, welche sich in Schmid's angels. gesetzen S. 216. 217. finden, sind in der neuen Thorpischen ausgabe um einen zusatz vermehrt, in welchem tóft vorkömt. Die ganze zugefügte eidesformel lautet:

„Hit becväð and becväl. seçe hit áhte.
Mit fullan folcrihte. svâ svâ hit his yldran.
Mid feo and mid feore. rihte begeáton.
And léton and læfdon. þam to gevealde,
Þe hi vel ucon. And svâ ic hit hâbbe.
Svâ hit se sealde. þe to syllanne áhte.

25) Kemble I. 258.

26) Kemble I. 50. 54.

27) z. b. Aspað K. I. 78, Herpað K. II. 172.

28) Kemble I. 258.

Unbryde (n?) and unforboden. and ic hit âgnian ville.
 To âgenre æhte. pāt pāt ic hābbe.
 And næfre þe myntan ²⁹⁾. ne plot ne ploh.
 Ne turf ne tóft. ne furh ne fôtmæl.
 Ne land ne læse. ne fersc ne mersc.
 Ne rûh ne rûm. vudes ne feldes.
 Landes ne strandes. vealtes ne vateres.
 Bûtan pāt læste. þe hvîle þe ic libbe.
 Forþam nis æni-man ³⁰⁾ on lîfe. þe æfre gehyrde.
 fāt man cvydde (cvidde?) oððon crafode. hine on hundrede.
 Oððon ahvar on gemôte. on ceáp-stôve.
 Oððe on cyric-vare. þa hvîle þe he lefede
 Unsac he vās on lîfe. beo on legere.
 Svā svā he môte. Dô svā ic lære.
 Beo þe be þînum. and læt me be mînum.
 Ne girne ic þînes. ne lætes ne landes.
 Ne sace ne socne. ne þû mînes ne pearft.
 Ne mynte ic þe nān þing.“

Hier bilden tóft und turf eine zusammenstellung und zugleich entgegensetzung. Tóft (gebildet aus tomft für tumft, wie sóft aus samft) ist das nordische tómt, tópt oder tóft, das deutsche zumpt, und wird von Biörn Haldorsen erklärt durch: „arca domus vacua, parietina,“ die hofestelle also, was sonst vurð heißt. Ueber die bedeutung des tópt in der ackerverteilung und den ländlichen verhältnissen des alten nordens sehe man nach Grimms Rts. A. s. 539 und Dahlmanns dänische geschichte I. s. 135 ff. Ortsnamen mit tóft zusammengesetzt finden sich bei den Angelsachsen mehrere: Asvic-tóft (K. I. 304.), Bûr-tóft (K. II. 416.) Lang-tóft (K. I. 236. 269. II. 417.)

y) Telga. Das wort heißt sonst in der schriftsprache gleich dem deutschen „zelge“, der zweig. In der landwirtschaft bedeutet es einen teil der feldmark, die der drei-

29) Für þe myntan al. lect. pāt yntan.

30) Für æni-man al. lect. insetman.

felderwirtschaft zu folge in drei zelgen geteilt war, wie wir das nicht bloß in Deutschland, sondern auch bei den Burgundern sehen, sodaß das wort sogar in die mittellateinische urkundensprache in den formen *telia* und *celga* übergegangen ist. Auch das altnordische wort *teigr* scheint in dem sinne: *tractus terræ* aus *telgr* entsteht. Daß sich das wort in diesem sinne auch bei den Angelsachsen, daß sich bei diesen also auch das system der dreifelderwirtschaft oder doch einer wechselwirtschaft die die ganze flur umfaßte, bereits vorfand, sehen wir aus dem namen: *calva telga* (K. I. 258.), die kale zelge — welchen namen ein teil der flur von *Byxlea* fürte.

z) *Falod*, bedeutet ursprünglich einen bretterverschlag, ein bre'ter- oder balkenhaus, dann ins besondere einen stal. Den stam des wortes bewahrt das nordische *fiöl*, *afser*, *tabula*, *planca*, *scandula*. Daß es ursprünglich stal im allgemeinen bedeutet hat, zeigt teils Gl. Mett. 133, welche das wort durch *bovile* erklärt, teils der ausdruck *stôdfalod* oder *stôdfald* (pferdestal, stutereienstal), der in einer urkunde von 956 (K. II. 317.) vorkömt. In der Regel aber ist es eine schäferei, welche gleich den stutereien von den übrigen gutsgebäuden getrennt in mitten der dafür geeigneten ländereien lag. So dient das wort oft zu ortsbezeichnungen z. b. *Byringfalod* und *Fästanfalod* (K. II. 195.) *Vifelingfalod* (K. II. 172.). Soll eine stuterei bezeichnet werden, so wird sie besonders characterisirt z. b. *Vihðe-ring-falod-stôd* (K. II. 248. 265.)

aa) *Fyrhðe*; dies wort weiß ich nicht mit bestimtheit zu erklären. In schriftwerken kömt es, so vil ich weiß nie vor. Die fälle, wo ich es bei localbezeichnungen gefunden habe, wil ich hier alle zusammenstellen:

„pät firhde bitvihu Longanleah and þem Súctâne“
K. I. 261. Dieses *firhde* wird unmittelbar nach waldgründen, die als schweinemasten dienen, aufgezählt.

„Ärest on súðhealde óð cynges firhðe. of cynges fyrhðe on Offahâmes gemære etc. etc. andlang sträte on geriht oð cynges fyrhðe K. II. 265.

„quinque (sc. mansiunculæ) locis habentur silvaticis ad Flefer ð (stat Fleferhð): dextra lævaque illius rivuli qui vulgariter Pidvella vocitatur.“ K. II. 160.

Man hat die wal, das wort mit den hochdeutschen wörtern: farh, porcus; foraha, pinus; furh, sulcus — mit dem altnordischen worte fura, pinus — mit dem angelsächsischen wörtern fearh, porcellus (Gl. Mtt. 666.) oder furh, die furche in verbindung zu bringen. Entweder bezeichnet es auch einen waldgrund, der zu schweinemast benutzt werden kan, wie bern und denn; oder es bezeichnet einen föhrenwald; oder (und dies ist durchaus das warscheinlichste) es hängt mit furh, die furche, zusammen und bezeichnet einen einschnitt im walde, oder eine mit einem graben, einer furche umzogene stelle im walde oder so etwas in der gegend. Nur in letzterem falle wäre es ein wort, welches zum anbau der gegend eine beziehung hätte, und hieher gehörte; auf jeden fal aber wäre es merkwürdig, weil es, aus einem ursprünglichen furhiði entsprungen, das einzige beispil der bildung eines (gleichvil starken oder schwachen) neutri auf iði im angelsächsischen wäre. An eine ableitung von foraha, fura ist schwerlich zu denken, teils weil nadelholz überhaupt selten gewesen zu sein scheint, teils weil für die kiefer ein wort, welches fure oder fyre lautete angelsächsisch nicht vorkömt, sondern gyr-treov und seppe die entsprechenden worte sind. Ebenso scheint die ableitung von fearh unwarscheinlich.

bb) Snâdas. Ein snâd oder snæd landes, öfter aber kurzweg snâd, snæd oder im plural snâdas bezeichnet ein abgegrenztes nicht aber eingehegtes stük land; offene wald- und weideländereien, die aber an bäumen und pfälen eingeschnittene grenzzeichen als marken haben; und es scheint der plural snâdas bezeichnet eigentlich diese eingeschnitte-

nen marken selbst. Als letzter teil einer localbezeichnung kömt das wort nur vor in dem ausdrücke insnâdas ³¹⁾, der aber weniger ein name, als die bezeichnung der zum inlande, zum reservirten gute des gutsherrn gehörigen snâdas zu sein scheint. Allein kömt das wort mit fyrhœ in verbindung vor: „pät firhœ bitvihu Logauleah and pem Súctûne and þa snâdas illuc pertinentia cum antiquis terminibus“ ³²⁾. Im ersten teil eines namens habe ich das wort in Snâd-hyrst ³³⁾ gefunden; da hyrst, wie wir weiter unten sehen werden, eine gewisse art wald bezeichnet, und das local Snâdhyrst bestimmt als teil einer größeren waldgegend und als schweine und ziegenweide bezeichnet wird, bestätigt auch dieser name dafz die bedeutung von snâdas ist: abgegrenzte wald- und weidegegend. Ueber steine als markzeichen der flur vergleiche weiter unten, was bei dem worte stân angemerkt ist.

Das wort snâd war auch den Franken, Sachsen und Longobarden geläufig, grenzzeichen zu benennen, die in bäume oder pfäle geschnitten waren ³⁴⁾; es lautete snaida; später althochdeutsch sneida, niederdeutsch snaat.

cc) Mæd. Dies wort kömt von mâvan, mähen, womit gotisch máitan, scindere, wenigstens einigermaßen verwandt ist; ein ganz entsprechendes gotisches wort würde máian sein, was vielleicht auch vorhanden war, aber in den vorliegenden schriftwerken nicht vorkömt. Das angelsächsische mæd heißt eine wise, eine matte. Es wird oft als localbezeichnung, doch nicht als name bewonter orte, sondern immer als name von wisengründen gebraucht:

31) Kemble II. 228. Es ist insnadis wol nur aus versehen für insnadas geschriben.

32) Kemble I. 261.

33) Kemble I. 273.

34) Anton Geschichte der deutschen landwirtschaft I. S. 65. Leo Geschichte von Italien I. 129. Grimm RechtA. 545. 546.

Aling - mæd (K. II. 26.), Longe - mæd (ibid.), Sture - mæd (K. II. 64. 65.) et. al.

Betrachten wir nun die mehrzal dieser worte, welche sich auf den anbau beziehen ³⁵⁾, so sehen wir bei weitem als das charakteristische hervortreten dies, daß alles eigentum gezäunt und begrenzt ist. Nicht nur die worte, welche am meisten zu bezeichnung der ortsnamen verwendet sind, wie tûn, enthalten diesen begriff der einhegung, einzäunung; sondern überhaupt von einer großen zal dieser worte gilt dasselbe. Auszer tûn beziehen sich hierauf auch ham, burh, hëarh, sêta, vurð, haga, fyrhçe, snâdas. Auch ein teil dessen, was weiter unten bei dem worte stân angemerkt ist, kömt hier in betracht. Es werden uns überall umzäunungen, ummauerungen, umpfälungen und ummarkungen angedeutet, die mehr oder minder durch rechtsbestimmungen und sitliche vorstellungen des volkes heilig und gesichert erscheinen. Ein geist des geheiligten sondergutes zieht sich durch den ganzen angelsächsischen anbau hindurch; die vorstellung der sicherung und heiligung des privatrechtes belebt den ganzen stam; und das ist nur das analogon von dem, was wir auch bei anderen deutschen stämmen finden.

35) In dieser reihe wären villeicht auch noch einige mit defer zusammengesetzte namen aufzuführen: Mycel-defer (Michel-dever) K. II. 140. 146. 147. und Cen-defer (Can-defer) K. II. 114. 115. 146, denn für dies wort, welches althochdeutsch taber, tabor oder (dêfer?) tuober heißen müste, sich aber nicht findet, weiß ich keine erklärang als eine ableitung aus dem lateinischen taberna, woraus ja auch ein deutsches tafer, taffer geworden ist. Defer kömt freilich in schriftwerken und glossen, so vil ich weiß, gar nicht vor. — Im domesday-book begegnen auch orte die bloß Defer (geschriben Devre) heißen.

Diese umzäunungen, umwallungen mögen bei weitem in den meisten fällen lebendige zäune, hecken (wälsche hecken) gewesen oder mit solchen bepflanzt gewesen sein. Dazwischen auch oft bloße stakenzäune, wie jetzt wieder bei den nachkommen der Angelsachsen in Amerika (wo indessen die waldverwüstung methodisch und bedingung des anbaus ist, während in der europäischen inselheimat die schonung der forsten gewiß näher lag), zu finden waren, sieht man aus einigen artikeln der *Leges Henrici I.* z. b. XC. §. 4. *Quod si in sepem animal impalaverit, et ipsa sepes mentonalis non fuerit, dominus sepi interfeccionis seu debilitatis reus judicetur. Si autem virga deforis sepem incaute missa sit et aliquid interfecerit, secundum legem Ribuariorum, solvatur; si autem de intus sepem in virga se impalaverit, non est solvendum. §. 5. Si quis in sepem vel in quodlibet periculum res alienas invitus minaverit, et ibidem interfecte vel debilitate fuerint, similes restituat, aut cum VI. juret, quod hoc non fecisset.* Die sepes mentonalis (der kinnhohe zaun) ist wahrscheinlich die quelle des gegenwärtig in Amerika geltenden rechtes, demzufolge schaden, welcher von vieh angerichtet wird, was in eine umzäunung dringt, nur dann vergütet wird, wenn der zaun sechs fuß (nämlich englische fuß, die etwas kleiner sind als unsere) hoch war.

Außer der strengen ordnung der separation und umzäunung des landeigentumes stellen uns die durchgegangenen namen auch überhaupt einen sehr ausgebildeten zustand der landwirtschaft dar; wir haben große güter bemerkt, von denen ein teil zu ausrüstung der dreschgärtner, fröhner und hörigen als utland separirt war; wir haben von den hauptgütern separirte besondere schäfereien und stutereien; wir haben besondere ziegen- und schweineweiden bemerkt; und, was den ackerbau selbst anbetrifft, ein system der wechselwirtschaft, wahrscheinlich das uralte deutsche, weitverbreitete der dreifelderwirtschaft, zu dessen ausführung die ortsfleuren in besondere zelgen geteilt und einem

turnus im anbau unterworfen waren. Ferner haben wir, wie wir früher schon mülen gefunden, nun zahlreiche pfade und wege nicht nur, sondern gebaute strassen und brücken kennen lernen. Gewiss wenn auch die wonungen selbst der Angelsachsen einem französischen auge nichts lockendes boten, der anbau und die wirtschaft war, wie schon die ortsnamen allein dartun können, in besserem zustande als in Frankreich irgend einmal in den zeiten des mittelalters, und die Angelsachsen werden die allgemeine eigenheit deutscher natur, eine große liebe zum und eine große tapferkeit beim anbau des landes, nicht weniger bewährt haben in England, als es die nachkommen derselben und anderer deutscher stämme nun in Amerika tun, wenn man ihre ansiedlungen mit denen wälscher völker vergleicht. — Auch der ausdruck, welcher die gesamtheit der zu einer ortsflur zugehörigen ländereien an matten weiden und waldungen bezeichnet, *mëare*, kömt häufig teils als appellativum, teils als nomen proprium vor; — jenes in bildungen wie: *Biohah-hæma-mearc*, die mark von *Biohah-hâm*; *Cymstâninga-mearc*, die mark der einwoner von *Cymstân* (K. II. 73.); — dieses in namen wie *Liosvynne-mearc* (K. II. 71.); *Cildmëarc* (K. II. 159.).

2) Worte, welche die natur des terräns bezeichnen.

a) Die bezeichnungen der erhebung, böschung und senkung des terräns: *hyl*, *dun*, *beorh*, *hlâv*, *dîc*, *hrycg*, *clif*, *stân*, *stige*, *denu*, *hole*.

Hyl ist aus *hvil*, wie *cyme* aus *cvime* entstanden. Deutlich zeigt dies noch das altnordische analoge wort, was in beiden formen *hvoll* und *hóll* vorkömt. Das *i* in *hvil* ward, durch das folgende *l* influirt, in *eo* gebrochen, und ein mit *hyl* verwandtes wort: *hvëovol* (contrahirt: *hveól*) das rad, ist noch vorhanden. Ebenso ist verwandt *hvalva*, abwärts biegend, neigend, *devexus*. Eine ableitung desselben stammes ist *hvëalf*, *convexus*, gewölbt, sich run-

dend. Im lateinischen findet sich etwas irregulär der stam in *volvere* wider, indem deutsches *hv* wie *cv* im lateinischen zu *v* verdünnt erscheint z. b. got: *quiman* ags. *cvi-man* = *venire*; got: *qius* ags. *cvic* = *vivus*; während die regel fordert, daß es sich in *qu* verstärke: *hva*, *hvät*, *quis*, *quid*; *hvile*, *qualis* etc. *Hyl* bedeutet also: das convex sich über den horizont erhebende, das gewölbte terrän, den berg. Es ist das wort womit erhebungen der erdoberfläche im allgemeinsten ursprünglich bezeichnet werden konten, was sich dann aber ganz in der bedeutung des deutschen wortes „berg“ fixirt hat. Es erscheint, wie sich von selbst versteht mehr in grenz- und markbeschreibungen, als bei bezeichnung bewonter orte; so kömt *Foxhyl* ³⁶⁾ vor; ob *Feóver-treove-hyl* und *Tihhanhyl* auch nur wirkliche berge oder ob sie angesidelte orte waren, wage ich nicht zu bestimmen, da mir beide nur als gegenstand einer landübertragung ohne nähere bestimmung darüber, was es für locale waren, vorgekommen sind ³⁷⁾. Doch glaube ich aber, es sind bloß berge. *Hräfenes-hyl* (K. I. 264) ist eine ortschaft.

Um so häufiger und entschiedner bezeichnet *dun* bewonte orte, woraus schon der allgemeine eindruck erwächst, daß damit weniger hohe terränerhebungen bezeichnet gewesen sein mögen als mit dem worte *hyl*. Das wort ist einigen keltischen mundarten mit mehreren deutschen gemeinschaftlich; gälisch heißt *dùn* jede art erhebung von der geringsten bis zum berge; *dùn arbhair* heißt ein haufe getraide — es heißt *dùn* aber auch thurm, veste, burg, hügel und berg. Im Armorikanischen heißt *tunyen* ein haufe. Das niederländische: *het duin* und ihm entsprechende deutsche: die *düne*, gehören ebenfalls in die verwandtschaft oder sind vielmehr dasselbe wort. Vielleicht ist auch das süddeutsche „donen“, strotzen, aufgeschwollen sein, ver-

36) Kemble II. 249.

37) Kemble II. 5.

verwandt ³⁸⁾; wenigstens heißt im Nordfrisischen *duynje*, dasselbe (*inturlescere*) und *dünen* (*düne, döhne, döhning, düninge*) die *düne*, oder vielmehr jede zusammengewehete oder gewogte erhöhung, eine schneewebe sowol als eine *düne*. Der grundbegrif ist also wol sicher: erhöhung, haufen. Das altnordische feminin *dyngia* bezeichnet nicht bloß einen haufen, sondern auch ein gestopft kissen, polster, pulvinar, und einerseits mag unser deutsches „*dung*“ derselben herkunft und „*dunghaufen*“ eigentlich eine tautologie, andererseits auch das nordische *dùn*, unser „*daune, daunenfeder*“ als das das kissen, polster stopfende aufblähende verwandt sein, wenigstens heißt *dyngia* auch ein nest solcher vögel, die dasselbe mit flaumenfedern ausstopfen. *Dyna* heißt nordisch ebenfalls ein kissen, polster. Doch genug von der verwandtschaft des wortes. Damit so zusammengesetzte ortsnamen, daß es deren letzten bestandteil bildet, habe ich unter den 1200 der Kembleschen urkunden doch 26 gefunden; also fast den 40ten teil derselben.

Bëorh ist seiner grundbedeutung nach klar; es hängt mit *bëorgan* oder *bërgan* zusammen, welches bergen, schützen (*celare, servare, juvare*) heißt. Beide worte gehen durch alle deutsche mundarten; zwar erscheint im Gotischen nicht ein einfaches *baírgs, mons*; aber *baírgahei*, *montanum* — woraus man auf das vorhandensein von *baírgs, mons*, neben *baírgan, celare* schlieszen kan. Offenbar ist die grundbedeutung von *berg*: *terrän*, was birgt (weil es die aussicht über den horizont hindert) und schützt (teils durch verbergen, teils durch abhalten von windströmungen u. s. w.) In der tat ist *beorh* angelsächsisch nicht *berg (mons)* in unserem sinne, sondern weit allgemeiner. Die geringste erhöhung, ein zusammengetragener stein- oder erdhaufe schon heißt *bëorh* ³⁹⁾. So heißt es im

38) vergl. Schmeller s. v.

39) Ein roter berg: *reáda heorh* wird bestimmt nur als tu-

heptateuch, nachdem Achans steinigung berichtet ist (Jos. VII. 26.): „and vorhton mid stānum āne steápne beorh him ôfer.“ In Ortsnamen ist das Wort nicht häufig, doch kömt es vor z. b. Ulenbeorh ⁴⁰⁾, Hola-béorh ⁴¹⁾; auch als plural: Intanbeorgas ⁴²⁾, Stánbergas ⁴³⁾. Der Ausdruck Fearnbeorginga mearc ⁴⁴⁾ läßt auf einen Ortsnamen Fearnbeorh oder Feornbeorh oder Feornbeorgas schließen; der Name kömt auch wirklich vor, aber teils falsch geschrieben Feornberngas ⁴⁵⁾, teils überdies schwach flectirend, wie wir ja auch im Deutschen neben berg in Ortsnamen die schwache plural oder die dativform: „bergen“ haben: Fernbeorngen ⁴⁶⁾ und Feornbeorgan ⁴⁷⁾. Auch Vulfbeorh kömt vor ⁴⁸⁾ doch nur in grenzbeschreibungen und scheint gleich Mearcbeorh etc. localbezeichnung, nicht Ortsname zu sein. Dagegen Cólbeorh ⁴⁹⁾ scheint Ortsname; vielleicht auch Balesbeorh (K. I. 109.).

Hláv bezeichnet zum teil dasselbe wie beorh. Es ist das gotische hláiv, sepulcrum, tumulus, grabhügel, dann überhaupt: künstliche erhöhung des terräns, agger; althochdeutsch und altsächsisch: hlêo, tumulus, acervus, agger, mausoleum. Ohngeachtet der Stamvocal nicht recht zusammenstimmt, scheint mir doch hláv und das lateinische clivus dasselbe Wort, denn der consonantenwechsel ist ganz regelmäszig. In Ortsnamen scheint es sich mehr auf kleine

mulus bezeichnet: tumulum, qui habet nomen Readbeorh“ K. I. 121.

40) Kemble I. 69. 75.

41) Kemble I. 317. ät Holanbeorge hier ist der Ausdruck, wie es scheint Ortsname; aber II. 29. ist es bloß localbezeichnung: „to þām beorge þe mon hâteð ät þām holne (sc. bëorge).“

42) Kemble I. 188. 221.

43) Kemble I. 159.

44) Ibid. II. 73.

45) Kemble II. 141.

46) Ibid. II. 156.

47) Kemble II. 182.

48) Ibid. II. 54. 195.

49) Kemble I. 80.

vorhandene erhöhungen als auf alte grabhügel zu beziehen, obgleich schon in Kembles urkunden (II. 250.) ein solcher in einer grenzbeschreibung („oð pone hætenan byrgels) erwänt wird ⁵⁰⁾. Bosworth hat unter dem worte hlæv (welche form mit hlāv wechselt) mehrere damit zusammengesetzte ortsnamen zusammengestellt: Hundes-hlāv (Hounds-low), Leódhlāv (Ludlow), Vinneshlāv (Winslow), Merehlāv (Merlow), Eásthlāv (Eastlow) und Vest-hlāv (Westlow). Wir fügen noch einige aus den urkunden hinzu: Oslāfes-hlāv ⁵¹⁾, Prentse-hlāv ⁵²⁾, Scuccan-hlāv ⁵³⁾, Vihtbaldes-hlāv ⁵⁴⁾. Es werden sich noch einige finden, die ich mir nicht angemerkt habe. Von hlāv verschieden ist dīc, unser „deich.“ Es bedeutet zwar auch agger, aber nicht im sinne eines einzelnen haufens, einer kurzen hügelartigen erhöhung wie hlāv, sondern einen fortlaufenden schützenden damm. So kömt in localbezeichnungen vor: Fästendīc (K. I. 257.), Hēottes-dīc (K. II. 28.), Fyxandīc (K. II. 29.).

Kaum mit genügender bestimtheit weiß ich hrycg als localbezeichnung zu erklären. Es ist, wo es sonst vorkömt, mit unserem deutschen worte: rücken identisch; nur daß es stark, dieses schwach flectirt. Aus den urkunden sieht man deutlich es bezeichnet überall locale, die nicht in anbau gezogen, also defsen auch wol nicht fähig, sondern nur zu weideländereien benutzt sind: unfruchtbare steinige, moorige landrücken (was man in Amerika barren

50) Auch könnte recht wol der in der nähe von Canterbury (Dorobernia) erwänte Vihtbaldes-hlāv, das grabmal eines Wichtbald sein. K. II. 26.

51) Kemble I. 283 Dies kan ebenfals ein wirklicher grabhügel sein.

52) Kemble II. 194. 195. Es ist ein local was als schweine- und ziegenhütung, als den beru, dient — also busch- oder wald-gegend.

53) Kemble I. 196.

54) Ibid. II. 26.

nent), das scheint der sin dieses wortes als localbezeichnung zu sein. So kömt es auch im Deutschen vor, z. b. der Hundsrück ⁵⁵). — Hieher gehörige, in den urkunden vorkommende namen sind die schweine- und ziegenweiden: Pätlan-hrycg, Lind-hrycg ⁵⁶), Eást-lind-hrycg ⁵⁷), Pedan-hrycg ⁵⁸), Sänget-hrycg ⁵⁹), Lange-hrycg ⁶⁰), Spâc-hrycg ⁶¹), Pechelinge-recg ⁶²) und Eppan-hrycg ⁶³).

Clif ist das deutsche „klippe.“ Es bezeichnet eigentlich eine bergschroffe, wo die wand des berges wie abgespalten ist, nicht den einzelnen klipstein; und dient also auch zur bezeichnung ganzer berg- und hügelseiten, kleiner berge und hügel selbst. Localnamen, deren letzter teil clif (in den indirecten casus auch cliv —) ist, sind häufig: Ein münster ât Clife ⁶⁴); eine bergschroffe Vendeles-clif ⁶⁵); ortschaften Marne-clif ⁶⁶), Trottes-clib ⁶⁷), Veolces-clif ⁶⁸).

Stân, das deutsche, zimlich allen mundarten gemeinsame wort: stein. Ich vermute es hatte gleich unserem worte in der älteren zeit auch zuweilen noch einen besonderen sin: steinhaus (was sonst stânceastel heißt ⁶⁹),

55) Die grenzbeschreibung bei Kemble II. 109: „Ærest of Turcanvylles heáfde andlang sträte on Cynelmesstân on Mylenveg, þonne andlang hrycgas on Heortford“, ist also zu übersetzen: zuerst vom ursprunge des Turcanbaches längs der strafze auf Cynelmesstein, auf Mühlenweg, dann längs der landhöhe hin auf Hirschfurt.“

56) Kemble I. 115.

57) Ibid. II. 265.

58) Kemble II. 272.

59) Ibid. II. 74.

60) Kemble I. 183.

61) Ibid. I. 258.

62) Kemble II. 265.

63) Ibid. I. 183.

64) Kemble I. 181.

65) „Est autem vicus ille (sc. Timbingtūn) situs sub montis rupe, qui antiquo vocabulo vocitatur Vendelesclif“ — K. I. 181.

66) Kemble II. 99.

67) Ibid. I. 183.

68) Kemble II. 243.

69) Ibid. II. 172.

woraus sich die verwendung zu dem letzten teile von ortschaftsnamen hie und da vielleicht noch bestimmter erklärte. Häufig sind freilich die ortsnamen, welche stân als letzten wortbestandteil haben, keinesweges. Doch einige kommen vor: Als grennzeichen ein Cynëlmes-stân ⁷⁰⁾, Græva-stân, Hvîta-stân, Hâra-stân, Hôla-stân, Pyrela-stân ⁷¹⁾; als ortsname Cucolan-stân ⁷²⁾, Folce-stân ⁷³⁾.

Stîge. Sanftere berglehnen (leiten, wie man sie wol in einigen gegenden Deutschlands nent oder halden) scheinen mit dem worte stîge oder anstîge bezeichnet zu werden. Nicht gerade vile, aber doch einige ortsnamen bewaren den ausdruck warscheinlich in diesem sinne: Burg-hardes - anstîge, Bâres - anstîge ⁷⁴⁾, Vynheres - stîg ⁷⁵⁾, Geof - anstîge ⁷⁶⁾.

Dënu; dies wort, welches eine niderung, vallis, aber wie es scheint, nur eine solche niderung bedeutete, welche eines eigentlichen anbaues nicht fähig war, kömt in ortsnamen nur da vor, wo von ziegen - schweine - und anderen waldweiden die rede ist. Ich verschiebe deshalb die behandlung desselben weiter hinab, wo unter den von waldpartieen hergenommenen ortsnamen, das verwandte wort den abzuhandeln ist, auf welches ich verweise.

Hole, wofür oft auch hale steht, bedeutet dasselbe, was wir im deutschen eine hole nennen, nur daz wir den ausdruck oft auf holwege beschränken, woran hier nicht zu denken ist, da im Angelsächsischen ganze orte

70) Kemble I. 109.

71) Ibid. II. 29.

72) Kemble II. 109.

73) Ibid. I. 310. II. 157.

74) Kemble II. 172.

75) Ibid. I. 172.

76) Kemble II. 369. Ich würde vielleicht abteilen Geofan - stîge, wenn nicht auch ein Gif - lé oder Gif - lea vorkäme (K. II. 114.). Ich weiß den ersten teil des namens nicht zu erläutern. Gëof und gifu heißt: gabe; andere zusammensetzungen damit erläutern sich einfach z. b. gif - stôl, der lehensstuhl, thron; Gif - heal, die lehenshalle, der herrensaal. Vielleicht ist

und gegenden mit *hole* bezeichnet werden, weil sie in der *hole* liegen. Es scheint also zweckmäßiger das wort durch das der form nach nicht verwandte „*schlucht*“ zu übersetzen. Hieher gehörige namen sind: *Hunbealding-hole* (K. I. 258.); *Tannera-hole* (K. II. 410. 411.); *Päbbels-hol* (K. II. 194. 195.); *Eccleshale* (K. I. 72.); *Viveles-hale* (K. I. 72.); *Bôcenhale* (K. I. 236. II. 416. 417.); *Tapanhale* (K. II. 344.).

b) Die bezeichnungen der wasserabflüsse, wasserbecken und ihrer ufer: *eá*, *sæ*, *lacu*, *cumb*, *pyt*, *burne*, *brôc*, *bec*, *hlinc*, *ríðe*, *vel*, *hëáfd*, *múð*, *íg*, *ôfer*, *nes*, *hyrne*, *hó*, *ôra*, *låde*, *fleot*, *hyð*, *ford*.

Eá (althochdeutsch *anna*, gotisch *ahva*, lateinisch *aqua*) ist die bezeichnung des wassers überhaupt, doch des fluszwassers, des rinnenden, größeren gewässers ins besondere. Die eigennamen bieten eine altertümlichere, der gotischen und lateinischen näher stehende form des wortes, nämlich *áo*, *æa*, *æia*, *æg* und *eah*, (*Liminaea*, *Meoduvæia*, *Meodowæg*, *Grafoneáh*). Die namen einer ganzen reihe von flüssen sind mit diesem worte zusammengesetzt, so zwar daß der erste teil des namens derselben zuweilen noch einen verstümmelten rest des älteren keltischen namens enthält. Uebrigens bedeutet *eá* ebenso wie das althochdeutsche *anna* zugleich „*fluszland*“, also die niderung soweit sie den überschwemmungen des fluszes ausgesetzt ist, oder auch sich an seinen ufern zunächst hinstreckt.

doch *Geófan-stîge* oder wenigstens *Geóf-anstîge* zu schreiben. Es gab nämlich ein altes deutsches wort „*gauf*“ *vola manus*, nachher die *gauffen*, was noch jetzt in Süddeutschland die *hole hand* bezeichnet; *goffa* ist altdeutsch der *hole rücken*, und *gufel* noch jetzt *hölung in einer felswand* (cf. Schmeller s. vv. *Gauffen* und *Gufel*). Mit diesen stämmen könnte *Geóf-anstîge* oder *Geófan-stîge* zusammenhängen und eine *berglehne* bezeichnen, die wieder eine *einsenkung*, eine *art wanne* bildete. Das altnordische *geyfla* (*ruga*, *plica*) würde dann auch hieher gehören.

Hierher gehörige namen sind als belege unter andern folgende: 1) Flüsse: Limin-eá, flüßchen in Kent ⁷⁷⁾; Mēdun-eá oder Mēodun-eá, flusz in Kent ⁷⁸⁾; Stur-eá flusz in Kent (ein anderer flusz Stureá war im lande der Dornsäten), und so noch vile. Lappenbergs karte wird am besten eine vorstellung gewären von der ausgebreiteten anwendung des wortes eá zu bezeichnung von flüssen; 2) Auen: Binnan-eá ⁷⁹⁾; es ist ein landstück, welches in der gabel zweier zuflüsse des einen Stur ligt. Græfan-eá, ei n gegend am flüßchen Svæaleve in Kent.

Sæ. Das wort ist so bekant, wie eá; wir führen es auch nur an, um zu bemerken, daß es auch zur bezeichnung von landseen gebraucht worden ist, wofür man sonst den ausdruk lacu (fem. doch diesen ausdruk mehr für kleinere stehende gewässer wie es scheint z. b. teiche K. II. 250; es ist unser deutsches lache z. b. smale lacu K. II. 205.) gebraucht. Es sind wenige ortsnamen mit sæ componirt, doch einige z. b. Scoffoces-sæ K. I. 258. Ein anderer ausdruk sich sammelnde gewässer zu bezeichnen ist cumb, welches ursprünglich eine kumme, einen trog bezeichnet, wie das altnordische kumpr, dann aber auch, nicht ein tal, wie Bosworth falsch angibt, sondern ein sich ausbreitendes gewässer; jedoch ein solches, welches zugleich fließt, wie man daraus sieht daß ein ävylm und ein heáfod des cumbes erwänt wird (K. II. 28. 29.). Hierher gehörige namen sind: Mercecumb, Smalecumb (K. II. 28. 29.); Iancumb (K. I. 171.); Liscumb (K. II. 212) etc. Dann heißen doch auch gegenden cumb, die an solchen teichen und wassertrögen ligen z. b. eine schweineweide: Ecg-væaldes-cumb (K. II. 194. 195.). Auch im Altfran-

77) Kemble I. 84. 92. 211. 309 andersw.

78) Kemble I. 135. II. 71. (Es sind zwei arme, einer wird als magnus einer als modicus bezeichnet I. 86.)

79) Kemble I. 259 „inter duos rivos gremiales fluminis, quod dicitur Stur.“

zösischen ist das wort: combe in diesem sinne gebräuchlich; Garin le Loherain. I. 96.

Pyt. Das deutsche pfütze. Mit diesem worte werden kleinere stehende gewässer, lachen, cisternen u. dergl. bezeichnet z. b. grêna pyt in der grenzbeschreibung bei Kemble II. 28. Mærpyt in einer anderen grenzbeschreibung II. 250. Abgeleitet von puteus scheint das wort nicht, da es für ein solches unmittelbar herüber genommenes wort doch zu abweichende bedeutung hat, und überdies ziemlich entfernt auseinander wohnenden deutschen stämmen doch gleichmäfsig angehört. Eine urverwandtschaft des lateinischen und deutschen wortes anzunehmen hindert das unregelmäfsige lautverhältnis; zu puteus würde, obwol auch nicht genau, doch weit eher bāð pafsen als pyt.

Burne. Mit diesem worte sind wider eine ziemlich grofze anzahl namen zusammengesetzt; — es entspricht der form nach unserem „born.“ der bedeutung nach unserem „bach.“ Unter Kembles 1200 namen finden sich 36, deren letzter bestandteil burne ist; also fast der 33te teil. Wir bemerken hier, dafz ursprünglich offenbar die deutschen mundarten, um das wallen des quellenden, rinnenden wassers zu bezeichnen, nur dieselben ausdrücke verwendeten, womit das wallen des kochenden, siedenden wassers und brennenden feuers bezeichnet wurden. Wie sēáð (der sodbrunnen) von sēóðan, siedend, so kömt burne von birnan, brennen; vel oder vyl (die quelle, welle) von vëallan oder vyllan, wallen, siedend. Eine menge der namen mit burne entsprechen genau deutschen namen mit „bach“; und vielfach wird ausdrücklich bei dem namen hinzugefügt: latex, torrens, rivulus um die sache genauer zu bezeichnen, da bei den Angelsachsen oft auch die wörter den namen der bäche annahmen, an denen sie lagen, und also dann und wann ein zweifel entstehen könnte ob z. b. Reodburne⁸⁰⁾ (Rorbach) der latex oder der locus

80) Kemble I. 56. 125.

Rorbach sei. Fischesburne, Fischbach ⁸¹⁾; Svânaburne, Schwainsbach ⁸²⁾; Äsburne, Eschenbach ⁸³⁾; Hursburne ⁸⁴⁾, Rofsbach.

Brôc, das althochdeutsche bruocho (aquosa terra, palus) bedeutet im Angelsächsischen einen bach. Da der vocal des wortes entschieden lang ist, ist sicher Bosworth's ableitung von brëcan (burst forth) falsch; der vocal setzt einen stam bracan voraus, den das altnordische braka, rauschen darbietet. Brôc ist ursprünglich ein rauschendes gewässer; wie bruocho im Hochdeutschen zuletzt zu der bedeutung: sumpf gekommen, mag Got wissen; vielleicht sind aber worte ganz verschiedenen stammes in einander gemischt worden; etwa bruch, welches einen durchbrechenenden, sumpfigen boden bezeichnen könnte und bruocho, welches rauschendes wasser bezeichnet. Altsächsisch ist noch gebrac wie brak im Nordischen: lärm, rauschen, tumultus. Zusammensetzungen mit brôc finden sich in den ortsnamen der Kembleschen urkunden weniger als mit burne. Natürlich! weil die mehr ebenen südlichen und namentlich südöstlichen gegenden Englands wenig rauschende, tosende bäche haben. Beispielsweise führen wir an: Beóbrôc ⁸⁵⁾, Gytingbrôc ⁸⁶⁾, Vealebrôc ⁸⁷⁾ etc.

Bec, das deutsche „bach“ — ist selten in ortsnamen, doch zuweilen kömmt es vor. Holbec und Pyncebec kommen in der aufzählung der besitzungen des klostere Croyland vor ⁸⁸⁾. Es ist offenbar provinciel dem nördlicheren England eigen.

81) torrens. Kemble I. 59. 122. 192.

82) Kemble I. 195. 196.

83) Kemble I. 257. 84) Ibid. II. 142.

85) Kemble II. 227. 228.

86) Kemble I. 169 fontanus.

87) Kemble I. 196. 88) Ibid. I. 306.

Hlinc, das neuere deutsche: klinge, althochdeutsche: chlinga. Es sind rinnengewässer — bergbäche, die ein eingeriszenes bet haben; überhaupt bäche. Die ursprüngliche bedeutung ist vielleicht eine ähnliche, wie die von bróc. Im Deutschen sind brunnen und klingen wie fons und torrens einander entgegen gesetzt. Auch der namen, die mit diesem worte zusammengesetzt sind, sind so vile nicht; doch einige finden sich z. b. Grênahline⁸⁹⁾, Meoshline⁹⁰⁾, Sveordhlincas⁹¹⁾ etc.

Ríçe bedeutet jedes rinnende gewässer, und wird durch fluvius und rivulus erklärt. In der Form ride, rie findet sich das wort noch im Nordfrisischen, um ein rinsal zu bezeichnen⁹²⁾. Es muß das wort auch im Alt-sächsischen hie und da gang und gäbe gewesen sein, denn an vilen orten in Norddeutschland finden sich bäche, die den namen Reide als nomen proprium führen. Als appellativum ist das wort außer gebrauch gekommen. Hieher gehörige angelsächsische namen sind: Leódríçe⁹³⁾, Scot-taríð⁹⁴⁾, Blace-ríçe⁹⁵⁾, Fåle-ríçe⁹⁶⁾.

Vel oder **vyl** oder **vella**. Schon oben bei burne ward die beziehung dieses wortes zu vëallan oder vyllan bemerkt. Unser deutsches quëllan ist wol aus kiwëllan entstanden, und unser jetziges wort „quelle“ entspräche einem angelsächsischen gevylle, was aber nicht vorkömt. Auf jedem fal sind vel und quelle verwandt und bedenten dasselbe. Der mit diesem worte zusammengesetzten angelsächsischen Ortsnamen sind zimlich vile; unter Kembles 1200 namen sind deren 30 auf vel, vyl oder vyllas, also der 40te teil. Zum teil sind es namen von quellen und daraus hervorgenden bächen (z. b. fontanus Ombresvella⁹⁷⁾);

89) Kemble II. 54.

90) Ibid. II. 172.

91) Kemble I. 249.

92) Outzen s. h. v.

93) Kemble II. 114. 115.

94) Kemble I. 63.

95) Ibid. II. 75.

96) Kemble II. 257.

97) Ibid. I, 64.

Secgvel, Svæordlage-vel und Vulf-vel ⁹⁸⁾, deren ursprung (heáfod) zum teil bestimmt erwänt wird); zum teil ortschaften die, gleich wie auch oft in Deutschland, nach dabei quellenden brunnen und bächen benant sind. Wie wir ortschaften haben Salborn, Sonneborn, Eschenborn, Wolfsbrunnen u. s. w. so haben die Angelsachsen ihre orte Blacvella ⁹⁹⁾, Bôtevella ¹⁰⁰⁾, Criddanvyl ¹⁾, Berhtanvella ²⁾, Cornvella ³⁾ u. s. f.

Gehen wir nun von diesen gewäzern, die sich in weiteren dimensionen hinstrecken, und deren anfang und ende, weil sie in verschidenen lokalen ligen, auch verschiedene localnamen veranlaszen, zu namen dieser lezterwänten art über, so begegnet uns für den ursprung der gewäzzer außer dem worte ävylm, welches in eigennamen mir nicht begegnet ist, das wort heáfod; für das ende oder die mündung das wort mûð. Das sicherstrecken der gewäzzer selbst, wie jede längenerstreckung (z. b. einer hecke, eines deiches, eines weges, selbst eines grundstückes), wird mit dem verbum scēótan, schießen ausgedrückt: ein bach, ein flusz schießt vom haupt zur mündung. Ueber das formelle des wortes heáfod hat vor kurzem Grimm ausführlich sich ausgesprochen ⁴⁾, so daß jede zufügung überflüssig ist. Mûð ist offenbar aus mund entstanden, wie huð aus hund, sóð aus sand, cúð aus cund. Dies auswerfen des n vor dentalen (mit ausname des t) und aspiriren der dentale, wenn es nicht schon eine aspirata ist, ist eine gewöhnliche, obwol nicht in allen fällen notwendige lautbewegung im Angelsächsischen, wofür auch im Altnordischen und Altfrisichen sich analoge fin-

98) Kemble II. 29.

99) Ibid. II. 406.

100) Kemble I. 294.

1) Ibid. II. 53.

2) Kemble II. 108.

3) Kemble I. 158.

4) Haupt zeitschr. für deutsches alterth. I. 136. ff.

den ⁵⁾. Localnamen mit beiden ausdrücken gebildet sind folgende: Vulfvelles - heáfod, Smalan - cumbes - heáfod ⁶⁾, Svînesheábd ⁷⁾; etc. Fromemúð ⁸⁾ etc. — Inzwischen da heáfod ein bildlicher ausdruck ist, und auch für andere bezeichnungen z. b. höhen gebraucht wird, ist nicht notwendig immer an ein in der nähe entspringendes gewässer zu denken (villeicht auch bei dem oben angeführten namen Svînes - heábd nicht), sondern zuweilen kan auch ein auf einer höhe gelegener ort bloß seiner lage wegen heáfod heißen z. b. Dunhefd oder Dunhéved ⁹⁾.

Îg. Die vocale î und â oder æ stehen zu einander im ablautsverhältnisse. Es scheint also in æ oder eá (wafzer, aue) und in î oder îg (insel, wafzerland) derselbe stam zu suchen zu sein, da g auf hellen vocal folgend, wie wir oben (s. 28.) in einer note auseinander setzten, weich wie unser j. und auslaufend wol fast wie h ausgesprochen ward. Die ganze reihe dieses wafzer und wafzerland andeutenden stammes ist ih (eben unser wort îg), âh (gotisch ahva; angelsächsisch æ, eá; altnordisch ey), ig (angelsächsisch iggoð, insula). Der namen mit îg gibt es zimlich vile; das wort verwandelt sich der form nach in denselben oft, weil es am ende von namen abgenutzt, abgeschwächt ward, in eg (= ej) und ei. Daz diese endung eg wirklich nur das wort îg ist, sehen wir aus den den

5) Sogar einzeln im Hochdeutschen z. b. muster aus monstrare.

6) Kemble II. 29. 7) Ibid. I. 201.

8) Kemble II. 212.

9) K. II. 106. 107. In einer späteren urkunde wird ein ort Dunninghéft genant (K. II. 334.); es kan derselbe ort mit Dunhéfd sein aber auch ein anderer. Auf jeden fal geht aus diesem namen hervor, daz die Angelsachsen gleich den Nordfrisen als synonym mit dun auch das wort duning hatten. In diesem sinne als höhe in den dünen, vorgebirg, wird im Nordfrisischen das wort hövd auch ganz allein verwendet cf. Outzen s. h. v.

namen beigefügten übersetzungen z. b. Cerotes-eg i. e. Cirotis insula ¹⁰⁾; welcher name sonst Ceortes-eg ¹¹⁾, Certeseg ¹²⁾ und Certes-ey ¹³⁾ lautet. Villeicht findet sich auch am ende bloß î, wenigstens weiß ich den namen Oſer-î ¹⁴⁾ nur so zu erklären. Inseln scheinen besonders, wie in der christlichen zeit zu klöstern, so in der heidnischen zu heiligen orten bestimmt gewesen zu sein. Es finden sich Ês-ig ¹⁵⁾, asen- oder anseninsel, götterinsel; Hel-ig ¹⁶⁾, Hela's insel, hölleninsel; und besonders noch einige grausig-mythische insel- oder werder-namen; wodurch man auf den gedanken gebracht wird, inseln seien besonders zu hinrichtungen (die in der form von menschenopfern bei den deutschen stat hatten, indem der verbrecher zur sühne den göttern geopfert ward) gebraucht worden: so Torney ¹⁷⁾, zorninsel; Baddes-ey ¹⁸⁾, päderasten- oder onaniteninsel; Ludes-ey ¹⁹⁾, insel des nichts-würdigen.

10) Kemble II. 122. 11) Ibid. II. 121.

12) Kemble I. 287. 13) Ibid. II. 193.

14) Kemble II. 396.

15) Kemble I. 162. II. 59. 16) Ibid. II. 342.

17) Kemble I. 180. II. 364.

18) K. I. 70. 75. Villeicht, weil auf derselben ein Sumpf war, der zum versenken solcher den göttern verfallener unzüchter gebraucht ward. Es kömt auch ein ort Bëaddan-syla vor (K. II. 318.), der entschieden sumpfige gegend war, und wol ehemals zu einer ähnlichen execution gedient hatte. „Ignavos et imbelles et corpore infames coeno ac palude, injecta insuper crate, mergunt.“ Tac. Germ. 12. s. unten die worte sôl und sÿlë. Im sächsischen hessengau hieß ein platz, der zu ähnlichen schauderhaften hinrichtungen (zum pfälen) diente: Buddenfeld. Vita Lingeri ap. Pertz II. 419. was an das altfranzösische put erinnert. S. oben s. 19. 20.

19) K. II. 341. Leo ð, lu ð heißt der schandbube; ly ð re, nichswürdig; unser deutsches: luder. Daß die aspiration des ð nicht ganz feststeht siht man aus offenbar verwandten worten:

Ôfer. Das wort ist unser deutsches „ufer.“ Es sind mir wenige damit zusammengesetzte localnamen vorgekommen; doch einige: Under-ôfre ²⁰⁾, eine ortschaft, und Heán-ÿfre (Hannover) ²¹⁾, eine schweineweide.

Nes oder näs. Ueber das wort, welches nasse, feuchte in das wafzer vortretende gründe, kleine landzungen, die zuweilen wol auch vorgebirgartige aufsätze haben konten, bedeutet, hat Grimm (zu Elene. 831.) gehandelt. Angelsächsische damit gebildete ortsnamen kommen nicht häufig vor; doch einige: Fisc-näs, ein fischereiplatz in der Themse ²²⁾; Holdëora-nes ²³⁾, Agemundernes (K. II. 169.) etc.

Hyrne. Das wort ist ableitung von horn, cornu, und bezeichnet hornartige gebilde: land, was sich hornartig in flusz oder see streckt; ein tal, was sich hornartig gebogen zwischen die höhen zieht; überhaupt: winkel, ecke. Hier ist es besonders die erstere bedeutung, welche in betracht kömt, und öfter anlaß zu benutzung dieses wortes bei der bildung von localnamen gegeben hat: Namanland-hyrne ²⁴⁾.

Hó. Das wort enthält offenbar eine contrahirte form und steht für älteres: hang; es bedeutet dasselbe, was un-

lotvrance, nichtswürdiger betrug, verführung; loderë, schandbube, nebulo, luder; loderung, das tun eines loderë. Auch das Altnordische hat in diesem wortstamme keine aspiration: lidda, homo nequam; loddari, homo nequam; lödurmenni, homo nequam.

20) Kemble I. 227.

21) Ibid. I. 258.

22) Kemble I. 216.

23) cf. Bosworth s. h. v.

24) K. I. 303. Auch das gebogene ende eines deiches heißt hyrne z. b. in der grenzbeschreibung K. II. 205. „andlang ðic on þone veg, eást andlang veges on þære ðice hyrnan.“ —

sere wörter „die hacke, die ferse“ bedeuten — und hacke scheint ja auch mit „hängen“ (althochdeutsch: hâhan) verwandt. Es kömt auch noch eine offenbar ältere form hóh vor, welche deutlich zeigt, daß ein ähnlicher proceß bei der bildung dieses wortes stat gefunden hat, wie sonst wo an vor eine dentalis tritt, das n ausgeworfen, das a in ó gedehnt und die dentalis zur adspirata erweicht wird. Als fersen, als hóas, werden solche landstücke bezeichnet, welche fersen-, hacken-artig in das wasser hervortreten z. b. Cäges-hó²⁵), Criddes-hó²⁶), Clofes-hóh²⁷) und Clofes-hóas²⁸).

Ôra. Wie ôr (lat. æs, altn. eyr) für ár, so steht dies ôra vielleicht für ursprüngliches ára = altnord. eyri, der strand. In diesem falle hängt es möglicher weise mit dem altnordischen volwort eyra, parcere zusammen: und bedeutet das sichere, feste, von den wogen geschonte land, der sichere plaz an der küste, der landeplaz, hafen. Es findet sich so vil ich weiß nur in namen, und bezeichnet immer strandorte, die da gelegen sind, wo am meeres- oder flufzufer eine sichere landungsstelle ist. Diese vereinsamung des wortes im Angelsächsischen und Altnordischen macht indessen warscheinlicher, daß es nicht mit eyra (ags. árian parcere) zusammenhängt, sondern unmittelbar aus den keltischen mundarten der insel in die deutsche mundart und von da in das Altnordische verschlept ist, und dem ersischen und gälischen oir (der rand, saum) entspricht. Ich finde in keiner anderen deutschen mundart etwas ähnliches. Ich habe zehen damit gebildete namen in urkunden gefunden, die ich hier alle angeben wil:

25) Kemble I. 197.

26) Kemble I. 167.

27) Kemble I. 227.

28) Kemble I. 201.

Ôra ²⁹⁾; Billanôra ³⁰⁾; Boganôra ³¹⁾; Bâcces-ôra ³²⁾ (baches-rand?); Buegan-ôra ³³⁾; Reádan-ôra ³⁴⁾; Cumenôra ³⁵⁾; Boxôra ³⁶⁾; Toppesôra ³⁷⁾; Icen-ôra ³⁸⁾. Auch aus dieser zusammenstellung scheint mir hervorzugehen, daß die bedeutung lediglich ist: rand, uferterritorium; nicht aber: landeplatz, hafen — was sollte ein solcher an einem bache? wie würde man in diesem falle ganze ausgedehnte, waldige uferniederungen, die als weiden dienten, mit dem worte bezeichnet haben? Auch daß das wort ohne weitere verwandtschaft bloß in schwacher flexion erscheint, tut seine fremde undeutsche abkunft dar.

Lâde, canal, canalartig dahin fließendes wasser; eigentlich: wasserweg; überhaupt: weg, reise, iter. Es hängt offenbar mit lîðan, (lâð, lidon, liden) proficisci, zusammen. Man sollte in den ableitungen des prät. sing. ein ð erwarten; allein vielfach auch in anderen worten setzt dies in die media um z. b. brimlâd, sælâd, seereise; sciplâd, schiffsreise; lâdman, reiseführer; lædan, geleiten, führen. Aufzer Eóvenlâde ³⁹⁾ (ortschaftsname) finde ich noch

29) Kemble II. 212. 215.

30) K. II. 73. 410. 411 — es ist eine niderung am wasser, die als schweineweide diente.

31) K. II. 303. ebenfalls waldiger wazerrand, der wol auch als schweineweide diente: „æt Hidhyrst in sylva.“

32) Kemble I. 107. ortschaft.

33) Kemble I. 23. ortschaft.

34) Kemble I. 150. II. 108. ortschaft.

35) Kemble I. 270. ortschaft.

36) Kemble I. 270. II. 360. ortschaft.

37) K. II. 205. Hier wird in einer grenzbeschreibung bei einer ortschaft Toppeshâm eine niderung am flusse: Toppesôra genant: „ærest fram Toppesôran up“ — „zuerst von Toppesôra hinauf“ — und dann: „andlang streámes eft on Toppesôran“ — längs des stromes wider nach Toppesôra.

38) Kemble II. 341. ortschaft.

39) Er ist geschriben Eunelade Kemble I. 58, Eóvengelâd

den flusznamen: Jaen- oder Jaegn-låde ⁴⁰⁾, und ein Vode-låde ⁴¹⁾, welches gleiche bedeutung zu haben scheint mit Vodafleót. Endlich ein Cappelåde ⁴²⁾.

Fleót, unser deutsches wort: fließ, wasserfließ. Es ist auch canal; canalartiger meeresarm zwischen der küste und einer insel; flusz. Der namen, die mit diesem worte gebildet sind, sind bei weitem mehrere, als die mit låde: Ealhfléot ⁴³⁾, Scipfléot ⁴⁴⁾, Vodafleót ⁴⁵⁾, Mercfléot ⁴⁶⁾, Hudan-fléot ⁴⁷⁾, Hunburgefleót ⁴⁸⁾ u. a. Es ist kein ortschaftsname darunter, sondern sämtlich sind es strömungen. Lappenbergs karte gibt aber auch eine ortschaft, die mit fleót gebildeten namen hat, offenbar weil sie an einer meerenge ligt: es ist Vippedesfleót.

Hý ã. Ein bekantes wort zu bezeichnung eines ha-fenortes. Zuweilen bezeichnet es nur: küste ⁴⁹⁾; doch ist die ursprüngliche bedeutung wol: receptaculum ⁵⁰⁾. Es gibt eine zimliche anzahl damit zusammengesetzter namen,

K. I. 178. und offenbar für Eóvenlad verschriben: Eóvenland II. 405. 406.

40) Kemble I. (160) 190. 41) Ibid. I. 304.

42) Kemble I. 305 — 7. II. 416. 417.

43) Kemble I. 250.

44) K. II. 71. 86. An letzterer stelle ist daneben pirig-fléot genant, offenbar verschriben für byrig-fléot. Es sind zwei arme oder abzugsgräben, müßfließze oder dergl. am flusse Mëodov-ëá: „incipiunt pellati pirig-fliat et scipfliat; pau-sunt in flumine.“ Was heißt hier pellatus?

45) K. I. 190. Es ist ein fließ, was mit dem flusse Jaen-låde zusammenzuhängen scheint.

46) K. I. 149. 253 Es ist eine wasserenge, fretum.

47) Kemble I. 309.

48) Kemble II. 29.

49) vergl. Grimm zu Elene. 248.

50) Grimm. Gr. I. 366. neueste Aufl.

obwol in Kembles urkunden nicht eben vile vorkommen; doch Celc-hýð⁵¹⁾, Bleden-hýð⁵²⁾ u. a.

Ford. Es ist unser deutsches „furt“ vadum und in namen so häufig, wie dieses: Salt-ford (Salz-furt)⁵³⁾; Heort-ford (Hirsch-furt)⁵⁴⁾; Hereford (Herfurt)⁵⁵⁾ u. s. w. Unter Kembles 1200 namen sind 47 mit ford gebildet, also fast der 25te teil derselben.

c) Die bezeichnungen der sumpf und moorgründe: môr, mêre; merse; ryse; vîc; sôl; pôl.

Der unterschied zwischen den worten môr und mêre wird schwer festzustellen sein. Beide worte haben denselben, nur in letzterem umgelauteten, stamvocal und zwar einen solchen der in ablaut steht zu angels. mearu d. i. mürb; altnord. mör d. i. weicher teil, fet, schmeer. Es entspricht also das angelsächsische môr dem altnord. mór, terra pinguis, cespes bituminosus, zurbe; letzteres bedeutet daneben (wie warscheinlich auch das angelsächsische wort) fruticetum, ericetum, heide, buschweide. Wie sich altnordisches mór zu angelsächsischem môr, so verhält sich altnordisches mýri zu angelsächsischem mêre, aber auch hier erscheint der unterschied fast verschwindend, denn als bedeutung von mýri wird angegeben palus, solum uliginosum. Allerdings scheint hieraus hervorzugehen daß mýri noch entschiedener sumpfland, mór nur weicher, durchbrechender zurbenboden ist — oft mag aber die anwendung des einen oder anderen ausdrucks auf dasselbe local fast willkürlich gewechselt haben. Althochdeutsch finde ich nur ein dem môr entsprechendes muor, palus; kein muori, solum uliginosum; — aber dem angelsächsischen mearu ent-

51) Kemble I. 188.

52) Kemble I. 73. ausdrücklich als portus bezeichnet.

53) Kemble I. 75. 158.

54) Kemble I. 109. II. 399.

55) Kemble I. 213. 221.

sprechend ein adjectiv: maro, mürbe. Das frisische mar, der graben, scheint kaum in diese reihe zu gehören. Bei localnamen in den urkunden erscheint môr selten; doch findet es sich hie und da in grenzbeschreibungen z. b. scē-orta môr ⁵⁶⁾, ved-môr (K. II. 114. 115.) Sonst werden môras und fennas (sumpfwisen) oft zusammen gestellt. Um so häufiger kömt das wort mère zur bezeichnung von sumpfländereien, sumpfigen schweineweiden und von an sumpfen gelegenen ortschaften vor z. b. Ferramère ⁵⁷⁾ ist ein sumpf und auch ein dabei gelegenes gut. Unter Kembles 1200 namen kommen 18 mit mère zusammengesetzte vor.

Mit mëaro (mürbe) scheint auch das wort mersc zusammen zu hängen; es ist ganz unser deutsches wort „marsch“, das mittellateinische mariscus. Es begegnet zuweilen in angelsächsischen localnamen; z. b. Stôdmerse (K. I. 31. und I. 12; an letzterer stelle ist es Stôdmerc aus versehen geschriben) und mersc to Prestatûn (Kemble II. 102.).

Rysc oder Ryx. Dies wort, welches dem Angelsächsischen und Englischen (rush) eigentümlich ist, bedeutet eigentlich „binse“ — wie es scheint aber auch: „binsicht“, „binsenbach“, „binsenfeld“ — kurz! ein mit binsen bewachsenes local. So allein kan es in dem zweiten teile von localnamen eine stelle haben, wie in Blâcanryxa ⁵⁸⁾ und Venrysc ⁵⁹⁾.

Vîc, hängt offenbar mit vâc (weich) wie môr mit mearu (mürbe) zusammen, und bezeichnet auch ohngefähr dasselbe: weicher, durchbrechender boden, zurbenboden, marsch-

56) Kemble II. 317. 57) Ibid. I. 10. 25.

58) Kemble II. 250. Es ist offenbar ein mit binsen bewachsener anger oder sumpf, der hier: „die glanz-binsen“ heisst, oder wäre blaccan zu schreiben? dann wären es die schwarzen binsen.

59) Kemble I. 165. Es ist ein fließendes gewässer.

boden. Daz es von *vîc*, *oppidum*, zu scheiden ist, siht man deutlich durch die anwendung in namen, welche viehweiden in der marsch bezeichnen, und einigemale durch die ausdrücklich (wie bei *ford*, *vadum*; bei *vyl*, *fontanus*; bei *burne*, *latex*; bei *hýð*, *portus* u. s. w.) beige-fügte lateinische erläuterung: *mariscus*. So z. b. „*mariscus, quod dicitur Biscopas-vîc* ⁶⁰⁾“; „*marisci, qui ad eandem terram rite ac recte pertinent, quos Hega antea habuerat, i. e. on vivaravîc — — in alia vivaravîc*“ etc. ⁶¹⁾. Bestimt als wald- oder buschweiden werden bezeichnet: *Viðig-vîc* ⁶²⁾, *Hlid-vîc* ⁶³⁾ und *Strôð-vîc* ⁶⁴⁾. Als eine gegend wenigstens, nicht als ortschaft, erscheint: *Ludading-vîc* ⁶⁵⁾.

Sôl; diesem angelsächsischen worte müste ein alt-hochdeutsches *suol* entsprechen; ich finde aber in der Würzburger grenzbeschreibung nur *sol* und weiß nicht, ob sonst etwa irgendwo *suol* vorkommt. Mit dem deutschen *sulh*, *sulze*, *sole* d. i. salzwasser, salzbrühe scheint das wort nicht verwandt. *Sôl*, bedeutet kotlache, worin sich wild aller art, schweine u. s. f. sülen können. Eine nebenform *sýla*, die in *Beaddan-sýla* ⁶⁶⁾ begegnet, scheint eine latinisirte endung zu haben und (wie so oft in den latinisirten namen: z. b. *burna* für *burne*) für *sýle* zu stehen, was sich zu *sôl*, wie *mêre* zu *môr* verhalten würde, indem *ý* öfter vor *l* an die stelle von *ê* tritt ⁶⁷⁾. In localnamen kömt *sôl* vor in: *Ëfersôl* ⁶⁸⁾ (ebersule); *Heorotsôl* ⁶⁹⁾ (hirschsule) und noch einigemal. — Daz in diesem worte,

60) Kemble I. 104.

61) Ibid. II. 64.

62) Kemble II. 195.

63) Ibid. II. 318.

64) Kemble II. 318.

65) Ibid. II. 150.

66) Kemble II. 318.

67) z. b. *cýlē* für *cêlē*; *geþýlan* neben *þôljan* u. a. also auch wo *ê* nicht aus *eá*, sondern aus *ô* entstanden ist, was Grimm übersehen zu haben scheint.

68) Kemble II. 195.

69) Ibid. II. 250.

so wie in sȳle der stamvocal lang ist, ist deutlich durch form und bedeutung. Es steht das wort nämlich in ablaut zu salu (althochdeutsch salo), wie mōr zu mearu (althochdeutsch: maro); und dies adjectivum salu (schmutzig, kotig) ist uns noch in der erweiterten form salovig (schmutzig, schmutzfarbig) erhalten. Altnordisch sehen wir das verbum sōla, inquinare und die adjective sōlr, sōlvi und sōlgr, inquinatus. Altfrisisch begegnet sōldede (beschmutzende tat) zur bezeichnung eines schweren verbrechens. Ursprünglich beschränkte sich der deutsche ausdruck: suoltāt vielleicht auf die verbrechen, wofür zur strafe in morast und schlam versenkt ward bei den alten deutschen ⁷⁰). Auch die Angelsachsen haben noch ein verbum sēlan, inquinare; und sōlmōnað, schmutzmonat ist name des hornung, des februar.

Pōl, unser deutsches pfuhl. Das englische pool, niederländische poel zeigen deutlich, daß der vocal lang ist. Das wort steht übrigens vereinzelt, ohne daß sich wörter fänden, mit denen es im ablaut stünde; ohne weitere bildungen; ohne verbale wurzel. Schon dies würde es als ein halbfremdes bezeichnen; mehr noch die unsicherheit des stamvocalen, der althochdeutsch kurz: pful zu sein scheint, wie im altnordischen pollr. Aus dem lateinischen palus (πηλος) kan es nicht wol unmittelbar herübergenommen sein; näher ligt anzunehmen, daß es ein altes, dem ganzen westlichen Europa gemeinsames, von den einrückenden Deutschen aufgenommenes wort sei, denn in keltischen mundarten ist es überall und zum teil bildungslebendig vorhanden. An urverwandtschaft der deutschen mit den anderen west- und südeuropäischen sprachen ist bei diesem worte nicht zu denken, da der lautwechsel nicht regelmäszig ist; das wort müste in diesem

70) Tac. Germ. 12. und Lex. Burg. 34, 1. „si qua mulier maritum suum, cui legitime juncta est, dimiserit, necetur in luto; das wäre also: in sōle. —

falle angelsächsisch fōl lauten. An localnamen, die mit pōl gebildet sind, bringt uns eine grenzbeschreibung ⁷¹⁾ deren allein drei: Neara-teámpōl, Ufera-teámpōl, Pōl. Sonst kömt vor: Hreodpōl ⁷²⁾.

d) Bezeichnungen des unbearbeiteten terräns nach dem darauf befindlichen pflanzenwuchse: feld, leáh, vudu, veald, holt, bearo (byras), den, hyrst, sceaga, hýse, gräfe, vride.

Die bedeutung von feld und leáh grenzen an einander. Lezteres ist zwar das althochdeutsche lōh und nach gesetzmäßigem lantwechsel buchstäblich das lateinische lucus; aber während leáh allerdings einen buschwald, ja! einen eigentlichen wald enthalten kan, hat es doch offenbar eine allgemeinere bedeutung und kan auch zimlich ofnes feld bedeuten, wie es denn auch durch campus übersezt wird ⁷³⁾. Andererseits füren localitäten den namen feld, welche entschieden auch nicht ganz ofne gegenden waren, sondern entweder geradezu als loca sylvatica bezeichnet ⁷⁴⁾, oder als schweineweiden benutzt, also warscheinlich auch wenigstens teilweise mit wald bestanden waren ⁷⁵⁾. Es ist deutlich, streng ist der unterschied nicht gehalten, doch mag feld allerdings in der regel mehr eine offene, leáh mehr eine bewaldete gegend bezeichnet haben, denn eine menge namen von waldgegenden sind mit leáh (oder, welche formen mundartlich daneben vorkommen: leá, léch, léh, lé, in den indirecten casus lége und léie) gebildet: Stelcanleah ⁷⁶⁾,

71) Kemble II. 205.

72) Ibid. 28. 29.

73) „campus armentorum id est hriðra-leáh“ K. I. 232. Später kömt auch ein Hriðrafeld als ortsname vor K. II. 115.

74) „æt Suðtune cum Þunresfelde sylvatica“ K. II. 193. „in sylva, quæ dicitur Vîdmundesfeld“ K. I. 40.

75) „tvâ denn on Gleppan-fælde“ K. II. 74.

76) Kemble I. 32.

Ceme-lé ⁷⁷⁾, Earneléh ⁷⁸⁾, Pohan-léch ⁷⁹⁾, Trin-léch ⁸⁰⁾ u. a. werden geradezu *sylvæ* genant; Hellere-léh ⁸¹⁾ wird als *rus sylvaticum* bezeichnet: Byx-le oder Byx-leá ⁸²⁾, Friððes-leáh ⁸³⁾, Fríðä-leáh ⁸⁴⁾, Frumesing-leáh ⁸⁵⁾, Beardinga-leáh ⁸⁶⁾, Garunga-leáh ⁸⁷⁾, Hæcinga-leáh ⁸⁸⁾, u. a. werden als schweineweiden bezeichnet. In Kembles urkunden finde ich 70 namen mit leáh gebildet, also fast den 17ten teil derselben; aber nur 18 namen mit feld gebildet, also nicht einmal den 66ten teil.

Vudu (oder in ursprünglicherer form: vidu) bedeutet zunächst „holz“ *lignum*, und ist den älteren deutschen mundarten fast sämtlich eigen: althochdeutsch *witu*; altnordisch: *viðr*. Doch wird es gleich *holt* (unser „holz“) auch zur bezeichnung von holzungen und wald gebraucht, und beide ausdrücke begegnen so unter denen, die den letzten teil angelsächsischer localnamen bilden; doch beide selten: Dyllavidu ⁸⁹⁾, Egesa-vidu ⁹⁰⁾ — Gehägholt ⁹¹⁾, Cynges-bocholt ⁹²⁾. Eben so selten ist der ausdruck *veald* in localnamen zu bezeichnung von waldun-

77) Kemble I. 28. 33. II. 53.

78) Kemble II. 166. 257.

79) Kemble I. 270.

80) Ibid. I. 270.

81) Kemble I. 63.

82) Kemble I. 194. 257.

83) Kemble I. 229.

84) Ibid. I. 229.

85) Kemble I. 258.

86) Ibid. I. 261.

87) Kemble II. 194. 195.

88) Kemble II. 194. 195.

89) Kemble I. 41. Es ist eine waldung, wie es scheint.

90) K. II. 341. Es ist eine ortschaft, die offenbar von einem benachbarten walde den namen hat.

91) Kemble II. 195. Es ist eine schweineweide.

92) Kemble II. 103. es ist ein wald.

gen; doch auch er kömt einigemal vor z. b. *Vestra-veald* ⁹³⁾, *Cestersetta-veald* ⁹⁴⁾. Einmal in dem namen *Hune-valdes-hâm* ⁹⁵⁾ oder *Vhone-valdes-hâm* ⁹⁶⁾, kömt das wort velleicht auch noch vor, wenn es nicht verderbt ist aus *Hunbealdes-hâm*. Alle drei worte *vidu*, *holt* und *veald* müfzen uralt sein, da sie offenbar lebendige deutsche worte, nicht fremdübernommen sind, und demohnerachtet die sprache für sie eben so wenig wie für das wort „gott“ mehr einen verbalstam nachweist. Aus einem dem angelsächsischen *vudu* oder *vidu* naheliegenden salfränkischen worte ist das altfranzösische z. b. im *Garin le Loherain* häufig vorkommende wort *gout* oder *gaut* geworden; aus einem andern salfränkischen dem angelsächsischen *veald* entsprechenden worte das altfranzösische: *gal* ⁹⁷⁾.

Anders ist es mit dem worte *bearo* oder wie es in *Kembles* urkunden gewöhnlicher geschriben wird *bern*. Dies wort bezeichnet, wie man eben aus den urkunden deutlich siht, einen wald, der zur mast benutzt werden kan, der also früchte d. h. bucheckern, eicheckern, holzäpfel, holzbirn u. s. w. trägt — es bezeichnet einen tragewald, einen fruchtgebenden wald. Das wort *beran* (tragen, früchte geben) lautet ab: *bear*, *bæron*, *boren*, und wie von dem prät. singul. schon *bere*, die gerste (vorzugsweise angebaute feldfrucht), *bearn*, das kind (leibesfrucht), so ist auch *bearo* (*bero*, *byro*) davon abgeleitet: der fruchtwald. Daz laubwaldungen dieser art besonders geschützt und geachtet wurden; daz man sie als vor göttern und menschen wolangesehene orte betrachtete; daz man also zu heiligen hainen vorzugsweise, und selbst des ästhetischen eindruckes wegen, den sie hervorbringen, solche eichen und buchenwaldungen wälte, und daz sich so der

93) *Kemble* I. 140.94) *Ibid.* I. 216.95) *Kemble* II. 122.96) *Ibid.* II. 193.97) *Li romans de Parise la duchesse*; par G. F. de Martonne (Paris 1816. 8^{vo}) p. 82.

begrif — nicht bloß: gehegter, sondern heiliger hain auch mit dem worte bearo (althochdeutsch paro) verband ⁹⁸), ist nur natürlich. Das nordische neutrum barr bedeutet einen fruchtbringenden baum, dann aber auch eine trageknospe an einem baume. Daß es nicht einen baum im allgemeinen bedeutet, zeigen die stellen der sāmundischen Edda, wo das wort begegnet ⁹⁹).

98) Grimm myth. 41.

99) Im Fiöl-svinns-mál fragt (XX) Vindkaldr:

Segðu mer þat, Fiölsvjþr etc. Sag du mirdas, Fiölsviðru. s. w.

Hvat þat barr heitir

Wie das barr heisst,

Er breiðiz um

Was sich ausbreitet

Lönd öll oc limar

Durch alle länder und glider.

Nachdem dann (XXI) geantwortet ist, es sei dies der Mimameiþr, erfolgt (XXII) die frage nach den kräften des baumes. Darauf heißt es (XXIII.):

Ut af hans aldni

Aus seiner frucht

Skal á eld bera

Sol zum feuer getragen werden

Fyr kelisiukar konor,

Für kelisieche weiber;

Utar hverfa

Heraus bringen sie

Þess þeir innar skyli:

Das, was sie innen (behalten) sollten:

Sá er han meþ mönnum mi-
ötupr.

Dieser (sc. Mimameiþr) ist für die menschen meszende (beschränkende) kraft.

Ich wage kelisiukar nicht vollständig zu übersetzen. Nordische erklärer deuten den ganzen vers auf kinder-abtreibung, was ich für unmöglich halten würde, enthielte nicht Rúnatal's-þáttir Óðins in der 66ten strophe des Háva-mál eine andeutung, daß man für solche dinge geheime mittel hatte — runen, welche frauen mitzuteilen, außer der eignen geliebten oder schwester, nicht erlaubt war. Not der ernährung. famlienehre und sorge für zusammenhaltung des familienbesitzes mögen im norden, wo man in hungersnöten noch zu grausenhafteren dingen schrit, dem taciteischen satze: numerum librorum finire flagitium habetur, nicht volle warheit gestattet haben. Wir kennen auch in unserer zeit gegenden, wo unter den reicheren bauerfrauen die geringer geachtet wird, und fast für eine hure gilt, die dadurch

Im Angelsächsischen bezeichnet *bearo* (öfter zusammengesetzt: *denbero*, *denbyro*, *denberende* oder *vealdbero*), einen wald der zur schweinemast dient, und diese art des eigentumes scheint einen gleich hohen wert gehabt zu haben mit satfeldern und wisen; fast kein vollständiges landgut wird in den urkunden beschrieben ohne dafz eine oder mehrere solcher waldungen genant würden, die dazu gehörten. Das wort allein kömt als ortsname vor; so fürte z. b. eine königliche domäne (*cynehâm*) den namen *ät Bearve* (K. I. 109. II. 351.). Oefter begegnet er als lezter teil von namen: *Cealc-byras* (eine schweinemast K. I. 140.), *Cranga-byras* (eine schweinemast K. I. 216. 248.); *Þorninga-byro* (schw. m. K. I. 261.); *Focginga-byro* (id. *ibid.*); *Becge-byro* (id. *ibid.*); *Mäpeles-baro* (ortschaft. K. II. 6.); *Secgesbearo* (*viculus* K. I. 159.) u. a. — Aufzer dem Plural *byras* kömt auch öfter (z. b. K. II. 195.) ein femininischer plural: *bera*, *byra* vor, welcher einen singular *beru* oder *byru* voraussetzt, der auch vorkömt.

dem erbsohne die überame des gutes erschwert, dafz sie mehr als zwei oder höchstens drei kinder gebiert. Dann konte auch bei den Sachsen auf die schwängerung einer edlen oder freien durch einen knecht grauenvolle todesstrafe gesetzt sein; es kam sicher selten zur ausführung; die edlen familien, im besiz der runen, waren versichert, dafz die ehre ihres hauses nicht leicht in gefahr kam. *Tranlatio S. Alexandri ap. Pertz II. ip. 675.* „*Et id legibus firmatum, ut nulla pars in copulandis conjugiiis propriae sortis terminos transferat, sed nobilis nobilem ducat uxorem, et liber liberam, libertus conjugatur libertæ, et servus ancillæ. Si vero quispiam horum sibi non congruentem et genere praestantiorum duxerit uxorem, cum vitae suae damno componat.* — Auch getraide heifzt altnordisch *barr* (*Alvis-mál XXXII*). Auch die wilde baumfrucht scheint *barr* geheifzen zu haben, denn während die *Snorra-Edda* als *Kenningar* zu bezeichnung des herzens angibt: korn, stein (wie wir noch von steinobst reden), *epli*, *hnot hugins* (*Skaldskaparmál* 70) d. i. kern, stein, apfel, nufz des gedankens, braucht *Helga-quida Hundingsbana* I. str. 50. den ausdruck: *hugins barr*.

Ein anderes wort, was zu bezeichnung solcher waldweiden dient, und was auch schon in das zusammengesetzte wort denbero aufgenommen ist, ist *deonu* (*dionu*, denn) wofür auch die abgekürzte form *den* vorkömt. Die form mit gebrochenem vocale unterscheidet dieses *denu* oder *den* hinlänglich vom neutrum *den*, *enbile*. Grimm (Grammatik I. 334. neueste aufl.) nimt schon anstoz daran das *e* in *denu* als umlaut zu betrachten, scheint sich aber nicht entschließen zu können, es von *den* ganz zu trennen, und als *dënu* zu betrachten. Der gebrochene vocal ist aber bei diesem worte, welches allen anderen deutschen mundarten felt, und sich dadurch schon als fremd einigermalzen signalisirt, der ursprüngliche, und die Angelsachsen haben nur, weil sie bei vilen worten neben der form mit gebrochenem vocale auch die mit einfachem gebrauchten, den der brechung (wenn es ein deutsches wort wäre) entsprechenden einfachen vocal herein getragen. *Dion* heißt gälisch und ersisch jede geschützte gegend — sowol die, welche durch das terrän geschützt ist, eine zuflucht vor stürmen bietet — also ein tal — als die, welche durch irgend eine hegung vor unerlaubtem gebrauch geschützt ist, ein hegeland. In beiden bedeutungen haben die Angelsachsen das wort von ihren keltischen nachbarn aufgenommen: *denu* heißt sowol *vallis* als (gleich *bearo*) gehegter hain, und die zusammensetzung *denbearo* ist eine tautologie aus zwei sprachen zusammengeführt. Wie aber auch bei uns oft mit fremden worten änlich lautende deutsche vermengt werden, so erscheinen *dën* und *den* öfter vermischt und *dën* auch neutral flectirt. Localnamen, welche hieher gehören sind folgende: *Helfreðingdën* und *Burnes-stedes-dën* (schweineweiden K. I. 258); *Efreðing-dën*, *Herbedingdën*, *Vafingdën*, *Videfing-dën*, *Bleccing-dën* (schweineweiden K. II. 75.); *Friððingdën*, *Cumbdën*, *Snatting-dën*, *Babbing-dën*, *Færedën* (schweineweiden K. I. 229.); *Violhtringdën*, *Hriðdën*, *Cundën* (schw. w. K. I. 261.); *Eoredingdën*, *Byrhtringdën*, *Liccingdën*, *Dynning-*

dën (schw. w. K. II. 228.); on Gabul-dëne (K. II. 54.); ät Häseldëne (schw. w. K. I. 216. 248.); Heáhdën (schw. w. K. I. 317.) ät Heáfuddëne (K. II. 359.); ondlong Hen-nadëne (K. II. 172.); Lambburnan-dën, Orrices-dën, Tellig-dën, Stánchte-dën (schw. w. K. II. 65.); to Liovsan-dëne (K. II. 73.); Vallis, quæ dicitur Turca-dënu (K. I. 165.); Hlosdionu, Svânadionu, (Shw. W. K. II. 195. Dafz dionu etwa mundartlich verderbte form sei, ist nicht zu glauben, da die angelsächsische stelle, in welcher diese namen vorkommen, keine dialectische eigenheit in der orthographie zeigt, außer dafz überall io für eo steht, also z. b. biorh für beorh).

Noch ein dritter ausdruck kömt oft vor zu bezeichnung solcher waldweiden, das ist hyrst (altnord. hrióstr); dies wort aber bedeutet buschwald, der freilich durch nufz-büsche, hagebuttenbüsche, beerbäume, einzeln darin stehende eichen, buchen und holzapfel auch zugleich ein bearo sein kann, und wenn er als weideplaz abgemarket, und in gewisse schonung gebracht ist, auch den namen dionu verdient. Hyrst ist das althochdeutsche hurst, was durch spreidach, strûbechach erklärt wird. Unser jetziges horst kömt davon her, hat aber etwas andere bedeutung; denn man versteht darunter massen noch nicht erwachsener, dicht wie busch an einander aufwachsender waldbäume; oder, in der landwirtschaft, eben solche dichte massen getraidepflanzen z. b. in dem ausdrücke: Geilhorst. Hyrst ist fruticetum. Man sieht dies auch aus den damit zusammengesetzten namen: Hnuthyrst (nufzbusch)¹⁰⁰⁾; Þornhyrst (dornbusch)¹⁾; Mäpultër-hyrst (masholderbusch, lennenbusch)²⁾; Hegeþornhyrst (hagedornbusch)³⁾; Hëlmanhyrst (für Elman-hyrst, ulmen-, ilmenbusch)⁴⁾; Äschyrst

100) Kemble I. 63.

1) Ibid. I. 159.

2) Kemble I. 227.

3) Ibid. I. 261.

4) Kemble I. 317.

(eschenbusch) ⁵⁾; Lind-hyrst (lindenbusch) ⁶⁾; Speld-hyrst (schleifzen-busch, buschwald wo man schleifzen, holzfackeln schneidet) ⁷⁾; Deor-hyrst (hirsch-busch) ⁸⁾; Holen-hyrst (für Holegn-hyrst d. i. steineichenbusch) ⁹⁾ u. s. w. Alle diese horste sind schweine- und ziegen — überhaupt viehweiden.

Sceaga. Das altnordische wort: skógr steht mit sceaga im ablaut und bedeutet wald, wildnis. Das deutsche wort schwacher flexion „der schachen“ scheint dasselbe mit sceaga zu sein, und bedeutet auch ein waldstück. Altnordisch heißt: skógr-madr, exul, cui aqua et igne interdictum, ein waldgänger, ein verbrecher; das deutsche wort schächer (althochdeutsch scahhari) scheint ursprünglich dasselbe zu bedeuten, und wie skógr altnordisch zugleich exilium, proscripti conditio, so heißt althochdeutsch scah, (altfranzösisch eschec ¹⁰⁾), auch præda, latrocinium, weil dies die nahrungsweise, die conditio proscripti war. Sceaga scheint angelsächsisch wald, wildnis bedeutet zu haben. In schriftwerken begegnet das wort so wenig als unser deutsches wort: der schachen — aber in eigennamen ist es erhalten, wie es gleich dem deutschen worte im munde des volkes war: „marisens vocabulo scaga“ ¹¹⁾ — ferner „sylva, quam dicunt Toccansceaga“ ¹²⁾ — endlich: Bredeles-Sceaga (dornen-wildnis) ¹³⁾. — Dies sind die einzigen, aber unter vorliegenden umständen ausreichenden beweise für dasein und bedeutung des wortes im Angelsächsischen. Wir werden unten auch noch gelegenheit finden,

5) Kemble II. 205.

6) Kemble II. 411.

7) Ibid. I. 194.

8) Kemble I. 227.

9) Ibid. II. 228.

10) Sogar die form eschac in der bedeutung præda kömt vor Garin le Loherain I. p. 224. „Isorés torne, qui grant eschac ot prins“ — und „Son eschac a largement departi“ —

11) Kemble I. 160. 190.

12) Kemble I. 121.

13) Ibid. II. 172.

warscheinlich zu machen, daß die angelsächsische sprache auch ein wort änlicher bedeutung: scôh, was ganz dem altnordischen skógr entsprechen würde, besaß.

Der bedeutung nach schließt sich nun an sceaga warscheinlich an das wort hêse oder hÿse, was auch eine wilde, aber mehr eine bloß mit busch und gestrüp bewachsene gegend, wie etwa Bremeles-sceaga war, bedeutet zu haben scheint. Die stellen, in denen das wort vorkömt, sind folgende: „locus, qui dicitur on Linga-hoese“ ¹⁴⁾ — „denbero Teppan-hÿse“ ¹⁵⁾ — „terra to Haese“ ¹⁶⁾ — „denbero Hêse“ ¹⁷⁾. Schon aus diesen stellen geht hervor, daß hêse ein local bezeichnete, was zur schweineweide, zu denbero, sich eignete. Der deutsche ortsname Hasareod ¹⁸⁾ und das wort häsl, die hasel, zu denen es in ablaut steht, machen es noch warscheinlicher, daß es eben eine buschgegend bedeutet hat. Das mittellateinische wort hesia, heisa, aisia ist wol dasselbe mit hÿse, hêse; es wird neuerdings erklärt durch sylva sepibus septa — ich zweifle ob mit recht. Allenfalls könnte hesia extra boscum (wie das wort vorkömt) bedeuten, die traufe außerhalb des waldes — aber in der waldtraufe allein besteht doch schwerlich eine schweineweide, und überdies heißt die waldtraufe ebenso wie die traufe an gebäuden efese, und hat doch schwerlich mehrfache namen gehabt.

Gräfe, das jetzige englische grove, mittellateinische grava. Die hierher gehörigen namen aus den urkunden sind folgende; Blâce-gräfe ¹⁹⁾; ät Bremes-gräfan ²⁰⁾; ät Natan-grafum ²¹⁾. In den ersten beiden namen gewiß,

14) Kemble I. 192.

15) Ibid. I. 194.

16) Kemble I. 294.

17) Ibid. I. 317.

18) vgl. Graff Spr. Sch. unter d. W.

19) Kemble II. 172.

20) Kemble I. 222. 227.

21) Kemble I. 108.

villeicht auch im dritten erscheint das wort gräfe schwach flectirend, worauf auch die lateinische form grava deutet; allein in einer urkunde des erzbischof Verfrið kömt das wort im texte als nomen appellativum vor und zwar als starkes neutrum: „heo hæbbe þa vudurædenne in þām vunda þe þa ceorlas brūcað and éc ic hire léte to þæt ceorla graf to sundran ²²⁾“ — „sie habe die holznutzung in dem walde, den die ceorlas nutzen, und auch lasze ich ihr zu das graf der ceorla noch besonders.“ — Die worte graf oder gräfe enthalten ursprünglich ganz denselben sin, der in dem worte snâd oder snæd ligt — jenes bezeichnet ein grundstück, zu welchem die grenzmarken eingegraben; dieses ein grundstück, zu welchem sie eingeschnitten sind. Die bedeutung von grafan und snîðan berührt sich aber in ältester zeit, indem man auch von holzschneidearbeit den ausdruck grafan brauchte; gräfer und grafere heißt sculptor, und gräft, sculptile, wobei keinesweges allein an steinbildnerei zu denken ist, obwol doch vorzugsweise. Snæd könnte also ein waldstück mit grenzbaum- oder grenzpfal-ummarkung; graf ein grundstück mit marksteinen sein. Ein mit eigentlichem stakenzaun umgebenes grundstück heißt pearrocas (pferche) und kömt auch dies wort in localnamen vor: z. b. Plumvearding-pearrocas (K. I. 258.).

Vride. Das zeitwort vridan wird als synonym (wie wir feuer und flamme sprichwörtlich zusammenstellen) oft mit veaxan zusammengestellt — in der regel kömt es vor in der verbindung: veaxan and vridan, in dem sinne wie wir sagen: „wachsen und gedeihen“ oder „grünen und blühen.“ Dies vridan (oder wie es auch vorkömt vriðjan) flectirt nach zweiter schwacher, ist also abgeleitet und zwar von vride; das substantiv aber wider von vriðan (vrâð, vridon, vriden) winden, ranken, ringen, binden.

²²⁾ Kemble II. 100. Auch S. 249. in einer grenzbeschreibung kömt vor: æt þæs grafes ende.“

Vride ist also ein ineinanderwindendes, üppiges dickicht, denn der stam des wortes deutet auf etwas ineinandergewundenes, dicht zusammenhängendes, verbundenes — das von dem worte entsprozene wort deutet auf ein üppiges wachsen hin. Vride begegnet in einem localnamen Häsl-vride ²³⁾, d. h. also: üppiges haseldickicht.

3) Einige nachträgliche Bemerkungen.

Außer diesen so eben durchgegangenen wörtern, die auch wider über manche teile der angelsächsischen landwirtschaft, namentlich über die wichtigkeit, mit welcher waldweide und walnutzung behandelt ward, andeutungen gewären, und außerdem in den vilen oft nur schwer von einander ihrem begriffe nach zu sondernden synonymen zeigen, wie detaillirt und fein zugleich die beobachtung und auffassung der natur nach den seiten, die irgend eine wirtschaftliche wichtigkeit haben konten, war, finden sich noch eine reihe ausdrücke, die sich schwer unter obigen rubriken unterbringen liefzen, oder deren ware bedeutung ich nicht zu ergründen vermocht habe, und von denen ich also hier nachträglich reden wil.

Sto c heißt sonst im Angelsächsischen ein stok, wie im Deutschen in der bedeutung: stam, truncus — was aber heißt es in ortsnamen? Ist es gleichbedeutend mit stôv? oder verschriben für stôv? Was in sonderheit heißt Vôn-stoc? Ist es synonym mit vunstôv, habitatio, mansionis locus? — Hieher gehörige namen sind: Vônstoc ²⁴⁾,
Norð-

23) Kemble II. 250.

24) K. II. 73. in einer grenzbeschreibung, wo mehrere puncte als Vônstoc bezeichnet werden. Der auf o gesezte accent könnte, wie so oft, falsche schreibung sein, um so mehr da sich überhaupt die urkunde nicht durch orthographische sorgfalt auszeichnet. Solte stoc einen grenzpfal bedeuten und vônstoc für vômstoc stehen, und sich der name auf den lärm beziehen, der bei grenzumgehungen und flurzügen an grenzpfälen gemacht ward?

Norðstoc ²⁵⁾, Hrocastoc ²⁶⁾ (krähenstok), Tottan-
stoc ²⁷⁾.

Loh (was aber für luh steht) wird von Lye durch lacus, stagnum, stehendes wasser erklärt — was aber heißt loge in localnamen? das g könnte für h geschriben sein; aber es wechselt damit die form löoge, die nicht wol den gedanken einer stelvertretung für luh aufkommen läßt. Ein anderes loh (altfrisisch loch) lautet im althochdeutschen luog, muß also lôh geschriben werden, es ist dem lateinischen locus urverwandt und buchstäblich dasselbe wort, so wie luh dem lateinischen lacus entspricht; aber auch bei lôh ist eine nebenform löog nicht gut zu denken. Ueberdies scheint loge oder löoge die nominativform zu sein, wie andere daneben sich findende namen auf læah und dën zeigen, und warscheinlich flectirt es schwach, wie der name Logan-læah (K. I. 261.) zeigt. Mit diesem mir unerklärlichem worte zusammengesetzt, ist der name: Spônlöoge ²⁸⁾.

Scyd (d) masc. scheint dem deutschen „schüt“ „anschüt“ landstück, was der flusz angetriben, angeschüttet hat ²⁹⁾, zu entsprechen — nur finde ich im Angelsächsischen nirgends ein verbum scydian, scyddan schütten, noch auch sonst das substantivum scyd, schut oder schütte. Zwei namen, beide weideplätze, die recht gut neuland am flusse sein könnten, bezeichnend finde ich mit diesem worte gebildet: die waldweide Hudelinga-scyd ³⁰⁾, und pascuale in sylva cōmmuni Palinga-scyddas (schytas geschriben) ³¹⁾.

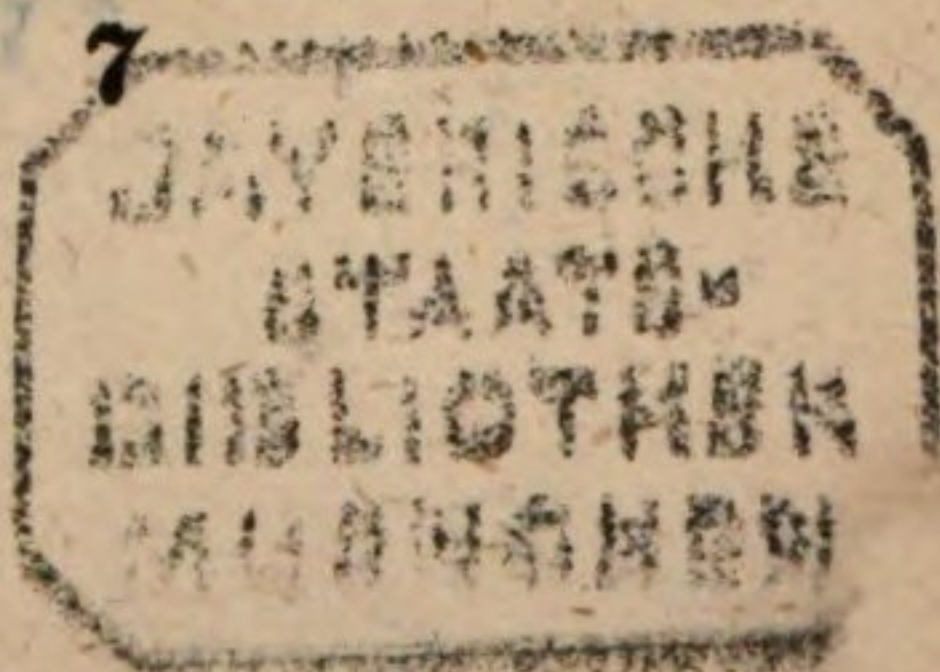
Bät (oder bat) erklärt Lye durch fustis. Was bedeutet die localbezeichnung ät Gynan-bät in einer grenzbeschreibung ³²⁾?

25) Kemble I. 237. 26) Kemble II. 207.

27) Kemble II. 372. 28) Ibid. I. 261.

29) Grimm RA. 548. 30) Kemble II. 195.

31) Kemble II. 303. 32) Ibid. II. 317.



Spic bedeutet sonst „spek“ — ein zeitwort *spican* kömt nicht vor; aber in der nordischen mundart heißt *spica*, fetmachen, mästen. In diesem sinne: „mast“ — scheint *spic* in den namen von schweineweiden vorzukommen: *Holan-spic* ³³⁾ und *Gafol-spic* ³⁴⁾.

Spot bedeutet bekantlich im Englischen: ein kleiner teil der erdoberfläche, eine stelle, ein flek. Angelsächsisch ist mir das wort nicht vorgekommen, aber der name: *Hammespot* ³⁵⁾ — oder ist dieser abzuteilen *Hammespot*? Das letztere scheint warscheinlicher; aber was ist der sin desselben?

Hlÿpe. *Hleápan* (*hlÿpan*) heißt laufen, springen; *hlÿpa* ist ein instrument zum aufsteigen, steigbügel u. dergl. Bedeutet *hlÿpa* oder *hlÿpe* auch einen sprung oder einen ort des anspringens, hinauslaufens? in dem localnamen *Hindehlÿpa* oder *Hindehlÿpe*, der in einer grenzbeschreibung vorkömt ³⁶⁾: „on pone holan vëg át Hindehlÿpan“ — „zum holweg beim hindsprung“ —?

Bracu. Von dem stamme dieses wortes ist schon oben zum worte *brôc* gehandelt worden. Es könte „brausen, getöse“ bedeuten, kömt aber in schriftwerken nicht vor. Was bedeutet nun *Veribracu* ³⁷⁾ als ortsname? — Ich glaube „die wer-brause“ — denn daz *ver* (masc. plur: *veras*) ein wer, walzerwer bedente, scheint aus einer urkunde vom J. 706 (K. I. 64.) hervorzugehen, wo es heißt: „captura etiam piscium, quæ terræ illi adjacet, ubi sunt scilicet duo quod nostratim dicitur veres, i. e. alter ubi fontanus qui nominatur Ombresvelle dirivatur in fluvium qui dicitur Saberna, alter qui est ad vadum, qui nuncupatur Leverford.“ —

33) Kemble I. 115. 137. 183. II. 265.

34) Kemble II. 265. I. 35) Ibid. I. 85.

36) Kemble II. 249.

37) Kemble II. 86.

Cylne könnte das heutige englische kiln, dörrofen, ziegelbrennerei, kalkbrennerei sein in dem namen Lindcylne ³⁸⁾. Die bezeichnung ät Geardcylle ³⁹⁾ könnte verschriben sein für ät Gëardcylne. Aber was bedeutet celda in Hvite-celda? ⁴⁰⁾. Es wird eine mühle an dem orte erwänt.

Håve wird durch anblik, visus erklärt; hævjan heißt „schauen“ und scheint (ebenso wie hævæn, dunkelgefärbt, himmelblau, basuhæven, violetblau) mit dem schon oben besprochenen hîv, gestalt, farbe zusammen zu hängen. Der ortsname Vynes-håve (geschriben: Vines-håve) bedeutet demnach: freundesanblik ⁴¹⁾, wonneanblik.

Scâ. Sceávjan ist unser „schauen“ — scëáverë, der seher, schauende. Scâ könnte für Scëá geschriben sein und: „schau, anblik,“ also änliches wie håve bedeuten. Der bergname Vittiscâ ⁴²⁾ könnte verschriben, oder im volksmunde verderbt sein stat: Videscâ „weitschan.“

Wenn auch lesern, die nur unterhaltung suchen, obige zusammenstellung im höchsten grade trocken und langweilig erscheinen sollte, einsichtigere werden die manichfachen kleinen beiträge, die sich daraus für lexicon und grammatik, so wie für die kentnis des angelsächsischen und gesamten deutschen altertumes ergeben, zu schätzen wißen und mit dem verfaßer bedauern, daß Kemble bei der herausgabe seiner urkunden so vile, vile grenzbeschreibungen, als enthielten sie durchaus nichts der notizname würdiges, unterdrückt und durch ein etc. bloß bezeichnet hat. Selbst die lateinischen grenzbeschreibungen musten doch die ortsnamen in einigermaßen angelsächsischer gestalt enthalten. Weit eher hätten die stereo-

38) Kemble I. 258.

39) Ibid. I. 239.

40) Kemble II. 65.

41) Ibid. I. 195.

42) Kemble II. 405.

typen eingänge der urkunden, oder die eben so stereotypen verfluchungen dessen, der dem inhalte der urkunde zuwider handeln sollte, wegbleiben können, wenn überall etwas wegbleiben musste. Diese überflüssigen dinge aber sind uns in keinem worte geschenkt.

§. 7.

Angelsächsische und allemannische ortsnamen verglichen.

In einer urkunde könig Eádbërhts von Kent vom april 738 fiel mir der name Andscôheshâm ⁴³⁾ auf. Ich glaube nicht, daß in Deutschland noch ein zweites Handschuhsheim zu finden ist, als das in der nähe von Heidelberg. Aber Andscôheshâm ließ sich nicht durch Handschuhsheim übersetzen, denn abgesehen davon, daß, wenn auch das wort handscô einmal in einer glosse für chirotheca vorkömt, dies mehr eine sylbengetreue übersetzung zu sein scheint, und das gäng und gäbe wort zu bezeichnung des handschuhes bei den Angelsachsen glôf ist, bieten auch die urkunden nicht leicht ein beispil der weglaszung eines anlautenden h dar, sondern eher eine reihe beispile, daß ein anlautendes h gesetzt ist, wo es nicht hingehört. Unter diesen umständen scheint es mir warscheinlich, daß Andscôhes-ham in seinem zweiten bestandteile (scôhes) ein wort enthält, was zu demselben stamme mit scëaga gehört und ganz und gar dem altnordischen skógr entspricht — andscôh wäre also: was dem walde, der wildnis entgegen, was am ausgange des waldes, der wildnis ist: Andscôheshâm eine ortschaft am ausgange der wildnis, des waldes ⁴⁴⁾. Wie schön past aber

43) Kemble I. 102.

44) So scheint der ortsname And-ôfere (geschrihen And-overe) im Domesdayhook (I. 39.) einen ort zu bezeichnen, der gegen das ufer hin ligt. In den verderbnissen der alten namen

eine solche bedeutung auch auf das dentsche Handschuhsheim am ausgange des Odenwaldes! Ich finde die älteste erwänung unseres deutschen ortes in zwei Lorscher urkunden vom J. 877 und 891; in beiden heißt der ort Hanscuesheim, welche form freilich mehr für eine ableitung aus Hantscuoh spricht als für eine aus Ant-scuoh. Bedenkt man aber, sobald einmal scuoh in der bedeutung: wald, wildnis, veraltet war (und das musste es schon damals sein, da es in althochdeutschen schriftwerken nicht mehr begegnet), wie nahe dann die verschlimbesserung des alten unverständlich werdenden antscuoh in ein ganz verständliches hantscuoh oder hanscuc lag, so braucht man den gedanken, es habe früher der name Antscnohesheim gelautet, nicht gerade anzugeben. Daz das wort scuoh, wald, der alten deutschen sprache eignete, scheint auch Grimm anzunehmen, indem er das gotische skôhsl (daimonios) durch: waldgeist erklärt und von einem gotischen skôhs oder skôgs, der wald, ableitet ⁴⁵⁾.

Wie dem aber auch sei — mag den beiden namen die vorstellung eines handschuh, oder die eines waldendes zu grunde liegen — auf jeden fal entspricht unser Handschuhsheim dem angelsächsischen Andscôhesham und beide haben ursprünglich ein anlautendes h oder beide keines, denn die beiden worte decken sich sonst zu auffallend.

Ist es nun schon auffallend, daz ein nur einmal in Deutschland beegnender name so in Kent wider auftrit so war mir bald noch auffallender wie die meisten der ortsnamen in der nähe von Heidelberg in änlicher weise ortsnamen in Kent correspondiren. In Kent ist ein klei-

im Domesdaybook kömt gerade die erweichung des f in v, wo das f altsächsischem þ entspricht, häufiger vor. Namentlich auch fol. 65. ein Ofertûn als Overtone geschriben. Zuweilen sogar wo an altes þ nicht zu denken ist, seht v. für f. z. b. fol. 101. Ulvredintone für Vulfrædingtûn.

45) Grimm myth. 274.

nes gewälzer, zwischen bach und flusz, Lîmin-ëá — in der nähe von Heidelberg fließt der Leimbach. In der nähe der Lîminëá ist ein ort Lîming, später Lîm — in der nähe des Leimbaches ligt die ortschaft Leimen. Südlicher etwas, aber fast parallel mit dem Leimbach fließt der Kraichbach; auch in England war eine Cræg-ëá ⁴⁶⁾, und da der erzbischof Vulfred von Canterbury in der nähe dieses gewälzers das gut Byxleá geschenkt bekömt, ist dafselbe wol in Kent also in der nähe der Lîmin-ëá zu suchen. Sehen wir nun aber von Kent ab und von den nächsten gegenden von Heidelberg und vergleichen überhaupt die namen zwischen den unteren Neckar-gegenden und dem Osbach mit angelsächsischen namen in den gegenden der südlichen hälfte von England, so ist auffallend wie fast ortsname durch ortsnamen zu decken ist. Durlach und Durlëáh; Wiesloch und Visleáh; Baden und ät Baðum; Gochsheim und Geóchâm; Stein und Stâne; Bretten und Brëodun; Kieselbrunn und Cëoselburne; Rorbach und Rëodburne; Rauenberg und Ruan-berh; Neuenheim und Nivanhâm; Wösingen und Vassing; Kirnbach und Cirneá; Klopheim (früher Clopphenheim) und Cloppahâm; Godanowa (alter ortsname im Lobdengau) und Gode-neie; Nufzloch und Hnut-hyrst ⁴⁷⁾; Rindbach und Rindburne; Mark-Botesheim (alter ortsname im Lobdengau) und Boteshâm; Straßheim und Strethâm; Westheim und Vesterhâm; Zozenbach und Tottanstoc u. s. w. Fast alle ortschaften auf hâm, die in Kemble's urkundenbuche vorkommen, lassen sich durch namen, welche der Codex Laurehamensis, Dümges regesta Badensia und Frehers origi-

46) Kemble I. 257.

47) Aufser Hnuthyrst, was in Kembles urkunden vorkömt, begegnet im Domesdaybook (I. 51.) auch ein dem Nufzloch buchstäblich entsprechendes: Hnut-leá; es ist geschriben Nut-lei: Nut offenbar für Hnut; lei für leá gehört zu den auf jedem fol. im Domesdaydook vorkommenden wortverderbnissen.

nes Palatinæ lifern, parallellisiren. Bedenkt man nun weiter, daß außer dem nur England angehörigen worte tūn, es die wörter: hām, burne, leáh und die endung -ingas sind, welche am meisten bei bildung süd-angelsächsischer ortsnamen gebraucht werden; und daß ortsnamen auf — heim, bach, lach und ingen in Deutschland nirgends so häufig sind als im ehemaligen Allemannenlande; daß außer den bereits angeführten Handschuhsheim, Wisloch und Durlach auch noch eine reihe anderer ortsnamen, die sich nur bei allemannischen orten in Deutschland finden, bei den Angelsachsen widerkehren wie z. b. Türkheim und Turcanhām, Sulm (Sulmannesheim) und Sulmonnesburh und andere, so kömt man notwendig auf die combination, daß diese analogie angelsächsischer und allemannischer, namentlich nordwestlich-allemannischer ortsnamen nicht ganz zufällig sein können. Während allerdings einzelne namen in allen deutschen gegenden sich mit angelsächsischen vergleichen lassen, auch manche angelsächsische nur an der deutschen nordküste sich widerfinden und den Allemannen schon der natur ihres landes wegen ganz abgehen, finden sich doch bei letzteren, wenigstens in einem theile ihres landes so dicht gedrängt den angelsächsischen entsprechende localnamen, daß ein zusammenhang durchaus gedacht werden muß. Diesen sich so zu denken, daß einzelne gefangene Allemannenscharen in England von den Römern gleich vandalischen und anderen deutschen gefangenen angesidelt worden seien, würde die erscheinung entfernt nicht erklären; vielmehr scheint mir notwendig anzunehmen, daß die allemannische colonisation im süden Deutschlands und die angelsächsische in Brittanien sich zum theil aus derselben gegend nur die eine früher, die andere später bewegt habe. Nach jahrhunderten wenn alle kleinen nachrichten über die colonisation in unserer zeit verloren sind, wird man noch an den schwäbischen ortsnamen, welche die Filderleute und die von der schwäbischen alp nach der Waschtenau in Michigan und den an-

deren von ihnen angesidelten gauen dieses landes getragen haben, erkennen dafz die bewoner dieser ortschaften stamverwandt sind mit den bewonern ganzer gegenden des südlichen Ruslands, die zum teil in gleichnamigen schwäbischen dörfern hausen, und von ihnen aus villeicht wider einmal colonieen längs der chinesischen grenze hinsenden bis sie sich endlich mit ihren von Michigan aus weiter westlich gewanderten vettern an den mündungen des Columbia- oder des gelben flufzes begegnen.

Dafz die Sachsen sich aus suevischem grundstamme von der Niderelbe her in Norddeutschland ausbreiteten, habe ich früher darzutun gesucht ⁴⁸⁾. Dafz die Angeln Sueven seien sagt schon Tacitus. Die verwandtschaft der Allemannen mit den suevischen stämmen ist noch nie bestritten worden. In den Suevenländern jenseits der Niderelbe (villeicht in gegenden, die nachher von slawischer bevölkerung überschüttet worden sind, und ihre ursprünglichen deutschen ortsnamen ganz verloren haben) dürfen wir also wol die urbilder für die so änlichen ortsnamen in England und im großherzogtum Baden suchen; für ortsnamen, die nun in englischen und deutschen formen die ganze bewonte erde umkreisen.

48) Beowulf. 52.

II.

Die angelsächsischen landmasze und die art des anbaues.

Das landmafz, nach welchem die landgrößen des bebauten bodens, der terra arabilis, gewöhnlich angegeben werden, führt im allgemeinen bei den Angelsachsen den namen hîde ⁴⁹⁾ oder hîvisc; in der provinz Kent führt es als mehrfach hervorgehobene besonderheit ⁵⁰⁾ den namen sulung. Mittellateinisch wird hîda oder sulung durch carrucata: oder mansa ⁵¹⁾ bezeichnet.

Die hâlfte einer mansa, mansiuncula oder carrucata hieß angelsächsisch: ioclet, lateinisch: manens ⁵²⁾ oder cassatum ⁵³⁾.

49) Das wort ist entstanden aus hîvede; verwandt mit demselben und, wie das angelsächsische wort hîvo, mit heiva (in heiva frauja) in verbindung stehend, ist háipi (háivapi) ager. Gr. Gr. II. 237. Es steht im ablaut und hat einen anderen bildungsconsonant. Dem háipi genau entspricht das angels. hæð, was aber nicht mehr ager, sondern campus, ericetum bedeutet.

50) „aliqua terræ portiuncula hoc est duarum manentium — juxta distributionem suarum ulique terrarum ritu Cantiae ân sulung dictum“ — K. I. 249.

51) „bis denas mansas, quod anglice dicitur tventig hîda“ K. II. 247. 271. — „decem mansas, quod contigenæ dicunt X sulunga“ K. II. 410.

52) „terræ particula duorum manentium i. e. ân sulung“ K. I. 249. 250. „dimidia pars unius mansiunculæ i. e. ân ioclet“ — ibid.

53) „Pro recompensatione vero hujus nostræ donationis, in loco cujus nomen est ät Strätforde XX. cassatorum terram

Nun ist aber die carrucata, folglich auch das manens, in verschiedenen localen verschieden. Man sieht, die einteilung hat einerseits eine organische beziehung zu grund und boden, so daß vielleicht schwerer boden, der mehr arbeit erforderte und fruchtbarer war, in geringerem umfange eine carrucata bildete; leichter boden in größerem umfange. Die carrucatae wurden wie es scheint ohngefähr nach der gleichheit der arbeit und des ertrages, nicht rein mechanisch und geometrisch nach der gleichheit des umfanges bestimmt; sie waren mehr ein festes maß des vermögens als des areales. In einer und derselben urkunde (v. j. 833.) werden mehrere frühere schenkungen bestätigt; die eine von diesen (v. j. 825.) gewärt: „quatuor carucatas terræ arabilis, continentes in longitudine octo quarentenas et octo quarentenas in latitudine“ — hier enthält also die carucata 16 quadrat-quarentenen ⁵⁴); die andere schenkung (v. j. 819.) gewärt: „sex carucatas terræ arabilis, habentes in longitudine quindecim quarentenas et novem quarentenas in latitudine“ — hier enthält also die carucata $22\frac{1}{2}$ quadrat-quarentenen ⁵⁵). Die quarentena sol dem Monasticum Angl. zu folge ein längenmaß von 40 virgatae oder perticae sein; die virgata aber hielt 20, hie und da auch 25 pedes. Auf diese weise würde eine carucata von 16 quadrat-quarentenen nicht weniger als etwas über 200 jetzige englische acres enthalten, vorausgesetzt daß ein englischer fuß und ein angelsächsischer gleich groß sind; und da sich im Domesday-book I. fol. 2. die stelle findet: „In communi terra Sti. Martini sunt CCCCTe acrae et dimidia, quæ fiunt II. solinos (sulunge) et dimi-

ab eo in jus ecclesiasticum accepi. Sciendum tamen me rationabili quadam causa compulsus id voluisse facere, ut ei XLIII. manentium terram pro viginti manentium darem“ — etc. K I. 37.

54) Kemble I. 286. 306.

55) Kemble I. 269. 306.

dium“ ist eine solche gröfze der sulung nicht unwarscheinlich — obgleich ein aufzerordentlich grofzes landmafz. Ein anderes ebenfalls sehr wechselndes mafz heifzt furlong (f. furhlong) d. i. eine furchenlänge, eine ackerlänge. Durch zusammenstellung mehrerer angaben des Monasticum Angl. gewint man etwa die überzeugung, dafz ein äcer (lat. acra) zehnmal so lang als breit war; ein furlong ist also einen halben äcer lang und 5. äceras breit ⁵⁶).

Bei diesen grofzen landmafzen ist nun allerdings begreiflich, dafz die gesetze und das herkommen bestimmen konten, dafz ein bauer, welcher 5 hīdan besafz, anspruch hätte auf den namen eines pēgn — oder mit anderen worten, dafz ein gut von 5 carrucatæ und darüber (terræ arabilis natürlich) anspruch habe auf den namen eines rit-tergutes ⁵⁷).

56) „quoddam terræ spatium, tres acras et tres virgatas, quod lingua Anglorum sex furlangs“ K. II. 145. Das stimmt freilich nur wenn man hierin blofz die längenbestimmung siht, und die breite ohne weiteres zu der eines furlangs nimt. — (So vil ich weiß ist die regelmäzige grundfläche eines acre gegenwärtig 4840 □ ruten; die rute (yard) zu 3 fufz gerechnet). In dem interessanten satze (Äðelstānes dōmas IV. 5.) wo die ausdenung des königsfridens um des königs hof bestimmt wird in höchst altertümlicher weise, ist äcer als kleineres mafz gerechnet denn furlong, was nur so möglich ist, dafz man bei äcer an die ackerbreite ($\frac{1}{5}$ furlong) denkt: Þus feor sceal beon þæs cynges grið fram his burhgeate þār he is sittende on feóver healde his. þāt is III mila and III furlong and III äcera bræde, and IX fōta and IX scāfta munda (falsch übersezt durch das englische palm, es ist offenbar die handbreite an der handwurzel gemeint) and IX bere-corna. Ganz änliche mafzbestimmungen kommen im Domesdaybook vor: z. b. stund dem könige die polizeiliche gerichtsharkeit über die strafzen von Canterbury zu; dies wird (l. p. 2.) näher so bestimmt: „Concordatum est de rectis callibus, quæ habent per civitatem introitum et exitum; quicumque in eis foris fecerit, regi emendabit. Similiter de callibus rectis extra civitatem usque ad unam leugam et III perticas et III pedes.“

57) Die angelsächsischen leges haben ein ohne zweifel sehr

Eine höhere stufe in der gesellschaft als ein þegn mit nur 5 hîden land oder mehr, nam der besitzer von

altes stük, (dessen ursprüngliche verseinteilung und alliteration noch überall ebenso, wie in der oben in einer note mitgeteilten eidesformel, durchbricht) erhalten, was diese ehrenbestimmungen enthält. Da noch niemand den gebundenen character dieses stückes erkant zu haben scheint, wenigstens noch niemand denselben für den text entfernt benutzt hat, theile ich es hier, indem ich mich hauptsächlich an die neueste ausgabe halte, nochmals mit, ohngeachtet es schon oft genug gedruckt ist; die späteren, störenden zusätze klammere ich ein:

Hit väs hvîlum.

1. On Engla lagum. þät leód and lagu.
2. Fôr he gepincðum. þa væron þeod-vitan.
3. Veorðscypes vyrðe. älc be his mæðe.
4. Ge eorl ge ceorl. (ge þegen ge þeoden.) gif ceorl geþeáh.
5. Þät he háfde fulllice. fíf hîda (âgenes) landes. (cirican and cycenan.)
6. Bel-hus and burh-geat. setl and sundernote. (on cynges healle).
7. Þonne väs he þonon-ford. þegen-rihtes vyrðe.
8. Se þe þegen geþeáh. þät he þenode cynge.
9. And his räd stefne. räd on his hirede.
10. Gif he þonne háfde. þegen þe him filigde.
11. Þe to cynges út-fare. fíf hîda háfde.
12. And on cynges healle. his hláforde þenode.
13. And (þrîva mid his ärende.) gefôre to cynge. mid his forâðe.
14. Se môste siððan. ät mistlican neodan.
15. His hláford aspelian. and his onspæce.
16. Geräcan mid rihte. svâ hvär svâhe sceolde
(Se þe svâ gepogenne.
For-virhtan náfde. svôre for silfne.
Äfter his rihte. oððe his þôlode.
And gif þegen geþeáh. þät he veorð to eorle.
Þonne väs he siððan. eorl rihtes veorðe.
And gif mafsere geþeáh. þät he ferde þrîge
Ôfer vîd sæ. be his âgenum cräfte.
Se väs þonne siððan. þegen rihtes veorðe.)
17. And gif leornere. geþeáh þurh lâre.
18. Þät he häd háfde. and þenode Criste.

40 hiden oder mehr ein, und dieser besiz scheint zum character eines corles notwendig gewesen zu sein ⁵⁸⁾.

Ueber die verschiedenheit der gröfze der carrucatæ an den verschiedenen orten bestimmte auch dies, ob die flur, wie hie und da der fal war, in zwei oder ob sie in drei zelgen zerfiel, denn zu einer carrucata gehörte ein stück in jeder zelge. So mögen die carucaten von $22\frac{1}{2}$ □ quarent. einer dreizelgigen flur angehören; dann kamen $7\frac{1}{2}$ □ quarent. in jede zelge. Wo aber eine zweizelgige flur war mögen carucaten von 16 □ quarent. gewesen sein, dann kamen 8 □ quarent. in jede zelge. Bedenkt man die mafse brachfelder, die bei der dreifelderwirtschaft — vollends die, welche bei dieser zweifelderwirtschaft vorhanden war (im lezten fal die hälfte der äcker) so begreift man, dafz güter von grofzem umfange nötig waren, um einen man einigermafzen als reich erscheinen zu laszen. Da nun auferdem sowol ein teil der leibeignen als der gröfzte teil der freien arbeiter, die zu dem gute nötig waren, jene für ihren unterhalt, diese für ihren unterhalt und für ihren lohn hauptsächlich die nuzniefzung gewifser ländereien erhal-

19. Være se siððan mæðe and munde. svâ mycelre vurðe.

20. Svâ þam hæde gebyrede. mid rihte gif he hine heolde.

(Bûton he forvorhte. þæt he þære hādnote. notian nē mōste.

And gif man gehādedum oððe älpeodigum. ahvār ge-derode.

Vordes oððe veorces. þonne gebyrede.

Cynge and biscēope. þæt hig þæt bēttan.

Svâ hi raðost mihton.)

Die eingeklammerten verse felen zum teil der einen handschrift ganz; zum teil geben sie sich durch mangel an alliteration und gutem gefüge als späterer zusaz zu erkennen. Einige der nicht eingeklammerten sind freilich offenbar auch nicht mehr in alter, guter verfaszung, aber man siht, dem sinne nach müfzen sie alt sein, wenn sie auch sonst etwas anders lauteten.

58) Ancient laws and institutes of England (ed. 1840. fol.) p. 81. not. c. „It is to this law that the historian of Ely seems

ten musten, ist es kein wunder wenn wir erst einen man von 40 hiden befähigt sehen, ein eigentliches herrenleben zu führen ⁵⁹). Doch es kommen weit größere gütermassen vor: der presbyter Verhard besaß Hergas, ein gut von 104 hiden ⁶⁰); Otteford von 100 hiden; Gravenear von 32 hiden; Burne von 44 hiden; und Esvallun von 10 hiden, also zusammen 290 hiden land.

Nur die terra arabilis wird nach der carucatenzal oder nach hida, joclet und furlong bezeichnet und gemessen — alle übrigen grundstücke d. h. wisen, weiden, wälder und marschen noch äcer und gyrd (acra, virgata) ⁶¹) oder nach quarentenen. Weidestrecken werden auch nach leucæ bemessen.

to allude in the following passage, and not to any qualification for a seat in the witen-gemote, as has been so frequently asserted: „Habuit (sc. Ulfricus abbas) enim fratrem Gudmundum vocabulo cui filiam præpotentis viri in matrimonium conjungi paraverat. Sed quoniam ille quadraginta hidarum terræ dominium minime obtineret licet nobilis (that is a thane) esset, inter proceres tunc numerari non potuit, eum puella repudiavit.“ Gale. II. c. 40. If we refer to the dooms of Cnut c. 69. we shall see that the heriots of an eorl and of a lesser thane were in the proportion of from one to eight — a rule which may be supposed to have arisen from a somewhat similar relation between the quantities of their respective estates; and as the possession of five hides conferred upon a ceorl the rights of a thane, the possession of forty (5×8) in all probability raised a thane to the dignity of an eorl.

59) 10 manentes (also 5 hidan d. h. so vil wie ein cëorl, ein freier bauer, brauchte, um þegn zu werden) wird als exigua ruris particula bezeichnet K. II. 55. Zu einem manens (ân half sulung) gehörten (da man durchgehends mit oxen pflügte) 4 oxen, 2 kühe und 50 schafe. K. I. 310. Bei der ausgedenten brache war eine ausgedente schafzucht ganz natürlich, zumal man noch wisen und weiden in fülle daneben hielt.

60) Kemble I. 298.

61) z. b. „Donum Thoraldi quondam vicecomitis Lincolnæ

Ein von mir in seiner gröfze nicht genau bezeichnbares landmafz, was sich nur bei terra arabilis findet, ist die bovata. So vil geht aus den von Kemble gegebenen urkunden hervor, mehr als 6 bovatae gehörten dazu um eine carucata vol zu machen ⁶²); ob aber immer 8 bovatae eine carucata ansmachten, wie man zeither annam, bezweifle ich deshalb weil sich die zal der bovatae auch nach den zelgen richten musten. Bei zweizelgiger flur könnten allenfals 8 bovatae (d. h. 1 bovata = 2 □ quarentenae) in der carucata; bei dreizelgiger müsten wenigstens 9 bovatae (d. h. 1 bovata = $2\frac{1}{2}$ □ quarentenae) in der carucata gewesen sein. — Doch auch daran zweifle ich, weil ich noch zehn und eilf bovaten angeführt finde ⁶³), was man schwerlich getan hätte, wenn die carucata weniger als eilf bovaten gehabt hätte. Hingegen 12 bovaten und darüber entsinne ich mich nicht gefunden zu haben, also wird die carrucata wol in 12 bovatae (d. die bovata teils = $1\frac{1}{3}$ □ quar. teils = $1\frac{7}{8}$ □ quar.) geteilt gewesen sein, was sich ebensogut in zwei als in dreizelgige fluren schikte.

Eine carucata oder hîde scheint man angesehen zu haben als das geringste mafz land, um darauf ein selbstständiges freies hauswesen begründen zu können, weshalb dieselbe auch hîvisc, mansio, mansa genant ward ⁶⁴). Es

in Bocenhale videl. 2. carucatas terræ et dimidiam et 26 acras prati et 50 acras sylvæ et 70 acras de brusche.“ K. I. 305.

62) „Item donum domini Algari comitis in Holbeki et in Cappelade videl. quatuor carucatas et sex bovatas.“ — K. I. 306.

63) „quatuor bovatas terræ de inland et decem bovatas in servitio“ K. I. 305. „undecim bovatas terræ“ — K. I. 306.

64) Was die identität von hîde und hîvisc betrifft, so geht sie aus vilen stellen hervor z. b. auch aus folgender der alten wergeldertaxe, welche die überschrift führt Norðleoda laga (§. 7.): „And gif vylisc man geþeó þät hē hābbe hîvisc lan-

ist die einheit, nach welcher die flur einer ortschaft ihre ursprüngliche verteilung und einteilung erhielt. Später z. b. im Domesdaybook erscheinen hîde und carucata als verschiedene dinge. Nämlich die landesverteidigung war auf die grundstücke nach hîden angeschlagen, und eine werhufe behielt den namen hîde; nun kam es aber wol vor, daß auf einem gute ein stük wald oder weide zu artland umgeschaffen, oder artland abgelöst und zu banplätzen und dergleichen verwandelt ward, während die werpflichtigkeit nach der alten immatriculirten hîdenzal fortgerechnet ward — so konte es kommen, daß eine ortschaft für 16 hîden werpflicht leistete und doch 20 oder nur 12 carucaten land besaß.

Was die einrichtung der gutsbewirtschaftung selbst anbetrifft, so haben wir darüber die ausführlichste quelle an den *rectitudines singularum personarum*, welche Thorpe auch in der samlung der *ancient laws and institutes of England* hat abdrucken laszen, und deren text wir unten geben. Einige notizen über ländliche arbeiten enthält das lateinische mit einer angelsächsischen interlinearversion versehene gespräch, was ich in meinen sprachproben s. 6 und folgende in angelsächsischem texte wider habe abdrucken laszen. Zerstreute notizen über benutzung der güter finden sich auch in den urkunden; und endlich gewären auch die monatsbilder, welche Strutt bekant gemacht, und deren nachbilder Anton in seiner geschichte der deutschen landwirtschaft wider gegeben hat, manche erläuterung, so daß uns das landwirtschaftliche wesen der Angelsachsen zimlich deutlich vor augen ligt.

Die wirtschaft eines kleinen gutes mochte von dem cëorl und seiner familie in der regel allein in allen ihren teilen

des and mæge cyninges gafol forðbringan, þonne bið his vergild CXX scill. And gif he ne geþeo buton to healfre hîde þonne sî his ver LXXX scill.“

teilen besorgt werden, und dies eben den unterschied bilden zwischen einem cœorl's land und einem pēgn's land, daß bei jenem der besitzer und seine familie allein, oder doch selbst mit, zu arbeiten hatte; bei diesem nur die aufsicht zu führen. Bei noch größeren gütern, oder wo ein herr mehrere güter hatte und unmittelbar nur das eine beaufsichtigen konnte, waren verwalter bestellt. Solcher verwalter gab es auf großen gütern, deren herren zugleich die gerichtsbarkeit besaßen, also in herschaften, natürlich mehrere; und der oberste, der mit handhabung der gerichte betraute, unter ihnen fürte (gleich den amtleuten des königes) den titel gerêfa ⁶⁵). Die übrigen verwalter für-

65) Daß das bei bischöflichen gütern so war, sieht man aus Eádgares cyninges gerædnes cap. III. Daß es auch auf den herschaften weltlicher herschaftsinhaber (landrîcan) so war zeigen Äðelrêdes dômas IX. cap. 8. „Gif hva tēoðunge rihtlice gelæstan nelle þonne fare tō þæs cyninges gerêfa and þæs mynsteres mæsse-preost, oððe þæs landrîcan and þæs bisceopes gerêfa, and niman unþances þone teoðan dæl to þam mynstre þe hit to gebyrige; and tæcan him to þam nigoðan dæle; and to-dæle man þa eahta dælas on tvâ; and fó se land-hlâford to healfum, to healfum se bisceop; sî hit cyninges man, sî hit þegnes.“ Mit denselben worten zimlich enthält dieselbe bestimmung der 8. paragraph der kirchengesetze Knuts. Der deutlichste beweis, daß jeder gutsverwalter größerer güter gerêfa hieß, wird durch Ines dômas §. 63. gegeben: „Gif gesiðcund man fare, þonne môt he hâbban his gefêran mid him, and his smið and his cildfêstran.“ Uebrigens war jeder, der zu vile oder zu große güter besaß, um seine leute darauf gehörig beaufsichtigen zu können, gesetzlich genötigt sich solchen gerêfan zu halten: Äðelstânes dômas II. 7. ut omnis homo teneat homines suos in fideiussione sua contra omne furtum. Si tunc sit aliquis qui tot homines habeat, quod non sufficiat omnes custodire, præponat sibi singulis villis præpositum unum, qui credibilis sit ei, et qui concredat hominibus.“ — Das angelsächsische wort gerêfa ist nicht dasselbe wie das althochdeutsche gerafjo, sondern steht in umgelautetem ablaut zu diesem; beide worte haben nur gleichen stam: rafan, rôf — von welchem villeicht noch eine ableitung übrig ist in dem schwachen zeitworte rāfnjan d. h. an-

ten den titel: brytta (für brýta, breóta von breótan, frangere, dividere). Es bedeutet dieser titel einen verteiler, dispensator (dies beweist noch das davon abgeleitete schwache zeitwort bryttian, frustatim dispensare, gubernare; in der altnordischen sprache sind ganz analoge worte: brióta, frangere; brytia, frustatim difsecare, minutim concidere, partiri).

Aufzer einem oder mehreren bryttan hatte der gutherr einen bydel auf dem gute. Dieser titel entspricht dem althochdeutschen butil, præco (woraus pedell verdorben ist, während die studentensprache noch die richtige form „budel“ bewahrt hat), emissarius, nuncius. Wie der guthsverwalter für seine arbeit bezahlt ward, ob durch überlafzung eines teiles des gutes, oder einer tantième am ertrag, ist nicht bekant. Allein der bydel erhielt für seine mühen

geordnetes, anbefohlenes ausfüren, also „gehorschen“ und „volbringen.“ Dies rāfnjan ist entweder aus einem particip rafen gebildet, wie svicnian (echappiren) aus dem particip svicen (betrogen); vitnjan (strafen) aus dem verlornen particip viten (erkant, geurteilt); oder aus einem substantiv rāfen, wie svēfnian (träumen) aus svēfen (der traum, von svēfan einschlafen, schlafen); wie bæácnian (andeuten) von bæácen (das zeichen). Doch lezteres ist nicht wol denkbar, da diese von substantiven abgeleiteten verba nach der 2ten schwachen flectiren, rāfnjan aber nach der ersten. Rāfnian ist ganz gebildet wie stāfnian (anordnen), was ebenfalls ein particip stafen und ein verbum stafan vorausgesetzt, von welchem noch stāf (der stab (auch buchstab), die stütze, die bestimmung, der befehl) und stafian (bestimmen, befehlen) abgeleitet sind. Stāfnian ist wol zu unterscheiden von stēfnian; jenes hat stāfnde, dies stēfnode — jenes kömt vom particip stafen; dies vom substantiv stēfen (die stimme). — Bei diesem verhältnis des wortstammes und dem verhältnis der ableitungen des präsens und präteriti zu einander bedeutet also das althochdeutsche gerafjo einen, der mit-anordnet; das angelsächsische gerêfa, einen der angeordnetes mit-volzieht. Der gerêfa in England ist auch wirklich von untergeordneter stellung, als der graf des fränkischen reiches.

ein landstück, wie die *rectitudines* sing. pers. ausdrücklich bemerken.

Die übrigen wirtschaftsgeschäfte bezogen sich auf: a) ackerbau; b) viehzucht; c) bienenzucht; d) waldpflege. Von gartenbau ist fast keine spur.

a. Ackerbau.

Es ist schon bemerkt, daß die flur in mehrere zellen, je nach dem eingeführten wirtschaftssystem in 2 oder 3 zerfiel. Das zu einer *carucata* gehörige land lag also in 2 oder 3 breiten von einander gesondert. Ferner ist erwähnt, daß das gut zerfiel in inland (*terra indominicata*) und ütland (*terra servilis*, *terra de servitio*). Bei kleineren gütern, die gleichwol in mancher hinsicht dieselben verschiedenen arbeitsleute brauchten, wie die größeren, war oft das ütland größer an umfang als das inland.

Die ganze flur war nicht bloß durch hecken und zäune gegen eindringendes vieh und wild gesichert, sondern es ward auch auf dem gute ein eigener flurschütz gehalten, ein *häge-veard*. Die *rectitudines* sing. pers. berichten uns, daß es herkommen war, dem flurschützen sein närgut, wodurch er seine subsistenz und, wenn er ein freier man war, seinen lon hatte, in der nähe der weideländereien anzuweisen, damit wenn das weidende vieh durch seine nachlässigkeit einbrach, und schaden tat, der schade zunächst ihn selbst betraf.

Die hauptarbeit des ackerbaues auf dem gute fiel, so fern sie nicht (auf kleinem gute) von dem besitzer selbst bestritten ward, einer klasse von landleuten zu, welche *gebùras* (d. i. mitbewoner, gutsinsafzen) genant werden. Da diese arme, freie leute waren und geldlon nicht gewöhnlich, sidelte man sie förmlich an. Der herr des gutes gab in der regel 3 *acras terræ arabilis* (*gafolyrðe*) und 2 *acras de herbagio* (*gärsyrðe*); dazu, um dies land zu bauen 2 oachsen; ferner 1 kuh, 6 schafe und im ersten jahre den ertrag von 7 in saat stehenden getreideäckern.

Auch erhielt der gebûr ein notdürftiges feld- und hausgeräte, so wie die erlaubnis einige schweine mit des herrn heerde treiben zu lassen. Den ertrag der sieben saatäcker erhielt er nur im ersten jahre; nachher musste er mit seinen selbst besäeten 3 saatäckern und 2 acker grasland auskommen. Was er an vieh mehr erwerben oder erziehen konnte, war sein. War bei seinem tode oder bei anderem ausscheiden aus dem verhältnisse sein viehstand oder sein hausrat gewachsen, so war das sein oder seiner familie gewin, den ursprünglich ihm vom herrn gewährten vieh- und hausstand aber musste er oder seine familie wieder eben so wie die grundstücke dem herrn zurückstellen. Wohnung und stallung scheint es hatte der gebûr in dem intimbre, in den wirtschaftsgebäuden des herrenhofes. Dabei mögen über gröfze und umfang der landausstattung und über die untertsützung bei der ersten ansidlung die landrechte in den verschiedenen gegenden ebenso verschieden gewesen sein, als hinsichtlich der für diese gewärungen geforderten dienste und abgaben. An einigen orten musste ein solcher gebûr jede woche zwei tage des herren arbeit tun, dieser mochte ihm eine arbeit in der wirtschaft zu verrichten auftragen, welche er wolte; während des august aber und von lichtmefse bis ostern d. h. in den beiden grofzen pflüge-zeiten im jahre hatte der gebûr sogar 3 tage in der woche zu frohnen. Hatte der gebûr ein pferd, und dies ward in des herrn dienste als saumrofs gebraucht, so ward die zeit, wo das pferd gebraucht ward, an der frohnzeit des mannes abgerechnet. Zu michaelis musste der gebûr 10 gafol-peningas abgeben; zu martini 23 systra gerste und 2 hennen; zu ostern ein lamm oder 2 peningas; und von martini bis ostern hatte er abwechselnd mit den anderen gutsleuten die nächtliche bewachung und besorgung des falod, des vom gute abgesonderten viehstalles (oder wo mehrere waren, eines dieser viehställe). In der zeit des herbstpflügens bis zu martini musste er jede woche einen acker pflügen, und das samenkorn zur

saat in des herrn scheune herrichten. Auch musten seine eignen 3 äcker bêne-land und 2 äcker gärs-yrœe in dieser zeit bestellt werden — und zwar seine äcker mit eigener saat. Hatte er an 2 äckern herbagium nicht genug (gärsyrœe oder herbagium scheint dreischbrache zu sein) so mochte er sehen, daß ihm sein herr ein mehreres durch größere arbeit verdienen liefz. Je zwei dieser gebûras hatten einen heá-deor-hund ⁶⁶⁾ (d. i. einen hund zur jagd auf hochwild) zu füttern, und ein jeder muste außerdem dem gutshirten, mit dessen heerde seine schweine giengen, 6 brode geben. In einigen gegenden hatte der gebûr auch noch eine honigzinsgabe, zu geben, durfte und muste also bienen halten; hie und da hatte er auch fleischzinsgabe zu bringen, warscheinlich von den schweinen, die er schlachtete; hie und da endlich auch bierzinsgaben, wol gerste aufzer der bereits erwänten.

Das säen selbst der gutsäcker besorgte nicht der pflügende und die saat herrichtende gebûr, sondern ein eigner man, villeicht in der regel einer der gebûras, da es eine besondere nicht jedem eigne geschiklichkeit und genauigkeit im wurfe erfordert. Dieser man hiefz sædere, und wenn er das jahr über seine arbeit zur zufridenheit verrichtet hatte, erhielt er von jeder gattung saatkorn je einen leap vol. Man siht daraus, daß eine übrige ausstattung des säe-mannes nicht erwänt ist, daß das geschäft von irgend einem der hofeleute, einem gebûr oder leibeignen manne oder anderen neben anderen arbeiten, wozu er bestellt war, versehen ward. Eben so muß einer der schon anderweitig ausgestatteten hofleute bere-brytta gewesen sein d. h. die aufsicht über das ungedroschene

66) Daß das wort nur aus versehen in den rectitudines s. p. heádorhund für heádeorhund geschriben ist, siht man aus einer urkunde bei Kemble II. 380, in welcher ein edler Angelsachse aufzer anderem dem könige zwei habichte uud alle seine heáh-deor-hundas vermacht.

und gedroschene getraide und dessen bearbeitung und aufbewahrung gehabt haben; denn da der ganze lon des mannes in dem abfalle bei der einscheuerung zur ärndtezeit vor der scheune bestund, muß für ihn anderweitig gesorgt gewesen sein.

Die lage des gebûr erscheint so, daß bei geringer ausstattung eine menge arbeiten und abgaben auf ihm lasten; deshalb mochten sich nur solche freie leute in diese lage begeben, die gar kein eignes vermögen hatten, und ihre wirtschaft notwendig nur mit einer alseitigen versorgung durch den herrn beginnen konten. Wer selbst haus- und feldgerät und so vil besaß, daß er mit eignem vieh und eignem satkorn eine wirtschaft antreten konnte, suchte und erhielt bessere bedingungen, unter denen die erste eine eigne hütte (cote) war. Ein solcher, übrigens dem gebûr sehr ähnlich gestellte beisatze des gutes hieß cotsetla.

Auch diese kotsatzen hatten im einzelnen eine etwas verschiedene lage; als einen allgemeineren umriß der verhältnisse derselben geben die rectitudines s. p. folgendes an: der kotsatze hat das jahr über jeden montag, also einen wochentag, dem herrn zu arbeiten und nur im august gleich dem gebûr, wöchentlich drei tage. Hie und da aber mußte er den august hindurch jeden tag arbeiten und zwar, wenn hafer zu schneiden war, täglich einen acker schneiden; wenn anderes getraide zu schneiden war, täglich einen halben acker. Die geringste ausstattung des cotsetla waren, gleich der des gebûr, 5 äcker. Oft war sie größer. Am gründonnerstage hatte der kotsatze einen heerdpfennig zu zahlen, da er ein eignes häuschen besaß; und zu martini den kirchschoß. Außerdem konnte er zu gewissen allgemeinen diensten, da er eine art selbstständigkeit in der nation hatte, aufgeboden werden z. b. zu wehrung des strandes gegen seeräuber; zu verteidigung des herrengutes, wenn es angegriffen war; zu in-standhaltung von des königs wildzäunen u. dergl. Zu den übrigen lei-

stungen der freien männer zog man ihn nicht heran, da er über seine zeit nicht freier herr und in mannichfacher abhängigkeit vom gute; sein grundbesiz auch kein eigentum sondern ein als lon für arbeit und dienste zugestander blofzer niefzbrauch war. Sein gut war blofzes lænland. Er war also persönlich frei, ohne die gemeinderechte und gemeindelasten des freien mannes zu haben. Die cotsetlan werden im allgemeinen zu dem stande der ceorlas gerechnet, wo ceorlas in dem sinne gebraucht wird, dafz es alle freien männer bezeichnet, die nicht eorlas waren; — im engeren sinne umfaßt der stand der ceorlas weder sie nach unten, noch die pegnas nach oben, sondern nur die s. g. geneátas. Auch ist die ôferseónes oder ôferhynes, welche für die verachtung des hausfridens eines cotsetlan gezalt wird, zwar über noch einmal so groß als die, welche für verachtung des hausfridens eines peov (natürlich an dessen herrn), aber nur halb so groß als die, welche für die verachtung des hausfridens eines geneát (oder ceorl im engeren sinne) gezalt wird. Die ôferseónes des geneát beträgt 30 peningas, die des cotsetlan 15, die des peov nur sechs, oder gar nur fünf hie und da.

Die geneátas oder ceorlas waren nicht nur gleich dem cotsetlan persönlich freie leute, sondern sie hatten auch ihre grundstücke zu gleichem rechte wie die pegnas als folcland; aber sie haben kein bôcland. Sie hatten nicht eine blofze nutzniefzung an útland, sondern eine eigene innë, ein eignes haus. Schon der name geneát, genofz ⁶⁷⁾ bezeichnet sie als teilhaber der mark, deren ein

67) Dies wird villeicht zuweilen durch comes übersezt, z. b. Concilium Culintonense §. 7. Et omnis homo credibiles faciat homines suos et omnes qui in pace et terra sua sunt. Et omnes infamati et accusationibus ingravati sub plegio redigantur. Et præpositus vel thainus, comes vel villanus qui hoc facere nolit aut disperdet, emendet CXX. s. et sit dignus eorum quæ supra dicta sunt. Hier könnte man die abstu-

teil zum großen herrengute oder wenn mehrere am orte waren, zu den herrengütern gehörte, während ein anderer teil gemeindegut war, und als solches ursprünglich dem herren des großen gutes mit den geneátas gemeinschaftlich. Man sieht dies daraus, daß zuweilen die inhaber des größeren gutes ihren anteil an den gemeinde-
nutzungen veräußern und übertragen ⁶⁸).

Das verhältnis scheint demnach ursprünglich dieses zu sein, daß bei der ansiedlung der Deutschen in England neben den größeren gütern gleich eine anzahl kleinere begründet wurden. Die herren der größeren güter mögen manche unterstützungs- und schutzverhältnisse für die besitzer der kleineren übernommen haben, und dafür wurden die kleineren güter mit gewissen lasten, die sie für die besitzer der größeren zu tragen hatten, belegt. Diese lasten waren aber natürlich nach den bestimmungen bei den verschiedenen, fast 2 jahrhunderte sich hinziehenden ansiedlungen sehr verschieden. Auch mag es nachträglich manchem herren eines großen gutes erwünscht gewesen sein, neben sich wider zu eignem besseren schutze gegen räuber nicht bloß (denn dazu hätten auch cotsetlan, gebúras und selbst peovas dienen können) sondern auch in volksversammlung und gericht, freie männer, markgenossen sitzen zu haben, wo dann das gegenseitige verhältnis auf einem vertrage beruhte. Endlich mag auch wider mancher reichere gutsbesitzer seine kleineren nachbarn, wenn sie in verlegenheit waren, und er ihnen in einem falle helfen sollte, zu dem er nicht verpflichtet war, ihre lage benutzt haben, um ihnen neue lasten aufzubürden. Daher

fung machen: *ëaldorman ge þegn, geneát ge ceorl*; allein wahrscheinlich ist doch nicht an geneát zu denken, sondern die alte formel: *þeoden ge þegn, eorl ge ceorl* ligt dem lateinischen zu grunde.

68) Kemble II. 100.

war die stellung des geneát in den verschidenen gegenden sehr verschiden ausgefallen; indessen doch von vorn herein auch wider durch folcriht und herkommen in gewissen schranken gehalten, die hinsichtlich des geneát nicht überschritten werden durften. Gewönlich gab der geneát von seinem gnte an das hauptgut einen getraidezins (land-gafol) und ein zinsschwein (gärs-svîn); sodann musten die geneátas in gewissen fällen für den besitzer des hauptgutes reiten, oder ihm lastvieh und saumrofse stellen (rîdan, averian and låde lædan); auch bei gewissen arbeiten namentlich bei heumähen und ärndte musten sie hie und da das hauptgut unterstützen (vircan); ferner zu den grofzen festschmäusen beiträge lifern (feormian, was an einen alten zusammenhang der markgenofzenschaft als religiöse gemeinde erinnert) ⁶⁹⁾; sie musten den wildzaun und das weidegehege, die koppeln erhalten helfen (deorhege heávan and sête ⁷⁰⁾ haldan); sie musten bei den gutsbauten, bei der umfridigung des herrenhofes beistand leisten, und eine neue färe, so es nötig war, für den ort herstellen helfen (bÿthian and burh hegegian, nige faran to tûne feccan). Außerdem hatten sie den kirchschofz gleich den cotsetlan und den pegnas zu zalen; gleich den pegnas eine andere kirchliche abgabe: das almosengeld (álmesfeoh) ⁷¹⁾ zu geben, und die allgemeine landesbewachung, so wie die wache bei den gestüten des hauptgutes (heáfod-vearde haldan and hors-veard) zu halten, und boten

69) Doch heißt feormian auch überhaupt: bewirten; und diese pflicht der feorme könnte sich auch darauf beziehen, daß der gutsherr oder sein brytta, wenn er zu den bestimmten terminen in einen ort kam, wo er nicht selbst wonte, von den geneátas des ortes bewirtet werden muste.

70) Der text der rectitudines hat sæte; sête ist wol spätere abgeschliffenere form für sétu, wovon oben bereits ausführlich die rede war.

71) Hierüber sihe die erläuterungen zu der rectitudines.

zu laufen. — Außerdem musten die geneátas auch den kirchenzehnten geben.

Ein ceorl, der 5 hîden und mehr besaß, war wie wir bereits oben gesehen, dem þegn so nahe gerückt, daß es nur von seiner äußeren haltung abgehngen zu haben scheint, ob er für einen þegn gelten sollte oder nicht. Daraus läßt sich schließen, daß nach den alten verhältnissen kein gut, was mit lasten, die ein geneát zu tragen hatte, belegt war, 5 hîden (60 bovaten) an land besaßte; daß alle kleiner, in der regel wol nur 1 hîde groß, waren; daß dagegen das kleinste hauptgut wenigstens 5 hîden betrug. Später freilich kommen, wie wir aus der abtretung eines gutes von nur 4 bovaten inland und 10 bovaten útland an das kloster Croyland (deren oben in der note gedacht ward) sehen, auch kleinere güter vor; und dies scheint die einfache folge davon gewesen zu sein, daß die þegnas grund und boden nicht bloß als folcland nach folcriht, sondern auch als bôcland nach bôcriht besitzen konten. Das bôcriht enthält allerdings das recht testamentarischer verfügung, wodurch es gewöhnlich erklärt wird; allein es ist auch außerdem jedes von den lasten und bedingungen des folcrihtes mehr oder weniger befreiendes privilegium ein bôcriht, und bôcland ist ein solches befreites grundstück, welches seinen namen davon hatte, daß die befreiung urkundlich, daß sie in einer béc enthalten war. Aller grundbesiz unterlag ursprünglich dem folcrihte; jede befreiung davon mußte in bestimmt angegebener weise vom könige und von den vitan des landes ausgehen, und die schranken dieser befreiung konten nur wider eben durch dieselben mächte erweitert werden; so namentlich hieng die freie testamentarische verfügung, ob sie illimitirt oder auf den kreis der familie beschränkt sein sollte von dem ersten privilegium, oder im fal dies illimitirt war, von den bestimmungen nachheriger erblaszer ab (Älfrédes dômas §. 41. Be bôc-londum. Se mon seõe bôc-land hâbbe and him his mágas leáfdon, þonne setton

ve pāt he hit ne mōste sällan of his mægburge, gif pār bið gevirt oððe gevitnes pāt hit pâra manna forbod være þe hit on frumon gestrýndon and pâra þe hit him sealdon, pāt he svā ne mōte; and pāt þonne on cyninges and on biscopes gevitnese gerece, beforan his magum). Doch nicht allein, die freie oder limitirte testamentarische verfügung hieng von einem privilegium, bôcriht, ab, sondern auch der freie verkauf, die veräußerung und parcellirung der güter. Was ein man, mochte er nun eorl, þegn oder geneát sein bloß nach folcriht besaß, mußte in bestimmter weise vererbt und genutzt, konnte in anderer weise nicht übertragen, konnte nur durch bestimmte vergehen verloren werden: davon mußten gewisse statsleistungen geleistet werden. Alle diese bedingungen eines besitzes nach folcriht konnten beim bôclande teilweise oder ganz aufgehoben, und das gut konnte zu völlig ächtem, unfiscablen und unconfiscablen mit keiner abgabe oder leistung beschwerten eigentume übergeben sein. Ursprünglich konnte nur der könig solche privilegien erteilen; allein auch nur dann ohne weiteres, wenn die landgabe, die er mit privilegien versehen, die er so außer dem folcriht stellen und hingeben wolte, von ihm selbst schon in folge früher getroffener bestimmungen als bôcland besessen wurde; wo der könig aus seinen domänen, die er selbst nach folcriht oder vielmehr nach königlichem recht und nicht als ächter privateigentümer besaß, bôcland machen wolte, bedurfte er dazu der einstimmung seiner vitan, des consensus und der *licentia sæcularium optimatum divinarumque personarum*. Jeder andere als der könig konnte bôcland nur in der weise übertragen, wie er es selbst besaß — doch lasten, beschränkungen des successionsrechtes u. dergl. konnte er damit verbinden nach gefallen; nur nicht erweiterte freiheit. So konnte ein bôcland auch mit besonderen zinsen und diensten, die von denen nach folcriht zu gewährenden ganz abwichen, belastet werden, denn bôcland konnte von dem inhaber frei unter allen den bedingungen, die ihm beliebten

und die die früher erteilten privilegien gestatteten, übertragen werden. Auf diese weise sah oft ein bôcland einem lænland änlicher als einem folcland, und es konte als eine woltat erscheinen unter umständen, daz ein bôcland sein bôcriht verlor und wider zum folcland erklärt ward.

Dies also zeichnete den pegn aus, daz er nicht bloß lænland — wie alle freie Angelsachsen bis zum gebûr hinab — nicht bloß land nach folcriht, wie auch der geneát, sondern auch land nach bôcriht besitzen konte, daz er also unter anderem auch testamentarisch verfügen konte. Im übrigen ruhen auf den gütern der pegnas und eorlas vornämlich die drei groſzen statsleistungen der Angelsachsen: fyrd-färeld, burh-bôte und brycg-geveorc von denen unten bei den gutsherlichen lasten weiter die rede sein wird. Darauf, daz die pegnas und eorlas diese lasten für die geneátas mittrugen, mag sich ursprünglich die belastung der letzteren durch zinsen und frohnen gründen. Die geneátas waren das, was unsere pfleghaften freien in Deutschland. Diese statsleistungen der pegnas und eorlas waren landriht; aber für manche gegend war das landriht schwerer; die pegnas und ihre hintersaſzen hatten auch für die tiergärten bei den benachbarten königlichen domänen zu sorgen; außerdem musten sie sich die kriegerrische rüstung halten, wie sie von ihnen gefordert ward, und die küste bewachen, und die ortschaften und die landstraſzen. Endlich musten sie gleich den geneátas zehnten, kirchschoß und almosengeld geben.

b. Viehzucht.

Wie die arbeiten des ackerbanes, pflügen, säen, mähen, schneiden, kornbereiten (dreschen) bestritten wurden, auch wo sie nicht bloß von dem landbesitzer oder von seiner leibeignen hausdienerschaft geleistet werden konten, haben wir gesehen — und ebenso werden wir die verhältnismäßig geringeren arbeiten, welche die viehzucht erfordert untergebracht sehen. Die viehzucht war übrigens

bedeutend. Nicht nur werden öfter stutereien (stôdfalod, myrhne) ⁷²⁾ erwänt, sondern heerden von 40 stück rindvieh, von 1200 und noch mehr schweinen; außerdem ziegen- und schafheerden werden zalreich erwänt.

Ochsen bedurfte man in zimlicher anzal, denn sie allein so scheint es, wurden zum pflügen und wagenziehen gebraucht. Auf den vorhandenen alten bildern erscheinen pferde immer nur zum reiten gebraucht; die rectitudines erwänen sie auch als saumtiere. Dagegen ochsen sind immer vor wagen und pfluge, und zwar haben wir oben schon gesehen, dafz für ein kleines bauerngut zwei ochsen zureichten; auf den grofzen gütern ward mit 4 ochsen gepflügt. Die alten bilder stellen uns dies pflügen dar, wie ein räderloser pflug von zwei paar hintereinander gespannter ochsen gezogen wird, deren vorderstes ein knabe fûrt, während er mit einer art lanze das hintere paar stachelt und forttreibt, und der pflüger den pflugsterz regirt. Das schon erwänte alte gespräch stellt uns die sache gerade so vor. Der ackersman geht diesem zu folge mit tagesanbruch an die arbeit, denn er muſz seinen acker abpflügen; und ein enâpa steht ihm bei mit einem gâdîsen (spitzeisen). Die pflege der ochsen aber so lange sie nicht vor dem pfluge waren, gieng nicht dem pflügenden an, sondern dafür war ein eigner oxanhirde auf dem gute; es scheint in der regel ein gebûr gewesen zu sein, denn sein recht war, dafz er zwei ochsen und eine kuh mit der heerde des herrn auf die weide treiben durfte; doch auch mehr ochsen, wenn er deren besafz — und das ist gerade der viehstand eines gebûr. Dafz es ein man sein muste, für defsen ankommen schon durch seine übrige stellung und ausrüstung gesorgt war, siht man auch daraus, dafz er für seinen dienst nur schuhe und handschuhe erhielt

72) Const. de foresta 6. wo zwar michni steht, welches wort aber offenbar für myrhne von meare oder myre, die stute, steht.

(scôð and glôfa). Daß es kein leibeigner gutsknecht ohne lehnland war, sieht man daraus, daß er selbst oxen hatte — war es also ein leibeigner, so war es immer ein solcher, dem der herr wie einem gebûr eigne wirtschaft gelehnt. Die geneátas des ortes mögen ihre oxen und kühe unter von ihnen bestellter aufsicht eines knaben auf die gemeindeweide gesandt, oder wenn diese mit der herrenweide identisch war oft auch gegen besondere kleine vergütung dem oxen- oder kuhhirten des hauptgutes mit übergeben haben. Der oxenhirte hatte, wie wir aus dem erwänten gespräche sehen, sehr harten dienst, denn die oxen kamen auf die weide erst nach beendigter arbeit, blieben die nacht über außer im harten winter im freien, und der oxenhirte hatte bei ihnen zu bleiben, und sie vor viehdieben zu schützen.

Für die kühe des gutes war ein besonderer hirte bestellt. Auch dieser mußte ein man sein, der schon anderweitige ausstattung als gebûr, oder als in gebûrswise angesetzter leibeigner hatte, denn seine ganze vergütung bestand darin, daß er seine lehnkuh mit der heerde des herren gehen lassen konnte, daß er von jeder kuh, wenn sie gekalbt hatte (siċċan heo nígeccālfod hāfċ), sieben tage lang die milch überhaupt, und 14 tage lang die morgenmilch (den biest, welcher zur ersten mahlzeit dient: frymetling bīstinge)⁷³⁾ hatte.

Die molkerei ward, wie beim ackerbau das säen, als ein besonderes geschäft behandelt, und zwar nicht von dem kuhhirten, sondern von eigens dazu bestellten weibern, den cys-virhtan, käsemacherinnen. Man benutzte die milch außer zum unmittelbaren verbranche besonders zur käsebereitung, doch hatte die käsemacherin aus saurer sahn

73) cf. Schmeller s. v. der biest, die erste, unreine milch von der kuh unmittelbar nach dem kälbern, biestmilch, althochdeutsch piost.

(vring-væg) ⁷⁴⁾ butter für des herrn tisch zu bereiten. Sie erhielt für ihre arbeit alle molken, aufer denen, die der schafhirte bekam, also vor allem wol sämtliche kuh- und geifzmolken; und auferdem 100 käse; muß also wol auch schon eine andere ausstattung gehabt, und die frau eines gebûr oder auf lehn- und angesezten leibeignen gewesen sein.

Der schafhirte erhielt als vergütung seiner arbeit den dünger der heerde während der 12 nâchte zu mitwinter; ferner ein lamm von den jahreslâmmern, die wolle des besten widders (bel-flys d. h. das vlies des leithammels, der das heerdeglöckchen trägt), die milch der ganzen heerde eine woche lang jedesmal nach der nachtgleiche, und den ganzen sommer hindurch täglich einen napf saurer milch oder molken (blede fulle væges oðte sýringe) ⁷⁵⁾. Der geifzhirte erhielt ein ziklein von dem jahrgange, die milch seiner heerde von martini an (wol das jahr zu ende) und in der übrigen zeit gleich dem schafhirten einen teil saurer milch.

Ein hauptteil der angelsächsischen landwirtschaft bestand, wie bei ihren in Deutschland verbliebenen stamvettern in Westfalen, Engern und Ostfalen, in der schweinezucht. Schon die localnamen haben uns diesen gegenstand vielfach in der wichtigkeit sehen lassen, den er für die Angelsachsen hatte. Von neuem werden wir darauf hin-

74) Dem worte væg entsprechend muß auch ein althochdeutsches wort weig bestanden haben, denn „der weigling“ heißt noch in Baiern und der Schweiz der milchnapf, die schüfzel zur ramansetzenden milch. cf. Schmeller und Stalder s. h. v. — vringan heißt „ringen“ in der weise, wie wir sagen „ausringen“ — torquere, contorquere, stringere also auspressen — es scheint mit vringan die arbeit des butterns bezeichnet zu werden und vring-væg also der teil der sauern milch zu sein, der zum buttern abgeramt wird.

75) Bleda abgeschliffenere form für bledu, oberdeutsch: das platt, eine flache schüfzel, ein teller.

gewisen, wenn wir sehen wie ausgezeichnet der schweinehirt unter den übrigen hirtten des gutes gestellt war.

Wenn der schweinehirte (svân) ein solcher war, dem eine heerde ganz überlassen war, so hatte er die heerde in ihrem bestande zu erhalten und in diesem dem nachfolger zu übergeben oder zu hinterlassen, aber jährlich eine gewisse anzahl schweine, nämlich in der regel 10 alte und 5 junge als herrenzins abzulifern, zu schlachten, zu sängen und auszuweiden. Das geweide von diesen schweinen, und, wie es scheint, was er außerdem über den bestand der heerde erziehen konnte, war sein. Dafür musste er ein pferd unterhalten, und dieses als saumroß zu des herren diensten stellen, so oft es verlangt ward. Es scheint, er sowol wie der zeidler waren außerdem mit lehnland bedachte gebûras oder pœovas, denn beide mussten dem herrn mannichfache kleine dienste leisten, und beide hatten ihre bèn-âceras zu ackern, zu schneiden und ihre gârs-âceras zu mähen, und von beiden fiel dem herrn wider bei ihrem tode oder abgang anheim alles, was nicht nachweislich freies zugebrachtes eigentum war. — Aufser solchen auf zins gestellten schweinehirtten (gafol-svânas) gab es aber auch leibeigne knechte, welche die unmittelbar und ganz dem gute reservirten heerden hüteten (æhte-svânas). Solche bekamen aufser dem geweide der aus ihrer heerde und von ihnen geschlachteten, ausgeweideten und gesängten schweine nur immer (gleich schaaf- und ziegenhirtten) ein junges von dem jahrgange für sich.

c. Bienenzucht.

Die biene, deren instinctartiges statsleben dem alten Deutschen ein vorbild so mancher menschlicher sitlicher beziehung, die bei ihm in einer art heiligkeit war, war auch villfach gegenstand seiner sorge in der wirtschafft. Die mannichfachen bilder der alten ausdrucksweisen, die vom bienenstand und von der honigsüfze und des honigs zartem geruche hergenommen sind, sind beweis genug von dem

dem werte, den man auf diesen wirtschaftszweig legte. Auch in Deutschland hatten die zeidler ihr eignes recht. Bei den Angelsachsen war nicht bloß oft den gebûras ein besonderer honigzins aufgelegt, sondern die größeren güter hatten ihre eignen zeidler (beó-ceorlas), denen bienenstände gegen zins (man nante einen solchen zinsbaren bienenstand gafol-heorde, zinsheerde) überlassen waren. Diese stände waren nach den verschiedenen gegenden natürlich von verschiedener größe, und danach auch der zins verschieden. Stände von der gewöhnlichen größe gaben jährlich 5 oder 6 systra honig als zins. Der zeidler war, wie bereits oben bemerkt, ein mit lehnland ausgestatteter gebûr oder peov; da er aber nicht zu aller zeit von den zeidelgeschäften und der bearbeitung seiner bân-âceras und gârs-âceras in anspruch genommen war, so brauchte ihn der herr des gutes zu vilen anderen arbeiten, und unter anderem hatte er ein saumrofs zu unterhalten und auf verlangen zu des herren dienst zu stellen.

d. Die waldpflege.

Wie weit diese sich einer eigentlichen forstwirtschaft genähert, läßt sich aus den vorhandenen daten nicht ermeszen. Nur sehen wir auf den gütern einen eignen man mit der sorge für die waldungen beauftragt, einen forstwart (vudu-veard), welcher als lon für seine dienste allen windfal des waldes erhielt. In den gesetzen finden sich nur bestimmungen über walddiebstal ⁷⁶⁾, nicht über waldfrevel.

76) Älfrêdes dômas. 12. Gif mon ôðres vudu bärneð oððe heáveð unalyfedne, forgilde älc greát treov mid V. scyll. and siððan äghvilc, sî svâ fela svâ heora sî, mid V. peningum; and XXX scyll. to vite. Nach könig Ines gesetzen war ein unterschied; da musten bei verbrennen (schon geschlagenen holzes ohne zweifel, wol zu kolen) die volle buße und sechzig schillinge gezalt werden, weil das feuer in diebsweise, d. h. ge-

In der regel hatte wol der vudu-veard zugleich die sorge für die wildzäune, deren nicht bloß der könig sondern auch die großen grundbesitzer auf ihren gütern hatten. So hatte ein an grundeigentum sehr reicher presbyter Verhard einen wildzann (ce age, cä ge, clausula) in der nähe von Canterbury ⁷⁷⁾. Den constitutiones de foresta zu folge hatte jeder þegn (das ist in diesem gesetze nach §. 12. der sin von liber oder liberalis homo) das recht der freien jagd auf seinem grundeigentume, aber nicht das recht des wildzaunes. Dies muß also ein reservatrecht der könige und der großen grundbesitzer, der eorlas, gewesen sein ⁷⁸⁾. Eine gewisse art großer windspile, die warscheinlich zur jagdhetze gebraucht wurden (greyhound) durfte selbst ein þegn zehn meilen in die runde um einen königlichen wildzaun nur halten, wenn er

räuschlos, war; dagegen beim unerlaubten niderhauen von stämmen wurden nur drei stämme gebüßt, jeder mit 30 schillingen, weil die axt lärmern macht, und der, dem mehr als 3 stämme heimlich nidergehauen werden, die schuld in eigener unachtsamkeit auf sein eigentum zu suchen hat. Das umhauen eines stammes aber, unter dessen krone 30 schweine stehen können, mußte doppelt also mit 60 schillingen gebüßt werden. Selbst Knuts constitutiones de foresta enthalten nur 2 artikel, die sich auf baumfrevel beziehen: §. 28. Bosco vel subbosco nostro sine licentia primariorum forestæ nemo manum apponat; quod si quis fecerit, reus sit fractionis regalis chaceæ (cä ge, was sonst deor-hege genant wird, wildzaun). §. 29. Si quis vero ilicem aut arborem aliquam, quæ victum feris suppeditat, sciderit, præter fractionem regalis chaceæ, emendet regi viginti solidis.“

77) Kemble I. 298. „Mansionem (hîde) quoque quæ est in aquilonali parte Doroberniæ muris et clausulam, quod Angli dicunt ce age, quæ pertinet ad prædictam mansionem.“ —

78) Const. d. For. §. 30. „Volo ut omnis liber homo pro libito suo habeat venerem sive viridem in planis suis super terras suas, sine chaceæ tamen; et devitent omnes meam, ubicunque eam habere voluero.“

ihnen in gegenwart des königlichen oberförsters ein knielämen liefz (const. d. f. §. 31.). Kamen solche hunde ohne knielämong zufällig dem wildzaune näher als zehn englische meilen, so musste dies für jede meile annäherung mit einem solidus gebüßt werden. Freie leute geringer art (lās-pegnas) durften nicht einmal geläimte hunde dieser art halten. Nur auf wölfe und fuchse stund jederman die jagd frei.

So wenig in den angelsächsischen urkunden von gärtnerie vorkömt, so oft werden piscationes, ancupationes et venationes erwänt, über welche beschäftigungen das mehrfach erwänte alte gespräch vortrefliche anskunft gibt. Wir überlaszen unseren lesern das nähere daselbst nachzusehen.

Uebrigens hatten nicht bloß die herrengüter besondere waldungen zu holzung und schweinemast, sondern auch die gemeinden der geneátas hatten gemeindewälder und gemeindewaldweiden, an denen ursprünglich auch dem inhaber des hauptgutes eine teilname zustund, wie schon oben erwänt ward. Eine solche gemeindewaldung hiefz gemænnis, ceorla-vudu, ceorla-graf, ceorla-den. Da Kemble bereits in der vorrede zum 1ten bande der urkunden die hieher gehörigen stellen zusammen getragen hat (p. XLI. XLII.), kan ich darauf verweisen.

Den beszer gestellten bäuerlichen beisitzern der grösseren güter waren ohne zweifel die auf denselben gehaltenen handwerker, wenn sie nicht leibeigne leute waren, gleich gestellt. Alle solche handwerksleute hiefzen smiðas (altnordisch sogar der schuster, skò-smidr), von smiðan kunstreich bereiten, wovon noch unser wort: geschmeide (smæte gold, Mones Gloss. 3497). Daz der könig auf seinen domänen solche arbeiter hatte, zeigen Ädelbirhtes dômas §. 7. „Gif cyninges ambiht-smið oððe lâdrinc mannan (das schwach flectirende manna ist: dienstmanne) of-

slehð meduman leóðgelde forgelde.“ Daz auch auf anderen größeren geistlichen und weltlichen gütern smiðas waren, siht man teils aus dem schon angeführten gespräch Älfrics teils aus leges regis Edvardi confessoris (21) teils endlich aus dem ebenfalls schon oben in der note angeführten §. 63. der Ines dôma. Aus diesem, wie aus dem eben angeführten der Ælcbirhtes dôma geht zugleich der höhere wert hervor den man auf solche handwerker legte. Es waren, wo vile waren, köche, bäcker, salzbereiter, schmiede, zimmerleute und lederarbeiter.

Aufzer den leuten, welche, als leibeigne oder als freie, aber mit abhängigem oder doch zinspflichtigem besitze ausgestattete ganz in uraltdentscher weise ⁷⁹⁾ bei den größeren gütern saßen, suchten sich teils arme freie bloß für gewissen schuz und für notdürftigen unterhalt unter dem namen folgeras bei den gütern unterzubringen, teils hatten leibeigne leute, die kein lehn gut und keine eigne haushaltung vom herrn erhielten, denselben notdürftigen unterhalt für ihre arbeit zu beziehen.

Was die folgeras anbetrifft, so ist das freilich ein sehr allgemeiner name, den allenfalls auch die ritterlichen gefolgsleute des königes und der eorla, die doch selbst pegnas waren, hätten führen können — er hatte sich aber fixirt für diese geringen, noch unter dem gebür stehenden freien, die eigentlich in der weise gemieteter knechte auf dem gute saßen. Um dies verhältnis zu verstehen, muß man sich erinnern, daz pöbel in unserem sinne d. h. leute ohne sicheren narungsstand und doch vollkommen frei von keinem altdentschen state geduldet wurden. Jeder mußte einen herren haben, mit ausname des königes, oder fürst-

79) T. G. „Cæteris servis non in nostrum morem descriptis per familiam ministeriis utuntur: suam quisque sedem, suos penates regit. Frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis ut colono injungit, et servus hactenus paret“ — „Liberti non multum supra servos sunt.“ —

lichen edlen, der wie ein bienenweisel den schwarm, so den stam, mochte dieser noch so klein sein, fürte, und bei dessen anerkennung auch der wille des stammes in gewissem sinne in betracht kam; — also außer dem manne, der vorzugsweise leód hieß, weil er den stam repräsentierte, konnte niemand herrenlos sein, ohne zugleich fleaming d. h. wildfang, biesterfrei und somit dem könige als peov verfallen zu sein, sobald er gefestet und gefangen werden konnte. Bei den Angelsachsen war dies geradezu als folcrist ausgesprochen: wer nicht wie die eorlas und ein teil der pegnas so wie die eignen peovas des königes diesen unmittelbar als hlâford hatte, musste einen eorl oder pegn als hlâford haben, musste dessen hlâfæta sein, d. h. ein volfreier man musste ihn schützen, vertreten, und dieser hatte dann dafür zu sorgen, daß der geschützte, wenn er nicht selbst einen narungsstand hatte, einen erhielt, gegen arbeit und dienste notdürftig ernährt und zugleich beaufsichtigt ward.

So heißt es gleich im ersten artikel der Æðelrêdes dōma: „Pāt is pāt ælc freoman getreōvne borh hābbe; pāt se borh hine to ælcon rihte gehealde gif he betihtlad vurðe. — — And hābbe ælc hlâford his hîreðmen on his āgenon borge. Gif he þonne betihtlad vurðe and he ðt ðchleāpe, gilde se hlâford þæs mannes vere þam cyninge. And gif mon þone hlâford teó, pāt he be his ræde ðt-hleópe, lādie hine mid fíf pegnum and beo him silf sixta. Gif him seo lād birste, gilde þam cynge his vere and sī se man ðt lah.“ Deutlicher noch drücken sich Æðelstānes dōmas aus: cap. 2. „Ond ve cvædon be þæm hlâfordleásūm mannum, þe man nān riht āt-begitan ne mæg, pāt man beóde þære mægðe, pāt hi hine to folcriste gehāmetten, and him hlâford finden on folcgemōte. And gif hi hine þonne begitan nillen oððe ne mægen to þam andagan, þonne beo he siððan flyma, and hine lerge for peof se þe him to-

cume; and se þe hine ofer þæt feormige, forgilde hine be his vere, oððe he hine be þam lādige.“

Unter diesen umständen, da aller pöbel verboten war ⁸⁰⁾, blib armen freien, die kein eignes hauswesen als þegnas, geneátas, cotsetlan oder gebúras begründen konten, nichts übrig als sich als folgeras einem herrn, einen hláford anzuschließen. Waren sie so schlecht oder untauglich, daß sie auch unter solchen bedingungen keinen hláford fanden, dann blib ihnen nichts übrig als freiwillig sich der freiheit zu begeben, oder als flyman zu leben bis sie mit gewalt ins þeovdom gebracht, zu vite-þeovas, züchtlingen, strafknechten, gemacht wurden.

Der folgere steht überall dem angesessenen manne (heorðfäst) entgegen; er hat kein eignes feuer auf dem herde und geht beim herrn zu tische, der ihm unterhalt, schuh und handschuh und zu erwerbung seiner übrigen bedürfnisse 2 äcker land, einen besäet, den anderen unbesäet gab — den lezteren muste er mit selbst erworbenner oder geborgter saat bestellen, und der ertrag beider äcker muste für seine bedürfnisse ausreichen.

80) Unsere armenversorger und pauperismusschriftsteller mögen sich die einfache weisheit, welche unsere vorfaren von Island bis Benevent begleitete, und die mit den modernen dannaidsfaszmaßregeln einen so auffallenden contrast bilden, ad notam nemen; und unsere philanthropen, die über den notschlam des pöbels unserer städte in tränen zerfließen, mögen bedenken, daß es großartigere menschenliebe ist, die durch einige entschiedene maßregeln für künftige generationen sorgt, als die welche kräfte an ein ohnehin der not nicht mehr zu entreizendes geschlecht sinlos vergeudet.

„Auf die nafz' nnd kot'ge strafz'

Ist auf polizei gebot

Trokner kot geworfen, daßz

Abgeholfen sei der not.

Eins ist, was man nicht ermaßz:

Ward nun auch der trokne nafz,

Ist gedoppelt not und kot.“

R.

Die kost aber für diese gemieteten freien, wie für die leibeignen knechte und für die mägde bestand in folgendem: der knecht bekam eine ausreichende quantität getraide (12 pund gôdes-cornes, es ist nicht an pfund sondern an ein größeres gewicht zu denken), einen getraideacker, den er sich bestellen mochte; und unter dem namen hârfest-handful, wie es scheint, von jedem acker den er in der erndte schnit, eine handvol ähren; ferner zwei hammel und das jahr über die nutzung einer kuh, nebst feuerung. Eine magd erhielt $\frac{2}{3}$ so vil getraide als der knecht (8 pund) und einen hammel oder für denselben 3 peningas. Ferner gleich dem knechte einen getraideacker und hârfest-handful; sodan eine syster bohnen zur winterfastenspeise, und den sommer über täglich eine quantität saure milch oder dafür 1 pening. — Um dies kurze leben nicht ganz frendlos zu laszen (to eácan hire nýdrihte), muste der herr den leibeignen zu weihnachten und zu ostern festschmäuse geben (midvintres-feorm, eáster-feorm). An einigen orten war auſzerdem ein erndte-festschmaus, natürlich nicht bloß einer für die leibeignen leute, sondern auch einer für die freien beisafzen des gutes (die ohne zweifel auch eine midvintres-feorm und eáster-feorm erhielten) gebräuchlich, welcher bendfeorm (das band- oder binde-fest) ⁸¹⁾ hiefz; ferner ein schmaus bei beendigung der großen pflügezeiten im herbst und frühjahr, welcher gyt-feorm (von geatan, concedere, der gnadenschmaus, der schmaus den der herr gibt, wenn die arbeit gut getan ist, und den er weglafzen kan, wenn er unzufriden ist) genant wird; endlich auch hie und da ein beßzeres efzen bei der beendigten heumaht (mæð mæd-mete). Hinsichtlich dieser schmäuse war das herkommen in verschiedenen gegenden verschiden; aber weihnachts- und oster-

81) Im Altnordischen hiefz ein augusttag Bandadagr, was dieselbe bedeutung haben mag. Sonst heifzt das fest der beginnenden ärndte bei den Angelsachsen auch hláf-mäfsan-däg.

schmaus waren überall folcricht, gleichmäßiges altes herkommen, was an die alten opferschmäuse, an die veizlor auf den nordischen höfen erinnert. Wo die ärndte nicht in schenern sondern in feimen geborgen ward, bekamen die arbeiter, wenn die feime herabgedroschen war, die oberste decke derselben (hreac-cop) und wie es scheint entweder bei beendigtem aufbau der feimen, oder bei glücklich beendigtem abdreschen derselben ein besseres essen (hreac-mete).

Wie wolgemessen und symmetrisch — zugleich wie sitlich-tüchtig, dem allgemeinen wol zuträglich, und arbeit und freude in rechtem verhältnisse, freiheit nach maßgabe der möglichkeit sie richtig zu gebrauchen spendend, waren doch diese alten ländlichen verhältnisse, und zugleich wie einfach, wie jedem noch so geringem verstande zugänglich und durchsichtig! — Wenden wir uns nun zu betrachtung des ganzen politischen gefuges, in welchem die verfassung der landgemeinden, die wir haben kennen lernen stund, um sie in ihrem glidlichen verhältnisse zum ganzen zu begreifen.

(81) Im Altnordischen hieß ein augustinischer Handbeger, was dieselbe bedeutung haben mag. Sonst heißt das wort der beginnenden hande bei den Angelsachsen auch hæl-mælan-læg.

III.

Die angelsächsische dorfverfassung.

§. 1.

Die alten, der deutschen welt allgemein angehörigen, ausdrücke für politische corporationen und deren vorstände.

1. *piuda* (angels. *peód*, altnord. *pýdi*, althochd. *diota*) gens; und *piudans*, (angels. *peóden*) gentis dux, rex.

Die Moneschen glossen enthalten unter nro. 3129 ein wort, dessen endung nicht vollständig gegeben ist, dessen stam aber *peódan* zu lauten scheint. Es muß ein starkes verbum sein, da es intransitive bedeutung hat: *ligari*, gebunden sein, gefesselt sein. Daß aber ein solches starkes verbum und in dieser bedeutung wirklich existirte sehen wir aus dem ebenfalls in Mones glossen nro. 3311 erhaltenen participium *tô-gepeóden*, *adhærens*. Das simplex *peóden*, muß also: gefestigt, verbunden, nexus, *ligatus* bedeutet haben, was ganz stimmt. Auch der conjunctiv præsentis: *tô-gepeóde*, *adhærescat* kömt vor: Mone Gl. 2315. 4659.

Dies also wäre die wurzel des wortes *peód*, und durch sie erhalten wir für *peód* die grundbedeutung: ein in sich zusammenhängendes, verbundenes ganzes, eine corporation — und da die alte deutsche welt nur durch die natur gebildete oder nach analogie der natürlichen gebil-

dete corporationen kante, so ist ganz consequent: *peód*, *stam*, *gens*.

Das starke zeitwort *peódan*, *ligari*, *nexum* else lautet notwendig ab: *peád*, *pudon*, *poden*, für welches letztere jenes *peoden* zu stehen scheint. Das wort muß früh außer gebrauch gekommen sein, da sich nur so schwache spuren seines daseins finden. Um so mehr finden sich von einem schwachen, von *peód*, die corporation, verbindung, nexus abgeleiteten zeitworte *gepeódan*, welches bedeutet: *nexum facere*, *texere*, *adhibere*, *adigere*. Das particip dieses wortes kömt in drei formen vor: *gepeóded*, *adhibitus* Mone Gl. 4070; *gepeód* (für *gepeóded*) *textus* in anderen von Mone im anzeiger 1839 mitgetheilten glos sen nro. 782; *gepýd* (f. *gepýded*) *adactus* Mone Gl. 4974. Doch bedarf es dieser bewaise aus den glos sen nicht; denn dies schwache *peódan* und *gepeódan* (in anderen formen *pýdan* und *gepýdan*) mit dem prät. *gepeóte* und dem partic. *gepeóded* kömt auch in schriftwerken häufig vor in der bedeutung: *adjungere*, *adigere*, *adhibere*. Diesem schwachen angelsächsischen worte entspricht ein gleichfalls schwaches altnordisches: *pýða*, *aptare*, *adaptare*; und *pýdaz*, *adhærere*, *amplecti*.

Neben *peód*, *nexus*, *gens* kömt (analog dem starken verbum *gepeódan*) ein substantivum vor *gepeód*, quod *nexum facit*; quod *gentem facit*: *lingua*, *indoles*. — Endlich ein substantiv mit participialendung aber ohne den participialablaut im stamme, gotisch: *piudans*, angelsächsisch *peóden*, zu bezeichnung des knotenpunctes der verbindung, des hauptes und mittelpunctes derselben, des fürsten, königes. — *Peód* ist ein durch gemeinsame eigentümlichkeit zusammen gebundenes ganzes.

2. *Draúhts*, (angels. *dryht*, altnord. *drótt*, althochd. *truht*) *comitatus*, *sequela*, *familia*, *agmen*; und *draúht-eins* oder *drauhtins*? angels. *dryhten*, altnord. *drót-*

tinn, althochd. truhtin oder truhtin) dux agminis, dominus.

Das wort draúhts ist ganz wie baúrsgs (urbs) gebildet, und da gotisches au für u steht, weist es, wie baúrsgs auf einen stam baírgan (celare, refugium esse), so auf einen stam drahtan (draht, draúhtum) zurück, der aber gänzlich abhanden gekommen ist. Nur die altnordischen vom präteritum dieses verlornen stammes abgeleiteten wörter: das schwache zeitwort dratta, pedisequum esse, ititare und das substantivum dratt, actio pedisequi, itio frequens, und das vielleicht mit dem präsens zusammen hängende drittaz non voluntarie agere, ingratum agere werfen noch licht auf die urbedeutung des wortes. Von angelsächsischen worten gehören noch zu dieser familie: droht, conversatio (cum sequela, in sequela) und drohtjan conversari (vitam ducere in agmine, cum familia, cum sequela); von gotischen: gadraúhts, militia; draúhtinon, militari; von altsächsischen: druhting, commensalis, familiaris (quocum in familia, agmine, comitatu vivitur, oder qui in familia, agmine, comitatu vivit, commilito); von altnordischen: drottna, imperare (ducem, dominum esse, agmen ducere, familiæ præesse) und drottning, regina (domina, materfamilias).

Deutlich ligt in draúhts der begrif des in einer familie, dienerschaft, schaar zusammengehaltenseins. Fast überall werden wir dem begegnen, daß die familie mit ihrer unterordnung unter das familienhaupt vorbild ist für alle dienst- und unterordnungsverhältnisse sowol im friedlichen state, wie in dem kriegsstate, dem heere. Draúhts ist ein durch gemeinsamen dienst zusammengehaltenes ganzes.

3. Kuni (angels. cyn; altnord. kyn; althochd. kunni) familia, genus, gens, tribus; und kuniggs? (angels. cyning, altnordisch konûngr, althochdeutsch kuning) princeps gentis (paterfamilias, rex).

Diese wörter weisen zurück auf einen stam: kinna (kan, kunnum) der ursprünglich identisch mit dem lateinischen *gignere*, dann die bedeutung hat: *potentem esse, valere, novisse*. Es ist dies zeitwort bekanntlich nur in dem anomalen *kunnan* lebendig geblieben, allein vom präsens sind noch (als uns hier interessirende wörter) abgeleitet althochdeutsch: *kind* (*genitus, natus, parvulus, puer*), angelsächs. *cíð*, *germen*; gotisch: *kindins*, *præses*, *præfectus* (das wort verhält sich zu *kind* wie *truhtin* zu *truht*) und vom plural des präteriti altnordisch: *konr*, *propinquus*, *vir eximius*, *rex*; gotisch — *kunds* d. i. -gena (z. b. *gôda-kunds*, *ἐγγενής*); angelsächs. — *cund* d. i. -gena (z. b. *eorl-cund*, *qui nobiliori loco natus est*; *heofon-cund*, *coeligena*).

Kuni ist ein durch gemeinsame abstammung zusammen gehaltenes ganzes. Die ableitungssylbe in *kuniggs* deutet nur das zugehören, das naturaliter verbundensein an, und es ist also der ursprüngliche sin des wortes: ein zu einem hervortretendem stamme, zu einem erlauchten stamme gehöriger.

4. *Fulhs?* (angelsächsisch *folc*, und durch buchstabenversetzung *floc*; altnordisch *fôlk*; althochdeutsch *folch*) *agmen*, *grex*, *exercitus*, *populus*; und *fulhar?* (altnord. *fylkir*; kein anderer dialect hat dies letztere wort) *dux agminis*, *imperator*.

Dieses wort, dessen gotische form ich nach analogie hinstelle, die aber nicht vorkömt, zeigt zurück auf das starke zeitwort *filhan* (*falh*, *fulhum*) *tradere*, *commendare*, welches ebenfalls nur in compositis vorkömt: *anafilhan*, *παράδιδόαι*; *anafilhs*, *commendatio*; *us-filhan*, *tradere terræ*, *sepelire*; *usfilhs* *sepultura*. Das althochdeutsche *folch* wird also ursprünglich die bedeutung haben: einer übergebenen, gewidmeten schaar. Die bedeutung *populus* ist erst später an das wort gekommen; je weiter man die dialecte zurück verfolgt, also z. b. im Angelsächsischen und Altnordischen, ist damit nur eine schaar bezeichnet;

nach dem skaldskaparmál heißt sogar schon eine schaar von 40 man: fólk. Die einem führer persönlich folgende, gewidmete schaar, comitatus in dem sinne wie Tacitus das wort braucht, Cäsar ⁸²⁾ die sache beschreibt, das ist folch — also ein durch eine widmung, hingabe, feierliche anschließung zusammengehaltenes ganze, und der man, dem gewidmet, angeschloßen wird, ist der altnordische fylkir.

Von dem verhältnisse des folches zum fylkir ist ohne zweifel der ursprüngliche begrif des schwachen zeitwortes „folgen“ (althochd. folgên, angels. folgian, fylgian; altnord. fylgia) sequi abzuleiten.

5. Heiva-rêds? (angelsächsisch hîred, heóred und hîreð; altnord. hirð; althochd. hîrât) familia, satellitium.

Die gotische form stelle ich nach analogie auf. Das angelsächsische wort haben wir oben schon kennen lernen; das althochdeutsche hat nicht die allgemeine bedeutung familia, sondern die eingeschränktere connubium. — Das wort in seiner allgemeinen bedeutung bezeichnet ein glidlich verbundenes familien-ganzes, wie es in einer kleinen, armen familie bloß in der verbindung von man und frau bestehen kan — in einer größeren kinder und diener — in einer fürstlichen hof- und kriegsdienstleute mit umfaßt. Das nordische wort kömt vorzugsweise in lezterer bedeutung vor: aulicorum coetus.

Von dem mutmaßlichen verbalstamme dieses wortes ist bereits oben, bei gelegenheit des wortes hām gehandelt worden.

§. 2.

Patriarchalischer character aller ältesten deutschen verhältnisse.

Diese namen samt und sonders zeigen, daß der altdutsche stat auf natürlichen grundlagen ruhte. Höchstens

⁸²⁾ de bello G. VI. 23. „ubi quis ex principibus in con-

folc enthält ein künstliches moment, ein moment freier willensbestimmung in der widmung, anschließung an ein haupt, dem man folgt — alle übrigen statsbildungen ruhen auf dem natürlichen verhältnisse der familie (hîred) des stammes (cyn), der schaarung jüngerer, bedürftiger um den ansehnlicheren, reicheren schuzherren (droht), oder endlich des sich verstehens in gleicher sprache und eigentümlichkeit (peód). Doch auch folc ist wie droht in seiner gestalt, wenn wir näher zusehen, nur ein abbild des hîred — das urbild der familie ligt aller altdutschen statsbildung zu grunde: alle herschaft wird betrachtet als ausgehend von dem älteren, reichern, von dem der land und haus hat; aller dienst als beruhend auf jugend, armut, land- und hauslosigkeit.

Die allgemeinste bezeichnung eines herschenden ist althochdeutsch altiro (der uns nicht mehr gebräuchliche oder nur in spashafter ausdrucksweise junger leute gebräuchliche singular des wortes: ältern) angelsächsisch ealdor, senior. Aller art herschaft wird mit ealdordôm bezeichnet; monarchia ist in Mone's glossen fast immer ausgedrückt durch ealdordôm (z. b. 1964); præses, judex durch ealdorman (z. b. 3410, wir haben in dem worte „vorgesezter“ einen ähnlichen algemeinen ausdruck) monarcha durch ealdor (3892)⁸³). Auch im Altnordischen ist

cilio dixit, se ducem fore; qui sequi volunt, profiteantur; consurgunt ii, qui et causam et hominem probant, suumque auxilium pollicentur atque ab multitudine conlaudantur.“ —

83) Ueber den sin des wortes ealdorman ist eine legale erklärung zu legg. Eduardi confessoris (c. 32.) in den mehr citirten *ancient laws and institutes of England* p. 268. not. 6. abgedruckt: „Similiter olim apud Britones temporibus Romanorum in regno isto Britanniae vocabantur senatores, qui postea temporibus Saxonum, ut prædictum est, vocabantur aldermanni, non propter ætatem, sed propter sapientiam et dignitatem, cum quidem adolescentes essent, juris periti tamen et super hoc experti.“

der ausdruck so'gäng und gäbe: die aldarheiti der jüngeren edda ⁸⁴⁾ sind bezeichnungen für herrschafts- und abstammungsverhältnisse: das verhältnis zum hirð zur hausgenossenschaft, zu den gestir (den herren als ernärer, seine leute als gäste gedacht), zu den húskarlar (hausmannen), zum inndrött (zu den auf dem gute lebenden abhängigen leuten), zu den hión (den familiengliedern) ist ein herrschaftsverhältnis, in welchem der herrschende als senior als faðir, avi, ai dem sonr, jóð, burr, nefi, mögr u. s. w. entgegen tritt:

„afspríngir er pá

oc ættstuðill:“

„Nachkomme ist da

und geschlechtshaupt.“

Das stamwort selbst von alt, eald, was in nordischer sprache vollständig lebendig erscheint, enthält beide begriffe schon in sich: ala (el, ol — deutsch müste es heißen alan, aln, uol) heißt: sich nären, wachsen und ernären; gotisch ist nur ein abgeleitetes transitivum übrig: aljan, mästen. Das lateinische alere gehört zur familie. Ealdor ist der, welcher ernärt, welcher wachsen und gedeihen macht, der vorgesezte vom könige herab bis auf den herrn oder brytta bei der verwaltung eines landgutes. Auch das adjectiv eald wird ohne weiteres für: angesehen, hochgestellt gebraucht: þa yldestan men sind in den gesetzen nicht die ältesten männer, sondern die angesehensten (Äðelstânes dômas. 20.)

Im gegensatze von ealdor, senior heißt der abhängige: gingra, junior, der jünger. Noch zur zeit der ersten Karolinger ist junior der allgemeinste name für die von jemandem abhängigen leute. Daz bei den Angelsachsen der ausdruck in diesem sinne gang und gäbe war, zeigen Älfrédes dômas ⁸⁵⁾. Ealdor und gingra sind ganz

84) Skaldskaparm. 75.

85) cap. 38. „Gif mon beforan cyninges ealdormen (vor

wie man in Altfranzösischen um „vorneme und geringe“ zu bezeichnen sagte: viellarts et meschins d. i. wörtlich: alte und junge ⁸⁶⁾).

Ganz analog dem verhältnisse von ealdor und gingra ist das verhältnis von hlâford (brodherrn; hlæfdige, brodherrin) und hlâfæta, brodefzer. Hlâford ist am ende zum standestitel (lord) geworden; ursprünglich bezeichnet es jeden gebieter: die kinder, die leibeignen, die abhängigen freien leute, alles was zum hausstande und zum gefolge eines mannes gehört, werden als dessen hlâfætan bezeichnet ⁸⁷⁾. Hláiþs (angels. hlâf, altnordisch hleifr, althochdeutsch hlaib; noch jezt laib) brod, scheint zusammenzuhängen mit dem gotischen hleibjan, juvare; so daß ein noch älteres hleiban (hláiþ, hlibum) mit ähnlichem sinne wie das nordische alan hat, zu grunde ligt.

Bei dieser wichtigkeit des verhältnisses des narungreichenden, so daß „jemandem brod gewären“ und: „sein herr sein“ fast identische begriffe sind ⁸⁸⁾, wie es ja der natur

dem vom könige vorgesezten) on gemôte gefeohte, bête ver and vite, svâ hit riht si. and beforan þam CXX scyll. þam ealdormen to vite. Gif he folc-gemôt mid vâpnes bryde arære þam ealdormen hund twêlfþig scyll. to vite. Gif þises hvät beforan cyninges ealdormannes gingran gelimpe oððe cyninges preoste XXX scyll. to vite.“ Hier ist der gingra ein unterbeamteter, diener des königlichen amtmannes.

86) li romans de Garin le Loherain par M. P. Paris l. pag. 33.

87) In beziehung zu seinem noch geringeren diener erscheint sogar der ceorl als hlâford. Das wort hlâfæta scheint sich früh für die geringsten diener fixirt zu haben, da jeder der auf irgend eine auszeichnendere benennung anspruch machen konte, wol mit dieser genant ward. In den gesetzen kömt das wort nur in den ältesten und nur zu bezeichnung der knechte eines ceorles vor: Æðelbirhtes dômas §. 25. „Gif man ceorles hlâfætan ofslähð VI. scillingum gebête.“

88) Auch im Altfranzösischen wird das halten eines ritter-

natur der sache und gottes ordnung gemäsz und nur von der frevlen altklugkeit unserer zeit miskant ist, ist natürlich einem zustande wie die älteren deutschen waren, wo landeigentum die basis der ernährung bildet, der gegensatz von grundbesitzer und nichtgrundbesitzer von der höchsten wichtigkeit. Landágend (landeigner) und herr, landleás (landloser) und abhängiger man sind begriffe, die sich fast decken. Die höhere stellung in der gesellschaft hängt unter solchen umständen zumeist von größerem grundbesitze; die höchste, königliche vom größten grundbesitze; hängt davon ab, daz die cynchâmas, die domänen, den könig zum größten landeigner im stamme machen. Ohne zengnis des grundbesitzers (landhlâford) oder seines verwalters und vertreters (gerêfa) oder, wenn es kirchengut war, des mit der aufsicht beauftragten geistlichen konte niemand, der nur auf lænland oder gar landleás bei dem gute saß, auch nur den geringsten gegenstand verkaufen ⁸⁹⁾, so daz die landágendan ge-

oder anderen dienstgefolges bezeichnet durch das zeitwort norris. Garin le Loherain I.

p. 38.

„O lui trois cent de chevaliers hardis

Nés de sa terre que il avait norris.“ —

p. 39.

„En courant vient cil que il ot norris,

Lor droit seignor ne volent pas guerpir“ —

und an anderen stellen.

89) Äðelstânes dômas. 10. And nân man ne hvirfe nânes yrfe bûtan þas gerêfan gevitnefse, oððe þas mäfse-preostes oððe þas landhlâfordes, oððe þas horderes (der hordere tritt wol nur bei königlichen domänen, die unter des treslers verwaltung stunden, ein stat des eigentümers, des königes, selbst) oððe óðeres ungelýgenes mannes. Gif hit hva dô, gesylla XXX. scyll. and fó se landhlâford to þam hvearfe.“ Aus diesem letzten zusatze siht man, daz alle die anderen nur als die stelvertreter des land-hlâford in diesem gesetzte erscheinen.

wissermaßen das ganze übrige volk in perpetuirlicher bevormundung hielten⁹⁰⁾.

Selbst unter geringeren leuten war es immer noch ein großer unterschied, ob jemand, wenn er auch nur auf lænland saß, doch ein eignes hauswesen hatte, und für dieses also auch ealdor und hlāford war, oder ob er nur in der sequela eines anderen mannes stand, mit anderen Worten ob er heorðfäst war oder bloßer folgere, von welchem verhältnisse bereits oben gesprochen ward.

Bereits in den ältesten deutschen zeiten wurde untrene an dem herrn so hart gestraft, wie untrene am va-

90) König Eádgâr spricht das geradezu in dem supplement seiner gesetze aus (§. 3.): „Pät is þonne pät ic ville, pät äle man sî under borge gebinnan burgum ge bûtan burgum, and gevitnes sî geset to älcra byrig and to älcum hundrode.“ Das ursprüngliche, natürliche verhältnis, daß die grundbesitzer oder ihre stelvertreter diese zeugenschaft oder mitwissenschaft bei kauf oder verkauf übernahmen, scheint nicht auf die dauer ausgereicht zu haben bei weiter entwickeltem, namentlich städtischen leben, so daß nun ein künstliches zeugeninstitut an die stelle trat. Doch behielt auch neben diesem zeugeninstitut der landeigentümer (landrîca) einen teil der einkünfte, die sonst aus dem versäumnis seines oder seiner stelvertreter zeugnisses als strafgelder ihm zugeflossen waren als strafgelder: ibid. §. 8. Gif he þonne unmyndlunge (ohne bevormundet zu sein) ceáp arædige út on hvilcere fare bûton he hit är cyðde þa he út-råd, cýðe hit þonne he hām cime, and gif hit cuce orf bið mid his tūscypes gevitnisse on gemænre læse gebringe. Gif he svâ ne dēð är fīf nihtum, cýðan hit þās tūnes men þam hundredes ealdre and beón bûtan vite ägðer ge hi silfe ge heora hīrdas (ihre angehörigen, ihre hīreden) and þōlige þās orfes þe hit þider brohte, for þý þe he hit his neāhgebūrum cýðan nolde, and fō se landrîca to healfan and to healfan pät hundred. — Landrîca ist übrigens derjenige landeigentümer, der die gerichtsbarkeit hat, wovon unten; — also ein landeigetümer, wie es ein geneát war, war nicht landrîca.

ter. Man ward wolf im heiligtume — d. h. fridlos, wenn man den familienfriden brach — und man ward ehr- und fridlos, wenn man gegen den herrn die treue brach. Wie sich dafs schon im ältesten angelsächsischen schriftwerke, im Beówulf bestimmt angesprochen findet, in beziehung auf verhältnisse, die den alten deutschen von Tacitus beschriebenen ganz analog waren; so finden sich noch spuren dieses ursprünglichen herrenrechtes auch in den späteren so mannichfach veränderten verhältnissen der Angelsachsen in Brittannien. So heifzt es noch in Knuts gesetzen (78) „And se man þe ätfléo from his hláforde oððe from his geferan for his yrhœ sî hit on scipfyrde, sî hit on landfyrde, þôlige ealles þæs þe he âge and his âgenes feores; and fó se hláford to þam æhtan and to his lande þe he âr sealde, and gif he bôcland hæbbe, gá þát þam cyninge to handa.“

Es war das recht des freigebornen, sich zu einem hláford zu halten, zu welchem er wolte, wenn er einen fand⁹¹⁾. Allein kein hláford konte einen man aunemen,

91) Dies recht hiefz hláford-sôcn cf. Äðelstânes dômas II. 4, u. III. 5. — Äðelstânes dômas IV. 1. „And se þe óðres mannes man underfó, þe he for his yfele him fram dô, and him getrûvian ne mæge his yfeles, gilde hine þam þe he âr folgode and gesylle þam cynge CXX. scill. Gif se hláford þonne ville þone man mid voh fordôn, berecce hine þonne gif he mæge on folcgemôte; and gif he lâðleás (so heifzt der, welcher im augenblicke keinen herrn hat, aber, da er sich nicht weigert, wider unter einen herrn zu treten, dadurch nicht fridlos wird), sêce svilcne hláford on þa gevitnesse svilcne he ville, forþý þe ic an, þát älc þára þe lâðleás beo, folgie svilcum hláforde svilcum he ville. And svilc gerêfa svilc his for-gýmeleásige and ymbe beon nille, gesylle þam cynge his ôferhyrnisse, gif hit man him ongerecce mid sóðe, and he hine ungereccan ne mæge. And svilc gerêfa svilc medsceat nime, and óðres riht þurh þát alecge, gilde þæs cynges ôferhyrnisse, and vege eác to ungerisenu, svâ svâ ve gecveden habbað. And gif hit sî þegen þe hit dô, sî þát ylce. Auch in Eádwards

der vorher einen anderen hlāford gehabt, ohne daß der man von seinem früheren herrn in gesezmāziger weise geschiden und von diesem entlafzen war. Nam jemand einen man in seine hīred, ohne daß dieses geschehen war, so mußte er dem früheren herrn des mannes volles wergeld, und außerdem dem kōnige 120 schillinge strafe zahlen. Doch durfte ein herr einen hīredman mit üblem zeugnis aus seinem dienst entlafzen oder fortjāgen, nur wenn er seine beschwerden in der volksversammlung vorzutragen und also in gesezmāziger weise zu erhärten vermochte.

Wenn der hīredman sich von seinem herrn ohne dessen wißen und willen entfernte, und sich nach anderem herren umtat, aber noch keinen gefunden hatte, war er dem herrn, dem er entlaufen war 60 schillinge schuldig als buße, und mußte in sein früheres verhältnis zurückkeren ⁹²). Es gieng so weit, daß kein hīredman einen anderen hīredman länger als drei nächte beherbergen durfte, ohne dem herrn des beherbergten anzeige zu machen ⁹³).

Auch in späterer zeit war es dem hīredman ohne weiteres gestattet, wenn sein herr angegriffen ward, oder rechtmāzige fehde fürte, für ihn zu fechten, und ebenso achtete man die volkssitte so weit, daß man dem herrn gestattete seinen hīredman zu verteidigen; gerade wie bluts-verwandte sich unter einander in notwer und in rechtmāziger fehde beistehen durften, ohne für diesen beistand und für das, was sie bei demselben getan eine verantwor-

gesetzen (Eādveardes dōmas 10.) findet sich eine änliche bestimmung: Ne underfō nān man óðres mannes man būtan þās leāfe þe he ār filigide and ār he sī lādleás við älce hand. Gif hit hva dō, bēte mīne oferhyrnesse. Ganz änlich Äðelstānes dōmas I. 22. und II. 4.

⁹²) Ines dōmas 39.

⁹³) Cnutes dōmas 28.

tung zu fürchten zu haben; doch galt die blutsverwandtschaft nicht als entschuldigung, wenn man um dem verwandten beizustehen gegen den hláford hätte fechten müßten ⁹⁴). Die treue gieng über die blutpflicht.

Dagegen musste auch der hláford ganz für seine mannen eintreten, und nötigenfalls wenn sie etwas verbrochen hatten, und nicht zu finden waren, selbst für sie die bußen zahlen ⁹⁵).

Wie aber alle sorge darauf gieng — und gewis nicht erst in Britannien entstanden sondern ein zug uralt-deutschen gemeindelebens ist — daß keine herren- und brodlose mase sich auch nur in anfangen bildete und deshalb jeder einen herren suchen musste, so waren aus demselben grunde auch die herren verpflichtet, wenn sie leibeigene knechte frei liefzen, für ihren narungsstand sorge zu tragen bei der befreiung; dafür bliß der freigelaszene ihr hiredman, und der freilaszer des freigelaszenen erbe ⁹⁶).

So konte also, wie schon früher erwänt ward, in den angelsächsischen königreichen niemand herrenlos sein, denn die eorlas hatten den könig, die pegas die eorlas oder den könig, die geneátas den könig, einen eorl oder pegn, und eben so jeder geringere man einen von diesen, ein peov allenfalls auch einen geneát zum herren.

94) Älfredes dômas 42. — „Eac ve cveðað þæt man môte mid his hláforde feohtan orvige (sine forisfacto haben die lateinischen uebersetzungen oder sine wita d. h. also: strafflos), gif mon on þone hláford feohte; svâ môt se hláford mid þýmen feohtan. Äfter þære ylcan vîsan man môt feohtan mid his geborene mäge, gif hine mon on voh onfeohtað, búton við his hláforðe; þæt ve ne lýfað.“

95) Cnutes dômas. 31.

96) Vihtrædes dômas. 8. „Gif man his men on veófode freols gefe, se sî folc-frî; freols-gefa áge his erfe enda ver-geld and munde þára hîna, sî ôfer mearce þær he ville.“

Der einzige herrenlose war der könig, und ihm waren also alle verfallen, die (ohne geschützte fremdlinge zu sein) herrenlos sich im königreiche aufzuhalten suchten, alle fridlosen, alle flyman. Niemand durfte einen flyma herbergen oder speisen; schwere strafen waren darauf gesetzt, denn dem könige allein stand die flymena-firmð⁹⁷⁾, das wildfangsrecht, der schutz herrenloser, wenn er ihn gewären d. h. selbst als herr eintreten wolte, zu.

Wie man die deutsche sprache, weil ihr bau so regelrecht, gewissermaßen cristallinisch wenigstens in ihren anfängen erscheint und er noch gegenwärtig vil von diesem character hat, wol zuweilen durchsichtig und jedenfalls mit recht organisch genant hat, so kan man auch die politischen verhältnisse der deutschen als durchsichtig und organisch characterisiren. Wie in einem gotischen turmbau dieselben einmal genommenen grundverhältnisse und grundfiguren sich durch alle absätze desselben von dem parterre bis zum durchbrochensten schneckengewinde der spitze, nur überal unter eigentümlichen bedingungen und mit jedem absatz eigentümlichen schmuk entwickeln, so ziehen sich analogieen und folglich ein grundthema des organismus, der in den einzelnen partieen nur variirt, durch alle stufen des alten deutschen gesellschaftsbaues hindurch. Das patronatsverhältnis oder mundi des freien mannes zu seiner familie, hat vil gemeinsames mit dem herrenverhältnis zu den gehofrechteten freien sowol als zu den eigenen dienstleuten zu dem hîred und peovet; das verhältnis zu diesen hat vil gemeinsames mit dem verhältnisse des fürers zu dem gefolge, dem folc; mit dem verhältnisse des

97) Cnutes dômas. 12. „Pis sindon þa gerihta þe se cyning âh ôfer ealle men on Vest-seaxan: þæt is mund-brice and hâmsôcne, forstal and flymena-firmðe and fyrdvite; bûton he hvâne furðer gemæðrian ville and he him þæs veorðscypes geunne.“

dryhten zum droht, des cyning zu den þegnas — es ist überall ein ealdordôm. Betrachten wir nun die verschiedenen abstufungen der deutschen gesellschaft, wie sie unter dem ealdor, der an der spitze des ganzen steht, stat haben, oder wie wir jetzt sagen würden, die verschiedenen stände.

§. 3.

Die drei stände der deutschen stämme: eorlas, ceorlas, þeovas.

Der unterschied der nation in die drei bestandteile edler, freier, unfreier leute ist uralt; zwar nicht kastenartig geschiden, d. h. zwar nicht so geschiden sind diese bestandteile, daß ein nebertreten aus der einen klasse in die andere unmöglich wäre; aber dieser übertritt hatte schwierigkeiten und war an zwei bedingungen und an formalitäten geknüpft. Der unfreie, welcher frei werden sollte, musste einen einigermaßen selbstständigen narungsstand erhalten, musste von seinem bisherigen leibherren als frei anerkannt und unter gewissen formalitäten musste diese anerkennung erklärt werden; der freie, welcher in die klasse der edlen eintreten sollte musste ein gewisses vermögen haben, und vom könige in seiner neuen standesehre anerkannt werden. Im ganzen mögen die fälle eines solchen standeswechsels nicht eben häufig gewesen sein, und also mag die auffassung, welche die stände als an erbrecht und abstammung gebunden und selbst als eine göttliche institution betrachtete, nicht nur uralt sondern auch richtig gewesen sein. Grimm sagt (R. A. 227): „klassisch für diese einteilung ist eines unter den eddischen liedern, welchem sie ganz zu grunde ligt, nämlich das rígs mál, dessen þræll, karl und iarl völlig dem servus, liber und adalíngus der Sachsen entspricht. In den angelsächsischen gesetzen erscheinen auf gleichen stufen æðeling, ceorl und þeov.“ Betrachten wir dies alte religiös-politische gedicht etwas näher.

Der gott, der in diesem gedichte als schöpfer der politischen ordnung erscheint ist Heim-dallr oder richtiger Heim-pallr. Es ist schon oben bemerkt (zu dem worte hârn), daß „heim“ zuweilen „die ganze welt“ als den raum, den ein glidlich verbundenes ganzes (das universum als ein göttlicher organismus) erfüllt, bedeute. In diesem sinne ist heim in dem namen dieses gottes zu fassen. Pallr bedeutet den ausgangspunct und den punct des zusammengehörens eines organischen wuchses, das frölich gewachsene, den stam und die krone des baumes ⁹⁸). Der gott Heimdallr ist der welt ein stam und eine blumendolde. Er ist der wächter der göttlichen ordnung gegen ihre verderber, und steht selbst allem organischen verhalten vor, was in ihm seinen keim und bewarer hat.

Die organische ordnung in der menschlichen gesellschaft, die er gegründet, wird parallellisirt der organischen ordnung der farben an der himmelsbrücke: dem regenbogen, den er ebenfalls bewacht. Diese aber faßte man

98) Adal-pollr wird (Hrafnagaldur Opins. 25.) die esche Yggdrasill genant: das urbild, der edelste der bäume: ascr Yggdrasils hann er öztr vípa (Grimnismál. 43.) Eine anzahl baumnamen sind diesem wortstamme verwandt, namentlich namen solcher bäume, deren leben auch dem winter zu trotzen mächtig genug ist, und die deshalb als mit besonderer lebenskraft begabt gedacht werden mochten, der nadelholz-bäume z. b. þallr oder þöll (für älteres þallu) die kiefer; pollr (für älteres þallr) die fichte, rottanne. Das ll ist in diesem worte durch assimilation entstanden aus ld; der stam ist also þildan (þald, þuldum), dessen bedeutung gewesen sein muß, von einem puncte aus wachsen, sich in organischem zusammenhange ausbreiten. Daher mittelhochdeutsch: tolde (unser „dolde“) die laubkrone eines baumes, die blumenkrone eines gewächses, das frölich auftreibende an einem gewächse — noch spielen mythologische vorstellungen in ausdrücke wie: des wunschelrises tolde; er was ein tolde der ritterschaft. So könnte man Heim-pallr bezeichnen als: der werlde ein tolde; und der name Yggdrasils: adal-pollr ist: edeldolde, edelstam.

auf als aus drei grundfarben bestehend ⁹⁹⁾, und diesen grundfarben analog gründete Heimdallr die drei stände, die drei grundfarben der gesellschaft; er schuf nicht die menschen, sondern fand sie vor, aber indem er sich mit ihnen vermählte, schuf er die organische ordnung ihres politischen daseins, und zwar in der reihe, daß er zuerst die unfreien, dann die freien, dann die edlen — die ersteren entsprechend der dunkeln partie der regenbogenfarben (der blauen), die zweiten der roten partie, die dritten der hellen partie der regenbogenfarben (der glänzenden) — erzeugte. Die skandinavischen interpreten haben diese reihenfolge historisch zu pragmatisiren gesucht; zuerst sei im nordland ein häßlicher dunkelfarbiger menschenschlag gewesen; diese hätten spätere ankömmlinge, ein stam mit roten haaren, überwunden und zu knechten gemacht; endlich sei ein blonder stam eingewandert und habe die stellung der edlen geschlechter durch seinen sig begründet. Ich halte eine solche auslegung hier für ganz unpaßend, da nicht einmal das vorherrschen der blonden natur unter den edlen nachgewiesen werden kan, im gegenteil unter den angesehensten männern sogar schwarz-ängige erwänt werden, und sicher zu aller zeit (selbst wenn man eine vorherrschend schwärzliche farbe der alten finnischen bewoner des nordens zugibt) blonde genug unter den knechten zu finden waren. Gewiss sind die farben hier nur in mythologischer rangordnung als parallele gebraucht. Dagegen hat was Grimm über den grund der reihenfolge bei aufzählung der stände im Rígs-mál sagt ¹⁰⁰⁾, vollkommenen grund.

99) Snorra Edda, Gylfaginning 13. „þá mælti Gángleri: her er leið til himins af iörðu? þá svarar Hár ac hló við: eigi er nu fróðlega spurt; er þér ei sagt þat at guðin gerðu brú til himins af iörðu, oc heitir Bifraust, hana muntu sét hafa, kann vera at þat kallir þú regnboga. Hon er með 3 litum oc miðc sterk, oc ger með list oc kunnáttu meiri enn aðrar smíðir. —

100) Haupt zeitschrift für deutsches altertum p. 21. s.

Der inhalt des Rîgsmâl ist nun näher dieser: Heimdallr, der sich Rîgr nent, kömt in ein land an der see, findet da eine hofstätte und geht hinein in das haus, durch die angelehnte türe auf das flez ¹⁾, wo auf dem fufzbo-den ein feuer brent; dabei sizt ein chepaar, Âi und Edda, grau von der arbeit. Er sezt sich zwischen sie; Edda bringt ein schweres, dickes kleienbrod (pumpenikel!) und in einem napfe trägt sie gesottenes kalbfleisch auf dem tische auf. Nachdem sie gegelzen und von Rîg weisen rat erhalten haben, legen sie sich zu bette; Rîgr zwischen die chegatten. Drei tage und drei nächte bleibt er bei ihnen, dann geht er weiter. Neun monate aber nach seiner anwesenheit gebiert Edda einen sohn, der mit wafzer geweiht wird und den namen Præl (leibeigner, knecht) erhält. Es ist ein schwarzhariges wesen, was aber zu tüchtigen kräften wächst; er hat rauhe, runzliche haut; krumsteife fingergelenke; dicke finger; ein häßliches antliz; keine gerade haltung, und lang hinten herausstehende fer-

„Snorrædda gibt 5. 199. 202. für die begriffe pater, avus und proavus die altnord. ausdrücke fadir, afi und âi; für mater, avia, proavia bingegen môdir, amma und edda. im Rîgsmâl werden dieselben sechs benennungen merkwürdig an die spitze der drei geschlechter, also nicht unter sondern neben einander gestellt, so daß die unfreien von âi und edda, die freien von afi und amma, die edeln von fadir und môdir abstammen sollen. Diese dichterische anwendung jener terminologie scheint unbegründet, da die edeln gerade von den untersten vorfaren, nicht von den obersten hergeleitet werden; vermntlich war dabei die meinung, dem adel eine unwidersprechliche abkunft zu sichern, dem stande der freien und unfreien eine dunklere von ungewissen voreltern einzuräumen.“

1) Angelsächsisch flet, altnordisch flet, althochdeutsch vlaz, ist atrium, oder hauptraum des hauses bei den wonungen niderer stände; der halle, dem palas der ritterhäuser entsprechend; noch jezt heißt in Baiern das flez: der stubenboden, der gepflasterte oder aus gestampften lehm bestehende boden der hausthur cf. Schmeller s. h. v..

sen. Er lernt bastgeflechte machen; und tragkörbe flechten. Sein weib kam auf den hof gegangen, deren beinen sieht man an, daß sie vil laufen muß; sie hat narben an den füßen; ihre arme sind sonnenverbrant; ihre nase ist eingebogen; sie hieß Þýr (leibeigne magd). Beide setzen sich im flez zusammen und schlafen dann beisammen, und bleiben beisammen in wohnung und gewonheit, so daß eine schaar kinder um sie aufwächst: Hreimr (lärm), Fiös-nir (stalbursch, schwaiger), Klár (klauer, grobian), Kleggi (klumpen), Kefsir (streitmaul), Fúlur (stinkerich), Drumbr (klotz), Digralldi (dikwanst), Dröttr (schlepfuß), Hösnir (gänsejunge, hünerejunge), Lútr (krumbuckel) und Leggialldi (langbein) hießen die söhne dieser familie; und die tóchter: Drumba (klötzin), Kumba (stumps), Öckvinkalfa (klumpwade, schiefbein), Arin-nefia (heerdnase, küchenschmuz), Ysia (schreimaul), Ambatt (dienerin, sklavin), Eikin (naseweis), Tiasna (latte, pfal), Tötrug-hypia (zotteltüchlerin) und Trönnubaina (kranichbein, storchbein). Von diesen leuten stammen alle leibeignen geschlechter.

Rígr aber hatte seine wanderung fortgesetzt und war zu einem hause gekommen, dessen türe hölzern verklinkt war. Er schrit hinein, fand feuer auf dem fußboden und die bewoner beschäftigt. Der man schnitzte einen stam zum weberbaume; sein bart war geordnet, das haar vor der stirne verschnitten; er trug einen knappen rok und eine vorratslade stund auf dem fußboden. Die frau schwang den rocken und span; sie hatte ein kopftuch und ein fürtuch, ein halstuch und schulterzierden. Afi und Amma hießen die hausbesitzer. Nachdem ihnen Rígr guten rat gegeben, legte er sich mit ihnen, wie früher mit Ái und Edda schlafen, und verweilte auch bei ihnen drei tage und drei nächte. Nach neun monaten gebiert Amma einen sohn, der mit wafzer geweiht wird, und den namen Karl (freier man, eigentlich: sorger) erhält. Sie wickelt ihn in leinentücher; er hatte rote backen, rötliches haar

und muntere augen; er wuchs und gedih, lernte oxsen zämen, das pflugzeug bereiten, das haus zimmern, schenken bauen, boote machen und den pflug führen. Auf dem wagen wird sein weib zum hofe geführt; sie hat einen schlüsselbund an der seite hängen und einen rok von ziegenfellen; Snör (die rürige) heißt sie. Sie wönen nun weiter zusammen, nachdem Snör unter dem brautschleier gesezen; (ringe (d. i. geld) giengen durch ihre hände, so daz sie sich wol mit betten versahen und das ganze haus einrichteten. Kinder aber bekamen sie vile: Halr (man), Drengr (junger man, junger hofdienstman), Hölldr (freibauer), Pegn (gutsbesitzer), Smidr (kunstreicher arbeiter), Breidr (breiter, reicher), Bóndi (landbauer), Búndin-skéggi (der seinen bart gebunden oder eingebunden hat, entweder der reinlichkeit wegen, oder um nicht durch den bart bei arbeiten gehindert zu werden), Búi (bauer), Bóddi (præco), Brattskégg (kühnebart) und Seggr (man) hießen die knaben, die tóchter aber: Snót (die schmucke, anständige, eigentlich: geschneuzte), Brúdur (hausfrau), Svanni (die geschwinde, kräftige), Svarri (villeicht: die schwirrende), Spracki (villeicht: die springende), Fliód (villeicht: die reine), Sprund (das fräulein; die bedeutung des namens ist ungewis, doch weist er an einen stam sprindan, der angelsächsisch in dem particip sprinden, adultus, sichtbar ist), Víf (weib), Feima (die schüchterne), Ristill (die hochherzige). Von diesen leuten stammen alle geschlechter der freien männer.

Rígr hatte seine wanderung fortgesetzt, da kam er zu einem sale, dessen türe öffnete sich nach süden; ihre klinke ward durch einen ring bewegt. Rígr gieng hinein, der fufzboden war bestreut; frólich saßen die besitzer des sales darin, und schauten sich an. Fadir und Modir hießen sie. Jener drehte sich eine bogenschnur und schäftete pfeile; diese beschaute ihre arme, brachte das kopftuch in ordnung und die ärmel, oder den kopfpuz; auf der brust trug sie eine spange; sie hatte eine lange schleppe

am blauen kleide. Ihre augenbranen glänzten mehr, ihre brust leuchtete mehr, ihr hals war weißer als reinster schnee. Rîgr gab ihnen beiden guten rat, und setzte sich zu ihnen in das flez. Da holte Môdir ein gemustertes tischtuch von weißer leinwand und deckte den tisch; sie setzte dünne brode (kuchen) darauf, weißze von waizenmehl, daz sie das tischtuch bedekten; dann trug sie volle, silbergeschmückte schüfzeln auf: wildpret und gebratene vögel; wein (so heißt auch met und jeder edlere trank) war in der kanne; sie tranken zusammen, redeten urteilend bis der tag sich neigte. Da legte sich Rîgr zu ihnen, wie früher zu den anderen paaren, und nach neun monaten gebar Môdir einen knaben, der mit wafzer geweiht und Jarl (edler man) genant ward. Die mutter wickelte ihn in ein seidentuch. Sein haar war hel, seine wangen waren glänzend, seine augen scharf wie die einer kleinen Schlange. Er wuchs auf dem flez heran; das lindenschild lerute er schwingen; bogensehnen anlegen; bogen spannen; pfeile schäften; geschofze schießen; spiefze führen; auf rossen reiten; hunde auf die spur setzen; mit schwertern niederschlagen; schwimmen. Als er herangewachsen war, kam Rîgr zurück und lehrte ihm runen, und gab ihm seinen eignen namen und seinen landbesiz. Dahin zog Jarl — er hatte achtzehn landgüter, deren verwaltung er selbst leitete; freigebig theilte er allen mit, kleinnodien und kostbarkeiten und schöne rosse. Ringe brach er; ketten löste er. Auf dem wagen brachten ihm, dem landeshaupt (hersir) angesehene männer die weißze, ziere Erna (die frische, rasche); sie ward ihm verlobt und gieng unter dem brautschleier — dann wonten sie zusammen und lange, und hatten zahlreiche nachkommen: Bur (sohn), Barn (kind), Jód (sproß), Adal (der ursprüngliche), Arfi (erbe), Mögr (der blutsverwandte), Nidr (nachkomme), Nidiungr (nachkomme des nachkommen), Sonr (sohn), Sveinn (junger man), Kundur (abkömmling), Konr (geschlechtsman, verwandter, könig)

hießen die söhne. Unter diesen lernte nur Konr die runen, gewan noch höhere einsicht als sein vater, und erhielt den namen Rîgr.

Dieser inhalt des Rîgsmâl stellt uns Præl und Pyr (welche ausdrücke den leibeignen man und die leibeigene frau bezeichnen und dem angelsächsischen wörtern: *peov* und *peoven* entsprechen) dar als ringend mit der arm-seligkeit des lebens; kräftig aber ohne anderen sin als allenfalls für narhafte kost. Ihre gemeine weise spigelt sich in dem mangel alles haltens auf äußere erscheinung; in ihrer beschreibung und in den namen ihrer kinder treten häßlichkeit, unreinlichkeit und misachtung der persönlich-keit überall hervor, und selbst die ehe derselben ist nicht als feierlich also rechtlich geschlozenes verhältnis bezeichnet.

Eine stufe höher finden wir den Karl und Snör; namen, welche den freien man und seine hausfrau bezeichnen, entsprechend den angelsächsischen wörtern *ceorl* und *sneare* oder *snyre*. Dieser stand erscheint arbeit-sam auf sein interese bedacht — weniger glanz als be-quemlichkeit, weniger rum als zwekmäßigkeit, weniger blitzendes wesen, als sich zusammenhaltende tapfere ge-sinnung und rürigkeit spigeln sich in der darstellung wie in den sie begleitenden namen ab; so wie dann auch die folgen solchen lebens und treibens in einzelnen namen hervorgehoben sind: der reiche erwerb, der grundbesiz.

Wider eine stufe höher finden wir Jarl und Erna; Jarl entspricht dem angelsächsischen worte *eorl*; Erna weiß ich mit keinem gangbaren angelsächsischen worte zu parallelisiren, doch würde etwa eine form *earne* cor-respondiren. Den einfachen glanz altdeutschen heldenlebens, altdeutschen geisteslebens spigelt der teil des Rîgsmâl, welcher sich mit diesem dritten paare beschäftigt, treu ab. Es ist ein paar, wie die königspaare in unseren alten deutschen märchen, was uns hier in Jarl und Erna begegnet. Alle namen, die dies paar begleiten, deuten

an, wie wichtig die erhaltung des edlen geschlechts sei, und diese wird gewissermaßen zu einem lebenszwecke für sich.

Wenn in dieser ganzen darstellung aufzer der mythischen und religiösen fassung der grundlagen des geselligen lebens auch noch etwas pragmatisirendes zu suchen ist, so ist es nur die ansicht, daß sich der mensch aus dem kampf mit der scholle, mit den elementen am ende zur herrschaft über die scholle und zu geistigem leben erhoben habe — und so entsprechen die drei farben, die drei stände wider den drei obersten göttern: dem Freyr, welcher das nidere gedeihen, die fruchtbarkeit des landes repräsentirt, zu dem die dunkle farbe in einer gewissen mythischen beziehung (auch in seinem tiere — dem bären —) steht; dem Þór, dem rothen ás, der allem tapferen sige über die scholle, aller betribsamkeit, dem landbau, brückenbau und dem gewerblichen treiben recht eigentlich vorsteht; und endlich dem leuchtenden ás, dessen mut die kriegler durchwäd, von dem alle hohe leidenschaft, alles geniale geistesleben ausgeht, Oðin ²).

a. Die Eorlas.

Das angelsächsische wort eorl, dem das altnordische jarl und das altsächsische erl entspricht, wird aus älterem eorel entstanden sein, und ist auf jeden fal ähnlich gebildet wie segel, setel und andere dieser art. Der

2) Hyn dlu lióð 3.

Gefr han sigr sonum	Er gibt sig den söhnen
En sumum aura,	Auch reichthum einigen,
Mælsku maurgum	Beredsamkeit vilen
Oc manvit frum;	Und verstand männern;
Byri gefr han brangnum	Gute gelegenheiten (winde)
	gibt er den hofleuten,
Enn brag skáldum;	Und dichtergabe den sängern;
Gefr mansemi	Mannestüchtigkeit gibt er
Maurgum rekki.	Manchem recken.

wortstam ist also: eor, oder da der gebrochene vocal für i steht: ir — und müste als gotisches zeitwort ablauten: aīran, ar, ērum, aúrans als angelsächsisches: eoran, ear, eáron, oren. Ausstrahlungen dieses wortstammes sind in menge vorhanden und von Grimm unter nro. 571^b den hauptrichtungen nach bezeichnet. Die ausstrahlungen des präteriti beziehen sich fast alle auf geschäftsverrichtung, besonders für einen anderen, als bote und diener; die des präteriti singularis auf arbeit und anstrengung, namentlich gehört hieher das althochdeutsche aran, altnordische erja, was nicht bloß der bedeutung nach, sondern buchstäblich identisch ist mit dem lateinischen arare. Vom präsens führt Grimm nur eine ableitung an: das gotische aīrus, der bote. Allein sicher gehören hieher die angelsächsischen worte eorod und eorl, die sich zu einander der bedeutung nach verhalten, wie hīvo, die familie, und hīva, das familienglid. Ist die grundbedeutung von aīran, arbeiten, kämpfen — wie es warscheinlich der fal ist — so bedeutet eorod, eine anzahl menschen, die zur arbeit zum kampf vereint sind — wirklich bedeutet es eine schaar, ein gefolge — eorl aber ist das einzelne glid einer solchen schaar, ein man, der in mannesarbeit und kampf tüchtig ist. So ist noch die bedeutung von erl im Altsächsischen einfach die von vir, juvenis, und der plural erlôs bedeutet homines. Allein bald muß sich dafür die bedeutung: vir eximius ausgebildet haben, so daß es nicht jedes glid des eorod bezeichnet, sondern den führer und mittelpunct des eorod; den man, der von einer kampf-tüchtigen schaar, von einem rittergefolge umgeben ist, den dryhten, den fylkir. Ohne zweifel würden wir diese bedeutung auch schon altsächsisch vorfinden, wenn uns quellen vorlägen, welche das eigentümliche, selbstständige politische leben der Altsachsen zum object hätten. Auch im Angelsächsischen und Nordischen haben eorl, jarl zuweilen nur die bedeutung vir, wie im Altsächsischen — in der regel aber, und in politischem sinne immer bezeichnen

nen diese worte einen edlen der von einem gefolge umgeben ist, der über dies gefolge herrschaft, gerichtbarkeit übt. Indem wir aus den angelsächsischen gesetzen die hauptstelle, welche die verhältnisse des eorl bezeichnet voran stellen, werden wir eine bestimmte vorstellung von der politischen bedeutung dieser bezeichnung im späteren statsleben der Angelsachsen gewinnen, und dann rückschlüsse auf die früheren verhältnisse machen können:

Cnutes dōmas. 70. „And gif hwa cwideleás of þissum life gevíte, sī hit purh his gýmeleáste, sī hit purh færlíene deáð, donne ne teó se hláford nā mære on his æhte būtan his rihtan heregeáte; ac beó be his dihte seo æht gescyft swíðe rihte vífe and cildum and neáhmagum: álcum be þære mæce þe him to gebyrige. 72. And beón þa heregeáta svá hit mæðlic sī: eorles svá þarto gebyrige; þát sindon eahta hors, feóver gesadelode and feóver ungesadelode and feóver helmas and feóver byrnan, and eahta spera and eal svá feala scilda and feóver svurd and tvá hund mancus goldes. And siððan cyninges pegenes, þe him nýhste sindon, feóver hors tvá gesadelode and tvá ungesadelode, and tvá svurd and feóver spera and svá feala scilda and helm and byrnan and fíftig mancus goldes. And medemra pegna hors and his gerædlan and his vāpn, oððe his healsfang on Vestsexan, and on Myrcan tvá pund, and on Eástenglan tvá pund; and cyninges pegnes heregeáta inne mid Denum, þe his sōcne hābbe, feóver pund, and gif he to þam cyninge furðor cýððe hābbe tvá hors ān gesadelod and óðer ungesadelod and an svurd and tvá spera and tvá scildas and fíftig mancus goldes and se þe lāfse maga sī tvá pund ³).

Hier sehen wir fält beim tode des eorl noch ein-

3) Als parallele hiezu führen wir aus dem Domesdaybook (l. 56.) das herkommen der pegnas in Valingeford an: „Tainus vel miles regis dominicus moriens pro relevamento dimittebat regi omnia arma sua et equum unum cum sella alium sine

mal so vil als heregeáta an den kónig zurück, als beim tode eines derjenigen pegnas, die ihm am nächsten stehen; bei dessen tode noch einmal so vil als bei dem tode eines mittleren pegn.

Erinnern wir uns hier, daß fast alle aus Deutschland nach England hinübergehenden ansidler in solchen scharen dahin zogen, die ein folc bildeten, einen comitatus; daß deshalb die verhältnisse des comitatus, das folcriht, das gemeine recht in England wurden. Nun sagt schon Tacitus (G. 13.): gradus quin etiam ipse comitatus habet iudicio ejus quem sectantur — dadurch erklärt sich uns der unterschied, welcher unter den pegnas gemacht wird — ferner (G. 14.): exigunt enim principis sui liberalitate illum bellatorem equum, illam cruentam victricemque frameam — der führer des comitatus gab den comites (pegnas) rosse und waffen, und in dem maße in welchem sie je nach ihrer abgestuften stellung ursprünglich rosse und waffen erhalten hatten, musten diese bei ihrem tode nach folcriht dem kónige aus der hinterlassenschaft zurückgeliefert werden. Ferner sagt Tacitus (G. 14.): Si civitas, in qua orti sunt, longa pace et otio torpeat, plerique nobilium adolescentium (eorlas) petunt ultra eas nationes, quæ tum bellum aliquod gerunt, quia et ingrata genti quies, et facilius inter ancipitia clarescunt, magnumque comitatum non nisi vi belloque tueare. So mochten oft, als die kämpfe in England mit den Walchen begonnen hatten, in deren folge das land ein deutsches ward, norddeutsche eorlas, gefolgsführer, deren comitatus (eorod) doch zu klein war, um selbstständig eine eroberrung machen zu können, sich den heerkónigen in England mit ihrem eorod anschließen — dies konten sie nur, wenn sie sich dem folc-riht unterwarfen, und dabei erhielten sie eine noch einmal so hohe stellung, und folg-

sella. Quod si essent ei canes aut accipitres, præsentabantur regi, ut si vellet, acciperet.

lich ward das, was bei ihrem tode dem obersten heerführer, dem könige, als heregeát zufiel noch einmal so groß, als hinsichtlich der höchstgestellten þegnas des königes selbst der fal war. Die eorlas bildeten die oberste schicht des folces, denn sie waren dem könige ebenbürtig, waren ursprünglich äðelingas (adalingi), nobiles adolescentes, so gut wie der könig selbst, wenn auch der umstand, daß dieser an der spitze der ganzen unternehmung stand, und daß er das recht hatte auch einzelnen der eigenen þegnas, sobald er ihnen die nötige vermögensausstattung gab, oder sie diese sonst besaßen, das eorlriht zu erteilen d. h. sie in ähnlicher weise neben sich zu stellen, wie jene zugezogenen gefolgsführer, dahin wirkte daß allmählig zwischen dem eorlgeschlecht, welches die königliche würde hatte, und den übrigen eorlas ein solcher unterschied entstand, daß der ausdruck äðeling fast nur noch die glider des königlichen geschlechtes, die unzweifelhaft nobiles ihrer herkunft nach waren, bezeichnete. So sehen wir auch im Rígs MÁL in dem geschlechte Jarls den einen, den Konr über alle brüder treten und Rígr (ríca) d. i. fürst, könig werden.

Die eorlas sind ursprünglich dem könige ebenbürtige gefolgsführer; dann bilden sie die oberste, dem könig zunächst stehende schicht des folces — und der königstam geht aus dem kreise der eorlas nur als der mächtigere — dann freilich im laufe der zeit auch als der, der sein geschlecht unzweifelhaft edler erhält, hervor. Daß aber der stand der eorlas ursprünglich aus selbstständigen gefolgsführern sich entwickelte, sieht man noch daran, daß auch den eorlas gleich dem könige gerichtsbarkeiten zustunden, nur von geringerem umfange als die königliche gerichtsbarkeit. Nicht nur hatten die eorlas ihr eignes híred unter borh und mund (denn das stand auch jedem þegn zu); nicht nur hatten sie die gerichtsbarkeiten, welche als sacha et socha, tol et theam et infangene-theof bezeichnet werden (denn auch diese konnte ein þegn

auf seinem gute haben) ⁴⁾, sondern auch gleich dem könige den schuz von geistlichen und fremden ⁵⁾, der keinem þegn zukam.

Die höhere stellung des eorl gab sich noch darin kund, daz er bei allen gerichtlichen taxen, die ihn und mit gerichtsbarkeiten versehene þegnas zugleich berühren, noch einmal so hoch angesetzt ist, als der þegn ⁶⁾. Ferner, wie sich der geforderte geringste landbesiz eines þegn zu dem eines eorl verhält wie 1 zu 8; wie sich die heregeáta eines medema þegn und eines eorl wie 1 zu 8; die heregeáta eines höheren þegn und eines eorl wie 1 zu 2 verhalten, so verhalten sich die wergelder eines gewöhnlichen þegn und eines eorl fast wie 1 zu 8 (2 : 15); die eines höheren þegn (hold) und eines eorl fast wie 1 zu 4 (4 : 15); die eines vom könige zum ealdorman gesetzten (das heißt also mit gerichtsbarkeit ausgestatteten) þegn und eines eorl fast wie 1 zu 2 (8 : 15). Das wehrgeld des eorl steht dem des königs ganz gleich, nur daz es für letzteren doppelt gezalt werden muß, weil es einmal die familie und einmal das folc erhält — da-

4) *Leges 1. Eduardi confessoris. 21.* Archiepiscopi, episcopi, comites, barones et milites suos et proprios servientes suos (scilicet dapiferos, pincernas, camerarios, cocos, pistorum) sub suo friðborgo habebant: et ipsi (nämlich die milites und servientes) suos armigeros vel alios servientes suos sub suo friðborgo; quod si ipsi foris facerent et clamor vicinorum insurgeret de eis, ipsi haberent eos ad rectum in curia sua, si haberent sacham et socham, tol el theam et infangenetheof.

5) *Eádveardes and Gúðrumes dômas. 12.* Gif man gehâdodne oððe ælpeodigne þurh ænig þing forræde át feo oððe át feore, þonne sceal him cyng beon oððe eorl þær on lande and bisceop þære þeode for mæg and for mundboran, buton he alles óðerne hâbbe. —

6) z. b. *Äðelréd des dômas III. 12.* And át cynges spæce lecge man VI. healf-marc ved, and át eorles and bisceopes XII óran ved, and át ælcum þegene VI. óran ved.

gegen beim eorl einfach, weil nur die familie einen an-
spruch hat ⁷⁾. Der eorl erhält bei diesen bestimmungen
auch geradezu noch den alten, später fast nur den glidern
des königlichen geschlechts gegebenen, titel äðeling, und
man sieht der könig selbst ist nichts als ein eorl, dem aber
die stellung an der spitze des folc höhere macht und höhe-
ren wert verleiht.

Wir haben also in den angelsächsischen eorlas den-
selben stand, dessen glider bei den Altsachsen adalingôs
hiefzen, und wenn Beda von den Altsachsen sagt, sie hät-
ten keinen könig gehabt, so kan er damit nur meinen, sie
hätten keinen gemeinschaftlichen könig gehabt, kei-
nen einvalldr, wie die nordländer sagen; nicht aber daz
sie nicht männer gehabt, die in kleinen kreisen eine der
königlichen ganz analoge d. h. allein eine völlig herren-
lose und doch berechtigte stellung hatten, wie in Island
die hófgodar. Solche erwänt auch Beda mit der wun-
derbaren bezeichnung: satrapæ, was in der älfredischen
uebersetzung durch ealdormen widergegeben ist, während
das wort eorlas der sache weit näher entsprochen hätte ⁸⁾.

7) Be vergilde. 1. „Cynges vergild is inne mit Englum on
folcriht XXX. þûsend þrymsa; fiftene þûsend þrymsa bið þæs
veres XV. þûsend þæs cynedômes. Se ver gebyrað magum and
seo cynebôt þam leódum 2. (Arcepisces) and äðelinges
vergild is XV. þûsend þrymsa. 3. Biscopes and ealdorman-
nes VIII. þûsend þrymsa. 4. Holdes and cyninges heáhgerê-
fan III. þûsend þrymsa. 5. Mäse-þegnes and voruld-þegnes II
þûsend þrymsa. 6. Ceorles vergild is CC. and LXVI. þr. þät
bið tvá hund scyll. be Myrcna lage. — — und einige dieser
sätze in einer anderen recension: 1. Þæs cyninges ver-gild si
mid Engla-cynne on folc-riht þritig þûsend þrymsa and þæ-
ra XV. M. sien þæs veres, and óðra XV. M. þæs cynedômes.
Se vere belimpað to þam mägðe þæs cyne-cynnes, and þät
cyne-bôt to þam land-leód. 2. Árcebisceopes and eorles
vergild bið XV. M. þrymsa. — 6. Ceorles veregild CCLXVII.
þrymsa be þam Dene-laga.

8) Non enim habent regem iidem antiqui Saxones, sed sa-

Wenn 40 hîden als geringstes besitzum eines eorl oben angegeben ward, so ist das einfach erklärlich; denn der eorl musste auf seinem gute oder auf seinen gütern nicht nur geneátas, cotsetlan, gebûras und þeovas sitzen lassen, da sie groß sein mussten und er mit der arbeit nichts zu tun haben konnte, sondern er musste auch wenigstens einen þegn ausstatten, d. h. wenigstens einem freien manne wenigstens fünf hîden geben als lænland, weil er ohne einen einzigen þegn, þe him filigde, das wesentlichste kenzeichen des eorl, das freie rittergefolge auch nicht in einem reste mehr gehabt hätte. Ein eorl musste güter haben nicht bloß um selbst mit seiner familie standesgemäẞ davon zu leben, sondern auch um ein standesgemäẞes gefolge mit lehnsgut ausstatten zu können, und so scheint es auch im alten norden gewesen zu sein, da es im Rîgsmál (34) ausdrücklich heißt:

Réd hann einn at þat

Atian búum

Ánd nam skipta

Öllum veita etc.

man sähe nicht ein, warum hervorgehoben würde, daß er gerade allein für sich 18 güter verwaltet hätte, wenn er nicht noch mehrere gehabt, die er anderen als lehnsgut zur verwaltung gegeben hätte.

b. Die Ceorlas.

Wie sich die drei regenbogenfarben bei näherer sonderung in sieben teilen, so erhalten auch die drei deutschen grundstände durch die spaltung des stammes der ceorlas in fünf zweige, eine speciellere siebenteilung.

trapas plurimos suæ genti propositos, qui ingruente belli articulo mittunt æqualiter sortes, et quemcunque sors ostenderit, hunc tempore belli ducem omnes sequuntur, huic obtemperant; peracto autem bello, rursum æqualis potentiæ omnes fiunt Satrapæ.

Die fünf abtheilungen der *ceorlas* aber (von denen, wenn *ceorl* im engeren sinne gebraucht wird, die mittelste also die dritte bezeichnet wird) sind folgende: *hold*, *pegn*, *geneát*, *cotsetla*, *gebâr*. Zunächst wird man uns bestreiten, das die ersteren beiden zum stande der *ceorlas* gehört hätten; — allerdings werden sie in der regel nicht darunter verstanden, indem das wort *ceorl* nur die 3 letzteren zweige oder in noch engerem sinne nur die *geneátas* bezeichnet; aber dafz auch *hold* und *pegn* zum *ceorlcyn* gehören (wenn auch als besondere zweige) läßt sich erweisen. Zunächst ist zu bemerken, dafz die *Snorra- edda* die *holden* und *degene* zusammenstellt als *gutsbesitzer*, als *landwirte* ⁹⁾; sodan dafz das *Rígsnâl* sie ausdrücklich zu den *ceorl*-geschlechtern zählt, indem es zwei söhne Karl's den einen *Höldr* den anderen *Pegn* nent. Dies würde nun freilich nur für den sprachgebrauch des nordens beweisen. Allein für die Angelsachsen läßt sich der beweis ebenfalls führen, dafz man ursprünglich *hold*, *pegn* und *geneát* als zweige desselben standes betrachtete, während später *geneát*, *cotsetla* und *gebâr* dadurch dafz sich für sie die benennung *ceorl* vorzugsweise festsetzt, auch als zu einem stande gehörig bezeichnet werden.

In den gesetzen Knuts findet man die *pegnas* unterschieden in 1. *pegnas*, *pe cyninge nyhstan sindon*; 2. *medeman pegnas*; 3. *láfse-pegnas*. Bei den schon erwänten wehrgeldsbestimmungen entspricht nun die klasse der *holdas* offenbar, der ersten dieser *degenklassen*; die *medeman pegnas* sind das, was man sonst schlechthin *pegnas* nent, denn geringere als sie, werden gar nicht als vom könige ausgestattete und ihm daher zur rückgabe der *heregeát* verpflichtete leute erwänt, und doch waren dazu alle *pegnas* im gewöhnlichen sinne des wortes verpflichtet. *Holdas* und *medema pegnas* sind die *pegnas*

9) *Skaldskaparm.* 65; „*Pegnar oc hauldar svá eru búendr kallaðir.*“ —

der Angelsachsen katexochen, die liberales oder liberi, die frilingôs der alten Sachsen. Unter den pēgnas aber eine stufe stehen (der constitutiones de foresta zu folge) die lāfs-pēgnas, die mediocres homines, wie sie Knut nent, die homines minores der Altsachsen ¹⁰⁾. Dies können keine anderen sein, als die geneátas, die da sie noch grund und boden selbst nach folcricht besitzen können, auch noch ein stand der nation in politischem sinne sind, aber keinen plaz als degene im gefolge des königes haben, nicht mehr gesiðcund sind, sondern wol nur als genofzen und helfer der pēgnas oder gesiðas (wie wir sagen würden als ihre burschen, knappen), als deren geneátas herüber kamen nach England, und so auch nur neben ihnen eine geringere ausstattung, aber doch mit folc-land erhielten. Sie waren ursprünglich die gesiðas der gesiðas; aber wie der cyning auch nur ein eorl seiner abkunft nach, so war der pēgen auch nur ein ceorl und seinem geneát ebenbürtig der abkunft nach, obwol sich almälig zwischen dem pēgn und dem lāfs-pēgn oder geneát der unterschied von gesiðcund und ceorlcund, so wie zwischen königlicher eorlsfamilie und den übrigen eorlen der unterschied von äðeling und eorl (die ursprünglich identisch waren) befestigte. Der name pēgn selbst beweist, daß die damit bezeichnete klasse der abkunft nach dem stande der ceorlas angehörte, denn dies wort hat seinen stamm in pīhan (pēóhan) proficere, gedeihen (das wort lautet ab: pāh oder pēh oder durch verwirrung der flexion pēáh, sodann pīgen oder durch fortsetzung der verwirrung pūgen, endlich im particip pīgen oder in jener fortsetzung pogen) — ein pēgn ist also profectus, entweder

10) Zunächst unter den lāfs-pēgnas nennen dann die const. de foresta. 4. Pivemen, d. ist leibeigne männer oder wie die lateinische übersetzung des wortes ist minuti homines. Es steht zwar im text Tinemanni allein das ist offenbar für thivemanni verschriben.

im körperlichen sinne: *adultus*, ein zu manbaren, werhaften jahren erwachsener; oder im politischen, wo es den vorwärts gekommenen, den reicheren, höhergestellten bezeichnet *pegn* = *se pe ge pe áh*. Hier ist also der stand der *ceorlas* die linie, aus welcher sich der *pegn* als höherer punct erhebt. Uebrigens konnte offenbar ein *ceorl* auch wolhabend werden, ohne dadurch notwendig in den stand der *pegnas* einzutreten, denn es hieng teils von der art des besitzes, teils von der haltung des besitzers, teils offenbar auch von einer wirklichen anerkennung als *pegn* ab, ob man diese würde haben sollte oder nicht. Während das wergeld eines geringen freien mannes, eines *ceorl*, der nur *tvi-hynde-man* ist 200 scyll. oder 267 pryms. beträgt, ist das wergeld des *pegn* 2000 pr. also über siebenmal so vil, dagegen das eines *tvêlf-hynde-man* nur 1200 scyll. oder 1602 pr. (*Eádveardes and Guðrumes dômas* 13.). Dieser *tvêlf-hynde-man* kan also noch nicht *pegn* sein; zwischen dem *tvêlfhyndeman* und dem *tvihyndeman* in der mitte steht der *six-hyndeman* dessen wergeld wol 600 scyll. war, und der auf keinen fal 5 hîden besetzen haben kan, da ein wälscher (immer tiefer gestelter) man, die ehre „ein *six-hyndeman* zu sein“ erst haben sol, wenn er fünf hîden besaß (*Ines dômas*. 24.). Da die geringste bufze eines *ceorl*, ohne zweifel die eines landlosen, 200 scyll. ist; ein landloser wälscher (*Ines dômas*. 32.) aber nur 60 scyll. als wergeld hat, sein wergeld sich also zu dem eines Angelsachsen wie 3 : 10 verhält, so wird wol auch das verhältnis so sein, dafz ein Angelsachse nur $1\frac{1}{2}$ hîde land zu besitzen braucht um *six-hyndeman* zu sein.

Der name *ceorl* selbst hat, wie *eorl* seine wurzel in einem verlornen verbalstam *aíran*, so die seinige in einem ebenfalls verlornen *kaíran* (*kar*, *kêrum*, *kaúrans*), von welchem aber wie von *aíran* noch eine ganze reihe ausstralungen vorhanden sind. Die ausstralungen des particips bezeichnen: trauer; die des präteriti pluralis: klage;

die des präteriti singularis: *sorge*. Zu diesen ausstrahlungen des präteriti singularis gehört auch das altnordische *karl*, das althochdeutsche *karal*, *karl*, welche worte zwar dem angelsächsischen *ceorl* stamverwandt und analog, aber zu ihm im ablaut sind ¹¹⁾. Ausstrahlungen des präsens kenne ich keine als *ceorl*, was also warscheinlich einen man bezeichnet, der sich sorgen, mühen muß ¹²⁾ im gegensatz der so reichen, daß sie sorglos leben, die mühe anderen überlassen können, im gegensatz der edlen. *Eorl* und *ceorl* scheidet ursprünglich die ganze nation in wiefern sie frei ist — es sind reiche und arme (natürlich: an landbesitz) — der reiche freie ist *eorl* — der ärmere *ceorl* — wer von diesen ärmeren (*ceorlas*) reicher, besser gediehen ist, ist *þegn*; wer unter den *þegnas* die den *cynig* begleiten höher gestellt ist, ist des königes hold (*vassus*) er hat außer dem eignen gute nach *folcriht* auch noch königliche lehen — wer von den an landbesitz armen sich gut nach *folcriht* erworben hat, aber nicht hinlänglich um dem könige nach *folcriht* ritterdienst zu leisten, nicht wenigstens 5 *hiden*, ist *geneát*; wer gar nicht zu grundeigentum nach *folcriht* kommen kan, und auch nicht durch seine abstammung als *gesíðcundman* von der familie oben gehalten wird, ist wenn sein lehn gut ihm ein eignes haus gewährt *cotsetla*; wenn er auf des lehn herrn inne, *bár* sitzen muß ein *gebár*. Die *geneátas* aber in sofern sie doch noch, vermöge ihres gutes nach *folcriht*, einen plaz in dem *folgemoð* haben sind *læspēgnas* (weniger gediehene, aber doch noch gediehene) und haben plaz in den hundert und anderen abteilungen des volkes.

11) Es ist das umgekehrte verhältnis wie zwischen *gerêfa* und *grafjo*.

12) Daß dies die wirkliche bedeutung von *ceorl* ist, sieht man noch aus der benennung des zeidler: *beóceorl* d. i. bienenbesorger.

c. Die *Peovas*.

Das wort *peov* lautet gotisch *pius*, althochdeutsch *dio*, altnordisch *pýr*. Es wird sich wol auf einen verbalstamm *pivan*, *pau*, *puvum* beziehen, und eine ausstrahlung des präteriti singularis dieses stammes ist das althochdeutsche *dau*, altsächsische *thau*, angelsächsische *peáv*, die sitte, zucht, consuetudo, disciplina. *Peov* bezeichnet einen unfreien, einen waffen-recht- und ehrlosen knecht.

Die quellen der knechtschaft sind theils unbezahlbare schulden, theils verbrechen, theils kriegsgefangenschaft gewesen. Im grunde treffen die ersten beiden rubriken in eins zusammen, denn da verbrechen buß- und strafgelder zur folge hatten, trat schuldknechtschaft ein, sobald diese gelder nicht gezalt werden konten ¹³⁾. Der *peov* hatte kein folcriht, sondern ward rechtlich gleich dem vieh, was sein herr besaß, geachtet; was er schaden tat, ward

13) *Äðelredes dômas VII. 16.* „And gif forvorht man friðstôl gefêce, and þurh þæt feorh geirne, þonne sî þreóra ân for his feore, bûte man bet geárian ville: ver-gild, êceþeovet, hengen-vitnung. 17. And beo þæra þreóra svile hit beo: gilde he, þeovige he anð þôlige he, finde borh gif he mæge; and gif he ne mæge, donne sverie he þæt he æfre ne stele, ne feoh ne ätbere, ne vitnunge ne vrece. 18. And gif he þissa ænig aleóge, nâhvar he äft his feorh gefare, ne geirne.“ Ich kan die gelegenheit nicht vorübergehen lassen hier eine bisher heillos behandelte stelle aus Ines gesetzen, deren restauration zugleich eine bereicherung des lexikons gewärt, zu verbefzern, da sie sich auf diese strafknechtschaft bezieht — es ist cap. 54. welches folgendermaßen lauten muß: Se þe bið verfæhðe betogen and he onsacan ville þæs sleges mid äte, þonne sceal beon on þære hyndene ân cyning-æðe be XXX hîda, svâ be gesíðcundum men, svâ be ceorliscum, svâ hväðer svâ hit sî. Gif hine mon gilt, þonne môt he gesellan on þâra hyndena gehvilcre monnan and byrnan and sveord on þæt vergild. Gif he þyrfe, vite-þeovne. („Wenn er zu arm ist, so sei er dafür strafknecht;“ vite-þeovnan hat als neu in das wörterbuch einzu-

von seinem herrn gebüßt; was ihm schaden zugefügt ward, ward seinem herrn gebüßt; dieser hatte unbedingte gewalt über ihn ¹⁴), bis die christliche kirche mit ihrer lehre dazwischen grif, und es an vorstellungen der art nicht felen liefz, dafs vor gott die seele des sklaven gleichen wert habe mit der des freien; dafz er für jenen nicht weniger als für diesen das erlösungswerk vollbracht habe ¹⁵).

Ohne zweifel gab es mehrere weisen der freilafzung; allein in den gesetzen wird nur die eine vor dem altar, die also wol an die stelle einer älteren heidnischen sitte

führendes wort gar keinen zweifel, denn teils ist das substantiv vite-*þeov* „der stralknecht, züchtling“ vorhanden, teils auch sonst ein schwaches zeitwort *þeovnan*, knecht sein“).

14) Man mufs sich hüten, wie so häufig geschieht, das wort *esne* in den gesetzen für gleichbedeutend mit *þeov* zu nehmen; allerdings wird es zuweilen für *þeov* gebraucht, allein in der regel bezeichnet es einen landlosen freien, der als knecht dient, einen folgere.

15) Institutes of polity, civil and ecclesiastical. cap. 7. — And sacerdam gebyreð eac on heora scriftscyrum þæt hi georne to rihte æthvam fylstan, and nâ gefaþan, gif hi hit gebetan magan, þæt ænig cristen-man oðrum derige ealles to sviðe, ne se maga (der eine verwandschaft hat) þam numagan (der keine hat), ne se hearra þam heanran (der hehrere dem gehöhnteren), ne se scyr-man (was sonst ealdorman heifzt) his gingran (untergebenen), ne se hlâford his mannum, ne forðan his nýd-þeovan (seinen leibeignen knechten). Be þæs scriftes dihte and be his silfes gemete gebyreð mid rihte þæt þa nýd-þeovan hlâferdum vircan ofer ealle þa scyre þe he on scrife. And riht is þæt ne beo ænig metegyrð lāngre þonne oðer, ac he þæs scriftes gemete ealle gescyfte; and ælc gemet on his scriftscyre and āghvilc gerihte beo be his dihte gescyft sviðe rihte. And gif þær hvæt bisāces sī, seme se biscop. Hit bið ālces hlāfordes āgen þeorf, þæt he his nýd-þeovum byrge svā he best mæge, forðam hi sīn Gode efen leofe and þa þe sindon freolse; and ús ealle he gebohte mid gelīcan veorðe. Ealle ve sindon Godes āgene nýd-þeovan, and svā he gedēmð ús sva ve her dēmað þam þe ve on eorðan

der freilassung vor der zum opfer versammelten gemeinde trat, erwânt (Vihtrædes dômas. 8.). Der so freigelaszene ward folc-frî; das heiszt wol: er konte nun auch nach folcriht land erwerben, und wenn ihm menschen und glük günstig waren, und sein freilaszer (z. b. der könig) in der lage war, wo er einen þegn als gefolgsman in seinem borh haben durfte, und der freilaszer den freigelaszenen hinlänglich mit land ausstatten und zu seinem þegn machen wolte, konte er þegn werden — ein fal, der gewiß so gut wie nie vorgekommen ist, aber dem rechte nach vorkommen konte. Allein dies eine hieng noch an dem freigelaszenen, daz er und seine familie in des freilaszers borh und mund bleiben muste; daz er von diesem, fals er starb (da derselbe ihn mit vermögen, mit einem narungsstande ausgestattet hatte), beerbt ward, und daz dieser auch, wenn der freigelaszene verletzt oder er-

dôm ôfer âgan. Þý ve âgan þearfe þät ve þâm beorgan þe ús scylan hyran, þonne gebîde ve þe môre gebeorh ät Godes âgenum dôme. Noch eine andere art erleichterung schafte das christentum den þeovas, sie konten nämlich nicht mehr gezwungen werden jeden tag zu arbeiten, sondern der herr war sogar einer strafe verfallen, der sie zwang an son- und festtagen zu arbeiten (Ines dômas. 3. Cnutes dômas 45.). Dagegen an den grözeren arbeitsferien, welche die gesetze freien arbeitsleuten zusicherten, hatten die þeovas nur teil, so weit es ihrem herrn beliebte, sie daran teil nemen zu laszen. Älfrédes dômas 43. Eallum freóum mannum þas dagas sîen forgifene, bûtan þeovum mannum and esne-virhtum: XII. dagas on Gehhól (jul) and þone dæg þe Crist þone deófol ôfersviðde and Scs. Gregorius gemynd-dæg and VII. dagas to Eastron and VII. ôfer, and ân dæg ät Sce Petres tîde and Sce Paules, and on hârfeste þa fullan vican ät Scta Marian mîsan and ät ealra-hâligra veorðunge ânne dæg, and III. vodnes-dagas on III. ymbren vican. Þeovum monnum eallum sîen forgifen þam þe him leofost sîe to sellanne, äghvät þäs þe him ænig man for Godes noman geselle, oððe hi on ænegum heora hvîl-sticum gecearnian mægen.

schlagen ward, dessen wergeld erhielt ¹⁶⁾. Der freigelassene konnte sich also, während er alle anderen rechte eines freien hatte, doch nicht frei einen hláford wälen, wenn er wolte — natürlich weil er seinem hláford mit seiner ganzen habe verschuldet war.

In einem eigentümlichen mittelverhältnisse stehen noch solche besigte, die weder sich so unterworfen oder in das angelsächsische gemeinwesen aufnahme gefunden haben, so daß sie eine art folcricht erlangt haben nur mit geringerer taxe (wie die wälschen männer, die wenn habelos 60 scyll., wenn im landbesitz bis 600 scyll. wergeld hatten) — noch zu eigentlichen knechten, zu peovas, gemacht sind. Sie heißen lætas, und es haben die bestgestellten unter ihnen 80 scyll. wergeld gleich den freien wälschen die nur eine halbe hîde land haben; geringere læten haben 60, die geringsten 40 scyll. wergeld. Die læten erscheinen also weit höher taxirt als die sklaven eines ceorl (ceorles hláfætan — andere als peovas konnte ein ceorl wol nicht als hláfætan haben) — was aber ihr verhältnis sonst war, ob sie etwa bloß als handwerker und einwoner von städten sich finden, geht nirgends klar hervor, da die einzige stelle in den gesetzen, die von ihnen spricht (Ælberhtes dômas. 26.) nichts näheres enthält.

§. 4.

Hynden, Hundred, Scyre.

Wir haben uns bisher beschäftigt bloß mit den ländlichen und lediglich auf ländliche lebensweisen einen be-
zug habenden verhältnissen der Angelsachsen. Notwendig aber musten in Brittannien die neu gegründeten reiche auch

16) Vihtædes dômas. 8. Gif man his mæn on veofode freols gefe, se sî folc-frî. Freols-gefa âge his erfe ânde vergild and munde þara hîna ôfer mearce, þar he ville.

städte behalten, die zur Römerzeit gegründet von den einwanderern in bestimmter entwicklung vorgefunden und keinesweges ganz zerstört oder in der verfassung beseitigt wurden. Die gesetze machen daher einen strengen unterschied zwischen landriht und burhriht ¹⁷⁾. Es war aber ganz notwendig, daß bei längerer dauer dieser herschaften institutionen entstanden, welche stadt und land zugleich umfaßten — institutionen nämlich zu gemeinsamer sicherung des landes nach außen und im inneren. Die abwehr fremder feinde ¹⁸⁾; die sicherung vor inneren ge-

17) Institutes of polity, civil and ecclesiastical cap. 7. „Ne sceal he (sc: se biseop) gefaþian ænig unriht, ne voh gemet, ne fals gerihte; ac hit gebyreð þæt he his ræde fare and he his gevitnesse ælc lah-riht, ge burh-riht ge landriht, — —

18) Die militärische ordnung des volkes, ein strenger heerbau welchen die angriffe der Normannen dem könige Älfréd dringend notwendig erscheinen ließen, indem sich die alte ordnung der königlichen rittergefolge nicht ausreichend erweisen, scheint der hauptanlaß für die durchgreifendere einrichtung der hynden und hunderte gewesen zu sein, die zwar eine ältere grundlage, einen älteren bestand hatten, aber nach der normannischen bedrückung und während derselben erst grundpfeiler der reichsverfassung wurden, wie die preussische landwehr nach und während der französischen bedrückungen. Am deutlichsten sieht man dies theils aus dem namen Vapen-tæce, den die hunderte in einem großen theile Englands führten, theils aus einer späteren legalen erklärung zu könig Eduards des bekenners setzen (C. 32.), welche in den mehrfach citirten ancient laws and institutes of England p. 268 u. 269. not. b. abgedruckt ist: „Debent etiam universi liberi homines totius regni juxta facultates suas et possessiones et juxta catalla sua et secundum feodum suum et secundum tenementa sua arma habere, et illa semper prompta conservare ad tuitionem regni et servitium dominorum suorum, juxta præceptum domini regis, explendum et peragendum. Non debent illa invadiare, nec extra regnum vendere, sed hæredibus suis in extremis legare ad servitium tenementorum suorum dominis suis explendum cum opus adfuerit. Quod si qui eorum hæredes vel parentes non habuerint, domi-

walßtätigkeiten, räubereien und diebstählen erforderten durchgreifende maßregeln, und zu diesen gehörte als grundlage eine allgemeine ordnung des volkes ganz abgesehen davon, wie dafselbe in bald kleinen bald größeren, bald mehr bald weniger abgestuften und eingeschachtelten hîreden, die von hlâforden vertreten wurden, unter dem könige stund. Diese allgemeine ordnung des volkes ist nun die alte nach zehnten, hunderten und landschaften. Eine zehnt hieß *teoðing* oder *hynden*, ein hundert *hundred*, eine landschaft *scyre*.

Während früher alle zeugnisse über rechtmäßiges oder unrechtmäßiges eigentum, die verfolgung der diebe und räuber in gewissen fällen, und folglich auch alle strafgelder die bei dem versehen dieser obligenheiten ein kamen, allein den hlâforden der hîreden zu fielen, ward später ein hauptanteil an diesen geschäften den corpora tionen, an welchen wie es scheint alle nach *folcrist* lebenden angesessenen sowol als nicht angesessenen freien anteil namen, überweisen, und hinsichtlich der eingehenden gelder ward, wie wir bereits oben sahen der hlâford der hîred auf einen anteil beschränkt. Diese corporatio nen bekamen auf diese weise auch kassen. Die einrichtung war nun näher diese, daß je zehn man in der art eine *hyn-*

nus suus illa recipiet, et si dominum non haberent, felagus suus (i. e. fide cum eo ligatus) si haberet, illa reciperet; si vero nihil istorum haberet, tunc regni sub cujus protectione et pace degunt universi rex illa resumet. Universi vero prædicti singulis annis in crastino Purificationis Beatæ Mariæ debent omni excusatione remota arma sua per universum regnum ostendere, scilicet in civitatibus regni et in burgis et in castellis et hundredis et wapentachiis regni, secundum quod eis statutum est et adjudicatum, et juxta quod debent, et idcirco fieri debet uno eodem die per universum regnum, ut prædictum est, ne aliqui possint arma sua familiaribus suis et notis accommodare, nec ipsi illa mutuo accipere, ac justitiam domini regis defraudare.“ —

hynden bildeten, dafz einer von ihnen vorstand (yldesta) der zehnt ward, dieser musste ein pēgn sein. Ebenso hatte das hundert seinen vorsteher (hundredes-ealdor) welcher mit den 10 vorstehern der 10 hynden den beidigten (Äðelrédes dômas III. 3.) vorstand des ganzen hundert bildeten, welches auch für steuer- und andere administrationsverhältnisse benutzt ward. Dieser vorstand fürte die kasse ¹⁹⁾, ward aber selbst von einem gerêfa vereidigt und, wie es scheint, controlirt. Aus der zeit könig Edgars (959 — 975.) ist ein besonderes gesez über die hunderte vorhanden unter dem titel: *Þis is seo gerædnis hú mon pāt hundred haldan sceal*, woraus wir nur die erste bestimmung, dafz diese corporation monatlich eine versamlung zu halten hatte, und die 7te dafz die gesezlichen aussprüche des hundert nur nach folcriht sein

19) Äðelstānes-dômas V. 5. §. 3. „*Þāt ve tellan ā X. men togādere, and se yldesta (nicht der älteste, sondern der angesehenste) bevīste þa nīgene to ālcum þāra gelāsta þāra þe ve ealle gecvædon, and siððan þa hyndena heora togādere and æn hyndenman þe þa X mynige to úre ealra gemæne pearfe. And hig XI healdan þāre hyndene feoh, and vitan hvāt hig forðsyllan, þonne man gildan sceole, and hvāt hig āft-niman gif ús feoh arise, üt úrum gemænum spræce; and viton eac þāt ālc gelāst forðcume þāra þe ve ealle gecveden habbað to úre ealra pearfe be XXX pen. oððe be ānnum hríðere, þāt eal gelæst sī þāt ve on úrum gerædnefsum gecveden habbað, and on úre forespræce stént.*“ — Dieses gesez bezieht sich zwar zunächst auf London, erläutert aber das allgemeine verhältnis. — Äðelrédes dômas III. 3. — and þāt man habbe gemôt on ālcum vapentāce, and gán üt þa yldestan XII (sol ohne zweifel XI heifzen) þegnas and se gerêfa mid, and sverian on þam hāligdōme, þe heom man on hand sylle, þāt hig nellan nænne sac-leásan man forsecgean, ne nænne sacne forhelan, and niman þonne þa tithbysian men, þe mid þam gerêfan sace habbað, and heora ālc sylle VI healf mearc ved, healf land-rīcan and healf vāpentāce, and ālc bycge him lage mid XII oran healf landrīcan healf vāpentāce and ālc tithbysig man gange to þrīfealdan ordāle oððe gilde fcóver gilde. — —

durften, erwänen, und das nähere übergehen, da wir es hier nur mit den instituten, die den character der ältesten zeit rein darstellen, zu tun haben, und von den seit dem 9ten jahrhundert oder bestimter von könig Älfréd an eintretenden umbildungen der verfassung absehen. Erst durch diese umbildungen aber erhielt die rein militärische einteilung der hunderte überhaupt auf das ländliche leben einen breiteren einfluss.

Älter als die durchgreifende zugrundelegung und wichtigkeit der hynden und hunderte ist ohne zweifel die grofze wichtigkeit der scyren. Zwar werden direct volksversamlungen in den scyren auch nicht oft vor Älfréd erwänt; aber ohne zweifel hat man früher unter folc-gemôt wenn nicht immer, doch sehr häufig nur scyrgemôt zu verstehen; denn wenn auch in der zeit, wo das sächsische Brittannien noch in eine reihe kleiner kö-nigtümer zerfiel, leichter versamlungen des ganzen folces eines königes d. h. seiner ritterlichen dienstmannen und genofzen und widerum ihrer dienstmannen und genofzen zu halten waren, als später, als diese reiche mehr und mehr vereinigt wurden, waren doch wol die jährlich regelmäszig zweimal abgehaltenen volksversamlungen nur versamlungen in den gauen, in den landschaften, die je einer schar des folces zugefallen waren bei der festsetzung, und deren einzelne daher eine folc-sceäru (wie im alten Nordland die von einem folc besezte landsschaft ein fylki) genannt ward, oder geradezu scyre. Der ausdrck scyre zu bezeichnung eines districtes, der hinsichtlich der gerichtbarkeit begrenzt und geschloffen ist, ein ganzes bildet, begegnet schon in den älteren gesetzen; also bestund ohne zweifel auch das scyre-gemôt.

Das scyregemôt ward jährlich nur zweimal gehalten ²⁰⁾. Es ward, seitdem die hunderte eine gewisse

20) Eadgâres dômas II. 5. „And sêce man hundred-gemôt svâ hit är geset vâs; and hâbbe man prîva on geære burh-

gerichtsbarkeit erhalten hatten, zur oberen instanz in der art erklärt, daß niemand in den vor das hundert gehörigen dingen im scyregemôt recht suchen konte, dem nicht vorher in drei hundert-versamlungen recht verweigert worden war ²¹⁾. Während später in den hynden und hunderten jeder freie man, auch der folgere, aufgenommen sein muste, wenn er vor gericht das recht des reinigungseides und, fals er verletzt oder todtgeschlagen ward, ein wergeld haben solte, mögen in dem scyregemôt nach älterer weise nur die nach folcriht angesesenen, begüterten edlen und freien also der eorl bis zum geneát die berechtigung zu erscheinen gehabt haben.

Zu allen diesen versamlungen, sowol der hunderte als der scyren hatte jeder, der dahin zu kommen so recht als pflicht hatte, königsfriden; und konte nicht verletzt oder gefangen werden, ohne daß dieser fride gebrochen ward; — eine einzige ausname statuirt könig Knut; diese betrifft den offenkundigen dieb, welcher auch auf diesen wegen angehalten und gefangen werden durfte ²²⁾.

gemôt; and tuva scyrgemôt; and þær beo on þære scyre bisceop and se ealdorman; and þær ægðer tæcan ge Godes riht ge voruld-riht.“ Dies gesez ist dann von Knut (secul. 18.) widerholt.

21) Cnutes dōmas 19. „And ne nime nân man nâne nâme ne innan scyre, ne út of scyre, ær man hæbbe þriva on hundrede his rihtes gebeden. Gif he æt þam þridan cirre nân riht nâbbe, þonne fare he feórðan sîðe to scyrgemôte and seo scyr him sette þone feórðan andagan. Gif se þonne berste nime þonne leáfe ge heonon ge þanon þæt he môte hentan áfter his ágenan.“ Rechtsverweigerung von seiten der ealdormen in den scyren (also ohne zweifel auch von seiten des ealdor des hundred) war mit strafen belegt: Ines dōmas. 8. „Gif hva him rihtes bidde beforan hvilcun scyr-men oððe óðrum dêman and abiddan ne mæge, and him ved mon sellan nille, gebête XXX scyll. and binnan VII nihton gedó hine rihtes vyrðne.“

22) Cnutes dōmas. 83. „And ic ville þæt ælc man sî

§. 5.

Die gerichtbarkeit des land-rîca (domini terrae).

Jeder freie man hatte eine gewisse patriarchalische gerichtbarkeit über sein hîred, im fal dies sich nur über weib und kind ausdente nur in beziehung auf diese ²³). Es war diese gerichtbarkeit eine einfache folge davon, dafz er für alle, die unter seinem mund und borch waren, allein die rechtliche verantwortung trug. Andererseits stunden aber dem freien auch zum schutze seines hauses grofze rechte zu, und namentlich das fehderecht ganz in änlicher weise, wie es in Deutschland und zwar gerade in den zeiten ausgebildet war, wo die nation das wolgeordnetste, mächtigste ganze bildete. Hinsichtlich des fehderechtes herrschen jetzt wol in Deutschland nirgends mehr so abgeschmackte vorstellungen, wie noch vor wenigen decennien, wo es das gewöhnliche war fehderecht und faustrecht verwechselt zu sehen. Dafz sich misbräunchlicher weise dann und wann mit der übung des fehderechtes auch faustrechtliches verbunden haben möge, wer wolte das leugnen; aber misbrauch ist überall, wo freie wesen sind; nur die maschine läfzt ganz von misbrauch abstrahiren — und faustrechtliches kömt ja auch in unserer zeit noch mehr oder weniger vor, ohngeachtet sie das fehderecht mit einem banne belegt hat. König Älfred ordnete bei den Angelsachsen das fehderecht, was ohne zweifel zu allen zeiten vor

grîðes vyrðe to gemôte and fram gemôte, bûton he sî æbære þeof.“

23) Und zwar hatte hier der freie man einen teil der criminalgerichtbarkeit im hause behalten z. b. gegen den, welcher die ehre des hauses verletzte. Älfrédes dômas. 42. — „And mon môt feohtan orvige, gif he gemêted óðerne át his ævum vîfe betýnedum durum oððe under ânre reon; oððe át his dêhter ævum-borenre; oððe át his svyster ævum-borenre; oððe át his mêder þe være to ævum vîfe forgifen his fäder.“

ihm bei der nation gang und gäbe war. Er beschränkte es ²⁴⁾ auf den fal, daß jemand der gegen einen anderen den friden gebrochen, verweigerte vor gericht recht zu nemen. Hatte in diesem falle der beleidigte manschaft genug durch verwandte und abhängige leute um den verletzter, der sich in seinem hause einschloß (hâmsittend väs), zu belagern, so mußte er ihn eine woche lang einschließen (inne gehealdan) ohne ihn anzugreifen, falls derselbe keinen ausfal machte. Ergab sich der belagerte in oder sofort nach diesen sieben tagen, so ward er 30 tage lang gefangen gehalten und seine verwandten wurden benachrichtigt, daß sie ihn lösen könnten ²⁵⁾. Zog er es aber vor, ein asyl in einer kirche zu suchen, so mußte weiter nach den jedesmaligen bestimmungen des asylrechts verfahren werden, welches, da es überall bôcriht war, in sehr verschidenen maßen stat fand. Felte dem, der zur fehde berechtigt war, die macht zu solcher belagerung, so wendete er sich an den ealdorman der scyre d. h. man konnte vorziehen stat selbst nach einer rechtsverweigerung weiter zu verfahren, das gericht verfahren zu laszen; und mußte es natürlich vorziehen sobald die macht dessen, der recht verweigerte, größer war, als die dessen, der recht suchte. Verweigerte der ealdorman die hilfe, so fand recurs stat an den könig, und den ealdorman traf natürlich, wenn er die verweigerung nicht zu rechtfertigen vermochte, strafe. Traf man den gegner nicht zu hause sondern auf der straße, so mußte er aufgefordert werden zur übergabe, und ergab er sich, so hatte dann die 30tägige gefangenschaft stat, wie wenn er sich während oder nach einer belagerung ergab. Ergab er sich aber nicht in einem von beiden fällen, so hatte nun der verletzte volles recht zum gefecht und er fürte den weiteren kampf gegen

24) Älfrédes dômas. 42.

25) Leges regis Edwardi conf. 12. „Bycge spere of side oððe bere.“ —

den feind, wie er wolte, straflos (orvige) — während hingegen alle todschläge und wunden gegen einen, der sich zu recht ergeben wolte, oder dessen frist in der belagerung noch nicht abgelaufen war als fridensbrüche vollständig gebüßt werden musten.

Bei diesen rechtmäßigen fehden war es jedem herrn erlaubt seinem hiredman, jedem hiredman seinem herrn, jedem verwandten seinem verwandten beizustehen.

Außer diesen resten aber alter, man könnte sagen ursprünglicher, natürlichster gerichtbarkeit, die jedem freien manne zustunden, waren die größeren landbesitzungen mit einer art patrimonialgerichtbarkeit in ihrem bereiche und also auch über die dazwischen wohnenden geneátas, cotsetlan und gebáras ausgestattet. Diese gerichtbarkeit konnten natürlich nur haben der könig, die eorlas und pegnas, nachher seit einföhrung des christentums die kirchen, deren geistliche deshalb auch als godes-pegnas oder málse-pegnas bezeichnet wurden. Der besiz eines mit gerichtbarkeit versehenen gutes machte den ceorl zum pegn; der inhaber dieser gerichtbarkeit aber wird als land-ríca, land-hláford als dominus terræ bezeichnet.

Kemble in der vorrede zu den angelsächsischen urkunden (p. XLIV. sq.) hat bewisen, daß diese gerichtbarkeit altes angelsächsisches institut war, und daß, wenn speciellere erwänung der einzelnen teile dieser gerichtbarkeit erst nach der eroberung durch die französischen Normannen häufiger werden, dies nur den grund hat, daß sich früher die sache in ihrem ganzen umfange zu sehr von selbst verstund, als daß man sie der erwänung nötig erachtet hätte. Der umfang dieser gerechtigkeiten des landríca wird beschriben durch die formel: sac and sôc on strande and on stréme, on vude and on feld; griðbrice, burhbrice; hundred setena; áðas and ordælas; ealle hordas bovenerðen and binneð æcre; infangenpæf, útfangenpæf; fle-

menaferð; hâmsôcn; tol and teám. Betrachten wir diese teile einzeln.

Sac — in vollständigerer form sacu — bezeichnet ursprünglich: procefs, rechtsverhandlung. Als teil der patrimonialgerichtsbarkeit bezeichnet sac das recht, die persönlichen rechtsstreitigkeiten der zum hîred gehörigen auf dem herrenhofe (in dem heal-gemôt) zu erledigen; es bezeichnet mit sôc zusammen das, was wir im mittelalterlichen Deutschland die nidre voigtegerichtsbarkeit zu nennen pflegen. Sôc steht zu sac im ablaut und bezeichnet das recht, die das eigentum (nur nicht das landeigentum) betreffenden rechtsstreitigkeiten der zum hîred gehörigen auf dem herrenhofe zu erledigen ²⁶⁾. Jedoch begrif sôc nicht die diebstäle oder eigentumsverletzungen in sich, deren strafe einem freien manne an leben, ehre oder landeigentum giengen, sondern diese waren überall im lande der gerichtsbarkeit des königs und der königlichen beamteten reservirt ²⁷⁾. Daz das sôcrecht bestimmt ausgedent ward auf strand und strom, auf wald und feld bezieht sich darauf, daz manche localitäten z. b. hârn und cynin-

26) *Leges regis Edwardi confessoris* 22. Soche est, quod si aliquis quærit aliquid in terra sua, etiam furtum, sua est justitia si inventum fuerit an non. Sacha, quod si aliquis aliquem nominatim de aliquo calumniatus fuerit, et ipse negaverit, forisfactura probacionis vel negacionis, si evenerit, sua erit.

27) *Leges regis Henrici I.* XX. „Singulorum baronum, senatorum et clericorum, laicorum, ubicunque habeant terram sive socna regis sit vel non, in capitalibus questionibus socna regis est, sicut a Cnuti vel Edwardi legibus per successiones posteras hereditaria dignitas successit; nisi vel propinquitate vel aliqua dignitate meritorum regis indulgentia quemcunque respexerit, cujus amanda bonitas promovet potius non evertit libertatem.“ — Ohngeachtet hier die exception der capitalsachen von der patrimonialgerichtsbarkeit (außer wo sie durch besonderes immunitätsprivilegium ausgesprochen war) zu erst bezeugt wird, ist doch das verhältnis der sache nach uralt.

gessträt bestimmt ausgenommen waren, in wiefern nämlich hâmsôcn als ein besonderes recht gefaßt; cynin-gessrät aber unter einen dem könige reservirten friden gestellt war. Namentlich sehen wir letzteres bestimmt in beziehung auf die vier hauptstraßen Englands; doch überhaupt führen die legg. Henr. I. cap. 10. unter den reservatrechten des königs an: §. 2. Omnes herestrete omnino regis sunt.

Grið-brice. Grið ist heiliger fride (treuga dei könnte man sagen); in manchen beziehungen stund die warnung und der schutz desselben nur den königen zu ²⁸⁾, und sein bruch war bruch des königsfridens. Waren aber in dem besitzum des landrîca gegenstände, denen durch königliches privilegium (breve, bôc) grið zugestanden war z. b. kirchen, oder kirchliche und klösterliche asylterritorien, so hatte der landrîca selbst über den bruch dieses griðes zu richten, was besonders bei kirchlichen besitzungen eine nicht unbedeutende und mit einkünften verknüpfte gerichtsbarkeit gewärte.

Burhbrice. Burh bezeichnet nicht bloß stadt sondern auch geschlossene wonstätte; was man beim ceorl als edor, zaun, gehöfte ansprach, das war bei einer

28) Leges regis Edwardi confessoris. 12. „Pax regis multiplex est. Alia data manu sua, quam Anglici vocant cynges handsealde grið. Alia die qua primum coronatus est; ipsa habet VIII dies. In natali domini VIII dies; et VIII dies Paschæ; et VIII dies Pentecostes. Alia per breve suum data. Alia quam habent IIII chimini: scilicet Watlingastrete, Fosse, Hikenildestrete, Ermingestrete, quorum duo in longitudinem regni, alii vero in latitudinem extenduntur. Alia quam habent aque quarum navigio de diversis partibus deferuntur victualia civitatibus et burgis. Illa autem pax manus sue, dierum coronationis suæ et brevis sub judicio unius forisfacturæ est. Similiter IIII chiminorum et majorum aquarum de afsaltu.“ — Bei dieser aufzählung ist noch der fride der königsburg ausgelassen, von dem schon früher die rede war in einer note bei gelegenheit der landmaße. S. oben s. 107. not. 56.

befzeren wonstätte burh, weil dann das gehöfte (h m) nicht blo z mit einem zaune, sondern fester durch mauern, gebäude u. s. w. umschlo zen war. Burhbrice trat  beral ein, wo diese umhegung nicht geachtet ward; wo man wider den willen des eigentümers in dieselbe eindrang ohne dafz man dazu berechtigt war. Berechtigung hatten aber nur behörden in den fällen, wo ihnen h ms cn zustund, und jeder freie in dem falle, wo er zur fehde berechtigt war, und die burg bereits 7 volle tage belagert hatte, ohne dafz eine ergebung zu recht erfolgte. In allen anderen fällen war die betretung einer wonstätte wider den willen des eigentümers eine rechtsverletzung ²⁹⁾, und die gerichtbarkeit über diese verletzungen in seinem bereiche wird ebenfalls als teil der patrimonialgerichtsbarkeit des landr ca aufgeführt.

Hundred setena; hierunter scheint mir das recht, die gerêfan für die hunderte innerhalb der patrimonialgerichtssprengel zu bestellen, und die aus der hunderts-kasse dem könige zuflie zenden einkünfte zu erhalten, zu verstehen zu sein ³⁰⁾.

29)  lfr des d mas. 40. „Cyninges burh-brice bi  CXX, scyll.  rcebisceopes hund-n gontig (d. i. 90) scyll. O res bisceopes and ealdormannes LX scyll. Tu lf-hyndes monnes XXX scyll. Six-hyndes monnes XV scyll. Ceorles edorbrice V scyll. Gif  isses hv t gelimpe  enden fyrd  te s  o  e in Lencten-fästen hit s  tv -b te.“ — Dieses gesez  lfr ds bildet nur eine ergänzung und zum teil nähere bestimmung zu dem älteren gesetze Ines (Ines d mas 45.): Burhbrice man sceal b tan CXX scyll. cyninges and bisceopes,   r his r ce bi  (d. h. in den stiftsgerichten). Ealdormannes LXXX scyll. Cyniges  egnes LX scyll. Gesi cundes monnes land- gendes XXXV scyll. and bi  am onsacan.

30) Kemble chart. anglos. II. 406. „Habeatque Winsinus venerabilis sacerdos, quem ipse episcopus Oswaldus, me favente et auctoritatem regiam pr stante, in sede episcopali monachis pr posuit quamdiu ipse vixerit, omnesque post eum successores ejus, qui eidem congregationi pr positi fuerint, ipsum

Âðas and ordælas; das recht eide und ordalien, wo sie zu der beweisführung in den dem patrimonialgericht zustehenden rechtssachen gehören, anzuordnen und ableisten zu lassen.

Hordas; das schatzregale — ausdrücklich auf über der erde und unter dem acker gefundene schätze ausgedent.

Infangenþef and ðtfangenþef. Das erstere wird von könig Edward dem bekennner (legg. I. Edw. conf. XXII.) erklärt durch *justicia cognoscentis latronis de homine suo, si captus fuerit super terram suam*. Es ist also die gerichtbarkeit über solche diebe, welche dem hired angehören und innerhalb des gerichtssprengels gefangen werden; ðtfangenþef wird dieselbe gerichtbarkeit über dieselben personen aber wenn sie außerhalb des gerichtssprengels gefangen waren, also ausgeliefert werden mussten, sein.

Flemenæferð, scheint indentisch mit dem königlichen reservatrechte der flymena feormð zu sein, was die könige einigen gerichtsherren als außerordentliches privilegium erteilt haben mochten, wie etwa die deutschen kaiser den judenschuz und das wildfangsrecht auch einzelnen reichsständen als besonderes regale zugestanden hatten.

Hâmsôcn das recht der behörde in gewissen fällen auch ohne fehderecht und ohne einwilligung des eigentümers in burh und edor einzudringen, haussuchung zu

hundred cum omnibus debitis, quæ rex antea in eo habuit et jus et potestatem earundem possessionum cum tolle et teame, saca et sôcne et infangenetheof et proprii juris debitum transgressionis, et poenam delicti quæ anglice dicitur ôferisævenes et giltvite, nec sit fas aut potestas cuiquam præpositorum seu exactorum vel ministrorum meorum nec alicui principi, vel ex succedentium numero pontifici, hanc meæ munificentiae libertatem et concessionis firmitatem in aliquo minuere vel infringere.“

halten. Auch dies war ein königliches reservatrecht ³¹⁾, was aber zuweilen durch besondere privilegien dem land-ríca verlihen sein mochte.

Tol. Dies wort ist buchstäblich unser deutsches „zol“ und bezeichnet abgaben, welche der gerichtsherr sich zalen liefz für die erlaubnis innerhalb des gerichtsprengels waaren zu verkaufen oder auswärts gekaufte einzubringen ³²⁾.

Teám, buchstäblich unser deutsches „zaum.“ Es ist das recht den gefangen zu legen, der wo er gerichtliche bürgschaft zu stellen hat, diese nicht aufzubringen vermag ³³⁾.

In der regel mochte die patrimonialgerichtsbarkeit nur sac und sôc, infangenpêf, tol und teám umfassen — alles darüber hinaus besonderes königliches privilegium erheischen. Urkunden, die mit allgemeinen ausdrücken einer gerichtsbarkheit, die mit dem besiz verknüpft sein sol, erwänen, mögen eben nur jenen gewöhnlichen umfang der patrimonialgerichtsbarkeit meinen.

§. 6.

Die lasten des lándríca.

Indem wir daran gehen, die lasten der größeren landeigentümer, welche mit ihren gütern verbunden waren,

31) Cnutes dômas. 12. Þis sindon þa gerihtu þa se cyning ah ôfer ealle men on Vestsexan: þæt is mundbrice and hâmsôcne, forstal and flymena firmðe and fyrd-vite, búton he hvæne furdor gemæðrian ville and he him þæs veorðscypes geunne.“

32) Leges rgis Edwardi conf. XXII. — „Tol, quod nos vocamus teloneum, scilicet libertatem emendi et vendendi in terra sua.“ —

33) Ibid. — „Teám quod si aliquis aliquid interciebatur super aliquem, et ipse non poterat warantum suum habere, erit

anzuzählen, sind primo loco die drei bei übertragung fast jedes größeren gutes, wenn dasselbe sonst auch mit noch so großen privilegien vom könige ausgestattet war, genannten verbindlichkeiten zu nennen. Diese drei verbindlichkeiten zusammen werden in den lateinischen urkunden als *trinoda necessitas* bezeichnet, und nur sehr wenige fälle kommen vor, wo ein gut sogar von ihnen, oder von einer derselben befreit wird ³⁴).

foris factura, et justicia similiter de calumniatore, si deficiebat, sua erit.“

34) Ich wil alle fälle einer privilegirung und immunität selbst hinsichtlich der *trinoda necessitas*, die ich in Kembles urkunden gefunden, hier zusammenstellen: Ine von Wessex schenkte der kirche von Glast-eie 63 hîden land an verschiedenen orten und befreite diese neuen so wie alle alten güter dieser kirche ab *omnibus regiis exactionibus et operibus que indici solent, videlicet expeditione, pontis arcisve constructione etc.*“ (Kemble ch. angels. I. 87.). Offa tauschte weihnachten 781. von der Marienkirche in Worcester das gut ät Sapien gegen das gut Iancumb ein, und befreite letzteres bei dieser gelegenheit „ab omni tributo parvo vel majore publicorum rerum et ab expeditionalibus causis et a cunctis operibus vel regis vel principis — ita ut nec pontem nec arcem facere debeant, nec de furtis aliquam poenam solvere, nec etiam fures illos quos Saxonice dicimus vergeld þeofas aliqui foras reddant; sed si capiantur in illorum dominio sunt habendi.“ (ibid. 172.). Derselbe Offa schenkte 793 an die St. Albanskirche 50 hîden land, und befreite der kirche besitzungen „ab omni tributo et necessitate seu regis seu episcopi, ducis, judicum, comitum, exactorum etiam et operum quæ indici solent nec non et expeditionis et omni edicto publico“ etc. (ibid. 198.). Eádvig schenkte 956 der ecclesia Glastingensis ein gut und befreite es, wol weil alle früher erworbenen besitztümer dieser kirche dieselbe freiheit hatten „ab omni terrenæ servitutis jugo, nec pontis arcisve constructione sive quempiam expeditione ullo modo affligatur“ etc. (ibid. II. 311.). Eádgâr schenkte 958 dem kloster der heil. Werburg in Leicester 17 hîden an verschiedenen orten und befreite diese schenkung ab omni aggregatione (aggravatione?)

Diese *trinoda necessitas* (auch und gewöhnlicher *tres causæ publicæ* genant) besteht nun in der *expeditionis profectio*, in der *pontis constructio*, in der *arcis munitio*, oder, wie die drei lasten angelsächsisch genant werden, in *fyrð-sôcn* oder *fyrðnoð*, *brycg-geveorc* und *fästen-* oder *burh-geveorc*, auch *burhbôte*.

a. *Fyrðnoð*.

Es ist schon oben beiläufig erwänt, daß in späterer zeit alle freien nicht bloß kriegs-, sondern jährlich auch am tage von unserer frauen wurzmelse musterungspflichtig waren in allen hunderten und wapentaken. Wenn diese durchgreifende musterung auch eine von der not abgezwungene spätere einrichtung ist, eine gewisse werpflichtigkeit lag sicher von jeher auf dem ganzen stande der freien. Nun finden wir in den *rectitudines singularum personarum* hinsichtlich des gebûr gar keine werpflicht erwänt; doch war er sicher zur verteidigung von des herrn inland verbunden. Erst vom *cotsetla* wird die verpflichtung zur verteidigung von seines herren inland, und zur küstenwache ausdrücklich erwänt. Der *geneát* ist zu *heáfodveard* und *horsveard* verpflichtet d. h. wol zur ortsverteidigung und zur wache bei des herrn gestüten; doch bezeichnet vielleicht *heáfodveard* auch die allgemeine verteidigung des landes, und das ist noch warscheinlicher, da dieselbe verpflichtung nun auch als last des *pegn* erwänt

sæcularis servitii et ab omni censu et expeditionis profectio pontisque constructione et arcis munitio- ne.“ etc. (ibid. II. 351. 352.). Noch ein beispil, was ich dieser art gefunden, ist in einer untergeschobenen urkunde (ibid. 368.), zält also hier nicht mit. Indessen könnte es sein, daß ich etwa eine oder zwei befreiungen dieser art nicht anmerkt; dagegen wird in den meisten königlichen urkunden ausdrücklich bemerkt, daß die *trinoda necessitas* unverändert bleibe, und wo es auch nicht ausdrücklich bemerkt wird, versteht es sich von selbst.

wird, so wie *sæveard*, wovon in den küstengegenden sicher auch der *geneát* nicht frei war. Erst der *pegn* aber war aufer der allgemeinen landesverteidigung (*heáfodveard*) und aufer zur küstenbewachung (*sæveard*), auch zum eigentlichen kriegsdienst für den könig (teils *fyrdfäreld* d. ist *expeditio*, teils *fyrdveard*) verpflichtet. Dieser kriegsdienst musste von den *pegnas*, *holdas* und *eorlas*, wie wir oben bei gelegenheit der *hergeáta* gesehen, zu rorse geleistet werden, und zwar wie es aus dem maße der *hergeáta* hervorgeht so, daß der *pegn* sich selbst mit ritterlichen waffen stellte; der höhere *pegn* oder *hold* aufer sich noch einen ritterlich bewaffneten; der *eorl* aufer sich noch drei ritterlich bewaffnete³⁵⁾. Das fußvolk des heeres scheint aus den städten des landes, deren verhältnisse uns hier nichts angehen, aufgebracht worden zu sein, und bestund wol großenteils aus bogenschützen — nur im landsturm traten auch *geneátas* und alle geringeren freien und warscheinlich zu fuße an, in ihren hunderten und hynden³⁶⁾. Ebenso scheint das aufbringen der flotten hauptssächlich den seestädten zur last gefallen; die bürger von Dower z. b. stellten, dem Domesdaybook zu folge, dem könige jährlich einmal 20 schiffe auf 14 tage und auf jedem 21 man. Diese last hatten sie für erteilung von *sac* und *sôc* an die stadt übernommen. Ähnlich war es auch anderwärts, jedoch die

35) Bei den gütern, die an kirchen kamen, ward festgesetzt wie vil die kirchen dafür kriegsleute zu stellen hatten, (wobei oft große privilegien vorkommen, indem im Domesdaybook güter vorkommen, die 20 und mehr carucaten haben, und nur für eine hîde werpflicht) z. b. hatte das St. Marienmünster quod situm est in Abbendonia im j. 821. fyrd zu leisten „cum XII vasallis et cum tantis scutis.“ Kemble I. 271.

36) warscheinlich auch nur auf den landsturm bezieht sich das gesez, daß zu jedem pflng landes (also jede hîde) zwei berittene mannen gehören. *Äðelstânes dômas* I. 16. — *Pät alc man hâbbe át þære syhl ll vel gehorsede men.*“

pflicht zu bemannung der flotte scheint ein teil der verpflichtung zu sæveard gewesen zu sein. Ines gesetze erwänen aufer den zu fyrd verpflichteten gesiðcundmen auch dazu verpflichtete ceorlas; das scheinen mir eben auch nur stadteinwoner. Wir lernen aber aus demselben gesetze die strafe kennen, welche den traf, der den heerzug versalz d. h. sich auf rechtmäßig geschehenes aufgebot nicht stellte ³⁷⁾. Die militärpflichtigkeit der landbesitzer war offenbar nach folericht mit dem landbesiz verbunden, da dieser bei versäumnis der heerplicht verloren gieng. Eben so stund verlust des landbesitzes und jedes öffentlichen amtes darauf, wenn jemand ohne erlaubnis das heer verließ, so lange der könig selbst dabei war, und noch immer eine hohe strafe, wenn der könig nicht dabei war ³⁸⁾. Der fride des heeres gehörte zu dem grið des königes, und jeder der sich im heere eine unerlaubte gewalttätigkeit gestattete, hatte sein leben verwirkt und musste es mit seinem wergelde lösen ³⁹⁾.

b. Brycggeveorc.

Brücken waren schon dem deutschen heidentume geheiligte institute ⁴⁰⁾, und die verpflichtung zum brücken-

37) Ines dōmas. 51. „Gif gesiðcund mon land āgende forsitte fyrde, geselle CXX. scyll. and þōlie his landes; unland-āgende LX. scyll. Ceorlisc XXX. scyll. to fyrdvite.“

38) Äðelredes dōmas. V. 28. „And gif hva būtan leāfe of fyrde gevende, þe se cyning self on sî, plihte him silfum and ealre his āre; and se þe elles of fyrde gevende, beo se CXX. scyll. scyldig.“

39) Cnutes dōmas. 62. „Gif hva on fyrde griðbrice fulvirce þōlige lifes oþþe veregildes. Gif he samvirce bête be þam þe seo dæd sî.“

40) Den bau küner brücken schrib man Þór (oder Donar) zu; so den eines colossalen überganges über eine felskluft in Norwegen (Edda Sæmundar hins Fróða ed. Havn. t. III. p.

bau finden wir auch in Deutschland, namentlich in weis-tümern einst allemannischer gegenden tritt sie wider bedeutend hervor. Natürlich, wenn auf den gütern der gesiðcundmen die verpflichtung der erhaltung der brücken lastete, fürten die besitzer dieser güter selbst nur die auf-sicht, und liefzen durch ihre leute arbeiten. Die brücken-befzerung (das bedeulet brycg-bôþ, der synonyme aus-druk für brycg-veorc) war auch nach angelsächsischen gesetzen in christlicher zeit eine heilige pflicht ⁴¹⁾.

c. Fästen-geveorc,

Zu der arbeit an erhaltung und herstellung der kö-niglichen burgen und der festen orte zu sicherung des landes hatten die gesiðcundmen, welche grundstücke besaßen, eine änliche stellung, wie zu der brückenbefzerung. Die sorge für die befestigung des landes; für die herstellung sicherer zufluchtsorte vor landenden Normannen und an-deren seeräubern war durch die kämpfe mit den Nord-ländern im 9ten jahrhundert von neuem dringend nahe gelegt ⁴²⁾.

Aufzer

928 in lexic. myth.); den einer brücke in Schweden (ibid. p. 935.) und vielleicht war der dämon, welchem zu ehren die christliche Schweiz von einer teufelsbrücke redet, in der heid-nischen zeit niemand als Donar.

41) Äðelrédes dômas. V. 26. „Ac lufige man Godes riht heonanford georne, vordes and dæde; þonne virð þisse þeode sona God milde. And beo man georne ymbe friðes-bôþe (sicherheitsbefzerung, anstalten gegen diebe) and ymbe feos-bôþe (münzbefzerung, anstalt gegen verschlechterung und verfälschung des geldes) æghvār on earde; and ymbe burhbôþe on æghvilcan ende and ymbe brycgbôþe, and ymbe fyrdunga eac, be þam þe man geræde a þonne nead sî. — Diesem gesetze entsprechend Cnutes dômas. 8 — 10.

42) In den gesetzen findet sich über burhgeveorc ein ausspruch in Ädelstanes domas 13. „And ve cveðað þat ælc burh sî gebêt XlIII. niht ofer Gang-dagas.“

Aufzer diesen drei hauptlasten ⁴³⁾ aber wurden bei der verlehnung der güter noch manche abgaben und lasten von dem lehnsherrn, also namentlich vom könige, aufgelegt, teils entstanden sie durch misbrauch. Nach folcricht scheint nur cyninges feorme noch eine last gewesen zu sein aufzer der trinoda necessitas; die verschiedenen nach bôcriht aufgelegten lasten, da sie höchst mannichfaltig sein konten, können wir hier natürlich nicht weiter berücksichtigen, aufzer in wiefern ihr rechtliches vorhandensein bei einigen gütern veranlassung zu misbräuchlicher einführung bei anderen, und dann zu ausdrücklichen verwarungen dagegen in den urkunden ward, so daz sie noch einige allgemeinere bedeutung hatten — unter diese art lasten gehören das anfligen von des herrn gerêfan und huntan, die für sich und für ihre pferde, hunde und falken aufname und unterhalt forderten, und sodann die s. g. fästringmen.

d. Cyninges-feorme (pastus regis).

Diese last scheint bestanden zu haben teils in wirklichen zufälligen bewirtungen des königes, wenn dieser durch das land reiste ⁴⁴⁾, wo es ihm dann frei stund, vor-

43) Deren nichtleistung mit harten strafen belegt war. Cnutes dômas. 66. Gif hva burhbôte oððe brycgbôte oððe fyrdfare forsitte, gebête mit hundtvêlftigum scyll. þam cyninge on Engla-lage, and on Dena-lage svâ hit är stôð; oððe gelâðige hine: namige man him XIV. and begite XI. To cyricbôte sceal eal folc fylstan mid rihte. — Kirchenbauten waren also lasten alles volkes, nicht bloß der grundbesitzer.

44) Hierin scheint uns alte deutsche, allgemeine sitte zu begegnen. Daz es im alten Nordland ähnlich war, sehen wir aus Strinnholms zusammenstellung (Wikingszüge übers. von Frisch II. 96 ff.). „Zum unterhalte für den könig und seinen hof auf den reisen desselben pflegte von den landleuten eine speiseabgabe (matgörd) zusammengeschofzen zu werden. Die gastfreiheit in diesen zeiten forderte, daz man wegfarende ohne be-

zusprechen, wo nicht bestimmte privilegien entgegen stunden ⁴⁵⁾; teils aber auch in regelmässigen urkundlich festgesetzten bewirtungen, welche jährlich oder für die ein äquivalent gegeben werden muste ⁴⁶⁾; teils endlich in naturalleistungen, namentlich darin dafz der könig das recht hatte, sein vieh zum teil auf gemeindeweiden treiben zu laszen; dafz er zum teil aber auch ein änliches recht sich

zahlung verpflegte. Dieses konte man noch weniger aus der acht laszen, wenn der könig durch das land zog. Er liefz dann bewirtung für sich ansagen, welches in der alten sprache veitsla genant ward, und eine andeutung war, dafz die gewöhnliche speiseabgabe für den könig bereit gehalten werden sollte. Auf diese weise scheinen die könige in alten zeiten jeden landesort in gewiffen jahren besucht zu haben. — — Als diese gastreisen aufer gebrauch kamen oder die könige von denselben durch andere wichtigere geschäfte abgehalten wurden, liefzen sie zum ersatze für die kost, welche sie dem herkommen und der gewonheit gemäsz zu begeren das recht hatten, einen entsprechenden betrag an geld oder waaren heben, und so entstand hieraus mit der zeit eine beständige jährliche steuer.“ — Eine spur dieser art *pastus regis* bei den Angelsachsen scheint auch noch in den *Ädelbirhtes dômas. 3.* zu sein: *Gif cyning ät mannes hām drincað and þār man lÿsves hvät gedó ll. bôte gebête.*“

45) Man suchte sich durch privilegien von dieser last frei zu machen; so heifzt es in einer urkunde vom j. 883. (K. II. 111.) *ic heo gefreóge þās gafules þe heo nū get to cyninges handa ageofan sceolon of þam dæle þe þār ungefreód to lāfe vās þære cyning feorme ge on hlūtrum alað ge on beor, ge on hunige ge on hriðrum ge on svīnum ge on sceápum.*“

46) Dieser fal kömt auch umgekert vor, nämlich so dafz sich leute, die güter an die könige oder an andere grofze verkauften, bei diesen veräußerungen gewisse jährliche bewirtungen oder ein äquivalent vorbehielten: z. b. Abt Beonna verkauft an den princeps Cuðberht das gut Medeshāmstede „*digno pretio i. e. 1000 Solidis et singulis annis mihi meisque successoribus unius noctis pastum aut triginta . . . ravit siclos.*“ — Kemble ch. I. 202.

an gütern, die er aus seinen domänen hingab, vorbehielt⁴⁷⁾.

e. Bewirtung der jäger und anderer beamteten des königes mit ihren pferden, hunden, falken.

Wir lernen diese last vornämlich kennen aus den verwarungen gegen dieselbe, die sich häufig in urkunden finden, hauptsächlich erst seit dem 9ten jahrhunderte, entweder weil diese art von benutzung der gutsbesitzer erst seit dieser zeit zu einem drückenden misbrauche ausartete, oder aber weil man seit dieser zeit ein lebhafteres streben hatte, sich lastenfrei zu machen. Die verwarungen lauten z. b. in einer urkunde, worin 821 das St. Marien-Münster in Abingdon und dessen güter mit freiheiten bedacht werden folgendermaßen: „et mandatum mandamus in nomine patris et filii et spiritus sancti ut nullus superveniat hominum superbia inflatus, nec rex suum pastum requirat, vel habentes homines, quos nos dicimus festigmen, nec eos qui accipitres portant vel falcones, vel caballos ducunt sive canes, nec poenam mittere super eos quoquo modo audeat⁴⁸⁾.“ In einer anderen formel, welche Ecgberht von Wessex 828 braucht um die freierung der St. Andreaskirche in Rochester zu bezeichnen, heißt es: ut omnes agros sint libera ab omni regali servitio, a pastu regum et principum, ducum et præfectum

47) „and ic gean þæs landes át Brycandune into Scte Petre to Vestmenstre, būton ic ville þāt man mæste minum vife tvā hund (20) svīna þāne þār mæsten sī, þider hire leofst sī.“ — Kemble, introduction LIV. Es scheint übrigens daß geistliche und andere güter (hāmas), welche mit cynings-feorme belastet waren, auch gewisse rechte (ehren- und asylrechte, die dem königlichen burgfriden analog waren) zu aller zeit, und nicht bloß, wenn der könig zugegen war (in welchem fal für jedes vergehen doppelte bußen zu zalen waren) hatten. Älfrédes dômas. 2.

48) Kemble I. 270.

exactorumque, ab equorum et falconum accipitrumque et canum acceptione et illorum hominum refectione quod nos festingmen nominamus“⁴⁹⁾ etc. — Wenn man diese und andere ähnliche stellen mit einander verbindet, so gewinnt man die überzeugung daß besonders kirchengüter vielfach von den königen und den großen belästigt worden sind und daß namentlich die könige ihnen ihre jäger und falkner mit pferden und hunden, falken und habichten zur ernährung aufzubürden suchten. Es scheint dies indess nur die einfache folge der schmälierung der königlichen domänen durch kirchenausstattungen gewesen zu sein; die könige musten bei dem zusammenschmelzen ihres hausgutes darauf denken, einen teil ihres hausstandes von denen ernären zu lassen, die sie erst reich gemacht hatten.

f. Fästringmen.

Unter den den gutsherrschaften besonders den kirchlichen zur last fallenden personen werden, wie bereits die angeführten stellen beweisen, oft fästring- oder fästingmen genant. Ich gestehe nicht zu wissen, was für eine gattung leute das ist. Es schien mir eine zeitlang, es seien leute von der besatzung der königlichen burgen, welche wie etwa in Deutschland Heinrichs IV. burgmannen den sächsischen und döringischen grundbesitzern durch allerhand naturalforderungen, so den angelsächsischen gutsherrschaften zur last gefallen seien; allein die einzige etwas ausführlichere stelle, die ich über diese gattung leute gefunden habe (in einer urkunde von 855 Kemble II. 60.), scheint dieser ansicht entgegen zu stehen. Sie lautet folgendermaßen: „liberabo illud (nämlich das kloster Blac-canlêh) a pastu et ab refectione accipitrum et falconum in terra Mercensium et omnium venatorum regis vel princi-

49) Kemble I. 287. 288.

pis nisi ipsorum tantum, qui in provincia Hvicciorum sunt; etiam similiter et a pastu et refectione illorum hominum, quos saxonice nominamus Valh-färeld et heora fästring, and ealra angelcynnnes monna et äl-peodigra rædefästringe, tam nobilium quam ignobilium.“ — Diese fästring scheint also eine beherbergung gewesen zu sein, entweder königlicher boten oder königlicher kriegsleute. Doch wage ich bestimmteres nicht anzusprechen.

Als Grundlage der ganzen erörterung tritt bei den Angel-
sachsen das Wort hervor. Bei allen angaben von naturlichen-
leistungen, wobei es der sache nach vorkommen kann, tritt
es sehr breit hervor; und das schon mehrfach erwähnte ge-
spräch Älfrics läßt ihm auch sein gebührendes lob. Der
bäcker (bæcere), der in diesem gespräche antritt, spricht
entschieden die überzeugung aus: þáttan bláttu ále mete to
váttau þú gættuð — er, der bäcker, geht sich gerade-
zu mägen vera „die kraft der mähne.“ In den zins-
und naturalabgabenverzeichnissen, in den urkunden sowol
als in den verzeichnungen rechtlicher leistungen, in den
gesetzen kommen probe vor, und zwar immer, wo sie mit
anderen speisen vorkommen als die an umfang bedeutendste
lieferung. Dabei werden verschiedene arten unterschieden:
bei speisellieferungen an die christliche in Canterbury wer-
den aufgezählt: einmal im jahre 120 hyatenas hláttu,
120 gesaflora hláttu, 30 oléna hláttu, ferret ten-
hund (d. i. 100) hláttu; einmal im jahre 150 hlá-
ttu, 50 hyttu hláttu; einmal im jahre 240 hláttu
50) Kemble I. 193. 51) ibid. I. 193.

IV.

Narungs - und lebensweise der Angelsachsen auf dem lande.

§. 1.

Die narungsmittel.

Als grundlage der ganzen ernährung tritt bei den Angelsachsen das brod hervor. Bei allen angaben von naturalienliferungen, wobei es der sache nach vorkommen kan, tritt es sehr breit hervor; und das schon mehrfach erwänte gespräch Älfrics läßt ihm auch sein gebürendes lob. Der bækker (bäcere), der in diesem gespräche auftritt, spricht entschieden die überzeugung aus: bûtan hlâfe älc mete to vlättan bið gehvirfed — er, der bækker, nent sich geradezu mägen vera „die kraft der männer.“ In den zins- und naturalabgabenverzeichnissén, in den urkunden sowol als in den verzeichnungen rechtlicher leistungen in den gesetzen kommen brode vor, und zwar immer, wo sie mit anderen speisen vorkommen als die an umfang bedeutendste liferung. Dabei werden verschiedene arten unterschieden: bei speiseliferungen an die christkirche in Canterbury werden aufgezählt: einmal im jahre 120 hvætenra hlâfa, 120 gesuflera hlâfa, 30 clénra hlâfa, ferner tenhund (d. i. 100) hlâfa ⁵⁰); einmal im jahre 150 hlâfa, 50 hvîte hlâfa ⁵¹); einmal im jahre 240 hlâfa

50) Kemble I. 193. 51) Ibid. I. 299.

und jeden sonntag 20 gesuflra hlâfa⁵²⁾; einmal im jahre 60 hlâfa⁵³⁾. Das kloster ät Folcanstâne erhielt jährlich einmal von einem gute 400 hlâfa⁵⁴⁾; das kloster in Medehâmstede ebenso sexhund (60) hlâfes⁵⁵⁾. Hier sind wol waizenbrod und weizbrod eins; gesufl hlâf ist brod, was man zu anderen speisen hinzu iszt, denn sufl ist alles was zum brod als zukost genossen wird: spek, käse, gemüse u. s. w. es scheint also was wir nennen: „hausbacken brod“ zu sein; clæn hlâf (denn dafür steht clén hlâf) ist ohne zweifel noch ein besseres waizenbrod, da es neben diesem, aber in weit geringerer quantität genant wird (wie 1:4): es ist brod vom reinsten mehl. Die übersetzungen biblischer bücher brauchen zur bezeichnung des jüdischen ungesäuerten brodes den ausdruck peorf hlâf, der bes brod; dieser ausdruck klingt so national, daß man anzunehmen geneigt wird, es sei ungesäuertes brod (eine art pumpernickel also) ein gebräuchliches essen gewesen — wäre das nicht, so hätte man sicher umschriben und von ungebyrmed hlâf gesprochen. Dieses angelsächsische peorf hlâf möchte dem schweren, schwarzen brod (púng, pyckr hleifr) der alten Nordländer entsprechen, worin auch die kleien waren; die handmühlen der ältesten zeit lassen kaum die möglichkeit vil besseren brodes voraussetzen.

Nächst dem brode bilden käse und spek, saure milch und fische⁵⁶⁾, in der fastenzeit bonen die hauptnahrung der ärmeren leute. Schöpsen- und besonders schwei-

52) Kemble I. 296.

53) Ibid. II. 355.

54) Kemble I. 311.

55) Kemble II. 46.

56) Von diesen müssen alle besonders häufig gewesen sein; nicht nur kommen sie in alten verzeichnissen in großer quantität vor (Ines dômas 70.) sondern auch das Domesdaybook gedenkt ihrer vielfach als fischzins und in großen quantitäten. Ebenso an den küsten der heringe.

neffleisch wird auch vielfach erwänt; gänse und hühner ⁵⁷⁾, so wie rindfleisch und butter scheinen gewöhnlich nur bei den tischen der reicheren vorzukommen; hier jedoch in tüchtigen quantitäten. Auch grütze wird nicht häufig erwänt ⁵⁸⁾. Honig kömt in vilen naturalliferungsverzeichnissen vor, ward aber wol gewöhnlich zur methbereitung gebraucht. Eier (ægru) und gemüse (vyrt a) werden zuweilen erwänt; aber vegetabilische kost scheint man im ganzen nicht geachtet zu haben.

Das hauptgetränk für ärmere sind im sommer saure milch und molken; im winter ist es wol wafzer. Dann aber ist für die wolhabenderen allgemeines getränk das bier delfen man eine reihe sorten aufgezált findet, und ebenso, wie brod, käse, spek und schweine- und schöpsenfleisch immer in verhältnismäßig ungeheueren quantitäten. Man sieht aus diesen liferungsverhältnissen, dafz die Angelsachsen tüchtige trinker gewesen sein müfzen, wie das ja auch von der geschichte bezeugt wird. Wie die getränke ealu (ealoð, aloð) und beor unterschieden waren, geht nicht deutlich hervor, aber dafz sie verschiedenes bezeichnen beweist eine urkunde, wo aloð und beor neben einander als verschiedene liferungen aufgeführt werden ⁵⁹⁾. Wahrscheinlich galt schon derselbe unterschied wie jezt im Englischen zwischen ale und beer, wo jenes bier ohne hopfen, dies hopfenbier bezeichnet. Da beor nur selten vorkömt, und ebenso vom hopfenbau sich keine spur findet, scheint man also gröfztenteils bier ohne hopfen oder ealu ⁶⁰⁾ getrunken zu haben. Es werden unterschieden: hlû-

57) Doch muß der genufz des geflügels auch bei dem volke gewöhnlich gewesen sein, da man fasttag und fleischtage als fästendäg und fagoldäg einander entgegensetzte. K. I. 293.

58) In den urkunden nur einmal: 6 ambra gruta. K. I. 311.

59) Kemble II. 111.

60) ealu oder ealoð bezeichnet eigentlich: narung, von

tor ealu, lauterer æl; vālsō ealu, wālsches æl; und líð ealu oder schlechtweg líð ⁶¹⁾ d. i. wörtlich: lindes æl. Wie sie aber in geschmak und bereitung verschieden waren, läßt sich nicht mehr ermitteln; nur scheint aus den liferungsverhältnissen hervorzugehen, daß hlūtor ealu das gemeinste, líð das beste von diesen getränken, und aus dem namen scheint hervorzugehen, daß letzteres ein weißbier, eine art broyhahn, war. Meth finde ich in urkunden nicht mehr erwānt, doch scheint einmal dafür der, auch in älterer zeit oft dafür gebrauchte, ausdruck vīn zu stehen, nämlich die hīvan der christkirche sollen gelifert erhalten ein mytta huniges oder zwei myttan vīnes ⁶²⁾ — ein mütt honig oder zwei müttēn wein, was man eben haben kan (svā hvāðer svā man þonne begeo-tan mæge) — das heißt doch wol: entweder honig, damit sich die hīvan selbst meth machen können, oder schon bereiteten meth.

Zwei ausdrücke, welche narungsmittel bezeichnen müßten, weil sie unter anderen narungsmitteln in liferungsverzeichnissen vorkommen, verstehe ich nicht; nämlich fehta ⁶³⁾ und lang ⁶⁴⁾. Ich habe nicht einmal eine ahnung, was sie bezeichnet haben mögen.

Wenn man noch in betrachtung zieht, was aus den liferungsverzeichnissen als bedarf für ein festmahl, oder

dem schon oben bei gelegenheit des titels ealdor erörterten stamworte alan, crescere, ali.

61) Alle drei sorten neben einander finden wir in einer liferung an den abt von Medehāmstete K. II. 46. und in einem verzeichnis von natnralien K. I. 203. Líð (neutr.) ist das alt-sächsische lith, gotische leiþus.

62) Kemble I. 293.

63) Kemble II. 64.

64) — 40 cāsas, 6 lang, þero (sol heißen þreo) and þrī-tig ombra rues cornes (rauhes korn ist wol: ungemalenes), 4 ombra meolves. K. I. 203.

als jährlicher verbrauch hervorgeht — so sieht man deutlich, die leute lebten einfach, was die verzehrten substanzen angeht — aber sie namen ganz gewaltige portionen zu sich — und so kommen wir auch hier, wie so oft auf Tacitus zurück: *quamquam incomti, largi tamen adparatus!*

§. 2.

Mülenenanlagen und salzbereitung.

Von dem, was in unseren landwirtschaftlichen lehrbüchern in der regel als landwirtschaftliches gewerbe bezeichnet wird, sehen wir in urkunden und sonst in der regel nur das resultat, nicht die art des gewerbes selbst bezeichnet. So ist wol hie und da von bier und brod, nicht aber vom brauen und backen oder vom brau- und bakhaus die rede. Es werden wol auch zigeln, aber nicht ihr brennen noch die brennerei erwänt. Ein wenig anders ist es nur mit zwei landwirtschaftlichen gewerben, von denen freilich das letztere bei uns gar nicht mehr hieher zählt, weil es regale geworden; wir meinen: malnmülenbetrib und salzwirkerei.

Die älteste zeit des deutsch-nordischen altertums kent handmülen, deren anwendung unter die härteste arbeit der sklavinnen gerechnet ward. Noch die früheren angelsächsischen gesetze haben offenbar diesen zustand des malens auf handmülen als häufig vorkommenden vor augen. Sogar auf den königlichen domänen bediente man sich dieser handmülen ⁶⁵⁾. Im gegensatze eines solchen zustandes zeigt uns das Domesdaybook fast bei jeder ortschaft einen apart angelegten malmechanismus, ein mülenwerk. Daz man schon in angelsächsischer zeit nicht bloß wafzer- sondern auch windmülen gekant, zeigt eine urkunde von 833 wo *unum molendinum ventricium* erwänt wird, ohne daz die sache als etwas ungewönliches

65) „cyninges grindende þeove“ Äðelbirhtes dōmas. 11.

hervorgehoben erscheint ⁶⁶). Auch erwänen schon urkunden des 8ten jahrhunderts bereits einzelne mühlenwerke als älteren besiz, an dessen (nutzung mehrere teile participiren ⁶⁷).

Noch häufiger als mülen werden in den urkunden salinen genant. Das südliche England besitzt eine große anzahl salzquellen; andere salzwirkerei mochte auch an der seeküste stat haben. Kurz man sieht vielfach das salzkochen als landwirtschaftliches gewerbe teils mit einzelnen gütern verbunden, teils wo bedeutendere salzquellen sind als gewerbe für sich, an welchem bestimmte anteile gegenstand des besitzes sind. König Äðelbald von Mercia tauschte 716 oder 717 von dem stifte in Worcester, weil sie so beiden teilen local bequemer waren, gegen einen plaz (in qua sal confici solet) südlich des flufzes Salwerpe, auf welchem das stift sich tres casulos (koten) et sex caminos solte erbanen können, zwei casulos mit sechs caminis im norden desselben flufzes ein ⁶⁸). Äðelbirht von Kent schenkte der Marienkirche ein grundstück: „quarta pars aratri unius juxta Limineá sali coquendo accomoda“ und dazn jährlich 120 wagen holz ad coquendum sal aus königlichen waldungen ⁶⁹). Ganz ähnliche schenkungen kommen noch mehre vor ⁷⁰).

66) Kemble I. 306.

67) z. b. urkunde Ädelbirhtes von Kent von 762. — Kemble I. 132. „In hac autem terra habetur molina, cujus quippe semis utilitas, id est dimidia pars molendinæ, a polsefsoribus præfati monasterii (Peter-Paulskloster in Canterbury) ac terræ hujus ad villam regalem quæ vocatur Vyð tradita est.“ —

68) Kemble I. 80.

69) Kemble I. 92. 93.

70) z. b. K. I. 309. Ferner K. II. 75. „una salis coquinaria hoc est ân sealtern-steal and þær cota tō in ille loco ubi nominatur Herevic.“ — II. 386. „quatuor vascula ad coctionem salis on Upvic et sylvam necessariam on Brādan-lége ad illam præparationem salis.“ — u. a. a. O.

Anch das Domesdaybook gedenkt häufig der salzwerke z. b. unter den gütern des erzbischofs von Canterbury finden sich (I. fol. 3.) in Roculf: V salinæ de 64 den. ferner in Nortone (Norſtân) VII salinæ de 25 sol. et 4 den. ferner in Baltune salina de 16 den; endlich in Mersehâm 2 salinæ de 5 sol. — Älfrics gespräch führt ebenfalls einen sealtære (salzer, hallore) ein, der also zu den gewöhnlich vorkommenden gewerksleuten eines vollständig besetzten gutes gehört haben muß.

§. 3.

Der ländliche jahreslauf.

Die angelsächsische jahreseinteilung war ursprünglich die alte deutsche heidnische, was sich noch aus der verwendung so mancher aus dem heidentum allein erklärlicher ausdrücke ersehen, zum teil auch durch bestimmte zeugnisse erweisen läßt ⁷¹⁾. Das jahr hatte zwölf monate, und die tage in den monaten zählte man nach der reihe vom ersten, zweiten u. s. f. bis zum letzten ⁷²⁾. Das jahr began mit der wintersonnenwende (middevinter), mit der s. g. mōðor- oder mēðre-niht ⁷³⁾ (mutternacht); mit der nacht „die das jahr gebiert,“ oder: mit der nacht „die einer göttin, welche katexochen mutter genant wird, geweiht ist;“ die alten Nordländer nanten diese nacht vom 22ten zum

71) z. b. Bosworth s. v. Prīmīlca teilt einen saz aus einer handschrift mit: forþam svīlc genyhtsumnis vās geo on Brytene and eac on Germania-lande, of þam Engla-ƿeod com on þas Brytene, þāt hig on þam monðe þrīva on dæg hig meolcodon heora neát. Hier wird also der name des monates ausdrücklich als schon bei den Angeln in Deutschland vorhanden vorausgesetzt.

72) Grimm in den Göttinger Anz. 1841. nro. 36. S. 359.

73) Beda de temporum ratione in Mone anzeiger jahrg. 1835. pag. 97.

23ten december Hökunótt oder Haukanótt, was durch: nox ultima erklärt wird ⁷⁴).

Nach den sonnenwenden zerfiel das jahr in zwei hälften; den anderen abschnitt zur mutternacht machte die sommersonnenwende (mid-sumor; midsumorniht, nacht vom 22ten zum 23ten juni). Jede dieser hälften zerfiel durch eine efen-niht (tag- und nachtgliche) wider in zwei teile, und diese vierteilung des jahres erscheint so alt, daß Grimm notwendig an der richtigkeit der bemerkung des Tacitus, die Deutschen hätten nur drei jahreszeiten gehabt, zweifelt ⁷⁵).

Die beiden hauptabschnitte des jahres treten auch in den monatsnamen hervor — beide nämlich waren dem heidnischen Deutschland hohe festtage; diese feste hießen bei den Angelsachsen: das winterfest geól oder gehól (jubel, jubelfest); das sommerfest líð (getränke, trinkfest ⁷⁶)). Daher der monat, welcher das jahr schließt und dem geól vorangeht ärra geóla oder vorjubelmond; der monat der das jahr beginnt und dem geól nachfolgt äfte-

74) In der Normandie hat man daraus Hoguinete verdorben und die benennung auf die letzte nacht des christlichen kalenders, den sylvesterabend, übertragen. cf. Specimen calend. gentil. als anhang zur kopenhagener ausgabe der Sämundischen Edda.

75) Myth. 435.

76) Ich folgere diese benennung des festes freilich nur aus den monatsnamen, allein diese folgerung findet in alten deutschen sitten unterstützung. An vielen deutschen orten ward sonst, und wird villeicht auch jetzt, nur an wenigen tagen im jahre broyhahn ausgeschenkt, und in der regel zu oder um St. Johannis. Grimm in der Myth. S. 350. führt an: „Am johannisabende wurde allenthalben lustig über die sonnenwendefeuern gesprungen, und dabei muste meth sein.“ — Die möglichkeit einer vermischung der beiden Johannes im mittelalter, die Grimm S. 358. andeutet, halte ich für gewiß, und ein johannesminnetrinken dem johannesfeuer verbunden, beide aber ursprünglich zum alten mitsommerfest, zum líð, leipus gehörig

ra geóla oder nachjubelmond heißt; ebenso der, welcher dem líð vorangeht ärra líða und der welcher nachfolgt äftera líða.

Aufzer dem äftera geóla fallen bis zur frühlingssnachtgleiche noch sôlmônað, schmuzmond, und hlýdamônað oder hrêðemônað, lärm-mond, singe-mond (von hlýdan) oder rüdemond (von hrêðe, rauh, rüde oder von einer göttin Hrêðe, letzteres mir unwarscheinlich; kein angelsächsischer monat ist nach einem gott oder einer göttin benant aufzer Eástermônað und wer weiß ob dieser; und das adjectiv hrêðe gibt in dem namen dieses monats der im lezten drittel des februar begint und bis zur frühlingssnachtgleiche dauert, einen guten sinn. Ich halte die worte: a dea illorum Rheda für später in die handschriften gekommenen zusaz; da sie ihn nicht alle haben, und von dieser göttin sich übrigens nirgends eine spur findet).

Von der frühlingssnachtgleiche zum mitsommer folgen auf einander: Eáster-mônað, ostermond; þrímilca, der dreimal-melke-mond; ärra líða. — Der name Eástor hängt offenbar mit osten zusammen; die frühlingszeit war dem gotte Donar heilig, der dann von osten, wo er den winter über mit den frostrisen gekämpft, in gewittern mit den frühlingssostwinden zurückkerte in das land und den winter brach. Daz das frühlingssfest eástor oder eástre (ostern) hieß, ist wol gewiß, aber an eine göttin Östra oder Eástre glaube ich auch hier nicht. Es findet sich aufzer dem monats- und festnamen keine spur von ihr.

Vom mitsommer zur herbstnachtgleiche folgten dann die drei monate: äftera líða oder mæd-mônað (d. i. matten- oder wisenmonat, weil nun das vieh nachdem die heuärndte eingebracht war, frei auf den wisen weiden konte) veod-mônað (grasmond, weidmond), härfest-

mônath oder hâleg-mônath ⁷⁷⁾ (herbst- oder heiliger-mond). — Für veod-mônath würde ein anderer name rugern sein, wenn die deutung dieses monatsnamens, wie sie die neueste ausgabe der angelsächsischen gesetze gibt, und Grimm sie zu bestätigen scheint ⁷⁸⁾, richtig ist: kornärntemond.

Endlich das letzte viertel des jahres, welches von der herbstnachtgleiche (hârfest-niht) bis zum geól folgt, besteht aus den monaten; vinter-fylleð (winter-volmond); blôð-mônath ⁷⁹⁾ (opfer- oder schlachtemond) und ärra geóla.

Zu diesen zwölf monaten haben wir noch 12 alte zeichnungen, welche das ländliche leben in denselben darstellen. Diese zeichnungen sind, wie schon früher bemerkt worden ist, von Strutt und nach ihm von Anton in kupferstich bekant gemacht worden, und sie gehen uns hier zunächst und allein an, indem wir das eigentlich chronologische der jahresrechnung ganz bei seite liegen lassen:

1. Äftera geóla. Das bild stelt uns die midvintres feorm dar. Wir haben das ganze natürlich ebenso, wie den inhalt des bildes vom vinterfylleð, als in einem flet oder einer healu eingerahmt, zu denken. Da sitzt der hláford auf dem kunstreich geschnizten, mit eber- und hundsgestalt gezierten thronartigen hochsitze des hauses, dem heáhsetl oder frumstól; zu seinen beiden seiten jüngere männer, seine söhne. Alle drei haben trinkgefäße: der hláford ein trinkhorn (horn ⁸⁰⁾); der ihm

77) — for þam þe úre ylðran, þá þá hi hæðene væron on þam monðe hi guldon heora deófol geldan. Bosworth s. h. v.

78) Göttinger Anz. 1841. l. c.

79) — forþon úre ylðran, þá hi hæðene væron, on þam monðe hi bleóton á, þát is þát hi betæhton and benämdon hira deófolgeldum þa neát þa þe hi voldon syllan. Bosworth s. h. v.

80) Von solchen trinkhörnern ist auch in urkunden die rede: z. b. K. l. 305. Offero-refectorario — et cornu meæ mensæ, ut senes monasterii bibant inde in festis sanctorum, et

zur rechten sitzende einen kleinen becher (eine s. g. cuppe); der ihm zur linken sitzende einen hohen henkelbecher (steáp); der birel (mundschenk) sitzt an der erde und füllt ein neues horn. Es wird wacker gezecht. Ein man mit einem stabe in der rechten hand, die linke deklamierend in die höhe gehoben, steht vor den zechern; es scheint er trägt ihnen etwas vor; vielleicht ist es der beor-scôp (wie ihn die geistlichen gesetze nennen), der beim mahle singende, vortragende dichter. Auf der anderen seite des hochsitzes sieht man einen eben ankommenden gast, einen noch in mantel gehülten mit schild und spieß versehenen man vortreten, dessen ankunft wie es scheint, der kleine man, der ein kurzes alphorn (blæs-horn) bläst, eben dadurch anmeldet. Zwölf tage lang dauerte das geólfest; so lange musste man sogar dem freien dienstknechte arbeitsfreie zeit lassen.

2. Sôl-mônað. In diesem monate, der ohngefähr vom 22ten januar bis 20ten februar unserer zeitrechnung fällt, began die große pflügezeit des frühjahres, welche später, als christlicher kalender eingeführt war, von lichtmefse bis ostern gemessen ward. Man muß sich dabei des milderen winterklima's Englands erinnern. Das bild was die geschäfte dieses monats darstellt, zeigt uns auch schon feldbestellung und saat, aber nicht mit dem pfluge. Ein arbeiter mit einem hölzernen, mit eiserner schneide versehenen spaten, ganz so wie man sie noch in manchen gegenden Deutschlands sieht, gräbt — ihm gegenüber ein man mit einer art rodehaue gräbt ebenfalls. Ohne zweifel ist hier die arbeit des einbringens des düngers in den acker dargestellt, denn die düngerhaufen liegen dicht neben den beiden arbeitenden auf dem acker. Auf dem bereits bearbeiteten teile des ackers geht der sædere einher und streut den samen aus.

3. Hlÿða-

in suis benedictionibus meminerint aliquando animæ Vitlafi donatoris.“

3. Hl̥yda-mōnað, Hrêðe-mōnað. Das bild stellt drei männer dar, deren zweie mit hippen (vudubil) bäume und büsche ausputzen; der dritte wider mit einer art rodehaue arbeitet dicht an der buschlinie im boden. Strutt und Anton haben beide an das beschneiden von fruchtbäumen gedacht — allein da sich weder in den urkunden noch in den anderen monatsbildern eine spur irgend eines werthes findet, den man auf obstbaumzucht gelegt; dagegen die deutlichsten bewaise des werthes, den man auf gute zäune und hecken gelegt — ist das warscheinlichste, daß uns gegenwärtiges bild das beschneiden eines heckenzannes, und das reinigen des grabens nächst demselben darstellt.

4. Eástermōnað. Das ende der großen frühjahrs-pflügezeit fällt in diesen monat, und das bild stellt uns einen vollständigen pflug (sulh) mit rädern (hveólu), sech (cultor), schar (sylanscear) und sterz dar, wie er von vier ochen gezogen, von einem yrðling geführt wird, während der cnápa vorangeht, die ochen leitet und mit dem gáðisen treibt, und der sædere nachfolgt und den samen ausstreut. Es ist das vollständige sulh-geveorc, was wir hier kennen lernen. Die hier, wie bei dem bilde des searmōnað's dargestellten ochen zeigen eine rindviehrace von kleinem, sehr gedrungeenen wuchs, mit kurzen hörnern und etwas hohen vorderfüßen, der s. g. hal-lischen in Württemberg nicht unähnlich, wenn auch im wuchs weit nachstehend. Auf diesem bilde findet sich die inschrift: Isidorus nonis gaudet in ordine quadris. Diese worte beziehen sich ohne zweifel darauf, daß der gedächtnistag des heiligen Isidorus (17te april) noch in diesen monat (circa 23ten märz bis 21ten april) fiel — und war velleicht der Isidoren-tag später der gewöhnliche schlußtag des frühlingspflügens, der tag der gytfeorm im frühjahre, den quadra bezeichnet hier quadram placentæ, einen kuchen in viereckiger form.

5. Prî-milca. Es ist der monat, wo das frische grünfutter den kühlen und ziegen ihre beste und meist milch gewinnen läßt. Wir sehen deshalb auf diesem bil-

de alles beschäftigt mit grünfutter. Drei männer mähen gras mit sensen (síðe), die den unsrigen ganz gleich sind. Ein vierter wezt die seinige mit dem steine; das wezfalz steht neben ihm; ein fünfter schiebt das gemähte gras mit einer gabel zusammen; ein sechster endlich auf eine sense gestützt, scheint der aufseher bei der arbeit zu sein.

6. Ärra Líða. Sear-mônað. Die zeit vor dem zweiten nach dem ersten safttrib fällt in diesen monat, der circa vom 23ten mai bis zu mitsommer reicht. Auch jezt noch gilt diese jahreszeit nächst den strengen wintermonaten für die geeignetste zum holzfällen, und diese arbeit stellt uns das bild dar. Drei männer mit äxten fällen holz; ein vierter lädt das gefälte auf einen zweirädrigen, angeschirten karren; eine hippe (vudubil) ligt neben ihm, um die etwa noch nicht abgehanenen kleinen zweige, die beim aufladen hinderlich sind, abzuschneiden. Ein paar oxen mit dem joche stehen zur seite. Der name, searo-mônað (rüstmond), den dieser monat führt, bezieht sich wol eben darauf, daß man in demselben für den holzbedarf des winters sorgte — villeicht aber auch darauf, daß nun alles für das hauptgeschäft des jahres für die ärndte, die in den nächsten monat fällt, vorgerichtet werden muste. Das ende dieses monates war der termin, bis zu welchem der welcher schafhirte war mit gafol-heerde, oder wer sonst zinswolle nach vliessen gerechnet zu geben hatte, das vlies auf dem schafe laszen muste. So wenigstens verstehe ich Ines dômas. 69, denn dem freien eigentümer des schafes hatte kein könig eine vorschrift zu geben, wenn er sein schaf scheren wolte; er konte es sicher, wenn es ihm beliebt hätte, zu fastnacht. Aber für die zinsgaben muß ein termin festgestellt gewesen sein, und dazu wälte man ohne zweifel den durch das herkommen und die gäng und gäbe ökonomische einsicht einmal gewöhnlichen termin der schafschur, die also zu anfang des nächsten monates zu setzen ist.

7. Äftera Lífá, Mædmônað. Dies bild stelt uns einen änlichen zweiräderigen karren dar, wie der, worauf im vorhergehenden monde holz gefahren ward, nur wie es scheint nicht mit staken, sondern mit korbwänden. Ein man hat mit der zum *prîmilca* schon abgebildeten gabel eine von einem zweiten gebrachte getraidegarbe (*sceáf*) in empfang genommen; ein dritter ist eben auf dem wege eine garbe nach dem karren zu tragen, ein vierter bindet eben eine solche, auf die er, um sie fester zu machen, mit einem fufze trit, mit einer wiede zusammen; drei andere sind beschäftigt reifes getraide, was so in garben gebunden werden sol mit sicheln (*sicel*), die ganz und gar unserer jetzigen handsichel gleichen, zu schneiden. Ein achter endlich steht etwas erhöht zur seite, und bläst auf dem schon zum ersten monate erwänten kurzen alphorn den schnittern einen kuhreihen vor; wol um ihnen die saure arbeit zu versüfzen. Auf dem bilde steht die schrift *Concipitur virgo maria cognomine senis*: an die *conceptio Mariæ* ist nicht zu denken, vilmehr hier das fest der *Maria Magdalena* ⁸¹⁾ gemeint, der 22te juli, der *præter propter* diesen monat geschlofzen und ohngefähr der ärndte ihren anfang gegeben haben wird.

8. *Veod-mônað* (Rugern?). Sobald das getraide geschnitten war, giengen die schafheerden auf die stoppeln, um nun auch die zwischen den halmen stehenden ni-

81) *cognomine senis* sol offenbar *Magdalena* sein, denn *senis* ist angelsächsisch *eald*, aber *eald* nicht blofz unser alt, sondern auch *præstans*, *nobilis*, *præpositus* wie wir oben kennen gelernt haben. Offenbar hatte bis zu dem schreiber oder verfasser jenes versleins etwas von einer ableitung des namens *Magdalena* von מַגְדָּלָה transpirirt. Solche etymologische auffassungen der hebräischen namen waren im mittelalter gang und gäbe; man denke nur z. b. an die übersetzung in *Tatians evangelienharmonie*: *Vox in Rama audita est* — „Stemma in hôhi gihorit ward.“ —

deren unkräuter zur weide zu nutzen, davon hat dieser monat, in welchem der weidegang auf dem felde began, seinen namen; so wie der vorige den zweiten namen mæd-mônað davon, daß das rindvieh nach der heuerndte auf die wiesen gelafzen ward. Das bild stelt uns eine schafheerde dar, wie sie zum teil noch auf den benachbarten steilen rändern und höhen längs des feldes grast, zum teil aber den feldrand überschritten hat und auf der stoppel steht. Merkwürdig ist, wie der im ganzen so rohe zeichner doch einzelne züge der natur so gut abzulauschen vermocht hat; so ist zum beispil der algemeine character der stellung des schafes, an welchem eben ein lamm saugt vortreflich getroffen. Auch die art, wie der man, welcher vor dem schäfer, der durch einen krumstab kentlich ist, steht, das lamm hält, die hinterbeine weggestrekt, die vorderbeine untergebogen ist sehr characteristisch dem leben entnommen. Das bild scheint den moment darzustellen, wo dem hirten das ihm als lohn zukommende lamm von dem jahresfal in des herren heerde ausgesucht und übergeben wird. Zur seite sind noch drei männer, die dem acte als zeugen zusehen abgebildet. Die race der schafe scheint dem jetzigen deutschen landschaf sehr ähnlich; nur etwas schlanker; die stäre haben hörner.

9. Här fest-mônað, Håleg-mônað. Dieser monat wird etwa vom 23ten august bis 22ten sept. gereicht haben; in seine zeit fällt das fest der beendigten ärndte die bendfeorm, welche neben midvintres- und eásterfeorm zu den großen gesezlichen schmäusen gehörte, welche der herr seinem hîred gab. Dieser ärndteschmaus war gewifs in ältester zeit gleich der midvintresfeorm und eásterfeorm ein heiliges fest und daher der name håleg-mônað zu erklären. Durch diese drei schmänse zerfiel das jahr in drei abschnitte, die es zu einem dreigliidrigen (prîlíðe) machten; eine abteilung, von der Tacitus gehört haben, und die ihn bestimmen mochte zu dem ausspruche: Hiems et ver et æstas intellectum et vocabula

habent: auctumni perinde nomen ac bona ignorantur — denn allerdings kann man die zeit von mitwinter bis ostern im ganzen als lencten (althochdeutsch lengizo, lenz, — nicht die glänzende, sondern die langweilige, die zeit der sehnsucht) bezeichnen; die zeit von ostern bis zum ärndtebindeschmaus als sumor (als die sonnige zeit) und die vom ärndtebindeschmaus bis mitwinter als vinter (als die zeit der kalten stürme). Dabei bleibt es immer ein misverständnis, daß die deutschen die vierteilung nicht gekant, selbst den jahreszeiten nach, denn ihr härfest (mit *καρπος*, *καρπιζειν* buchstäblich stimmend) fält teils vor, teils nach der bendfeorm — und außerdem haben wir schon die vierteilung durch mid-vinter, midsumor und die beiden tag- und nachtglichen kennen lernen.

Das bild zu diesem monate stellt uns das dreschen und sieben des getraides vor dem kornhause (ät bärnes dure) vor. Zwei männer mit dreschflegeln (perscel, pyrscl), die ganz den unsrigen gleich sind, dreschen einen haufen getraide. Ein dritter mit einem siebe oder ridder (sift, hriddel) siebt getraide; ein vierter und fünfter tragen an einer stange über der schulter einen korb (leap), in welchem sie offenbar das gedroschene und gesiebte getraide nach dem kornhause bringen, und ein sechster endlich, sichtbarlich der bere-brytta, steht dabei mit dem kerbholze, um die arbeiter, träger und den gewonnenen vorrat zu beaufsichtigen und zu controliren; die beiden träger stützen sich auf schwertförmige hölzer, welche wol streichhölzer, die beim einmessen des getraides in den korb gebraucht wurden, vorstellen sollen. Ein gut der natur abgelauchter zug ist, daß die beiden träger auf verschiedenen schultern die stange auflegen.

10. Vinterfylleð. Das bild stellt ein flet oder eine healu dar, in deßsen oder deren mitte (wie es selbst in den adeligen schlöfzern hie und da bis zum 16ten jahrhundert in England in den hallen noch der fal war)

ein feuer angezündet ist. Holz ist in einiger entfernung davon zierlich aufgeklaftert. Ein diener schürt das feuer mit der zange, ein anderer trägt holz von der klafter hinzu. Drei andere hausgenossen kommen herein sich zu wärmen. Da dieser monat etwa die zeit vom 23ten sept. bis dahin im october einnimmt, ist auf dem bilde wol die feier des winters-anfangs dargestellt, die erste vinterniht das erste anbrennen des wärmefeuers im fletz welches bei den Angelsachsen in änlicher weise gefeiert werden mochte, wie bei den Nordländern die veturnótt oder vetrarkoma um die mitte octobers, an welchem tage keiner der angehörigen des hauses vom hause abwesend sein durfte, und mancherlei abergläubische beobachtungen stat hatten. Vilfach mögen an die stelle dieses festes nachher die kirchmessen in Deutschland getreten sein.

II. Blôt-mônað. Den namen hat dieser monat von dem grofzen wuotansopfer, was in seine zeit fällt, und besonders in pferden bestund. Unser martinsfest (Martinus ist lateinische übersetzung von Gunthari, Gúðere, Gunnarr, eines von Wuotans beinamen) mag sich in seinen gebräuchen vilfach an dies alte wuotansfest anschließen, und wie man in christlicher zeit dem eberopfer des Fronwo oder Freyr zum mitwinterfest in Schweden einen gebackenen eber (oder bei uns einen gebackenen eberkopf, den weihnachtsstollen) unterschob, so mag dem pferdeopfer, der gebackene pferdehuf, das martinshorn, untergeschoben sein.

Das bild stelt uns eine jagd mit falken oder habichten dar. Der hláfurd sitzt zu rolse mit dem baizvogel auf der faust. Ihm gegenüber steht sein jäger (hunta) ebenfalls mit einem baizvogel auf der faust, den er eben zu werfen im begriffe ist. Im hintergrunde ist ein teich (enmb) mit drei wilden enten (torbe des cercieles, äneda þorp?); am rande ist eine wilde gans und ein reiher. — Villeicht hängt auch unsere martinsgans ursprünglich mit solcher jagd in dieser zeit zusammen.

12. Ärra Geóla. Das bild stellt uns abermals den hlâford und seinen hunta dar; diesmal beide zu fufze. Beide haben schweinsfedern (bâr-sper) in der rechten. Der jäger bläst ein horn, was etwas mehr gekrümmt ist, als die kurzen alphörner, die wir bisher kennen lernten, auch eine etwas weitere öfning hat. Es gleicht auf ein haar den noch in den Niederlanden gebräuchlichen posthörnern. Neben dem jäger stehen zwei zusammengekoppelte hunde. Der hlâford trägt außerdem ein breites handseax (eines der kurzen schwerter, welche die Angelsachsen führten, und von deren einem in den urkunden das gewicht zu zwei pund ⁸²⁾ angegeben wird), auf dessen hilze er sich mit der linken hand so stützt, dafz der eichel-förmige knopf über die hand heraussteht. Vor ihnen in dem eichenwalde weiden fünf schweine, die wie es scheint eben zur jagd gebracht werden sollen.

So übersehen wir, wie in von Hochbergs adeligem landleben die feld- und waldlust und das hausleben des deutschen edelmannes im 16ten und 17ten jahrhundert, so in diesen bildern wie ein alter sächsischer landherr sein haus und feld bestellte, und in wäldern, wonnen, weiden, in feld und fletz sein uralt deutsches, adeliges leben mit seinem hired (mit seinem heirat) trib.

§. 4.

Äðel-hám.

Nach den vorstellungen des unseren urvätern verwandten zendvolkes hatten alle dinge in ihrer art ein urbild, dessen nachbilder — einen stamquel, dessen ausströmungen sie waren. Jeder gedanke ist nach diesen vorstellungen ein götlicher typus, und da alle erscheinungen

82) Bei pund ist, wie schon oben angegeben, nicht an unser pfund, sondern an ein weit größeres gewicht zu denken.

der natur und des lebens ausdrücke sind von gedanken, so hat jede erscheinung als grundlage einen götlichen typus. So ist alles guten, harmonischen denkens urborn „der hochweise herr: Ahura-mazdâo“ oder Ormuzd; aller berge götlicher urtypus „das hohe gebirg: bërëzat gairi“ oder Albordsch; aller wälder götlicher urtypus „Ardvi-çura“ u. s. f.

Reste solcher auffassung finden sich auch noch in der deutschen mythologie: Skíðbladnir ist urtypus der schiffe (skipa bezt); Óðinn (Wuotan) ist urtypus der Asen (Ansen); Sleipner der rosse; Bifröst der brücken; Bragi der dichter; Há-bróc der habichte; Gramr der hunde und Yggdrasill der bäume ⁸³). Yggdrasill, dieses ideelle, typische baumindividuum, welches allen organischen wuchs symbolisirt, und in sich die gattung rein darzustellen die aufgabe hat; der baum katexochen; der ur-baum, wird deshalb Adal-pollr, ur-dolde, edel-dolde genant ⁸⁴).

Fast in diesem sinne haben die Dänen den ausdruck Adel-bye gehabt: edeldorf, urdorf. So hieß im gegensatz der später auf den weidestrecken der mark mit neu-rodeland abgezweigten neueren, kleineren, abhängigeren niderlaszungen die ursprüngliche niderlaszung ⁸⁵).

83) Grimnis mál 43.

84) Hrafnagald. 25.

85) Dahlmann dän. gesch. I. S. 137. — „Nach gelegenheit des ortes entschloß sich etwa eine anzahl bauern, die wohnung im stammdorfe ganz abzugeben und neben diesem mutterdorf, Adelbye, ein tochterdorf, Torp geheißzen, anzulegen. Man blib etwa in gemeinschaft dieses oder jenes kamps, der weide und so weiter; aber das junge dorf stund unter einer clientel des adeldorfs und konte selbst binnen drei jahren wider eingezogen werden, ja wäre nur ein einziger edelbauer im alten dorfe znrückgebliben, alle anderen seien ausgezogen, er darf binnen der drei jahre sie doch einberufen.“

So denken wir uns denn ein Ät-el-hâm, zwar nicht wie das Adelbye als ein leibliches stamdorf, aber als einen urtypus angelsächsischer, einen urtypus altdentscher niderlafzung in seiner vollkommenheit, dem sich alle die einzelnen niderlafzungen in ihrer weise, gestaltung und zusammensetzung nähern so weit es möglich ist, von der hütte des einsamen waldbauer (des hagestolz) bis zu der des reichsten der eorla, des königes — wir denken uns eine solche niderlafzung in ihrer gemefzenen haus- und flureinrichtung und waldweideteilung, in ihrer geweihten mark als äufzeren ramen für ein gesezmäßiges leben nach sitte und recht — als das paradis, aus welchem der üt-lah flieht in den wilden wald, um hier der noch grimmen ungebändigten natur einsam sein leben abzutrotzen; wie Adam der erste warg war, der als üt-lah aus gottes hâm weichen musste.

Und betrachten wir nun auch die erfüllung unseres ramens, so begegnen wir wider ganz zendischen vorstellungen von der abstufung der menschlichen gesellschaftlichen verhältnisse; denn auch diese stufen faßten ja die Eeris als emanationen niderer von höheren rechten und gewalten. Das aber auch unsere deutschen vorfaren alle gesellschaftliche stellung und berechtigung als eine emanation niderer gewalten von höheren ansahen, geht deutlich daraus hervor, daß alle ausdrücke, die hiebei in frage kommen dem familienverhältnisse oder dem gefolgschaftsverhältnisse entnommen sind; das gefolgschaftsverhältnis mit seinem ealdor und seinen gingran aber auch nur ein abbild ist der familie. Auch die könige werden nicht durch volkswal; sondern das verhältnis des reicheren eorl, dem sich die minder reichen anschließen, wird nur anerkannt; er aber wird nicht etwa in der absicht reich gemacht, um ihn erheben zu können, sondern er ist schon reich und erhoben, wenn man diese tatsache auch formel anerkennt. Freilich im state sind hier früh trübungen und mannichfache gestaltungen; auch verträge gleichbe-

rechtigter hlâfordas und eorlas sind vorhanden, also republiken, wie die der Altsachsen, der ältesten Nordleute und nâchher noch der Isländer — aber auch hier ist dann innerhalb der cyne-hâmas, innerhalb der geschlechtsgüter der einzelnen contrahenten (der eorlas, der hlâfordas) alles in der gestalt einer patriarchalischen, einer emanationsordnung. Diese ist die unverwüstliche grundlage, die angeborne grundlage deutschen politischen denkens, und wie sie, nachdem sie von fremden, römischen elementen zum teil gestört und gebrochen war, sich doch im lehenssystem des mittelalters von neuem aufbaute und aus der wurzel neue, kräftige schofzen trib, so wird auch die neuere verwüstung, die durch romanische einflüsse über sie gebracht ist, nicht hindern, daß sie abermals siegreich in neuer gestalt über alles herangebrachte fremde, antike sowol als moderne, überwachse.

Als die wurzel der emanation, die unser hâam erfüllt, sehen wir den hlâford, den eorl, den ealdor, der an der spitze des ganzen steht; — er hat seine pegnas; — sowol er als seine pegnas haben ihre geneátas; — dann kommen auch schuzbedürftige, arme männer, die in noch untergeordneterer weise sich angeschloffen haben: cotsetlan und gebûras der eorlas und pegnas; folgeras, teils nur zu ritterlichem hofdienst, wie ihn nur der eorl und pegn braucht, teils zu niderer arbeit als freie esnas, wie auch der geneát seine hlâfætan, seine mannen hat — endlich in unterster schicht die unfreien esnas, die peovas; — und die verheirateten männer in jeder schicht haben ihre frauen, schwestern, kinder — jeder hat sein hîred — nur der peov nicht, dessen angehörige des herren sind.

Und dieser unterordnung zur seite steht eine nebenordnung der freien teils, teils der leibeignen leute — da ist ein gerêfa des hâmes; da ist ein beor-scôp, der dichter und sânger des hâmes; da ist ein bydel, der

herold und amtsbote; da ist ein *berebrytta* (getraideaufseher), ein *smíð*, ein *bäcere*, ein *cuc* (koch), ein *sceóvirhta* (lederarbeiter), ein *treovirhta* (holzarbeiter) ein *sealtere* (salzarbeiter); ein *hægveard* (flurschüz) ein *hunta* (jäger); ein *fugelere* (vogelfänger); ein *fiscere*; ein *oxanhirde*, ein *cuhirde*, ein oder mehrere *scæphirdas*; ein oder mehrere *gáthirdas*; diese hirtten schon sind zum teil leibeigne leute; häufiger sind dies noch die *svânas* (schweinehirten), die *beóceorlas* (zeidler), die *yrðlingas* (ackerknechte) *sæderas* (säclente), die *cnâpan* (kleinknechte) — auch weibliche geschäfte sind so verteilt an *cildfôstran* und *cysvirhtan*. Kurz! um den *hlâford* haben wir ein ganzes gemeinwesen mehr oder weniger berechtigter freier oder unfreier, amtlente oder knechte geordnet, und unser *hâm* vergleicht sich (wenn wir von dem eigentümlichen gepräge was anderes klima und andere historische entwicklung der umgebenden verhältnisse notwendig aufdrücken, absehen) ganz dem kleinen indischen dorfwesen, wo der *potail* unserem *hlâford* entspricht, der *kurmun* dem *gerêfa*, der *tallior* und *totie* den anderen *bryttan*; wo ein flurschüz ist wie in unserem *Ädelhâm* ein *hægveard*; wo ein zimmerman, ein schmid, kuhirt und andere dergleichen arbeitsleute; wo auch ein poet ist wie unser *beor-scôp*. Die christliche religion hat gesorgt, daß nichts dem braminen ähnliches da ist, sonst würden wir in dem *hlâford*, dem obersten richter auch den obersten priester des hauses erblicken ⁸⁶⁾).

Daß die niderlafzungen anderer deutscher stämme, namentlich die der alten Nordländer — aber auch die der alten Baiern und Allemannen ganz ähnlich eingerichtet waren, geht deutlich aus einer reihe einzelner züge in ihren gesetzen hervor — und so haben wir in diesen älte-

86) Wie es Tacitus cap. 10. der Germania auch deutlich ausspricht.

sten einrichtungen deutscher gesellschaft ein änliches medium wie wir früher ein medium gefunden haben in den ortsnamen. Die in höherem grade statfindende gleichheit der ortsnamen bei Angelsachsen und Allemannen wis uns zurück auf einen punct, wo diese stämme einst das gleiche terrän bewont haben müßen — die in so höherem grade statfindende gleichheit der gesellschaftlichen einrichtungen bei Deutschen und Hindu, die sich nach villeicht jahrtausende langer trennung gegen morgen und abend hin wider warnemen läßt, weist uns auf ein volksleben zurück, was einmal die vorfaren der anwoner der Themse, der Eyder, des Neckars mit denen des Ganges und der Dschumna zu gleichem rechte geteilt haben müßen.

**RECTITUDINES
SINGULARUM PERSONARUM.**

222 RECTITUD. SINGUL. PERSONARUM.

RECTITUTINES SINGULARUM PERSONARUM ¹⁾.

(Handschriftlicher text wie ihn die ancient laws and institutes of England geben.)

Pegnes lagn is þat he sy his boc-rihtes vyrde . and þat he ðreo ðinc of his lande do . fyrd-færeld . and burh-bote and bryc-geveorc. Eac of manegum landum mare land-riht arist to cyniges gebanne . svilce is deor-hege to cyniges hame . and scorp to frið-scipe . and sæ-veard . and heafod-veard . and fyrd-veard . ælmes-feoh . and cyric-sceat . and mænige oðere mistlice dinge:.

RECTITUDINES SINGULARUM PERSONARUM.

(Verbeszelter text.)

P e g n e s r i h t .

Pegenes lagn is, þät he sî his bôc-rihtes vyrðe; and þät he preó þing of his lande dô: fyrd-færeld and burh-bôte, and bryc-geveorc. Eác of manegum landum mâre land-riht arist to cyniges gebanne; svilce is deor-hege to cyniges hâme, and sceorp to fyrd-scype, and sæ-veard, and heafod-veard, and fyrd-veard; ælmes-feoh, and cyric-sceat, and mænige óðere mislice þing.

1) Dieser angelsächsische text ist nach einer handschrift C. C. 383 aus dem 10ten jahrhundert in 8^{vo}; alte nummer 19. 2.

RECTITUDINES SINGULARUM PERSONARUM ^{a)}.

(Alte übersetzung.)

Taini lex est, ut sit dignus rectitudine testamenti sui, et ut ita (tria?) faciat pro terra sua, scilicet expeditionem, burhbotam et brigbotam ^{b)}. Et de multis terris majus landirectum exurgit ad bannum regis, sicut est deorhege ad mansionem regiam, et sceorþum in hosticum, et custodiam maris et capitis et pacis et elmesfeoh, id est pecunia elemosine et ciricsceatum et alie res multimode.

RECHTE DER VERSCHIDENEN GUTSINSASZEN.

Recht des degen.

Eines degnes gesez ist, daz er bôc-riht (privilegirtes landeigentum) haben kan, und daz er von seinem gute drei dinge leiste: heerpflcht und hilfe zum burgbau und zum strassenbau. Von vilen gütern erwächst ein mehreres dem banne des königes: z. b. für die wildzäune auf des königs domänen, für die heerausrüstung, für die ver-

a) Lappenberg hat unter der überschrift: de dignitate hominum Anglosaxonum dieses gesez zuerst drucken laszen im rhein. mus. f. jurispr. VI. (Göttingen 1834) p. 145. no. V. Die überschrift: rectitudines singularum personarum findet sich im Holkham manuscript aus dem 13ten jahrhundert. Der obige text beruht zumeist auf dem manuscript Reg. 11. B. 2. vom ende des 12ten jahrhunderts. Das Holkham. manuscript ist dabei verglichen, und ein drittes Cott. Tib. A. 27. in 8^{vo} aus dem 13ten jahrhundert.

b) Manusc. Reg. hat brugbotam.

Geneates riht.

Geneat-riht is mistlic be ðam ðe on lande stænt. On sumon he sceal land-gafol syllan and gærs-svyn on geare . and ridan and averian and lade lædan . vyrcean and hlaford feormian . and ripan and mavan . deor-hege heavan . and sæte haldan . bytlian . and burh hegegian nige faran to tune feccan . cyric-sceat syllan and ælmes-feoh . heafod-vearde healdan and horsvearde . ærendian . fyr sva nyr . sva hvyder sva him mon to-tæcd:.

Kot-setlan riht.

Kote-setlan riht be ðam ðe on lande stent. On sumon he sceal ælcæ Mon-dæge ofer geares fyrst his laforde vyrcean . oðð. III. dagas ælcere vucan on hærfest . ne dearf he land-gafol syllan. Him gebyriað [V] æceras to habbanne . mare gyf hit on lande ðeav sy . and to lytel hit bið beo hit læfse . forðan his veore sceal beon oft-ræde . sylle his heorðpænig on halgan ðunresdæg . eal

Geneates riht.

Geneát-riht is mislic be þam þe on lande stént. On sumum he sceal land-gafol syllan and gærs-svín on geáre; and ridan, and aferian, and lade lædan; vircan and hláford feormian; and rípan and mávan; deor-hege heávan and séte healdan; bytlian and burh hegegian; nige faran to tûne feccan; cyric-sceat syllan and älmes-feoh; heafod-vearde healdan and hors-vearde; ärendian fyr svâ nÿr, svâ hvider svâ him mon tô-tæcð.

Cot-setlan riht.

Cotsetlan riht be þam þe on lande stént. On sumum he sceal ælce môn-dæge ôfer geáres first his hláforde vircan, oððe III dagas älcere vucan on härfest: ne pearf he land-gafol syllan. Him gebyriað V äceras to habbanne;

Villani rectum est varium et multiplex, secundum quod in terra statutum est. In quibusdam terris debet dare landgablum et gærs-svin, id est porcum herbagii, et equitare vel ^{c)} averiare, et summagium ducere, operari et dominum suum firmare, metere et falcare, deorhege cedere et stabilitatem ^{d)} observare, edificare et circumsepire, novam faram adducere, ciricsceatum dare et almesfeoh id est pecuniam elemosine, heafodwardam custodire et horswardam, in nuncium ire, longe vel prope, quocunque dicetur ei.

Cotsetle rectum est juxta quod in terra constitutum est. Apud quosdam debet omni die Lune, per anni spatium, operari domino suo, et tribus diebus unaquaque septimana in Augusto. Apud quosdam operatur per totum Augustum

teidigung der küste, für die landbewachung und die bewachung des lagers; ferner almosensteuer ^{e)} und kirchschofz und vile andere unterschiedliche dinge.

Recht des genofzsamen mannes.

Das recht eines genofzsamen mannes ist sehr verschieden, nach dem wie es auf jedem gute festgesetzt ist. Auf einigen gütern muß er landzins geben und ein weideschwein jährlich; und muß reiten und lastvieh stellen und saumrolse führen; auch gutsarbeiten tun und den gutsherrn bewirten; das getraide schneiden und mähen; die staken zum wildzaune hauen und die zäune erhalten; bauarbeiten verrichten und die burg einbegen; eine neue färe für die ortschaft herbeischaffen; kirchschofz und almosensteuer za-

c) Holkham manuscr. hat et.

d) Die lesart stabilitam gibt Lappenberg als eine durch Sir Henry Ellis aus manuscr. Cott. hekant gewordene variante unter seinem texte.

e) Älmesfeoh war eine an den ortsgeistlichen jährlich zu zalende kleine abgabe.

svá ælcan frigean men gebyrð . and verige his hlafor-
des inland . gif him man beode . æt sæ-vearde and æt
cyniges deor-hege . and æt svilcan ðingan svile his mæð
sy . and sylle his cyric-sceat to Martinus mælsan:.

Gebures gerihte.

Gebur-gerihtu syn mislice . gehvar hy syn hefige .
gehvar eac medeme . on sumen lande is þæt he sceal vyr-
can to vic-veorce II dagas . svile veorc svile him man
tæcð ofer geares fyrst . ælcere vucan . and on hærfest III
dagas to vic-veorce . and of Candelmælse oð Eastran III.
gif he aferað ne ðearf he vyrcan ða hvile ðe his hors ute
bið. He sceal syllan on Michaelles mælse-dæig X gafol-p.
and on Martinus mælse-dæg XXIII systra beres . and II

mære gif hit on lande þeáv sî, and tō lytel hit bið, beó
hit lāfse; forðan his veorc sceal beon oft ræde . sylle his
heorð-penig on hālgan Þunres-dæg eal svá ælcan frigean
men gebyrð; and verige his hlāfordes inland, gif him man
beode, æt sæ-vearde and æt cyniges deor-hege and æt
svilecum þingum svile his mæð sî; and sylle his cyric-
sceat to Martinus mælsan.

Gebûres gerihtu.

Gebûr-gerihtu sind mislice; gehvar hi sind hefige,
gehvar eac medeme. On sumum lande is, þæt he sceal
vircan to vic-veorce II dagas svile veorc svile him man
tæcð ofer geares first ælcere vucan, and on hærfest III dagas
to vic-veorce, and of Candel-mælsan oð Eástran III. Gif
he aferað ne þearf he vircan þa hvile þe his hors ute bið.
He sceal syllan on Michaelles mælse-dæg X gafol-peni-
gas, and on Martinus mælse-dæg XXIII systra beres and

omni die et unam acram avene metit pro diurnale opere ^{a)}. Et habeat garbam suam quam præpositus vel minister domini dabit ei. Non dabit landgablum. Debet habere quinque acras ad perhabendum, plus si consuetudo sit ibi ^{b)}, et parum nimis est, si minus sit, quod deservit, quia sepius est operi illius. Det super heorþpenig in sancto die Jovis, sicut omnis liber facere debet, et adquietet inland domini, si submonitio fiat de sewarde id est de custodia maris, vel de regis deorhege, et ceteris rebus que sue mensure sunt: et det suum cyricsceatum in festo Scti Martini.

Geburi consuetudines inveniuntur multimode ^{c)} et ubi sunt onerose et ubi sunt ^{d)} leviores aut medie. In quibusdam terris operatur opus septimane II dies, sic opus sicut ei dicetur per anni spatium, omni septimana; et in An-

len; zur landeswache helfen und zur bewachung des gestütes; endlich botendienste tun in die ferne und nähe, wohin man sie von ihm fordert.

Recht des kosäten.

Das recht des kosäten richtet sich nach dem, was auf dem gute festgesetzt ist. Auf einigen gütern muß er seinem herrn frohnen das jahr über jeden montag, oder aber nur in der herbstzeit aber jede woche drei tage. Landzins hat er nicht zu geben. Ihm kommen fünf acker land zu; mehr, wenn's auf dem gute so hergebracht ist; es ist aber zu wenig, wenn er weniger hat, denn seine dienste müßen oft bereit sein. Am heiligen donnerstag hat er, wie jedem freien manne zukömt, seinen herd-pfennig zu geben; auch

a) Manuscript. Cott. fügt hinzu: et de alia annona dimidiam acram.

b) sit ibi felt in mscript. reg. und dafür steht: opus est operis illius; der volle satz ist: sit ibi et opus est operis illius.

c) Mscript. Holc. hat: multitudine.

d) Die worte: onerose et ubi sunt felen in mscript. reg.

hen-fugelas . on Eastran an geong sceap oððe II p. and he sceal licgan of Martinus mælsan oð Eastran æt hlafordes falde . sva oft sva him to-begæð . and of ðam timan ðe man ærest ereð oð Martinus mælsan he sceal ælcere vucan erian I æcer . and rædan sylf pæt sæd on hlafordes berne . to-eacan ðam III æceras to bene and II to gærs-yrðe . gyf he maran gærses beðyrfe ðonne earnige tæs svâ him man ðafige. His gafol-yrðe III æceras erige and save of his aganum berne . and sylle his heorð-pænig . tvegen and tvegen fedan anne hea-deor-hund . and ælc gebur sylle VI hlafas ðam insvane ðonne he his heorde to mæstene drife. On ðam sylfum lande ðe ðeos ræden on-stænt gebure gebyreð pæt him man to land-setene sylle II oxan and I cu and VI sceap and VII æceras gesavene on his gyrde landes . forðige ofer pæt gear ealle gerihtu ðe him

II hen-fugelas; on Eástran án geong sceáp oððe II penigas and he sceal licgan of Martinus mælsan óð Eástran át hláfordes falde, svâ oft svâ him tô-begæð; and of þam tîman þe man ärest äreð óð Martinus mælsan, he sceal älcere vucan erian I äcer, and rædan silf pät sæd on hláfordes berne . tô-eácan þam III äceras to bêne and II to gärs-yrðe . gif he mâran gärses bepyrfe, þonne earnige päs, svâ him man pafige. His gafol-yrðe III äceras ärige and sâve of his âgenum berne; and sylle his heorð-penig. Tvêgen and tvêgen fêdan ânne heá-deor-hund, and älc gebûr sylle VI hlâfas þam insvâne, þonne he his heorde to mästene drife. On þam silfum lande, þe þeos ræden on stént, gebûre gebyreð, pät him man to land-setene sylle II oxan and I cû and VI sceáp and VII äceras gesâvene on his gyrde landes. Forðige ôfer pät gear ealle gerihtu þe him

gusto III dies pro septimanali operatione et a festo candelarum ad usque Pascha III. Si averiat, non cogitur operari quamdiu equus ejus foris moratur. Dare debet in festo Scti Michaelis X den. de gablo et Scti Martini die XXIII et sestarium ordeï et II gallinas. Ad Pascha I ovem juvenem vel II den. et jacebit a festo Scti Martini usque ad Pascha ad faldam domini sui, quotiens ei pertinebit. Et a termino quo primitus arabitur usque ad festum Scti Martini arabit unaquaque septimana I acram et ipse parabit semen domini sui in horreo. Ad hæc III acras precum et duas de herbagio. Si plus indigeat herbagio, arabit proinde sicut ei permittatur. De aratura gabli sui ara-

hat er das herrengut, wenn zur küstenwache, oder für des königs wildzaun und für dergleichen dinge aufgeboten wird, nach verhältnis zu vertreten. Seinen kirchscholz zale er zu martini.

Die gerechtsame des freien baumannes.

Der gerechtsame eines freien baumannes sind sehr verschidene; hie und da sind sie drückend, hie und da auch leidlich. Auf manchem gute muß er wöchentlich als wochenleistung zwei tage das jahr über frohndienste tun, wie man sie von ihm fordert, und in der herbstzeit drei tage als wochenleistung, und von lichtmesse bis ostern drei tage. Wenn er lastvieh stelt, braucht er nicht zu frohnen derweile daß sein pferd nicht daheim ist. Zur michaelismesse hat er 10 zinspfennige zu geben, und zu martini 23 sestarien gerste und 2 hennen; zu ostern ein junges schaf oder 2 pfennige; auch muß er von martini bis ostern bei des herren aufzen-ställen wachdienste leisten, so oft als die reihe an ihn kömt. Und von der zeit an, wo das herbstpflügen begint bis martini muß er jede woche einen acker bestellen, und selbst das saatkorn in des herrn scheuer bereiten; außerdem drei äcker von dem lande, was ihm überlafzen ist, nebst zweien grasland. Wenn er mehr gras nötig hat, verdiene er sichs, wie man

tô-gebyrigean; and sylle him man tol to his veorce and andlaman to his huse. Þonne him forð-sið gebyrige gyne his hlaford ƿæs he læfe.:

ƿeos land-lagu stænt on suman lande . gehvar hit is swa ic ær-cvæð hefigre gehvar eac leohtre . forðam ealle land-sida ne syn gelice. On sumen lande gebur sceal syllan hunig-gafol . on suman mete-gafol . on suman ealu-gafol. Hede seðe scire healde ƿæt he vite â hvæt eald landræden sy . and hvat ðeode ðeav.:

to-gebyrigean; and sylle him man tol to his veorce and andlôman to his hûse. þonne him forðsîð gebyrige, gýme his hláford ƿæs he læfe.

ƿeos landlagu stént on sumum lande: gehvar hit is, swâ ic ær cvæð, hefigre; gehvar éac leohtre; forðam ealle land-sida ne sind gelice. On sumum-lande gebûr sceal syllan hunig-gafol; on sumum mete-gafol; on sumum ealu-gafol. Hêde se ƿe scyre healde, ƿæt he vite â, hvät eald land-ræden sî, and hvät ƿeode ƿeáv.

bit III acras et seminabit de horreo suo, et dabit suum heorōpenig; et duo et duo pascant unum molossum et omnis geburus det VI panes porcario curie quando gregem suum minabit in pastinagium. In ipsa terra ubi hæc consuetudo stat, moris est ut ad terram afsidendam dentur ei II boves et I vacca et VI oves et VII acre seminate, in sua virgata terra. Post illum annum faciat omnes rectitudines que ad eum attinent; et committantur ei tela ad opus suum et suppellex ad domum suam. Si mortem obeat, rehabeat dominus suos omnia.

Hæc consuetudo stat in quibusdam locis, et alicubi est, sicut prediximus gravior, et alicubi levior; quia omnium terrarum instituta non sunt equalia. In quibus-

ihm es gestattet. Seine drei äcker zinsland pflüge und besäe er aus seinem eignen vorrat; auch zale er seinen heerd-pfennig. Zwei und zwei haben einen hund zur hochwildjagd zu erhalten, und jeder bauman dem schweinehirten des gutes sechs brode zu geben, wenn er seine heerde zur mast treibt. Auf demselben gute, wo diese einrichtungen festgesetzt sind, muß auch der bauman, wenn er seine wirtschafft antrit zwei ochsen, eine kuh und sechs schafe erhalten, und sieben bestelte äcker auf seiner ^{b)} breite. Er hat das jahr über alle pflichten zu erfüllen, die ihm obligen; und das werkzeug zu seiner arbeit und den hausrat zu seiner wirtschafft gebe man ihm. Wenn er stirbt, neme der herr das hinterlafzene in seine sorge.

Diese gutseinrichtungen finden sich auf einigen gütern hie und da, wie ich sagte, drückendere; hie und da leichtere; denn nicht alle güter haben dafselbe herkommen. Auf

b) d. h. entweder auf der breite, wo nachher die regelmäszig zu seinem nutzen von ihm bebauten fünf äcker ligen, oder auf der breite, wo seine übrige gutsarbeit auch verrichtet wird — wenigstens weiß ich on his gyrde landes (auf seiner rute des gutes, oder des landes) an dieser stelle nicht anders zu erklären.

Be ðam ðe beon beviðað.

Beo-ceorle gebyreð gif he gafol-heorde healt þæt he sylle ðonne lande geræd beo. Mid us is geræd þæt he sylle V sustras huniges to gafole . on suman landum gebyreð mare gafol-ræden. Eac he sceal hvil-tidum geara beon on manegum veorcum to hlaforðes villan . to-eacan ben-yrce and bed-ripe and mæd-mæveste . and gyf he vel gelend bið sceal beon gehorsad þæt he mæge to hlaforðes seame þæt syllan oðce sylf lædan . svæcer him man tæce . and fela ðinga sva gerad man sceal don . eal ic nu atellan ne mæg. Þonne him ford-sið gebyrige hede se hlaford ðæs he læfe bute hvæt friges sy:.

Be þam þe beon beviðað.

Beo-ceorle gebyreð, gif he gafol-heorde healt, þæt he sylle þonne lande geræd beo. Mid us is geræd, þæt he sylle V systras huniges to gafole. On sumum landum gebyreð mare gafol-ræden. Eac he sceal hvil-tidum geara beon on manegum veorcum to hláforðes villan; to-eacan ben-yrce, and bed-ripe and mæð-mæveste; and gif he vel gelend bið, sceal he beon gehorsad, þæt he mæge to hláforðes seame þæt syllan oðce silf lædan svæcer him man tæce; and fela þinga svá gerád man sceal dôn. Eal ic nu atellan ne mæg. Þonne him forð-sið gebyrige, hede se hláford þæs he læfe, bute hvæt friges si,

dam locis gebur dabit hunniggablum, in quibusdam mete-
gablum ^{a)}, in quibusdam ealagablum. Videat qui scyram
tenet, ut semper sciat que sit antiqua terrarum institutio,
vel populi consuetudo.

Bochero, id est opum custodi, pertinet, si gavel-
heorde, id est gregem ad census, teneat, ut inde reddat,
sicut ibi moris erit. In quibusdam locis est institutum
reddi VI sestaria mellis ad census. In quibusdam locis
plus gabli redditur; et aliquotiens etiam debet esse paratus
ad multas operationes voluntatis domini sui, et ad benyrðe,
id est araturam precum, et benripe id est ad preces metere
et pratum falcare. Et si bonam terram habeat, equum
habeat, quem ad summagium domini sui prestare possit
vel ipse minare quocunque dicatur ei. Et hujusmodi plu-
rima facienda sunt ei que modo nequeunt enarrari. Cum

manchem gute muß der bauman honigzins, und fleischzins,
und bierzinsgeben. Sorge der, welcher der landschaft vor-
steht, daß er immer wiße, was alte gutseinrichtung ist, und
was sitte beim volke (bei der gemeinde).

Von dem, der bienen besorgt.

Dem zeidler (bienen-besorger) gebürt, wenn er zins-
stöcke hält, daß er abgebe, wie es auf dem gute festge-
setzt ist. Bei uns ist festgesetzt, daß er 5 sestarien honi-
ges als zins gebe. Auf einigen gütern muß mehr zins ge-
geben werden. Auch muß er dazwischen bereit sein zu
vilerlei verrichtungen nach des herren willen; außerdem
sein zinsland bestellen, und wenn er zur schneitärndte und
heumaht aufgeboten wird, frohnen; und wenn er gut mit
land ausgestattet ist, muß er ein pferd halten, daß er es
dem herrn als saumroß stellen oder selbst für ihn führen
könne, wie man es von ihm verlangt, und vile dinge sol
ein so ausgestatteter man tun. Alles kan ich hier nicht

a) Diese drei worte: in quib. met. felen in Mscr. Reg.

Be gafol-svâne.

Gafol-svane gebyreð þæt he sylle his slyht be ðam ðe on lande stent. On manegum landum stent þæt he sylle ælce geare XV svyn to sticunge. X ealde and V gynge. hæbbe sylf þæt he ofer þæt arære. On manegum landum gebyreð deopre svan-riht. Gyne eac svan þæt he æfter sticunge his slyht-svyn vel behveorfe. sænege. ðonne bið he ful vel gevyrces vyrce. eac he sceal beon. swa ic ær be beocere cwæð. oft-ræde to gehvilcon veorce. and gehorsad to hlafordes neode. Peov-svan and ðeov-beocere æfter forð-siðe be anre lage vyrce:.

Be æhte-svane.

Æhte-svane ðe inherode healt gebyreð sti-fearh.

Be gafol-svâne.

Gafol-svâne gebyreð, þæt he sylle his slyht be þam þe on lande stent. On manegum landum stent, þæt he sylle ælce geare XV svîn to sticunge; X ealde and V ginge. Hæbbe silf þæt he ofer þæt arære. On manegum landum gebyreð deopre svân-riht. Gýme eac svân, þæt he æfter sticunge his slyht-svîn vel behveorfe and sänge; þonne bið he ful-vel gevyrces vyrce. Eac he sceal beon, swa ic ær be beó-cere cwæð, oft ræde to gehvilcun veorce, and gehorsad to hláfordes neode. Peov-svân and peov-beó-cere æfter forð-siðe be anre lage vyrce.

Be æhte-svâne.

Æthe-svâne, þe inheorde healt, gebyreð stí-fearh

finis eum demediabit, habeat dominus quod relinquetur, nisi forte liberum aliquid intersit.

Gafolsvane i. e. ad censum porcario pertinet ut suam occisionem det secundum quod in patria statutum est. In multis locis stat, ut det singulis annis XV. porcos ad occisionem, X veteres et V juvenes; ipse autem habeat superaugmentum. In multis locis est servilius rectum porcarii. Viderit etiam porcarius, ut post occisam ipsam, porcos occisos bene corrediet et suspendat, et tunc habeatur dignus opera sua. Etiam erit, sicut de custode apum diximus, multis operibus frequentatus. Et equum habeat in opus domini sui. Servus porcarius et servus custos apum, post obitum suum, sint unius legis digni.

Achte-svane. i. e. servo porcario, qui dominicum gregem curiae custodit, pertinet habere stiferh i. e. por-

anzählen. Wenn er stirbt, neme der herr seinen nachlafz in seine obhut, aufer wenn etwas darunter freies gut ist.

Vom zins-schweinhirten.

Dem zinsschweinhirten gebürt, dafz er zum schlachten abgibt, was auf dem gute festgesezt ist. Auf vilen gütern ist festgesezt, dafs er jedes jahr 15 schweine zum abstechen gibt; 10 alte und 5 junge. Was er mehr aufbringt, gehört ihm selbst. Auf vilen gütern ist das recht des schweinhirten geringer. Auch sorge der schweinhirt, dafz er nach dem abstechen sein geschlachtetes schwein wol herrichte und sänge; dann hat er vollkommen das gewürke desselben verdient. Auch muß er, wie ich vorher vom zeidler sagte, oft bereit sein zu dieser und jener verrichtung, und ein pferd halten für des herrn gebrauch. Für den leibeignen schweinhirten und den leibeignen zeidler gilt nach ihrem tode dasselbe gesez.

Vom guts-schweinehirten.

Dem guts-schweinehirten, der die heerde des hofes hütet, gebürt ein schlachtschwein und dessen gewürke, wenn

and his gevirce þonne he spic behvorfen hæfð . and elles
ða gerihtu ðe ðeovan men to-gebyriað:.

Be manna metsunge.

Anan esne gebyreð to metsunge XII. pund godes cor-
nes . and II scip-æteras and I god mete-cu . vudu-ræden
le land-side:.

Be vifmonna metsunge.

Peovan vifmen VIII pund cornes to mete I sceap
oððe III p. to vinter-sufle . I syster beana to længten-
sufle . hvæig on sumera oððe I. p:.

Eallum æhte-mannum gebyreð midvintres-feorm .
and Easter-feorm . sulhæcer and hærfest-handful . to-eacan
heora nyd-rihte.

Be folgeran.

Folgere gebyreð þæt he on twelf monðum II æceras
geearnige . oðerne gesavene and oðerne unsavene . sæ-

(stih-fearh?) and his gevirce, þonne he spic behvorfen
hæfð, and elles þa gerihtu, þe þeovan men tô-gebyriað.

Be manna metsunge.

Anum esne gebyreð to metsunge XII pund gôdes
cornes and II scyp-æteras and I gôd mete-cû; vudu-ræ-
den be land-side.

Be vifmonna metsunge.

Peovan vifmen VIII pund cornes to mete, I sceáp
oððe III penigas to vinter-sufle; I syster beána to længten-
sufle; hvæg on sumera oððe I penig.

Eallum æhte-mannum gebyreð midvintres-feorm and
Eáster-feorm, sulh-æcer and hærfest-handful; tô-eácan
heora nýd-rihte.

Be folgeran.

Folgere gebyreð, þæt he on twêlf monðum II äceras
geearnige, óðerne gesâvene and óðerne unsâvene; sæðige

cellum de sude, et suum gewirce, quando bacones suos bene corrediaverit, et amplius eas rectitudines que servo jure pertinent.

Uni æsno i. e. inopi, contingunt ad victum XII pondia bone annone et duo scæpeteras i. e. ovium corpora et I bona convictualis vacca et sarticare juxta situm terræ.

Uni ancille VIII pondia annone ad victum, I ovis vel III d. ad hiemale companagium, I sester fabe ad quadragesimalem convictum. In æstate suum hveig vel I. d.

Omnibus ehtemannis jure competit Natalis firma, et Paschalis, sulhæcer i. e. carruce acra, et manipulus Augusti in augmentum jure debiti recti.

Folgario competit, ut in duodecim mensibus II acras habeat, unam seminatam aliam non; sed idem seminet

er den spek hergerichtet hat, und übrighens gebüren ihm die rechte, die einem leibeignen manne zukommen.

Von speisung der männer.

Einem knechte gebürt zur speisung: 12 pund gutes korn und zwei schaf-leiber (schafälzer) und eine gute narkuh; feuerungsmaterial nach der landessitte.

Von speisung der weiber.

Einer leibeignen frau 8 pund korn zur speise und ein schaf oder drei pfennige zur winterzukost; ein sester bohnen zur fasten-zukost; im sommer saure milch oder ein pfennig.

Allen gutsleuten gebürt ein schmaus zu mitwinter und einer zu ostern; ein acker pflugland und die ärndtegarbe; außerdem ihre notdurft.

Vom folger.

Dem folger gebürt, daz er als verdienst für die arbeit von zwölf monden zwei äcker erhalte, den einen besät,

dige sylf ðæne . and his mete . and scoung and glofung him gebyreð . gif he mare geearnian mæg him bið sylfum fremu:.

Be sædere.

Sædere gebyreð pæt he hæbbe ælces sæd - cynnes ænne leap - fulne . ðonne he ælc sæd vel gesaven hæbbe ofer geares fyrst:.

Be oxan - hyrde.

Oxan - hyrde mot læsvian II oxan oððe ma mid hlaforðes heorde on gemænre læse be his ealdormannes gevitnelse. Earnian mid ðam scôs and glofa him silfum . and his mete - cu mot gan mid hlaforðes oxan:.

Be ku - hyrde.

Cuhyrde gebyreð pæt he hæbbe ealdre cu meole VII

silf pone. And his mete, and scoung and glôfung him gebyreð. Gif he mâre geearnian mæg, him bið silfum fremu.

Be sædere.

Sædere gebyreð, pæt he hæbbe ælces sæd - cynnes ænne leap fulne, þonne he ælc sæd vel gesâven hæbbe ofer geâres first.

Be oxan - hirde.

Oxan - hirde môt læsvian II oxan oððe mâ mid hlâforðes heorde on gemænre læse be his ealdormannes gevitnelse; earnian mid þam scôs and glôfa him silfum; and his mete - cû môt gân mid hlâforðes oxum.

Be cû - hirde.

Cû - hirde gebyreð, pæt he hæbbe ealdre cû meole VII

eam, et victum suum et calciamenta debet habere et cirotecas. Si plus deservit, ipsi commodum erit.

Sædere i. e. seminatori pertinet, ut habeat unoquoque sementis tempore I leap fulne, quando semen omne bene seminaverit in anni spatio.

Bubulco licet adherbare duos boves et alicubi plus cum grege domini, in communibus pascuis, per testimonium tamen aldremanni sui. Deserviat per id calceos et cirotecas sibi; et ejus mete-cû i. e. victus sui vaccam licet ire cum bobus domini.

Vacarii rectum est, ut habeat lac vacce veteris VII

den anderen unbesät; und seine speise, seine beschuhung und behandschuhung gebürt ihm. Wenn er mehr zu verdienen vermag, ist es sein eigner vorteil.

Vom sämanne.

Dem sämanne gebürt, daz er von jeder art satkorn einen korb vol erhalte, wenn er das jahr hindurch jede art saat wol gesät hat.

Vom ochsenhirten.

Der ochsenhirte darf zwei ochsen oder mehr mit des herren heerde auf gemeiner weide hüten unter mitwizenschaft seines aldermans ^{a)}; zu dem darf er sich selbst schuh und handschuhe verdienen; und seine nâr-kuh darf mit des herren ochsen gehen.

Vom kuhhirten.

Dem kuhhirten gebürt, das er von einer erwachsenen kuh die milch habe 7 nächte nachdem sie neu gekalbt hat,

a) d. h. ein vorgesezter muste anzeige haben von der zal der ochsen des hirten und sie musten ihm präsentirt sein, um bei streitfällen sein zeugniss einlegen zu können.

niht syððan heo uige cealfod hæft . and frymetlinge by-
stinge XIII niht . and ga his mete-cu mit hlafordes cu:.

Be sceap-hyrdan.

Sceap-hyrdes riht is þæt he hæbbe twelf nihta ðin-
gan to Mittan-vintra and I lamb of geares geogoðe . and I
bel-flys . and his heorde meole VII niht æfter æmnihtes
dæge . and blede fulle hveges oððe syringe ealno sumor:.

Be gát-hyrde.

Gát-hyrde gebyreð his heorde meole ofer Martinus
mælse dæg . and ær ðam his dæl hvæges . and I ticcen
of geares geogoðe . gif he his heorde vel begymeð:.

niht siððan heo ni-gecealfod hæfð, and frymetlinge biſtin-
ge XIII niht; and gā his mete-cū mid hlāfordes cū.

Be ſceáp-hirde.

Sceáp-hirde riht is, þæt he hæbbe twelf nihta dyn-
gan to middanvintre and I lamb of geāres geogoðe, and
I bel-flys, and his heorde meole VII niht æfter emnihtes
dæge, and blede fulle hvæges oððe syringe ealne sumor. .

Be gát-hirde.

Gát-hirde gebyreð his heorde meole ofer Martinus
mælse-dæg, and är þam his dæl hvæges, and I ticcen of
geāres geogoðe, gif he his heorde vel begymeð.

noctibus, postquam enixa erit et primitivarum bistinguium XIII noctibus; et eat ejus vacca cum vaccis domini.

Pastoris ovium rectum est, ut habeat dingiam XII noctium in Natali domini, et I agnum de juventute hornotina et I bellis i. e. timpani vellus, et lac gregis sui VII noctibus ante equinoctium et blede i. e. cuppam plenam mesgvii de siringia, tota æstate.

Caprario convenit lac gregis sui post festum Seti Martini, et antea pars sua mesgvii et capricum anniculum, si bene custodiat gregem suum.

und die morgenmilch ^{b)} 14 nächte; und es gehe seine nār-kuh mit des herrn kuh.

Vom schafhirten.

Das schafhirtenrecht ist, daz er habe den dünger in den zwölf nächten zu mitwinter und ein lamm von dem jahreswurf, und ein vliez eines glockenwidders, und seiner heerde milch 7 nächte nach der tag- und nachtleiche, und den ganzen sommer hindurch einen napf saurer milch oder molken.

Vom geifzhirten.

Dem geifzhirten gebürt seiner heerde milch über Martini, und vorher sein teil saurer milch und ein ziklein vom jahreswurf, wenn er seine heerde wol besorgt.

b) bisting ist der biest, die milch der kuh die gekalbt hat; frymet in der bedeutung: „frühspeise“ ist freilich nur geraten — und setze ich es in die übersetzung, weil ich es oben S. 126 so erklärt habe, obgleich mir jetzt das warscheinlichere ist, daz frymetling die junge kuh und frymetling bysting den biest der jungen kuh, der kalbe, der anfängerin bezeichnet, im gegensaz der milch der vorher erwänten alten kuh.

Be cys-vyrhte.

Cysvyrhtan gebyreð hundred cyse . and pæt heo of vring-hvæge buteran macige to hlafordes beode . and hæbbe hire ða syringe ealle butan ðæs hyrdes dæle:.

Be bere-brytte.

Bere-bryttan gebyreð corn-gebrot on hærfaeste æt bernes dure . gif him his ealdorman ann and he hit mid getryvðan gearnoð:.

Be bydele.

Bydele gebyrað pæt he for his vycan sy veorces frigra ðonne oðer man . forðan he sceal beon oft ræde . eac him gebyreð sum land-stycke for his gesvince:.

Be vudu-vearde.

Vudu-vearde gebyreð ælc vind-fylled treov:.

Be cys-virhtan.

Cys-virhtan gebyreð hundred cyse , and pæt heo of vring-hvæge buteran macige to hláfordes beode ; and hābbe hire þa syringe ealle būtan þæs hirdes dæle.

Be bere-bryttan.

Bere-bryttan gebyreð corn-gebrot on hærfaeste æt bernes dure , gif him his ealdorman an , and he hit mid getryvðan geearnað.

Be bydele.

Bydele gebyreð , pæt he for his vican si veorces frigra þonne oðer man ; forðan he sceal beon oft ræde . Eac him gebyreð sum land-styccce for his gesvince.

Be vudu-vearde.

Vuduvearde gebyreð ælc vind-fylled treov.

Caseum facienti reddere convenit centum caseos, et ut butirum faciat ad mensam domini sui, de siringie; et habeat sibi totam siringiam præter partem pastoris.

Berebreto i. e. horreareo pertinet habere erodinum ad ostium horrei in augusto, si aldremannus suus ei concedat, et idem fideliter deserviat.

Bedello pertinet, ut pro servitio suo liberior sit ab operatione quam alii homines, quia sæpius est impeditus: etiam ei convenit, ut aliquam terræ portiunculam habeat pro labore suo.

Vudevard i. e. custodi nemoris vel forestorio jure cecidit lignum omne vento dejectum.

Von der käserin.

Der käserin gebürt ein hundert käse, und daz sie aus dem rahm butter mache für des herrn tisch; und sie habe für sich alle molken mit ausname des teiles, den der hirte erhält.

Vom kornverwalter.

Dem kornverwalter gehört der getraideabfal in der ärndte an der scheunentüre, wenn ihm sein alderman denselben gönt, und er ihn mit treuer besorgung verdient.

Vom amtsboten.

Dem amtsboten gebürt, daz er für seine woche ^{a)} weniger arbeit habe als ein anderer man, denn er muß oft bereit sein. Auch gebürt ihm ein landstück für seine mühe.

Vom holzwarte.

Dem holzwarte gebürt jeder windfal.

a) Es scheint demnach es wechselten mehrere gutsmannen im amtsboten- oder heroldendienst wochenweise ab.

Be hæig - vearde.

Hæig - verde gebyrð þæt man his gesvines lean gecnave on ðam endum ðe to eten - læse liegan . forðam he mæig venan . gyf he þæt ær forgymð . þæt him man hvilces landsticces gean . þæt sceal beon mid folcrihte nyhst eten - læse . forðam gyf he for slævðe his hlafordes forgymð . ne bið his agnum vel geborgen . gif hit bið ðus funden . gif he ðonne eal vel gefriðað he healdan sceal . ðonne bið he godes leannes ful vel veorðe:.

Landlaga syn mistlice sva ic ær beforan sæde . ne sette ve na ðas gerihtu ofer ealle ðeoda . ðe ve ær beforan ymbespræcon . ac ve cyðað hvæt ðeav is ðær ðær us cuð is . gif ve selre geleorniað þæt ve villað georne lufian and healdan . be ðære ðeode ðeave ðe ve ðænne onvuniað.

Be hæg - vearde.

Hæg - vearde gebyrð, þæt man his gesvines leán gecnâve on þâm endum, þe to eten - læse liegan; forðam he mæg vënan, gif he þæt är forgÿmð, þæt him man hvilces land - stycces gean, þæt sceal beon mid folcrihte nyhst eten - læse; forðam gif he for slævðe his hláfordes forgÿmð, ne bíð his ágnun vel geborgen, gif hit bíð þus funden . Gif he þonne eal vel gefriðað, he healdan sceal, ðonne bíð he godes leánes fulvel veorðe.

Landlaga sind mislice, svá ic är beforan sæde . Ne sette ve nâ þás gerihtu ôfer ealle þeóda, þe ve är beforan ymbespræcon; ac ve cyðað hvät þeáv is þär, þär ús cúð is . Gif ve sælre geleorniað, þæt ve villað georne lufian and healdan be þære þeóde þeáve, þe ve þonne onvuniað.

Heivardo pertinet, ut merces laboris ejus compensetur in eam partem segetis que pascuis adjacet; quia scire debet si minus hoc servabit, damnum segetis imputabitur illi. Et si aliqua terre portinneula permittatur ei, secundum jus publicum, debet esse vicina compascuis, ut si per desidiam ejus seges infestabitur, a suo primitus expectetur.

Leges et consuetudines terrarum sunt multiplices et varie, sicut prælibavimus, nec sancitum hoc super omnes dicimus generale. Notificamus tamen quid in quibusdam locis sit observare; si melius innotescat, gaudenter amplectimur et custodiri volumus juxta mores populi cum quo tunc habitabimus.

Vom flurschützen (zaunwarte).

Dem flurschützen gebürt, daß man ihm seiner mühe lohn zuerkenne an den seiten, die an der viehweide ligen, damit er daran denken möge, wenn er nachlässig ist, daß man ihm ein solches landstück gegönt hat, was dem folcriht gemäüz zunächst der viehweide ligt, damit wenn er aus faulheit seines herrn sache verwarlost, er in seinem eignen nicht wol geborgen sei, wenn sich die sache so findet. Wenn er aber alles wol einfridigt, was er bewaren sol, dann ist er eines guten lohnes vollkommen wert.

Der gutsordnungen sind unterschiedliche, wie ich vorher schon sagte. Wir stellen diese gerechtsame, die wir oben besprochen haben, keinesweges auf für alle gemeinden, sondern erklären was herkommen ist da, wo wir es kennen. Wenn wir beszeres kennen lernen, wollen wirs gern anerkennen und es halten nach des volkes (der gemeinde) sitte, wo wir dann wonen.

Forðam laga sceal on leode luflice leornian

Lof seðe on lande nele leosan.

Feola syndan folc-gerihtu . on sumere ðeode gebyreð vinterfeorm . Easterfeorm . bendfeorm for ripe . gyt-feorm for yrðe . mæð-med hreac-mete . æt vudu-lade væn-treov . æt corn-lade hreac-copp . and fela ðinga ðe ic getellan ne mæg . Þis is ðeah myngung manna biviste and eal pæt ic ær beforan ymberehte:.

Forðam laga sceal on leode luflice leornian,

Lof se pe on lande silf nele leosan.

Feola sindon folc-gerihtu: on sumere peode gebyreð vinterfeorm; easter-feorm; bend-feorm for ripe; gyt-feorm for yrðe; mæd-mæð ¹⁾ and hreac-mete; æt vudu lade væn-treov; æt corn-lade hreac-cop; and fela þinga, pe ic getellan ne mæg. Þis is peah myngung manna biviste ²⁾ and eal pæt ic ær beforan ymberehte.

1) oder vielleicht besser mæð-mete, hreac-mete.

2) für: myngung manna biviste ist vielleicht der lateinischen Übersetzung zu folge zu lesen: manigra manna bivist d. h. viler mannen wegzerung (mitteilung, beitrug, weisung, weistum).

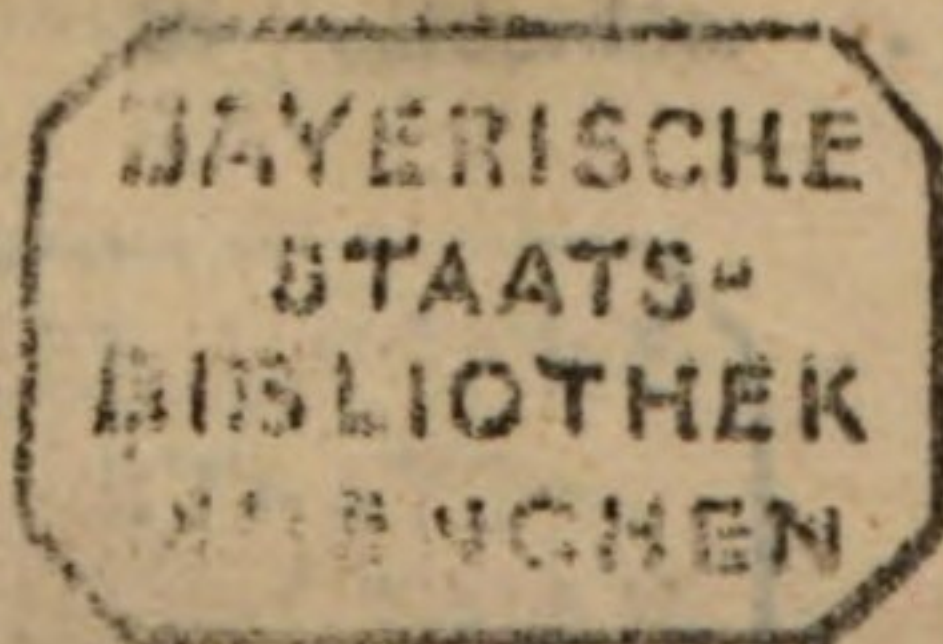
Leges debet in populis libenter addiscere,
qui non vult in patria solus ^{a)} amittere.

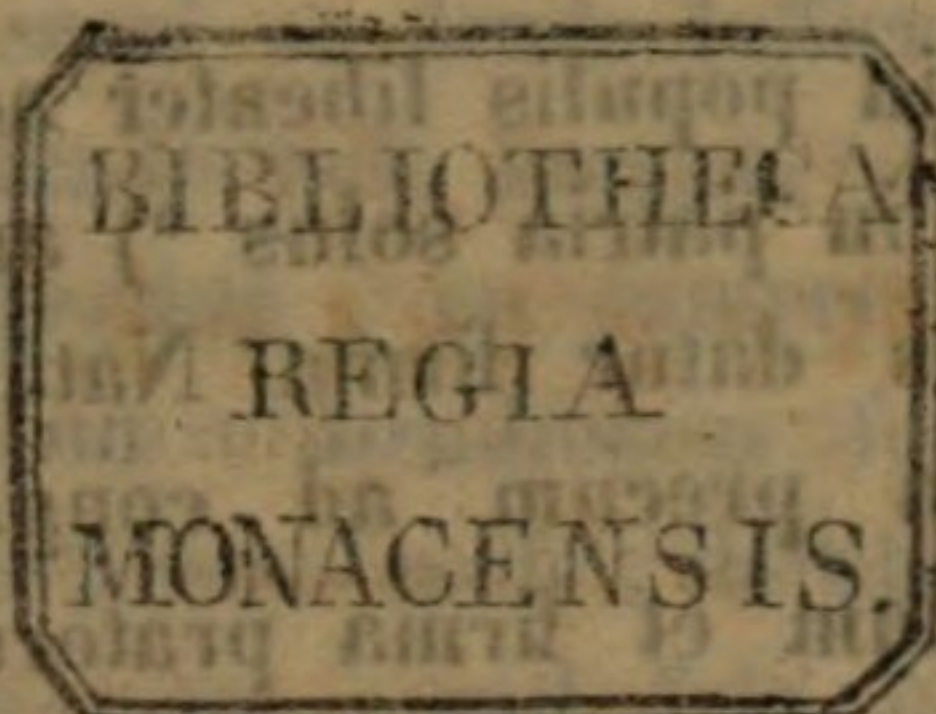
In quibusdam locis datur firma Natalis domini et firma paschalis, et firma precum ad congregandas segetes et gutfirma ad arandum et firma pratorum fenandorum, et hreaccroppum i. e. macoli summitas et firma ad macholum faciendum. In terra nemorosa lignum plaustri; in terra uberi caput macholi et alia plurima fuerint a pluribus, quorum hoc viaticum sit, et quod supra diximus.

Denn rechte sol im volke gern lernen
der nicht selbst im lande seine ehre verlieren will.
Vil gerechtsame sind der gefolgschaften; in mancher
gemeinde ist mitwinderschmaus herkommen, und oster-
schmaus, und ärndtebindeschmaus für die schneidärndte,
und gnadenschmaus für das pflügen; heumahteszen und
feimeneszen ^{b)}; beim holzfairen ein wagenscheit; beim korn-
fairen die feimenspitze; und vilerlei, was ich nicht alles
aufzählen kan. Dies ist jedoch zur ermunterung der guts-
leute durch narung und alles was ich vorher davon dar-
gestellt habe.

a) Blume will für solus lesen salus. Rhein. Museum l. c. p. 153. Der angelsächsische Text führt, wenn wir einmal eine nominative form für den accusativ statuiren (was bei dieser art latein so wenig bedenken hat als das umgekerte) eher darauf: sua laus für solus zu lesen.

b) s. oben s. 136.



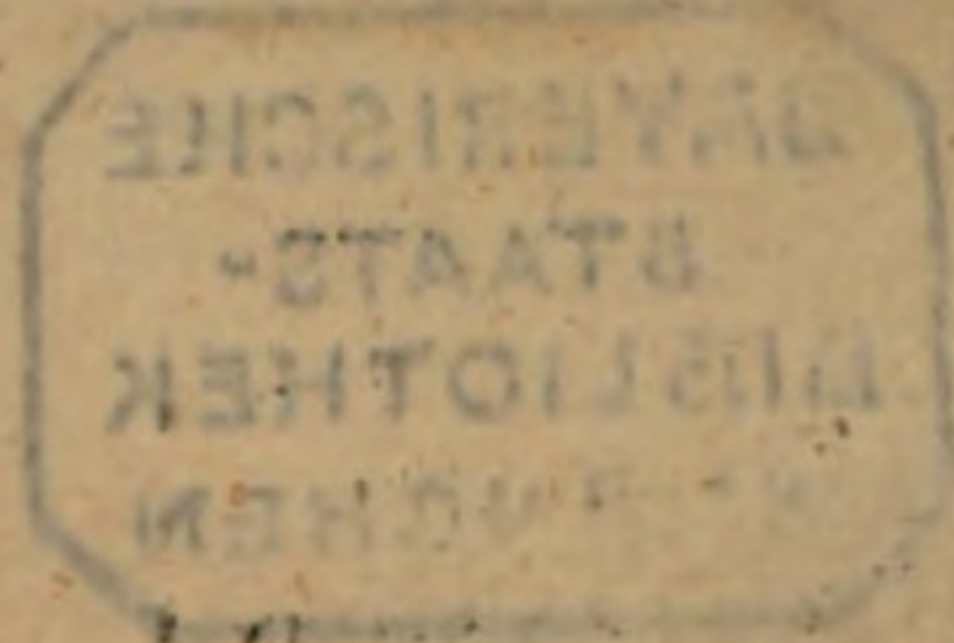


Nachtrag.

Zu S. 13—16. Die Gaelen haben ihr alphabet von den Angelsachsen erhalten, und den buchstaben baumnamen gegeben. Es ist ohngefähr derselbe kreis bäume, den wir bei angelsächsischen ortsnamen finden; außer *taxus* ist kein nadelholz dabei, denn *ailm* heißt ulme, und nur in irischen dialecten kiefer.

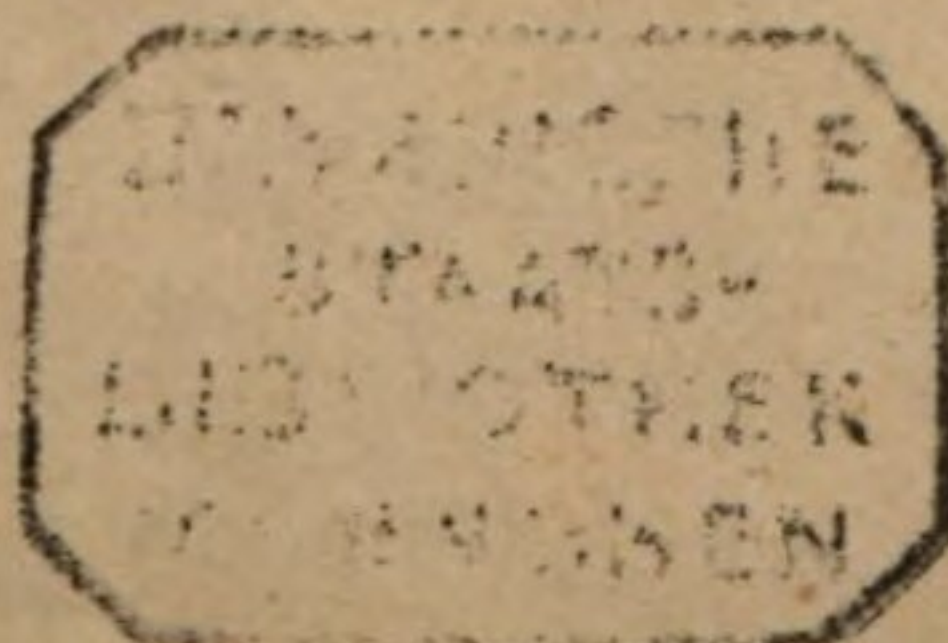
Zu s. 41 zu der angelsächsischen umsetzung *prop*, *prep* für *porp* ist auch das deutsche — druf in: Wilsdruf, Ohrdruf etc. zu bemerken.

Zu s. 58. Das nordische *fiöl* ist buchstäblich das lateinische *palus* (i), und das angelsächsische *falod* das lateinische *palatium*.



Register.

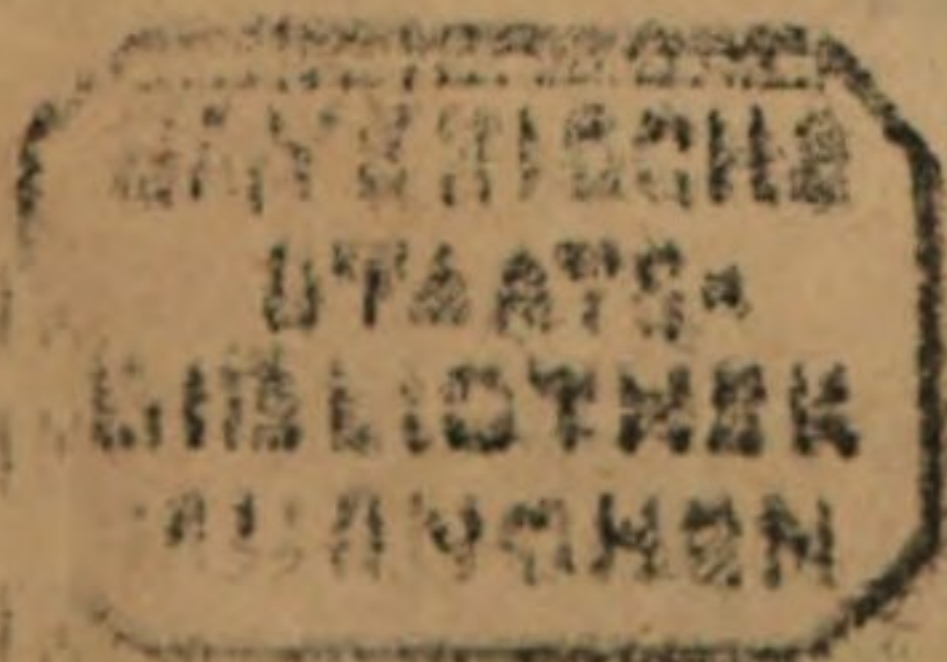
	pag.		pag.
äcer	5	brytta	114
ādās	186	burh	34
ādēling	163	burh - brice	184
æhtesvān	128	burne	72
ālf	5	bȳ	35
aloð	200	bydel	114
bācere	198	carucata	105
bad	19	celda	99
bādling	19 not.	ceorl	119. 166. ss.
bār - sper	215	ceorla - vudu (ceorla - graf,	
bāt	97	ceorla - den)	131
bearo, beru	88	kīrke	46
bec	73	clif	68
belflys	127	cnāpa	125. 209
bendfeorm	135. 212	cote	47. 118
beó - ceorl	129	cotsetla	118
beor	200	cū - hirde	126
beor - scōp	208	cultor	209
beorh	65	cumb	71. 214
berebrytta	117. 223	cylfe	10
Berhte	4	cylne	99
birel	208	cyn	139. 140
blæs - horn	208	cyne - hām	31. 145
blede	127	cynīng	139. 140
blôt - mōnað	207. 214	cynīnges - feorme	193
bōcland	119. 123	cysvirhte	126
bōcriht	122	dēfer, dever	61
bōld, bōtl	36	dennu, dionu. den	69 91
borh	180	denberu	90
bovata	111	dryhten	138. 139
bracu	98	dryht	138. 139.
broc	9	dun	64
brōc	73	eā	70
brycg - geveore, brycgbōt	190	ealdor	142
brycg, brugg	56	ealdordōm	142



	pag.		pag.
ealdor-man	142	geól	205
ealh	44	geóla (ärra, äftera) 205. ss. 207.	215
ealoð, ealu (hlutor, vâlsc, lið)	200. 201	gerêfa	113
eáster-feorm	135	gingra	143
eáster-mônað	206. 209	gräfe	94
efen-niht	205	Grendel	5
eorl	159 ss.	grið-brice	184
falod	58	gyrd	110
fästen-geveorc	192	gytfeorm	135. 209
fästing-men	196	häd	30
fehtha	201	hæð	105
feld	86	haga	54
feormian	121	hägeveard	115
feóver	7	háleg-mônað	207. 212
fleaming	133	ham	32
flemena-ferð	186	ham-scild	33 not.
fleót	81	hâm	27
flet	154. 207. 213	hâm-sôcn	186
flyma	150	hâm-stede	53
folc	140. 141	härsest-handful	135
folc-land	119. 124	härfest-mônað	206. 212
folc-riht	121. 122	härfest-niht	207
folgere	132	håve	99
ford	82	heá-deor-hund	117
frumstól	207	heáfoð	75
furlong	107	heáh-setl	207
fyrðnoð	189	heal, healu	44. 207. 213
fyrhðe	58	healh, helh	44
fyxe	9	hearh, herh	42
gâdisen	125. 209	Heim-pallr	152
gafol-heorde	129	Hel	5
gafol-pening	116	Hengest	6
gafol-svân	128	heorðfäst	134
gafol-yrðe	115	heregeat (relevamentum) 161. 164	
gärs-svîn	121	hêse, hÿse	94
gärs-yrðe	115	hîde	105. 111
geat	55	hîreð	50. 141
gebûr	115	hîredman	50. 148
gemænnis	131	hîvisc	105. 111
geneát	119. 168	hláf (hvæten, hvît, gesufl, clæn, þeorf)	198. 199
geóf	70 not.		

	pag.		pag.
hláf - æta	144	leap	117. 213
hlæfdige	144	lencten	213
hláford	133. 144. 146—148	leód	133
hláford - sôcn	147	líð	205
hlâv	66	líða (ärra, äftera)	206 s. 210.
hlinc	74	log	211
hlýða - mōnað	206. 209	loge	97
hlýpe	98	loh	97
hó	78	mæd	60
hole, hale	69	mæd - mæð - mete	135
hold	164. 167	mæd - mōnað	211
holt	87	manens	105
hordas	186	mansa	105
hreac - cop	136	mearc	63
hreac - mete	136	medema þegn	164. 167
hrêðe - mōnað	206. 209	mêre	82
hriddel	213	midsumor - niht	205
hrycg	67	midvintres - feorm	135. 207
hundred	176 ss.	môðor - niht, mêðre - niht	204
hundred - setena	185	molendinum ventricium	202
hyð	81	môr	82
hyl	63	mund	180
hynden	176	múð	75
hyremen	50	mýnster	46
hyrne	78	näs, nes	78
hyrst	92	norð	7. 31
îg	76	ôfer	78
infangen - þéf	186	Offa	6
in - land	47. 115	ôra	79
inne	47. 119	ôrdælas	186
in - timbre	47. 116	oxanhirde	125
ioclet	105	päð	55
lacu	71	pearrocas	95
lâde	80	peónd, pûnd	2. not.
land - âgend	145	pôl	85
land - hláford	182	pund	135. 215
land - leás	145	pyt	72
land - rîca	182	quarentena	106
læn - land	119. 124. 145	ríðe	74
lang	201	rugern	207. 211
lās - þegn	131. 168	rysc, ryx	83
leáh	86	sæ	71

	pag.		pag.
sac	183	teod̃ing	176
sæderc	117. 208	tóft	56
scâ	99	tol	187
sceaga	93	torbe, tourbe	40
sceótan	75	tûn	24
scôh	100 101	twêlf-hynde-man	169
Scucca	5	twi-hynde-man	169
scyd	97	pallr	152. not.
scyre	176. ss.	pegn	167
sealtre	204	peód	137. 138
sear-mônað	209. 210	peóden	137. 138
sele	46	peov	171. ss.
seófon	7	perscel, pyrscel	213
sêta	46	porp	36
sicel	211	priliðe	212
síðe	210	prîmilca	206. 209
sift	213	Punor	4
six-hynde-man	169	ût-fangen þéf	186
smið	131	ût-land	47. 115
snâdas	59	väðlinga-strät	4
sôc	183	veald	87
sôl	84	veg	56
sôl mônað	206. 208	vel, vyl	74
spic	98	veod-mônað	206. 211
spot	98	vîc	53. 83
stân	68	vinter-fylleð	207. 213
steáp	208	vinter-niht	214
stede	52	vite-peov	134
stige	69	Vôden	4
stoc	96	vôm-stoc	96. not.
strät	56	vride	95
sulung	105	vring-hvæg	127
svân	128	vudu	87
sýle	84	vudu-bil	209. 210
sylan-scear	209	vudu-veard	129
tân	25	vyið, vurið	51
teám	187	yíðling	209. 219
telga	57	yrmîng-strät	4



H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg/L

Leo, Heinrich, 1799-1878

Rectitudines singularum personarum nebst einer einleitenden Abhandlung über Landansiedlung, Landbau, gutsherliche und bäuerliche Verhältnisse der Angelsachsen

Halle 1842

J.germ. 115 sh

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10551876-2